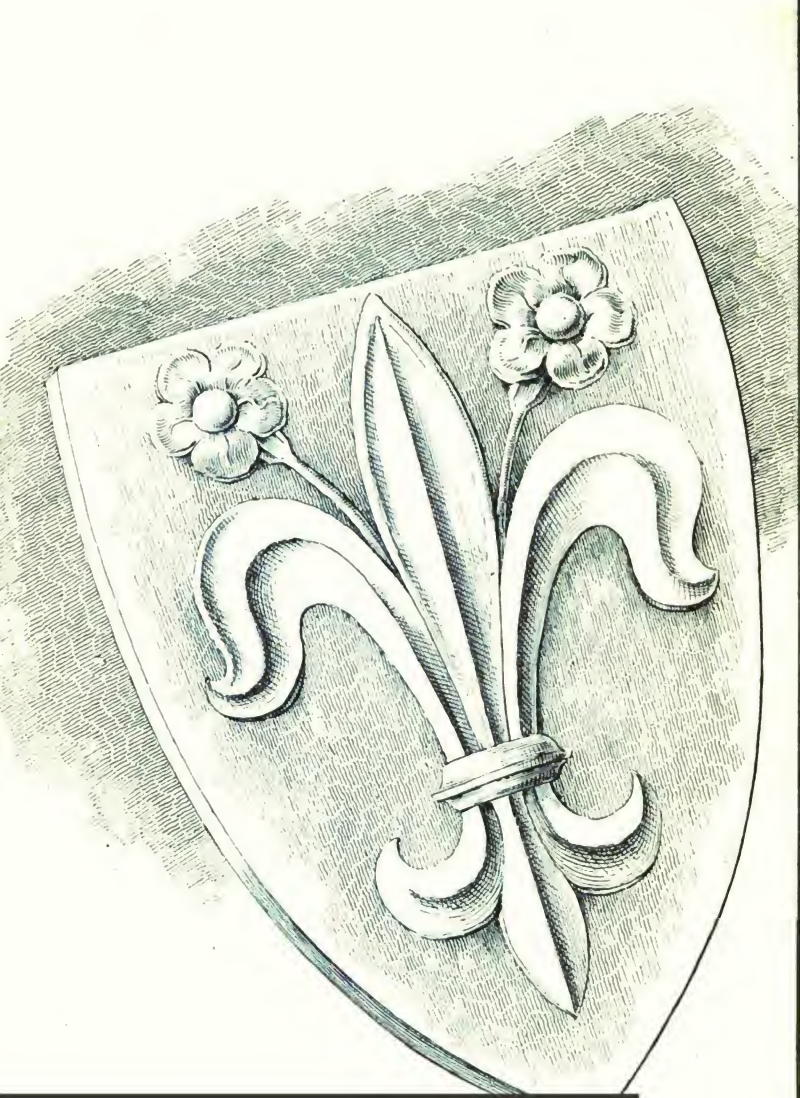


Verhandlungen des historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Digitized by Google

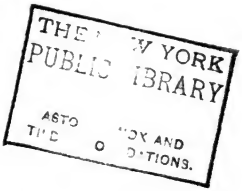
Digitized by Google

Historische

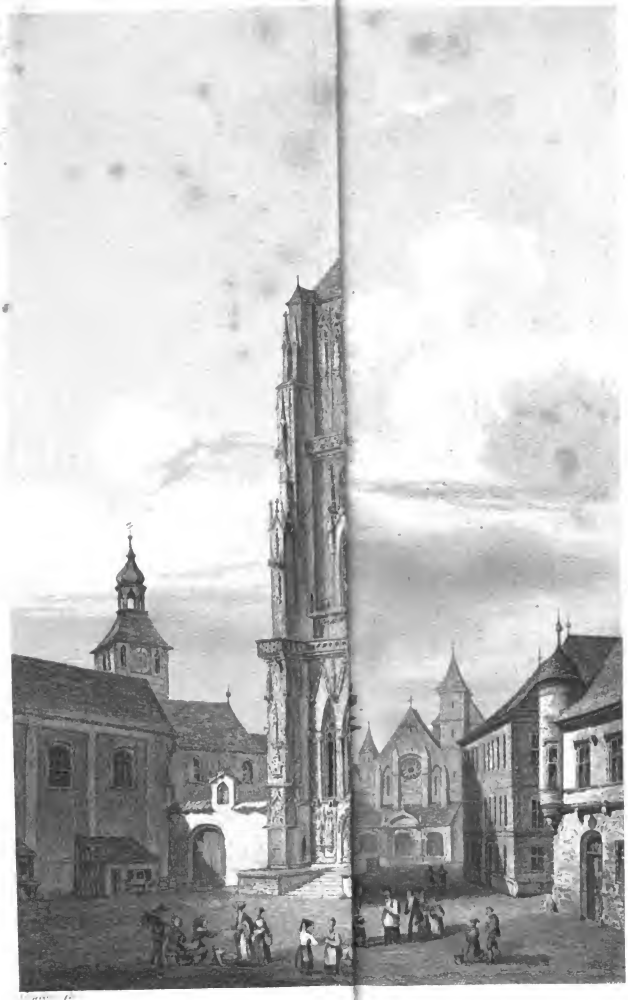
ELP

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Verhandlungen

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg.

Elfter Band
der gesammten Verhandlungen
d
dritter Band
der neuen Folge.

Mit acht Abbildungen.

Regensburg, 1847.
Gedruckt bei Julius Heinrich Demmler.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1897.

Digitized by Google

I.

Geschichte

des

Domes von Regensburg

und

der dazu gehörigen Gebäude

von

dem Vereins-Mitgliede,
Herrn Oberlieutenant J. N. Schuegraf.

I. Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

des

Domes von Regensburg

und

der dazu gehörigen Gebäude,

größtentheils aus Original-Quellen

bearbeitet

von

Joseph Rudolph Schuegraf,
pensionirtem Oberlieutenant und Mitglied der historischen Vereine von Regensburg und Landshut,

und

herausgegeben

von dem

historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg.

Erster Theil.

Mit acht Abbildungen.

Digitized by Google

Te saxa loquuntur!

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Wenn gleich der hiesige Dom schon länger als tausend Jahre steht, so gelangte meines Wissens noch immer keine eigentliche Geschichte desselben durch den Druck zur Oeffentlichkeit.

Wohl findet man in gedruckten Werken, in **Wigulaci Hundii Metropolis Salisburgensis, And. Fel. Oefelij Scriptores rerum boicarum, Monumenta boica, And. Mayeri Thesaurus novus, Thom. Riedii Codex chronol. diplomaticus Episcopatus Ratisponensis**, in C. Th. Gemeiners und Ch. G. Gumpelzhaimers Chroniken von Regensburg und in mehrern andern hin und wieder zerstreute Nachrichten über dessen frühere Schicksale, über seine Einäscherungen und Restaurationen; aber eine zusammenhängende Geschichte des Domes sucht man vergeblich in allen diesen Werken. Der einzige Domherr, Thomas Ried, der Verfasser des erwähnten Codex, versuchte es im Jahre 1813 zuerst, die aller Orten zerstreuten Tröpfchen der darauf be-

Digitized by Google

züglichen Nachrichten in eine Quelle zu sammeln; aber der ganze Inhalt der von ihm in Druck gegebenen Dombaugeschichte faßt nur *einen halben Druckbogen*, und hierin behandelt er sehr dürftig nur die Bauepoche des gegenwärtigen und nicht auch jene des früheren, das ist, des alten Domes. *)

Ihm folgte Heinrich Johann Thomas v. Bösner, königl. Regierungsrath dahier, der im Jahre 1833 Fragmente einer Geschichte des Domes in Druck gab; **) aber auch dieser mußte bekennen, daß uns unsere Vorvordern nur wenige Nachrichten über den Dom hinterlassen haben. Sein Schriftchen faßt eben auch nicht mehr als einen Druckbogen.

Längst sehnte sich das gelehrte Publikum, besonders aber die Baukünstler von Teutschland nach einem Werke, welches diese Aufgabe befriedigend löset. Aber Schwierigkeiten über Schwierigkeiten stemmten sich jedem Unternehmer entgegen.

Außer den durch Ried veröffentlichten Nachrichten gab es sonst keine mehr von unserm Dome, — so wenigstens glaubte man bisher allgemein; — doch nein, es gab deren nur gar zu viele, und zwar von noch höherem Interesse. Ried, dem als Consistorialkanzelliſten und

*) Siehe die Beilage Nro. XXXI. der Regensburger Zeitung v. J. 1813.

**) Sie erschienen bei Fried. Pustet, Buchhändler und Buchdrucker in Regensburg, in 8., und enthalten größtentheils, was Ried früher bekannt gemacht hatte.

Digitized by Google

später als Domherrn die Urkundengewölbe nicht versperrt waren, kannte sie sehr gut; aber bei aller Vorliebe für die Dombaugeschichte mochte er dennoch nicht seine Gesundheit der mühevollen und umsichtigen Ausscheidung der, wie Berge, aufeinander gethürmten hochstiftischen und Domkapitel'schen Akten und Urkunden aufopfern, welche seit der Säkularisation des Hochstiftes in den Gewölben der k. Regierung begraben liegen, und dem Tage ihrer Auferstehung entgegenharren.

Als mir der Himmel vergönnte, mein von Berufspflichten befreites Leben im Schoße der an Weltereignissen reichen Hauptstadt der Agilolfinger — der einstigen **Athenae secundae** — zuzubringen, da erwachten wieder die Gefühle der Ehrfurcht gegen das Wunderwerk teutscher Baukunst, welches die jugendliche Phantasie schon zur Zeit, als ich hier studirte, beschäftigte. An ihm und den Ueberbleibseln der teutsch-römischen Vorwelt fand jetzt der gereifte Geist stärkende Nahrung. Kein Schritt in dieser Stadt, sagte ich mir oft selbst, darf leichtsinnig gemacht werden; denn überall begegnen dem aufmerksamen Forscher Denkmäler der Thatkraft und der Frömmigkeit unsrer biedern Vorahnen und der teutschen Kunst, würdig des tiefsten Nachdenkens. Vor Allem aber flößte mir jetzt mehr als sonst das majestätische Domgebäude Bewunderung und Ehrfurcht ein. Es ist ein Muster teutscher Baukunst, das auch nur aus dem frommen Gemüthe eines von Gottes

Digitized by Google

Weisheit entflammten Baumeisters hervorgehen konnte. So oft ich den Dom betrachtete, und so oft ich in der, dem Himmelsgewölbe ähnlichen Halle betete, so oft bewunderte und pries ich neben Gottes Allmacht zugleich die seinem Geschöpfe, dem Menschen, verliehene Geisteskraft, und jedesmal regte sich in mir leise der kühne Wunsch: O, daß es mir gelänge, dieses köstliche Werk menschlicher Größe würdig zu erfassen und zu beschreiben! —

Ja wohl ein kühnes Unternehmen für einen Mann, dem außer eiserner Willenskraft Alles gebricht! — Armuth und niedere Stellung nicht scheuend, begann ich im Namen Dessen, der gute Vorsätze heiligt und stärkt, die allerwärts zerstreuten historischen Nachrichten zu diesem Zwecke zu sammeln. Es gelang mir durch Tag und Nacht fortgesetztes Streben nach dem Einen Ziele, eine reiche Ausbeute von bisher unbekannten Notizen zu gewinnen.

Hatten doch der sechste Pius, jener gelehrte Papst und Kunstkenner, und der zweite Leopold, Oesterreichs ruhmgekrönter Kaiser, sich in die höchsten Lobeserhebungen über unsere Kathedrale ergossen *), und Sr. Majestät, unser allergnädigster König, wurde in Seiner Munifizenz der Wiederhersteller des teutschen Prachttempels, — und ich, dem das Glück zu Theil ward, in behaglicher Muße den Wissenschaften, besonders der Geschichte, zu leben,

*) Siehe den §. 33 des II. Abschn. der Dombaugeschichte Note 207.

Digitized by Google

sollte inmitten einer Stadt, voll von lebendigen Erinnerungen an eine herrliche Vergangenheit, an den Stufen dieses ehrwürdigen Gotteshauses nicht daran denken, dem Allerhöchsten zu Ehren, den Freunden der Geschichte mein Scherflein darzubringen?

Doch eine tödtliche Krankheit in dem kalten Winter 1831 setzte plötzlich dem Eifer ein unliebes Ziel. Das Aufhören der Arbeit und der Verkauf meiner Urkunden-Sammlung an die königl. Stadtbibliothek waren das Werk einer Woche. —

Nach einigen Jahren erschienen über den Dombau hin und wieder aus der verkauften Sammlung geschöpfte Schriftchen, sehr schön mit einer architektonischen Blumensprache ausgestattet, doch ohne innern Gehalt, weil ihnen das Leben, das Quellen-Studium, gänzlich gebrach.

In einem von diesen wagte man es, ein längst dahin geschiedenes, ehrwürdiges Mitglied unsrer Kathedrale öffentlich und mit einer Dreistigkeit ohne Gleichen auf den Pranger der Infamie zu stellen.*)

Ein Theil der Leser erhob dieses von Fehlern strotzende Schriftchen bis zum Himmel, und unerschöpflich waren die Muthmassungen der sogenannten hohen Geister über den Namen des Anonymus; doch der bessere Theil des Publikums errieth die Absicht des falschen Apostels, der sein Netz nur auswarf,

*) Siehe die wöchentliche Unterhaltung als Beilage zur Regensburger Zeitung Nro. 31 und 35 des Jahrganges 1838.

Digitized by Google

Bethörte zu fangen, — war aber zu unvorbereitet, um dem Lügner die Larve vom Geſichte zu reißen. Als auch mir dieſe öffentliche Beſchimpfung des dem Anonymus ſelbſt gänzlich unbekannten, aber in jeder Hinſicht vortrefflichen Generalvikars Peter von Reimago, den der Autor Pinago nannte, zu Ohren kam, ſo las ich die Läſterſchrift, und — konnte nimmer ſchweigen; mein Inneres gebot, der Wahrheit das Wort zu reden. In Bälde zerriß meine Gegenſchrift das Lügengewebe*); beſchämt zog ſich der entlarvte Autor zurück, und verſtummt waren hierauf die Poſaunen über den vermeintlichen Sieg. Der gebrandmarkte Generalvikar, deſſen Sorgfalt wir die Herſtellung des unübertrefflichen Frontiſpiziums und des großen Domportales verdanken, iſt wieder in ſeine vorigen Ehren und Rechte gebührend eingeſetzt. Das bezweckte ich durch meine Apologie.

Dieß, und der Beifall, der meinem Schriftchen von dem beſonnenen Theile der Bewohner Regensburgs zu Theil ward, riefen in mir von neuem die noch nicht erloſchene Liebe zur Bearbeitung einer Geſchichte des Domes hervor, und nach dem Ausſpruche des Apoſtels: „quando enim infirmior, tunc fortior sum et potens“ — machte ich mich jetzt zum zweitenmale an dieſes ſchwierige Werk. Reichlichere Fundgruben öffneten ſich auf einmal meinem Feuer-

*) Siehe im Tagblatte für Oberpfalz und Regensburg den 21., 22., 23., 24. und 25. Junius 1838.

Digitized by Google

eifer theils in selbsterkauften Diplomatarien, Handschriften und Urkunden, theils in der durch die gütige Verwendung des Domkapitlischen Administrators, Herrn Gareis, mir gestatteten Benützung alter Domkapitlischen Registratursbücher, des Codex diplomaticus octo fraternitatum S. Wolfgangi etc., und mit solchen neueren und wichtigen Hülfsmitteln versehen, wurde ich nun in den Stand gesetzt, eine beinahe vollständige Geschichte an's Licht zu fördern.

Als ich gerade den dritten Theil derselben in der Arbeit hatte, im Monate Julius 1839 beehrte mich, seinen ehemaligen Schüler, der gelehrte Domherr (jetzt Domprobst) von Eichstätt, David Popp, mit einem unverhofften Besuche. Von freien Stücken bot er sich zum Censor meiner Arbeit an. Sein nachhin erfolgtes Gutachten, und, wie ich vermuthe, eine mündliche Unterredung bewogen den zu frühe verlebten Bischof von Schwäbel, meine Geschichte des Domes als eine passende Gelegenheitsschrift zur Feier des von ihm im Monate September 1840 veranstalteten Jubiläums wegen der elfhundertjährigen Dauer der hohen Domstiftskirche von Regensburg zu wählen.

Auf die Vorstellung, daß ich mit der etwas schwierigen Beendigung des dritten Theiles unmöglich bis zur Zeit des Jubelfestes fertig werden könnte, wurde ich beschieden, daß mit dem

Digitized by Google

Erscheinen des Werkes noch ein Jahr zugewartet werden wolle. Als dieser Zeitpunkt nahte, war auch die Geschichte des Domes vollendet; allein ehe das Manuscript dem Bischofe zur Vorlage kommen konnte, erscholl die Trauerkunde von seinem unerwarteten Verscheiden am 12. Julius 1841. Die einjährige Sedisvakatur und die neuere Besetzung des Bischofsstuhles brachten das so weit gereifte Vorhaben in plötzliches Stocken, und ich hätte an eine Veröffentlichung der Handschrift nimmermehr gedacht, würde ich nicht von der Pustet'schen Buchhandlung dahier aufgefordert worden seyn, zur Verherrlichung der Anwesenheit der königlichen Majestäten von Bayern und anderer fürstlichen Häupter zur Zeit der im Monate Oktober 1842 stattgehabten feierlichen Einweihung der Walhalla vermittelst einer Festschrift über den Dom mein Scherflein beizutragen.

Das Erscheinen derselben*) und mein darin geäußertes Versprechen, die vollständige Dombaugeschichte, aus Quellen bearbeitet, in Bälde nachträglich zu liefern, erweckten die Aufmerksamkeit hoher Gönner in München, die sich für deren Herausgabe bei

---

*) Sie erschien unter dem Titel: „Der Dom zu Regensburg. Eine gedrängte Schilderung seiner Merkwürdigkeiten und Geschichte des Baues von den frühesten Zeiten bis zur Wiederherstellung durch König Ludwig I. von Bayern. Mit zwei Stahlstichen. Regensburg in gr. 4. Verlag von Friedrich Pustet; 1842."

Digitized by Google

der königlichen Akademie der Wissenschaften zu verwenden versprachen.

Wirklich erhielt ich am 23. November 1842 die günstige Nachricht, daß dieß geschehe, falls das Werk den Beifall der königl. Akademie ernten, und mit annehmlichen Zeichnungen versehen, übergeben werde.

So sehr ich die Stellung der letzteren Bedingung als eine gerechte anerkennen mußte, so schwer wurde mir die Lösung einer solchen kostspieligen Aufgabe, weil von mir mehrere Parthieen des Domes zur Abzeichnung bestimmt worden waren. So gerne ich also dem Verlangen des gelehrten Publikums, in dessen Kreise die Absicht der Herausgabe meiner Dombaugeschichte immer mehr bekannt wurde, zu genügen mich bestrebte, so unlieb verzögerte, wie bei allen Unternehmungen der Art, meine Vermögenslosigkeit die Ausführung von einem Jahre zum andern. Endlich sollte in Folge der im Monate Mai 1844 stattgefundenen Wahl eines Vorstandes unsers historischen Vereines in der Person des kunstsinnigen Herrn Dr. Windwart, kön. Regierungsdirektors dahier, der vielseitige Wunsch seiner Realisirung zugeführt werden; denn des neuen Vorstandes erstes Streben war, die Dombaugeschichte für die Vereinsschriften durch Vertrag zu acquiriren, wobei auch dießmal Herr Domprobst David Popp empfehlend mitwirkte.

Es ist nun Sache des Vereines, den Schleier, der düster über der Vorzeit des Domes schwebt, zu lüften. —

Digitized by Google

Doch wie habe ich meinen Stoff verarbeitet? Ist meine Darstellung eine systematisch- oder chronologisch-geordnete? —

So oft ich sie in ersterer, den Gelehrten mehr zusagenden Form bearbeiten wollte, fand ich mich durch die mir aufstoßenden Lücken in mehr als einer Hinsicht gehemmt, ja oft außer Stand gesetzt, den Faden der Erzählung da wieder anzuknüpfen, wo er eben gerissen war, und deßhalb fand ich mich genöthiget, die andere, nämlich die chronologische Weise zu wählen, weil durch sie allen diesen Schwierigkeiten am sichersten und leichtesten zu entgehen war. Freilich mag Mancher meine Schreibweise zu trocken, zu einförmig finden; aber ich alter Mann habe wenig Lust mehr, neue Stylmuster nachzuäffen. Geschichte will ich schreiben, — mögen die Jungen sie mit Kränzen und Blumen schmücken, — ich aber will sie nicht so verblümt haben, daß im Flittergolde des Putzes die ehrwürdige Matrone — Wahrheit — zur Maitresse des Zeitgeschmackes herabsinkt.

Auch eine architektonische Schilderung bin ich nicht zu liefern Willens; denn ich bin darin nicht so eingeschult, wie die Männer von Fach. Es sind hierüber vor mir bis in die neuesten Zeiten herab Druckschriften schon in Menge erschienen, die an Gediegenheit der Darstellung nichts zu wünschen übrig lassen. Ich nenne hier nur: 1) die in Augsburg von den Kupferstechern Melchior Kusel und Martin En-

Digitized by Google

gelbrecht 1655 in Druck gegebene: „Vorstellung unterschiedlicher Prospekte der weltberühmten freien Reichsstadt Regensburg" (Siehe III. Tafel.). 2) K. F. v. Wiebekings bürgerl. Baukunde. I. Bd. München, 1821. gr. 4. 3) J. Bergmanns et Comp. in Regensburg: „Baudenkmäler des Domes von Regensburg" in Abbildungen und mit erläuterndem Texte. (Das Unternehmen stockte gleich mit dem 1. Hefte 1829.) 4) Die Architektur des Mittelalters von Regensburg von J. Popp und Theod. Bülau, 1834—1839. (Mit dem 10. Hefte endete auch dieses lobenswürdige Unternehmen!) 5) B. Grueber's bei G. J. Manz in Regensburg 1843 in Querfolio herausgekommene Beschreibung des Domes mit zwei Stahlstichen. Derselbe berührte früher schon in dem I. Theile seiner: „Vergleichenden Sammlung für christliche Baukunst, Augsburg 1839" einzelne Bauparthieen unsers Domes. 6) v. Chlingensberg's Königreich Bayern in seinen ꝛc. Schönheiten (Georg Franz, München) im XIII. und XIV., dann XV. und XVI. Heft. — Im XXIII. und XXIV. Hefte befindet sich die Beschreibung des im alten Domkreuzgange eingeschlossenen sogenannten Baptisteriums, zu deren Verfasser ich mich bekenne. Endlich muß ich 7) hier auch noch der architektonischen Schilderung unsers Domes, welche der königl. Direktor der Gemäldegallerie in Berlin ꝛc., Herr Dr. G. F. Waagen, in seinem zu Leipzig 1845 herausgekommenen

Digitized by Google

II. Theile der Kunstwerke und Künstler *in Bayern* geliefert, erwähnen.*)

---

*) Als Kenner von Gemälden mag Herr Direktor Waagen allerdings seines Gleichen suchen, aber als Historiograph und Architekt spielt er in dieser Schrift nicht die beste Rolle.

Seine Beschreibung von Regensburg (auf die Kritik anderer Städte will ich mich hier nicht einlassen) strotzt von Unrichtigkeiten.

Welcher Cicerone hat ihm denn die uns Regensburgern so viele Jahrhunderte vorenthaltene wichtige Nachricht entdeckt, daß der heil. Ambrosius den Samen des Christenthumes in Regensburg ausgestreut habe? Wo las er denn, daß der Regensburg'sche Bischof, Albert Graf v. Törring, ehemals Albert Wirz hieß? Wo denn, daß es hier einen Dombaumeister Friedr. Speiß und einen Thomas Roritzer gab?

Als Kenner von Alterthümern läßt er die im Dom-Kreuzgange aufbewahrte steinerne Säule mit einer Sonnenuhr ein Kunstprodukt des XIII. Jahrhunderts seyn; ich aber beweise, daß sie von dem Emmeramer Prior Wilhelm (nachmaligen Abte von Hirschau in Schwaben, 1069) heil. 1055 verfertigt wurde.

Der Kunstkenner römischer Antiken behauptet im vollen Ernste, die im erwähnten Kreuzgange aufgestellten steinernen Sarkophage mit der Sphinx stammen aus den Zeiten der Agilolfinger; unsere Archäologen dagegen halten sie für ächt römisch. Ist denn dem Herrn Direktor die darauf gehauene ächt römisch-heidnische Weiheformel: **D. M.** (Divis Manibus) entgangen?

Beinahe scheint es, daß der Herr Direktor, wie ein Zugvogel, Regensburg nur im Fluge berührt habe, weil er unsern in Mitte der Stadt isolirt stehenden Römerthurm in die Nähe eines der unbenannten Stadtthore versetzte! —

Digitized by Google

Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile. Der gegenwärtige

Eben so hat er ganz verwirrte Kenntniſſe von dem ehemals in St. Emmeram, jetzt aber in der K. Zentral-Bibliothek zu München aufbewahrten goldenen Evangelienbuche, das aus dem IX.-Jahrhundert ſtammt. Bald nennt er es das Evangelienbuch von Obermünſter, bald wieder von Niedermünſter, und behauptet, es ſey im XII. Jahrhundert angefertigt worden.

Bisher iſt allen Regensburg'ſchen Hiſtorikern, ſelbſt den tief eingeweihten Verfaſſern des Mauſoleums von St. Emmeram, den Reichsäbten Cöleſtin und Johann Baptiſt die wichtige Kunde von der Exiſtenz eines Emmeramer Abtes: **Reginwortishofer** entgangen. Die Rundſchrift um das Steinbild des „**Abba Reginwortishofer**“ im Portal der Kirche lautet aber, wie folgt: „† **ABBA REGINWARDVSHOCFOREIVSSITOPVS**“ d. h. **Abba Reginwardvs Hoc Fore Ivssit Opvs.**“ Abt Reginward erbaute zwiſchen 1053 und 1063 die 1052 abgebrannte Kirche St. Emmeram mit der Vorhalle, worin des Abtes Bild und Rundſchrift zu ſehen und zu leſen iſt. Nach des Herrn Direktors Angabe baute ſie jedoch der Reginwortishofer erſt nach 1163.

Noch nicht genug, Herr Direktor Waagen wagt es auch, an den im hiſtoriſchen Vereine aufbewahrten Denkmälern die Feile ſeiner hiſtoriſchen und archäologiſchen Kenntniſſe zu erproben. Die vor der Thüre liegenden zwei Ungeheuer aus Sandſtein ſind ihm Sculpturen aus dem Ende des XII. Jahrhunderts und Tragſteine aus dem hieſigen alten Zeughauſe. Warum hat er denn das 4te Heft des II. Jahrganges unſerer Verhandlungen (S. 455) nicht zu Rathe gezogen? Daſſelbe hätte ihm darüber ge-

Digitized by Google

erste Theil

behandelt die Geschichte des alten und neuen Domes mit seinen Thürmen nach allen äußern Seiten (den Zeitraum vom Jahre 325 nach Christi Geburt bis 1846.) Dem ersten Abschnitte ist die kritische Untersuchung der Frage: War St. Remigius ehemals Dompatron von Regensburg? — dem zweiten aber die Beschreibung der im Dome vorhandenen alten und neuen Glasgemälde beigefügt.

Der

zweite Theil

wird enthalten die Geschichte und Beschreibung der im Innern des Domes erbauten Kapellen, Altäre und Monumente, der alten und neuen Domschätze, der Sonnenuhren von 1055, 1487 und 1509, der Dombauhütte und des auf einem großen Quadersteine befindlichen Albums der Monogramme aller am Dome arbeitenden Steinmetzmeister und ihrer Gehilfen, des Münsters (Claustri) und des alten Domkreuzganges (Ambitus) mit seinen herrlichen Epitaphien, des alten und neuen Bischofs-

---

wiß sichere Aufschlüsse geben können. — Die im letzten Saale aufgestellte steinerne Statue eines gebarteten Mannes, die unser verdienstvoller Vorstand von Gumpelzhaimer für einen Herzog aus dem Agilolfinger Hause erwies, ist es nach seinem bessern Wissen — nicht, ohne daß er uns sagte, wen sie eigentlich vorstelle. Doch genug zum Nachweis meiner Behauptung.

Digitized by Google

Hofes mit Zugehörungen, der Dompfarre St. Ulrich mit Friedhof, ewigem Lichte und Todtenkapelle, dann der Domschule; eine Abhandlung über die ehemaligen vier Erbämter des Bisthums, endlich die kritische Untersuchung der Frage: Welches Wappen und seit wann führte es das Hochstift?

Einem jeden Theile sind die bisher ungedruckten Urkunden und die nöthigen Zeichnungen beigefügt.

Regensburg den 25. August 1846.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung

zur

Geschichte

des

Domes von Regensburg.

(Hundert Jahre vor bis 325 nach Christi Geburt.)

§. 1.

Aus den von den ältesten einheimischen Chronikschreibern gesammelten Volkssagen geht unläugbar hervor, daß Teutsche lange Zeit vor Christi Geburt an der Donau zwischen der Raab und dem Regen, in der Vorstadt am Hof nämlich, in zahlreichen Hütten gelebt haben, ja nach einer Ueberlieferung der im Jahre 1519 aus Regensburg vertriebenen Juden hätte diese teutsche Niederlassung Germannsheim geheißen, und sie wäre die Residenz mehrerer teutscher Könige gewesen. [1])

[1]) Siehe Johann Aventin im I. Buch seiner bayer. Geschichte (Frkft. 1580, Seite 23ro); M. And. Raselii Chronica von

Digitized by Google

Bekanntlich beteten die alten Teutschen die Sonne, den Mond, das Feuer und die Erde an. Thor war ihnen der Gott des Donners, Freia die Göttin der Fortpflanzung, Odin oder Wodan aber der König ihrer verklärten Heroen.

Ihre Prieſter, die Druiden, beſaßen ein ſehr großes Anſehen. Sie waren nicht nur Naturkundige und beſonders in der Aſtronomie erfahren, ſondern auch die Sittenlehrer; denn ſie ſorgten für die Gerechtigkeit und empfahlen die Keuſchheit. Sie ſprachen wider die Strafbaren den Bann aus, und verrichteten die Schlachtung an den Feſttagen. Sie lehrten die Jugend in dichten Wäldern oder in Höhlen, woſelbſt ihre Schulen waren, unter geheimnißvollem Schleier den God-Tüs (Teut und Tüt) verehren; doch vor zwanzig Jahren konnte der Jüngling nicht in alle Geheimniſſe eingeweiht werden. Ihre Lehrart war meiſtentheils dunkel und verblümt. Die Lehrſätze ſelbſt wurden in Gedichte gekleidet, jedoch nicht aufgeſchrieben. Unter den auf uns gekommenen einundzwanzig Lehrſätzen ſpricht der achte von der Unſterblichkeit der Seele.

Wenn ſie in den heiligen Eichwald zur Schlachtung und Anbetung gingen, ſo ſagten ſie, ſie gingen in den Haingarten, Gott Teut zu finden, oder ſie machten ſich da bildliche Vorſtellungen von der Aehnlichkeit des himmliſchen Lebens in Walhalla, welches dieſem Erdenleben dereinſt folgen ſollte. Sie glaubten ebenſo, wie wir Chriſten, daß das höchſte Weſen durch Uebertretungen könne beleidigt,

---

Regenſpurg; das Mauſoleum Seti. Emmerami vom Jahre 1752; C. Th. Gemeiners Regensb. Chronik, beſonders der Vorbericht zum I. Theil derſelben, und Ch. G. Gumpelzhaimers Geſch. von Regensburg, endlich J. N. Schuegraf's Chronik von Stadtamhof in folio (Hdſch.), in welcher die Volksſagen beſonders beleuchtet werden.

Digitized by Google

daß es aber auch wieder könne versöhnt werden. Aussöhnung oder Beruhigung seines Zornes könne jedoch nur durch Schlachtung gewisser Thiere geschehen. Das angenehmste Opfer sei ihm aber Menschenblut (**Mannslatha**)[2]), und in solcher Darbringung bestehe die größte Verehrung; daher waren alle ihre Festtage blutig, und der gothische erste christliche Bischof Ulfilas (um 370 nach Christi Geburt) wußte das Wort Gebet nicht anders als durch „**blothan**" d. h. Blutbringen oder Blutvergießen und das Opfer durch: „**Albbrunsti**" d. h. Alp = Berg, hoher Fels, und brunsti = Brand (Bergbrand), weil das Geheiligte auf einer Erhöhung verbrannt wurde, zu übersetzen.

In der Folge wurde die ursprünglich reine und einfache Religionslehre durch die nach Teutschland gedrungenen Römer verdorben, und allmählig mit den Religionsbegriffen der Sieger vermengt. Nur in Britannien erhielt sie sich am längsten in ihrer ersten Reinheit. Es war dort gleichsam die Hochschule der Druiden.

§. 2.

So lange die Teutschen bei ihrer alten Religion verblieben, hatten sie keine Tempel. Sie hielten, sagt Tacitus, das Einzwängen ihrer Gottheiten in Mauern und die Darstellung derselben in irgend einer menschlichen Gestalt der Größe der Himmlischen für unwürdig. Anstatt der Tempel weihten sie Wälder und Haine, und benannten nach der Götter Namen das Allerheiligste, das sie nur mit Ehrfurcht betrachteten.

Unter dem Beistand ihrer Druiden und Barden suchten sie

---

[2]) Von Mann = Mensch - und slahtan = schlachten, also Menschenschlachtung d. i. ein durch das Blut eines Menschen geheiligtes Opfer.

Digitized by Google

God-Tüs beim Aufgange der Sonne in grünen Hainen, beim Neu- und Vollmonde, und feierten im Heiligthume, das mit großen Steinen umgeben war, alle ihre Feste, Mond- und Sonnenfeste mit sinnbildlichen Gebräuchen.

Diese **Halgadome** (Aufbewahrungsorte der Tüsfahne und anderer Heiligthümer) waren auf Bergen und Hügeln angelegt, unter schattigen Eichen, Buchen und Linden oder von einem heiligen Wald[3]) umzirkt. In einer besondern Laube oder Hütte waren die heiligen Zeichen verwahrt. Der ganze Versammlungsplatz war wyhi d. i. heilig. Es durfte nichts daran gebaut, gemacht oder aufgebrochen, und kein Baum umgehauen werden. Niemanden war erlaubt, dahin zu reiten oder zu fahren, und überhaupt außer den „Hohziten" (Festtagen) aller Zugang bei Lebensstrafe untersagt.

Jede große Gemeinde hatte ihren eignen Hain mit einem Priester. Hier war ihre Pfarre. Da aber, wo ihre Heiligthümer (Halgodome) verwahrt, und wo Volksversammlungen gehalten wurden, befanden sich ihre Kathedralen mit einem der vornehmeren Druiden, als ihrem Landes-Bischofe. Dahin wallfahrteten sie des Jahres Einmal. Im alten Marsernlande war schon zu Tacitus Zeiten der Hain Tanfanna vorzüglich berühmt.[4]) Hier wurden jährlich große Feste gefeiert, und hierher strömte das Volk aus allen Gauen Teutschland's. Zu Geismar in Hessen aber lag der heilige Tüsbom (arbor Jovis), d. h. die große Donner-Eiche, welche der heilige Boni-

---

[3]) Daher scheint noch die in alten Urkunden vielfältig vorkommende Benennung der Fron-Wälder, Fron-Hölzer ꝛc. zu stammen.

[4]) „Celeberrimum illis gentibus templum" — (Annal. Cap. 51.).

Digitized by Google

faz umhauen ließ, und wohin man früher gleichfalls große Wallfahrten angestellt hatte. [5])

Man will für gewiß behaupten, daß die heidnischen Bewohner unsers Vaterlandes Bayern auch in den der Göttin Isis geweihten Eichwäldern zwischen der Mennaha und Bogana und an der Schwarzaha d. i. in Ober- und Niederaltaich [6]) und überall, wo solche Wälder standen, ihre gottesdienstlichen Versammlungen hielten.

Am reichsten an Druiden-Hainen war aber das Altmühlthal, nicht minder die heutige Oberpfalz und der bayerische Wald, worin noch die vielen Ortsnamen Trudingen, Pil-, Bil-, Peil- und Beilsteine und Hohensteine [7]) unverkennbar an die einst da vorhandenen

---

[5]) Wilh. Reynitzsch über Truhten und Truhtensteine, Barden und Bardenlieder, Feste, Schmäuse und Gerichte der Teutschen. Gotha, 1802.

[6]) Es ist unsere Absicht keineswegs, der alten Sage zu huldigen, daß diese zwei Klöster von den der Isis geweihten großen oder alten Eichen ihre Namen schöpften; denn wir haben uns aus den Urkunden dieser Klöster längst selbst überzeugt, daß sie vor 1100 Jahren Altaha d. i. Altwässer an der Donau, hießen; allein dadurch kann die weitere Volkssage, daß hierum ein der Isis geweihter Hain stand, welchen der heilige Pirminius im Jahre 737 umhauen ließ, nicht geschwächt werden. Unverkennbar war der ganze Distrikt an dem linken Donauufer ein dichter Eichwald. Um Niederaltaich blieb noch bis zu unsern Zeiten von ihm eine bedeutende Parzelle in der Osterau und Winzerau übrig. Letztere lieferte zu dem Brücken- und Schiffbaue nach Passau die größten und meisten Eichen. Das königl. Segelschiff der ehemaligen Kreishauptstadt Passau, die bayerische Eiche, das Erste, das die Donau gesehen, wurde aus den Eichen der Osterau gebaut. (S. die Chroniken des Klosters Oberaltach von Emil Hemauer und von Niederaltach von Placidus Haiden, beide v. J. 1731.)

[7]) Vom Bil = Beil =, dem Schlachtmesser der Drui-

Digitized by Google

Opfer- und Schlachtplätze, an die Weißlöcher der Druiden erinnern.

§. 3.

Die größte Wallfahrt, das Halgadome d. i. die Hauptkirche der Bewohner von Germannsheim und dem ganzen Tumaugaue wäre nach Aventin's Angabe [8]) ein auf dem Großberg zwischen Regensburg und Abbach dem teutschen Herkules Alemanno geweihter Hain gewesen. Dieser Wald heißt noch davon das Ergle, auch Argle, und gehörte vor Zeiten dem Reichsstifte St. Emmeram. [9])

---

den und Stein, dem Schlacht- oder Opferstein, der gewöhnlich mit einer Blutrinne versehen war. Bei Sattelpeilstein, Ldgr. Cham im bayer. Walde, soll man in neuerer Zeit einen solchen Opferaltar d. i. Druidenstein mit den Vorrichtungen entdeckt haben. Hohensteine, deren es ebenfalls viele im bayerischen Walde gibt, hieß man jene Haine, (Weißlöcher) auf Bergen, wo die Druiden lehrten.

[8]) „Nachdem die Römer, so Christen, alle erschlagen waren von den vngläubigen Bayern (schreibt er im III. Buche seiner bayer. Gesch., Seite 262ro), ging auch der Glaub in der Gegend (um Regensburg) ab. Herzog Dieth von Bojarien weyhet den Wald vnd Bergk zwischen Abach vnd Regenspurg, an die Donaw stossend, nach Gewonheit der alten Teutschen, dem König, vnd Gott der Kriege, als vberwinder vnd sieghaftigen Nothelfer, Alemano, Herculi, nennt jn nach jm, allda verbrachten vnsere Vorfahren, als in dem **höchsten Stifft**, jr Betten, Gottesdienst vnd Andacht." — Sieh noch weiter eben daselbst S. 5. u. 10.

Dasselbe sagen auch das Mausoleum von St. Emmeram S. 11 und mehrere handschriftliche Chroniken von Regensburg.

[9]) **Mausoleum S. Emmer.** von 1752, Seite 11. Unferne, vielmehr rückwärts Argle liegen jetzt noch sehr viele alt-

Digitized by Google

Nach der Unterjochung der hiesigen Urbewohner durch die Römer (14 Jahre vor bis 400 Jahre nach Christi Geburt) gewann jedoch die ursprüngliche Religion bald eine Veränderung. Die Teutschen wurden nämlich nach und nach in den Kultus der Vielgötterei der Römer eingeweiht, ließen sich die fremden Gottheiten aufdringen, und beteten jetzt, wie diese, in von Menschenhänden gebauten Tempeln und Kapellen geschnitzte oder gemeißelte Idole an.

So lange das gefürchtete Rom auf Italien beschränkt blieb, so lange war auch die Religion der Römer, wie Alles, was in der Kindheit liegt, einfach und ungekünstelt. In ihrem Jupiter (Zevs, Chronion) war Alles, was groß und erhaben ist, vereint. Er war das Ideal der höchsten waltenden Macht, der Vater und König der Götter und Menschen.

In gleicher Weise vereinigte sich in Juno, der Gemahlin Jupiters, das Ideal der höchsten weiblichen Würde. An ihr ist alles prächtig, groß, königlich.

An sie beide schloß sich die Göttin Minerva, das Bild der ernsten Weisheit, der überlegenden Tapferkeit im Kriege und des stillen häuslichen Kunstfleißes. Geistig und rein, wie der Gedanke, trat sie aus Jupiters Haupt hervor, aus dem geistigsten Theile seines Wesens.

Diesen Dreyen ward in der Kindheit der römischen Götterzeit das auf hohem Berge thronende Kapitolium in Rom geweiht. Dieß war die römische Hochkirche, **summum templum seu cathedrale**, ihr Hoheprieſter der **Pontifex maximus**, mit welcher Würde auch hohe Staatsämter verbunden waren, und die in mehrere Unterstufen abgetheilte Priesterschaft vollzog seine Befehle.

---

teutsche Grabhügel, deren Oeffnung sehr wünschenswerth seyn dürfte.

Digitized by Google

Neben den genannten drei vorzüglichsten Gottheiten verehrten die Römer jedoch noch mehrere andere Götter, denen sie Kapellen und Altäre bauten. [10])

Was Wunder, daß sie die unterjochten Völker Teutschlands nach und nach mit gleicher Vielgötterei ansteckten! Sie lebten ja unter ihnen, und wie sie ihnen ihre Sprache und Gesetze aufdrangen, so mußten auch die teutschen Gottheiten ihrer neuen Mythe weichen.

Wo daher immer die römischen Legionen in festen Kastellen sich eingebürgert, weihten sie ihren väterländischen Göttern Kapellen mit Altären; da aber, wo die hohen Civil- und Militärbehörden residirten, bauten sie neben solchen auch noch nach dem Vorbilde Roms, der Hauptstadt der Welt, im Kleinen ein Kapitolium zu Ehren Jupiters, der Juno und Minerva, (**I. O. M. et Junoni Reginae et Minervae** lautete der Weihspruch.).

Von Augsburg (**Augusta Vindelicorum**), wo über 400 Jahre der Sitz der höchsten Civil- und Militärmacht der Römer war, wissen wir es gewiß, daß sie da den erwähnten höchsten Gottheiten zu Ehren ein Kapitolium erbaut hatten.

Hat dieß dort seine Richtigkeit, so dürfen wir ein Aehnliches auch in dem von ihnen 14 Jahre vor Christi Geburt erbauten und vom Regenflusse benannten Kastelle Regino d. i. Regensburg vermuthen, weil auch hier länger als 400 Jahre die obersten Feldherren der hierum gelegenen **III.** Legion mit den übrigen Civilbeamten residirt haben. [11])

---

[10]) Mit ihrer wachsenden Macht nach Außen vermehrten sich aber dieselben zuletzt dergestalt, daß man zur Zeit ihres höchsten Glanzpunktes über 32,000 Götter zählte.

[11]) Welche römische Legion vor der **III.** hier gelegen, wissen wir nicht gewiß. Was Roman Zirngibl und andere Historiker von einer vor der **III.** italienischen Legion dagewesenen **IV.** italienischen schreiben, beruht auf einer irrigen

Digitized by Google

So wie man in Augsburg mehrere Stätten kennt und namhaft machen kann, wo neben dem Kapitole kleinere heidnische Kapellen standen, ebenso wissen wir auch von Regensburg mit aller Gewißheit, daß auch da mehrere vorhanden gewesen, was Alles an geeignetem Orte später nachgewiesen wird.

§. 4.

Gerade zu der Zeit, da von Rom aus der vergötterte Octavianus Augustus die ganze Welt beherrschte, da während des tiefsten Weltfriedens auf allen Altären dem Jupiter Hekatomben von kraftvollen Stieren zum Opfer gebracht wurden, im zweiundvierzigsten Regierungsjahre des Kaisers wird in einem Stalle zu Bethlehem in Judäa, nur wenigen Hirten bekannt, der Sohn Gottes, der lang Verheißene und Erwartete geboren. In stiller Herrlichkeit, wie Gott in seiner Schöpfung, wandelte er unter den Menschen umher, einem Könige gleich, der in Sklavenhülle sein Reich durchwandelt. Er zeigt die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater und des Menschenerlösers. Er übertrifft die Ideale von Abraham, David, Johannes. Er spricht von Gott, nicht als Diener, sondern als Sohn, von Gottes Rathschlusse nicht als Gesandter, sondern als Theilnehmer, von der unsichtbaren Welt als seinem Vaterlande, aus welchem er auf einige Zeit zur Vollziehung des großen Erlösungswerkes auf die Erde gekommen sey. Er beglaubigt seine Würde durch große Thaten,

---

Interpretation der hier gefundenen Ziegelplatten. Die Existenz einer IV. **ital.** Legion kann durch keinen römischen Autor nachgewiesen werden, wohl aber eine IV. Legion, die Scythische genannt, diese aber hatte ihr Standquartier in Syrien. Sie hieß auch die slavische, weil sie Kaiser Vespasian errichtet hatte. (Dio Cassius Lib. LV. Hist. roman.)

Digitized by Google

die kein Erdensohn vollbringen kann, durch Thaten, die zu moralischen Zwecken der Belehrung, Besserung und Beglückung geübt werden. Er ist durch ein Leben voll jeder sanften und großen Tugend das Vorbild des Gott wohlgefälligen Lebens, und stirbt den schmerz- und schmachvollen Tod als Märtyrer für seine Würde, als Opfer der Versöhnung einer ganzen Welt von Sündern.

Fünfzig Tage nach seinem Tode, gerade in jener Zeit, da der Zulauf des Volkes nach Jerusalem am zahlreichsten war, und da alle Apostel und Zeugen seiner Wunder und seiner Auferstehung aus den verschiedenen Gegenden von Judäa beisammen waren, wurden nach zwei Reden der Apostel schon 8000 Juden Christen.

Mächtig und weitumfassend wirkte jetzt die Kraft der heiligen Zwölfboten in der bekannten Welt. Bald erhob sich eine große christliche Kirchengemeinde zu Jerusalem, dann zu Antiochia und in den benachbarten Ländern. Selbst Rom und Athen, damals die Sitze der Wissenschaften und Politik, das üppige Corinth, das abergläubische Ephesus, das blühende Thessalonika und Kolossä hatten bald nach Jesu Tode schon ansehnliche Christengemeinden. Kreta, Cypern, Pontus, Bythinien, Macedonien, Persien, Arabien, Phrygien, Galatien, überhaupt Asien und Europa durchzogen die Apostel, um Seelen zu gewinnen, die Sitten zu bessern, den Glauben an eine ewige Zukunft und an einen Einzigen Gott zu verbreiten — und zwar, was das erstaunungswürdigste ist, — an einen gekreuzigten Gott. — Welche Idee für ein aufgeklärtes Heidenthum! — Dreißig Jahre nach dem Tode Jesu war das Christenthum auf einmal schon so sehr ausgebreitet, daß es allgemeines Aufsehen erregte. Schon schwiegen dort und da die Orakel; auf Jupiters Altären loderten nur selten mehr Opferflammen, der delphische Dreifuß blieb unbe-

Digitized by Google

setzt, das Pantheon verlor seine Achtung. Siebenzig Jahre nach des Heilands Tode waren endlich die Christen so zahlreich, daß der römische Landpfleger Plinius in Bythinien die Altäre der Götter verlassen und das Opfer in Vergessenheit gerathen antraf. [12])

§. 5.

Obgleich wir keine verbürgte Gewißheit von der Ankunft eines ähnlichen Verkünders der Lehre Jesu in unserm Vaterlande Bayern besitzen: so wissen wir doch, daß sie neben der heidnischen Staatsreligion auch in Bälde in den römischen Städten und Kastellen am Rhein und Main, an der Donau und am Inn ꝛc. oft öffentlich, oft auch wieder im Verborgenen, geübt wurde.

Die göttliche Vorsehung bediente sich der unter den aus Asien herübergekommenen Legionen befindlichen Soldaten und Kaufleute, von welchen sehr viele schon Christen waren. Durch sie wurde das Evangelium am Ersten verkündigt und ausgebreitet. [13]) Was sie in Asien, der Wiege des Christen-

---

[12]) G. Anton Dietl's Mythologie der Griechen und Römer, Seite 12, 27, 32 ff. Abt Rupert Kornmann's Sibylle der Religion, Seite 213 ff.

[13]) Unter K. Trajan (v. 98 — 117) sollen in der römischen Armee sich 10,000 Christen schon befunden, und in den Zeiten des K. Antonin und seiner Nachfolger (v. 138 — 161) aber soll die Hälfte der Armee aus lauter Christen bestanden seyn. (Gemeiner ꝛc. I., 18 u. 19.) Nach Gibbons Geschichte der Römer muß man auch den römischen Kaufleuten, von welchen wir wissen, daß sie der Armee stets in großer Zahl folgten, an der schnellen Verbreitung des Christenthums dießseits der Alpen und überhaupt an der Kultur Europas, wo nicht einen größern, doch wenigstens einen eben so großen Antheil beimessen, wie den rohen Kriegern. Regensburg hatte seit der Zeit, als sich die Römer daselbst niederließen, schon derlei Kaufleute in seiner Mitte, welche bis zum Anfange des XIII ten Jahr-

Digitized by Google

thums, gehört und gesehen hatten, erzählten sie hier in fremdem Lande, und leichten Eingang in's Herz bedrängter Menschen fand eine Lehre, welche ihnen die trostreichsten Aussichten in eine andere Welt eröffnete. [14])

Freilich wurde deren Ausbreitung durch die ihr feindlich gesinnten römischen Kaiser ungemein gehindert. Ihre Bekenner wurden allenthalben verfolgt, gemartert und getödtet; allein es ging hier, wie bei manchen andern Verboten. Das Verbot selbst erschuf wieder so viele Christen, als deren Feuer, Schwert und andere Todesarten vertilgt hatten, so daß der einmal gesäete Same der neuen Lehre nimmermehr auszurotten war. [15])

Ungeachtet aller dieser Verfolgungen und Martern waren die Christen dennoch die getreuesten Unterthanen und die tapfersten Soldaten des römischen Kaiserreiches.

Als unter dem K. Marc-Aurel eine Legion, die Donau-Legion genannt, welche größtentheils aus Bekennern der christlichen Religion bestand, in dem markomanischen Kriege (i. J. 174 nach Chr. Geb.) einen der wundervollsten Siege erkämpft hatte, so schien es, daß die römische Politik den Christen mehr Duldung und Schonung zu erweisen sich verpflichtet hielt, denn man nahm wahr, daß die Verfolgungen nachließen. [16])

Diesen günstigen Zeitpunkt benützten die Heidenbekehrer und die Lehrer des Evangeliums; sie wanderten in fremde

---

hunderts einen steten, nie unterbrochenen Handelsverkehr mit Italien unterhielten. (Gemeiner ꝛc. II., 205, 220., III., 151 und IV. 140 ff.)

[14]) Andr. Buchner's Geschichte v. B. I. 83.

[15]) Das alte Verslein: „**Sanguine plantata est ecclesia, sanguine crevit, sanguine succrevit, sanguis finis erit,**“ hat sich noch immerher bewährt, und wird sich bis an's Ende der Welt fort bewähren.

[16]) Gemeiner ꝛc. I. 19.

Digitized by Google

Länder, und versuchten, durch Predigen Seelen zu gewinnen. Man sagt, daß der heilige Lucius, ein Prinz von königlichem Geblüte aus England, beil. i. J. 182, nach Rhätien gekommen sey, und daß er auch in **Regensburg** an der Bekehrung der Heiden gearbeitet habe. [17])

Aber bald fingen unter den nachfolgenden Kaisern überall im römischen Reiche wieder die grausamsten Verfolgungen der Christen an; besonders wütheten sie gegen die Bischöfe und Priester. Diese waren keine Stunde und keinen Augenblick ihres Lebens sicher. Sobald die Witterung nicht regelmäßig war, es zu wenig regnete oder zu nasses Wetter einfiel, der Rhein oder die Donau zu seicht waren, oder vor Kälte erstarrten, so daß die Teutschen in das Reich unversehens Einfälle versuchen konnten, so schrie der heidnische Römer, die Christen wären an allem diesen Unglücke Schuld. Sie durften nicht wagen, eine Kirche zu bauen, oder sich in eine christliche Gemeinde zu sammeln. Jede Zusammenkunft, die zum Behufe ihres gemeinschaftlichen Gebetes in der Zeit eines Festtages gehalten wurde, war Straf- und Todes-würdig. [18])

Die kaiserl. Edikte hießen alle Christen böse Menschen, aufrührerische und abtrünnige Unterthanen, welche man ausrotten müße. Besonders zeichneten sich die Kaiser Diocletian und Maximian und die Cäsaren Gallerius und Constantius (284 — 305), welche Rhätien und Norikum regierten, in Verfolgung der christlichen Kriegsleute aus. An einem Ostertage ließen sie alle Kirchen der Christen zerstören, und sämmtliche Anhänger der neuen Lehre martern und tödten. [19])

---

[17]) Gemeiner ꝛc. I. 19.

[18]) Joh. Aventin bei Oefel. Script. rer. boic. II. 745 ff.

[19]) Buchner ꝛc. I. 89 und Aventin l. c.

Digitized by Google

Dieser Jammer der Christenheit währte bis in das zehnte Jahr der Regierung des Kaisers Constantin des Großen. Als er selbst zur christlichen Lehre übergetreten war, that er hierauf i. J. 325, im ganzen römischen Reiche, zu welchem auch unser Vaterland gerechnet wurde, den Verfolgungen der Christen Einhalt, und gestand allen Bewohnern Religions- und Gewissens-Freiheit zu. Der kaiserliche Befehl bewirkte nicht nur, daß sich die Bekenner des Christenthums überall wieder sammelten, sondern auch, daß sich das Häufchen der Christen zusehends mehrte. [20])

---

[20]) Zur augenscheinlichen Wiederlegung der, wenige Jahre zuvor von den vorerwähnten Wütherichen in Marmor gegrabenen Lüge: „als sey der Name der Christen bereits vertilgt" (NOMINE. CHRISTIANORVM. DELETO. QVI. REMPVBLICAM. EVERTEBANT.) zeigten sich jetzt die Christen auf Einmal so zahlreich, daß bei der ersten Kirchen-Versammlung, welche Constantin d. Gr. zu Nicäa veranstaltete, drethundert und achtzig Bischöfe erschienen. (Rup. Kornmanns Sibylle d. Religion, S. 219.)

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Geschichte

des

alten Domes in Regensburg.

(Vom Jahre 325 bis 1273 nach Christi Geburt.)

§. 1.

In der Regierungsepoche Constantins des Großen, dieses ersten christlichen Kaisers, schreibt der heilige Hieronymus, hat das ganze römische Reich den christlichen Glauben angenommen. [21])

Aller Wahrscheinlichkeit nach herrschte also auch damals schon in unserm Vaterlande, wenigstens in römischen Städten und Kastellen, der christliche Glaube und noch vielmehr in der damals schon berühmten und stark bevölkerten Römerstadt Regino (Regensburg), in welcher, wie berührt, ein paar Jahrhunderte hindurch der Sitz eines römischen Oberfeldherrn gewesen.

Auch Aventin sagt in seinem Versuche einer Regensburger Chronik [22]), daß sich die christliche Religion um diese

---

21 und 22) Buchner ꝛc. I. 19 und Oefele ꝛc. II. 746 b.

Digitized by Google

Zeit in Regensburg, wie anderswo im römischen Reiche, ausgebreitet habe, und daß Jedermann, welcher dem Kaiser gehorsam gewesen, ein Christ geworden sey, und daß man endlich überall angefangen habe, große Kirchen zu bauen.

Wo aber damals eine solche große Kirche in Regensburg gestanden, und zu wessen Ehren sie geweiht worden sey, weiß man nicht; bekannter dagegen sind die Tempel, Kapellen und Altäre der Anhänger des Götzendienstes, welcher in Regensburgs Mauern unter dem Schutze heidnischer Befehlshaber noch lange fortgeblüht hatte.

Da, wo gegenwärtig die jungfräuliche Himmelskönigin, zur alten Kapelle genannt, andächtig verehrt wird, erhob sich eine Ara die einer heidnischen Göttin, vermuthlich der Juno, geweiht war. [23])

Auf dem Hügel, dem heutigen Marterberg, über welchem die Klosterkirche zu St. Emmeram erbaut wurde, hat man in einem Haine eine Bildsäule, vermuthlich Herkul's, angebetet [24]), und da, wo St. Paul, das vormalige, vom Bischofe Wolfgang beiläufig 982 für Jungfrauen erbaute Mittelmünster und später darauf die Kirche des im April

---

[23]) Andr. Mayers **Thesaurus novus &c. IV. 64**; Gemeiner l. c. **II. 317.** Note; Ulrich Onsorg bei Oefelius ꝛc. **I. 359**a. und **Mausoleum S. Emmer. S. 240.** — König Ludwig der Teutsche nennt sie 875 zuerst seine (Hof-) Kapelle. Im Jahre 967 wird sie zum Erstenmal die alte Kapelle genannt. (Thom. Ried's **Cod. diplomat.** v. Bisth. Regsbg. **I. 54, 64, 100, 116** u. **120.**)

[24]) Dieser Hain lag damals außerhalb der Stadtmauer gegen Süden auf einem Hügel. Hier fand der heilige Emmeram während seines Aufenthaltes an dem bojoarischen Hofe zu Regensburg, 649 bis 652, schon einen zu Ehren des Ritters St. Georg geweihten Altar. Er baute sich deßhalb dahin eine aus Weiden geflochtene Betzelle, und weihte sich dem Beschauungsleben in größter Zurückgezogenheit. (S.

Digitized by Google

1809 abgebrannten Jesuiten-Collegiums stand, war ein dem Gotte Merkur geweihter Tempel.[25]) Auch sagt man, daß die St. Cassians-Kirche früher ein Götzentempel gewesen sey.[26])

Unter den Auspizien solcher Kaiser, wie Constantin der Große war, würde freilich das Christenthum in unsern Ländern über das Heidenthum bald obgesiegt haben, wenn nicht andere Zeitverhältnisse seiner Ausbreitung sehr hinderlich gewesen wären. Die Kaiser dachten von nun an auf keine Verfolgung der Christen, sondern vielmehr auf die Sicherstellung der Grenzen ihres Reiches; denn es drangen von allen Seiten barbarische Völker herein, und rüttelten an seinem Grunde. Zu Ende des IVten Jahrhunderts begann nämlich die allgemeine Völkerwanderung aus Norden. Völker drängten andere aus ihren alten Wohnsitzen, und vereint stürzten sie gleich Meereswogen an den Koloß des Römerreiches. Brand, Mord, Zerstörung und Flucht wütheten jetzt allerwärts.

Die Lage der Christen fing wieder an sehr schlimm zu werden. Ohne irgend ein das Band der Einigkeit der neuen Lehre erhaltendes Oberhaupt lebten diese im Genuße eines langen Friedens und der während solcher Zeit

---

Fürstabtes Johann Baptist von Emmeram: **Dissertatio de translatione Corporis S. Dionysii Ariopagitae p. 139** u. dessen **Mausol. S. Emmer.** Seite 14 u. m. a.)

25) Dieß besagt ein jetzt im Antiquarium zu München aufbewahrtes, von Roman Zirngibl in seinen römischen Steininschriften Regensburgs S. 37 und von Jos. v. Hefner in seinem römischen Oberbayern S. 77 erklärtes, römisches Denkmal mit einer Inscription, zu Folge derer lange vor 204 nach Christi Geburt, in welchem Jahre genanntes Denkmal nämlich wegen Baufälligkeit von der hiesigen Kaufmannsgilde erneuert werden mußte, römische Kaufleute hierorts ansäßig waren.

26) Gumpelzhaimer l. c. I. 62.

Digitized by Google

gehäuften Reichthümer schon so lau und gleichgültig dahin, daß sie Gott und seiner Gebote gänzlich vergassen, und sich vollends so verschlechterten, daß man sie von den Heiden schon nicht mehr unterscheiden konnte. [27])

Die alles leitende Vorsehung ließ daher gerade in dem Zeitpunkte der allgemeinen Zerrüttung, in welchem das Licht des Evangeliums wieder zu erlöschen begann, gegen das Ende des Vten Jahrhunderts einen frommen Prediger auftreten. Er hieß Severin, und war von Geburt und Sprache ein Römer. Er durcheilte die unteren Donau-Länder, welche von den eindringenden Barbaren hart gedrückt wurden, verkündigte den Bewohnern die Lehre Christi, die Nothwendigkeit der Buße, befreite gefangene Christen, oder suchte Abgefallene wieder in den Schooß der rechtgläubigen Kirche zurückzuführen. Kurz überall warnte er vor der Strafe Gottes, vor Verderben der Christen und ihrer Städte, wenn sie nicht baldige Besserung und reuige Bekehrung gelobten; allein vergeblich waren seine Predigten und Warnungen, die Wenigsten glaubten an sie. [28])

Nach der Legende hat die Stadt Regensburg zu Severin's Zeiten (470—784) in Paulinus den ersten Bischof gehabt. Er war früher daselbst Priester. [29])

Als der Ruf von der Heiligkeit des sich etwa gerade in der Zelle am Boitrobache bei Passau aufhaltenden Pilgers Severin zu seinen Ohren kam, konnte er seinem Herzensdrange, ihn zu sehen und in Religions-Angelegenheiten seiner Pfarrstadt zu sprechen, nicht länger widerstehen; er reiste deshalb zu ihm hinab, und hielt sich einige Tage dort

---

[27]) Aventin bei Oefele II, 747.

[28]) Buchner ꝛc. I. 113.

[29]) Hievon sprechen die ältesten Kataloge der Bischöfe von Regensburg. (Oefele, I. 32 u. 161, dann **Wig. Hundij Metropolis Salisburgen.** Ingolstadt 1582. Seite 52.)

Digitized by Google

auf. Als Paulin wieder von ihm Abschied nahm, redete ihn der fromme Diener Gottes im prophetischen Geiste also an: „Eile, ehrwürdiger Priester! nach deiner Vaterstadt; dich wird, ungeachtet du dich den Wünschen des Volkes entgegensträubst, dennoch die bischöfliche Würde zieren."

Und so geschah es auch. Als Paulin nach Regensburg zurückgekehrt war, zwangen ihn die Bürger der Stadt, die Insignien eines geistlichen Oberhirten auf sich zu nehmen. [30])

Obgleich übrigens die noch immer mit Römern besetzte Burg Regino bisher lange den heftigsten Anfällen der Barbaren widerstand, so konnte sie sich dennoch ihrer Wuth zuletzt nicht mehr erwehren; sie wurde überfallen, geplündert und geschleift, die Christen gemartert und getödtet, und ihre Kirchen und Kapellen zerstört.

Eine Horde wilder Krieger soll in die Hauptkirche gedrungen, und den zu den Stufen des Altares geflüchteten Bischof Lupus, einen Nachfolger des Paulinus, nebst seinen Hilfspriestern und allem christlichen Volke niedergemacht haben. [31])

---

[30]) **Vita S. Severini monachi** in Falkensteins Geschichte von Bayern I. 101 ff.

[31]) Lupus war ein Römer und kam 489 hieher als Bischof. (**Hundij Metropolis Salisburgen., p. 53.**) Nach Prior Arnolds Angabe († beil. 1040) soll er sich unter einem bojoarischen Herzoge Diet allhier aufgehalten haben, und ein alter Passauer Katalog der Bischöfe setzt bei, daß er von den heidnischen Bojern zur Zeit der Eroberung Regensburgs (508) sey ermordet worden. (Vergl. auch Aventins **VI.** Buch s. b. Gesch. Frkftr. Ausgabe 1580, S. 262 u. **Mausol. S. Emmer.** Seite 12, endlich Oefele l. c. I. 161 b.)

Aus dieser Schreckenszeit hat sich noch ein christliches Grabdenkmal einer römischen Frau, **Sarminiae Anninae** vorgefunden. Es war dasselbe, wie die rückwärts noch ersichtliche rohe Erhöhung zeigt, in irgend einer christlichen Kirche oder Kapelle außerhalb der Stadt **Regino**

Digitized by Google

Während dieser stürmischen Zeiten wurde leider das Christenthum hier und an andern Orten neuerdings großen Verfolgungen und Bedrückungen ausgesetzt, und viele schwache und von Menschenfurcht geleitete Einwohner fielen wieder ab.

§. 2.

Als auf die erwähnten politischen Erschütterungen Ruhe eingetreten und aus den Trümmern des römischen Kaiserreiches das Königreich Bojoarien durch Garibald I. und sein Volk begründet ward (555 n. Chr. Geburt), bemühten sich verschiedene h. Männer, wie Eustachius und Agilus, theils das erloschene Licht des Evangeliums in den Gauen dieses Reiches wieder anzuzünden, theils die vom Arianismus oder andern ketzerischen Sekten verunstaltete Lehre zu reinigen und zum Urchristenthume zurück zu führen. [32])

---

eingemauert; nach ihrer Zerstörung durch die Teutschen aber unter mannstiefem Beschutte begraben, und erst vor ungefähr 10 Jahren in einem Acker unweit der Zuckerfabrik aufgefunden worden. Die Inschrift auf dem jetzt im Vereinslokale befindlichen Grabsteine interpretirte Gumpelzhaimer im ersten Hefte des V. Bandes der Verhandlungen des hiesigen historischen Vereines Seite 24 in folgender Weise: „**In aram et pro votis bene merentis Sarmaticae Annine quiescenti in pace maritis tribus societae.**“; Hr. Professor von Hefner hingegen beweist es, daß anstatt **Sarmaticae — Sarminiae** und das Ganze also gelesen werden müsse:

In beatam memoriam Sarminiae Anninae, quiescenti in pace, maritis tribus sociatae.

Zwischen **IN** und **B** der ersten Zeile sieht man das Monogram Christi, ☧ zwischen **A** und **Ω**. (Siehe dessen: „römische Denkmäler Regensburgs“ ꝛc. zur Zeit in Handschrift, deren Abdruck in einem der nächsten Vereinshefte geschehen wird.)

[32]) Gemeiner ꝛc. **I, 35** ff.; Buchner ꝛc. **I, 163**, und Sche-

Digitized by Google

Nicht mindere Mühe verwendeten die später in's Land gewanderten Bischöfe Emmeram, Erhard, Rupert und Korbinian auf die Bekehrung der theils heidnischen, theils irrgläubigen Bojoarier. Das größte Verdienst in gänzlicher Ausrottung des heidnischen Unkrautes hat sich Winfrid, ein Mönch aus England, welcher nachhin den Namen Bonifaz annahm, in unserm Vaterlande errungen.

Alle diese Glaubensprediger lebten und hielten sich gewöhnlich und am öftesten in Regensburg, dem Hoflager der bojoarischen Herzoge, auf.

Die Behauptung, daß mehrere Jahre vor ihrer segenvollen Ankunft daselbst, wo nicht bestimmte, doch fremde Bischöfe längere Zeit verweilt, und die Einheit der christlichen Kirchen in allen Gauen, in welchen solche schon dem allein wahren Gotte zu Ehren erbaut standen, gehandhabt haben, kann nicht bezweifelt werden, weil in der Lebensbeschreibung des heiligen Emmeram die merkwürdige Stelle vorkommt, daß der Herzog Theodo I. den Bischof, der nach Regensburg kam, und von hier nach Pannonien mit dem Vorsatze, da den Avaren die Lehre Christi zu predigen, wieder abreisen wollte, beredet habe, in seiner Residenz und in seinem Reiche zu verweilen, und das Amt eines Bischofes von Bojoarien zu übernehmen.[33])

Gibt diese Stelle nicht einen Fingerzeig von dem frühern Personalstande einer hohen Stiftskirche in unsrer Stadt Regensburg? — Diese Vermuthung wird noch durch eine andere Stelle bis zur historischen Gewißheit gesteigert, in welcher gesagt wird, daß der heilige Emmeram, als er in den bojoarischen Gauen predigend und lehrend herumwandelte, hier und dort schon Tempel und Kapellen und christ-

---

matismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg für 1837, Seite 155.

[33]) Gemeiner I. 38 und Buchner ꝛc. I, 172.

Digitized by Google

liche Gemeinden antraf.[34]) — Wer sollte denn diese Kirchen vorher geweiht haben, oder soll man zugeben können, daß sie ungeweiht längere Zeit auf einen Bischof gewartet hätten? —

Rechnet man noch überdieß die verbürgte Nachricht hinzu, daß sämmtliche Herzoge Bojoariens von Garibald I. bis Theodo I. schon Christen waren, daß der von Helfendorf nach Regensburg gefahrene Leichnam des heiligen Märtyrers Emmeram im Jahre 652 vor den Thoren der Stadt von Herzog Theodo, seinem Hofstaate und einer Klerisei mit Kreuz und Fahnen feierlichst empfangen wurde, und daß endlich zu den Zeiten des hieher gekommenen Bischofes Erhard (680—707) sogar schon ein Nonnen-Kloster bestanden habe, ehe noch das männliche zu St. Emmeram begründet war[35]), so ist es mehr als erwiesen, daß hier längst der christliche Glaube einheimisch, eine Pfarrkirche und hier und dort Kapellen mit Geistlichen jeden Grades und einer bedeutenden Christenschaar, — ja man darf auch noch hinzusetzen, selbst mit einer Bildungsanstalt für angehende Priester (**Seminarium Clericorum**)[36]) vorhanden waren; denn alles Vorberührte hätte denn doch nicht so plötzlich entstehen können, wenn nicht schon in den frühesten Zeiten der Römer damit begonnen worden wäre; deßhalb können wir ein für allemal nicht zugeben,

---

[34]) Gemeiner l. c.

[35]) Gemeiner ꝛc. I, 40.

[36]) So weiß man bestimmt, daß die Gebrüder Hildulf und Erhard, Sprossen aus hohem bojorischen Geschlechte, ihre Bildung zu Priester in der Domschule zu Regensburg erhalten haben. Hildulf wurde schon 666 Bischof zu Trier; Erhard aber starb als Bischof beiläufig 707. (S. Fr. X. Mayers: **Tiburnia &c.** S. 119 und Note, und J. B. Enhuber's: **Dissertatio de patria, aetate et episcopatu S. Erhardi.**)

Digitized by Google

daß die außerhalb der Mauern der Stadt gelegene kleine und hölzerne Kapelle zu St. Georg, worin der oft da betende heilige Emmeram feierlichst zur Erde bestattet wurde, jene Kirche habe seyn können, in welcher die früher schon hier lebenden Bischöfe (adventitii, regionarii seu extra ordinem) ihre pfarrlichen Gottesdienste versehen haben, sondern wir müssen darauf verharren, daß eine solche Hauptkirche in der alten Stadt, d. i. in dem mit Mauern und Wällen umgebenen Römercastell Regino selbst vorhanden war, sie mag zu Ehren des heiligen Stephan's oder des heiligen Remigius oder des heiligen Peter geweiht gewesen seyn. [37])

§. 3.

Jetzt fragt es sich, wo mag diese Haupt- und Mutterkirche in der Altstadt gestanden seyn? —

Wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir behaupten, daß sie unfern derselben Gegend stand, wo gegenwärtig die hohe Stifts- und Domkirche noch steht; denn selten entrückte man neugebaute Kirchen den geheiligten Stellen der ältern. Schon eine Geschichtsstelle vom Jahre 932 versetzt ihre Lage dahin, nämlich an die nördliche Mauer der Altstadt unweit dem Wasserthore. Gleiche Lage gibt ihr der gelehrte Domherr von hier, Konrad von Maidenburg († 1374); ebenso der bayer. Geschichtschreiber und Chorherr Andreas von St. Mang (um 1430). [38]) Endlich

---

[37]) Ein Canon des im Jahre 347 zu Sardica gehaltenen Conciliums setzt cap. 6. fest, daß die bischöflichen Sitze, wo immer möglich, in alten Kastellen oder Städten des Landes der Sicherheit wegen aufgeschlagen werden müssen.

[38]) Die geschichtl. Stelle v. 932 wird später ihrem ganzen Inhalte nach mitgetheilt werden. In Betreff des Domherrn Conr. v. Maidenburg, der auch Megenberg u. lateinisch **Conradus de monte puellarum** genannt wird, siehe sei-

Digitized by Google

soll sie nach einer durch alle Jahrhunderte geheiligten Volkssage jene alte Kirche seyn, welche noch zu St. Stephan heißt, und an den alten Domkreuzgang gebaut ist. Vermuthlich hat daselbst das Kapitolium der heidnischen Römer zuvor gestanden; denn es ist aus den Beschreibungen aller alten christlichen Kirchen von jenen Ländern, worin die Römer herrschten, bekannt, daß bei der Obsiegung des

---

nen: Tractatus de limitibus parochiarum Civitatis Ratisbon. d. anno 1373, Cap. VII. (Hdsch. auf der k. Stadtbibliothek allhier.), wo folgende merkwürdige Nachricht steht: „Et si queritur, in quo loco civitatis a principio fuerit situata hujusmodi ecclesia baptismalis? dico, quod semper coniuncta extitit cathedrali ecclesiae pontificali, cuius situs a vetutissimis temporibus cognoscitur fuisse versus portam orientalem civitatis ad latus septentrionale iuxta littus Danubii fluminis australe seu meridianum. Esto etiam, quod a principio ex ligneis constructa fuerit tabulatis, ubi adhuc (1350—1373) vetus cernitur ambitus (der alte Kreuzgang) et muri veteres episcopalis (der alte Bischofshof, jetzt Rentmeisterhaus) et canonicalis mansionis (Münster). Fuit autem saepius ignibus dedita et incinerata, sed denuo multis laboribus reparata.“

Der Chorherr Andreas, welcher etwa einige fünfzig Jahre nach dem Domherrn Conrad von Megenberg lebte, äußert sich darüber beinahe gleichlautend, wie folgt: „Sed in quo loco civitatis ejusdem tunc ecclesia cathedralis fundari ceperit, non invenio scripturis insertum. Ex veteribus autem aedificiis probabiliter elici potest, quod a principio in eo loco infra muros civitatis versus Danubium, ubi postea continuabat citra littus ejusdem fluvii ad partem meridionalem, videlicet structura pusilla fuit incoepta adinstar Capellae (Scti. Stephani), quae crescente fide catholica per fideles acceperat incrementum. Sunt autem huiusmodi structurae saepius igne destructae et iterum reformatae, quousque nunc“ (1412—1436). — Vid. Oefele &c. I. 32.

Digitized by Google

Christenthums über das Heidenthum gewöhnlich die christlichen Kirchen auf den Grundmauern der heidnischen Tempel sich erhoben haben.

Den sichersten Beweis hiefür finden wir z. B. bei der Stadt Augsburg.

Auf dem dort gestandenen Kapitolium erhob sich zur Zeit, als bereits das Christenthum allgemein zu werden anfing, die Kathedralkirche. Die bei den oftmals vorgenommenen Neubauten derselben unter der Erde aufgefundenen herrlichen Denkmäler, als ein **Jupiter Capitolinus**, dann der Denkstein mit den großen und schönen Buchstaben:

„P. O. M. P.“

d. h. **Patri. Optimo. Maximo. Positum**; endlich wieder ein Gelübdstein von weißem Marmor mit folgenden Charakteren:

„I. O. M.
M. TR. SECCO.“

d. i. **Jovi. Optimo. Maximo. Marcus. Trebonius. Secco.** — setzen diese Vermuthung außer allen Zweifel. [39])

Vermöchten wir in die Tiefe des Grundes, auf welchem gegenwärtig die Domkirche zu Regensburg mit ihren Nebengebäuden ruht, zu dringen, gewiß, wir würden auch hierunter ähnliche Ueberreste der da untergegangenen heidni-

---

[39]) v. Raisers römische Alterthümer von Augsburg, Seite 19 ff.; dann histor. Vereinsverhandlungen von Regensburg Band VI., Heft 2, Seite 349. — Auch die vor Zeiten zu Vojoarien gehörige bischöfliche Kirche von Seben in Tyrol (die jedoch später nach Brixen verlegt worden ist) wurde auf die Grundmauer eines der Isis geweihten Götzentempels gegründet. Daselbst war der Haupttempel und das Collegium der Isispriester. St. Cassianus, der erste Bischof von Seben († um 362), stürzte aber die Götzen. (v. Pallhausens Beschreibg. der röm. Heerstraßen von Verona nach Augsburg, Seite 149—156.)

Digitized by Google

schen Hauptkirche mit ihrem Forum und Portikus u. s. w. entdecken. Längst haben gediegene Alterthumsforscher diese Gegend als die große Fundgrube römischer Alterthümer bezeichnet; ja man will hierunter sogar in spätern Zeiten eine alte unterirdische Christenkirche entdeckt haben;[40]) auch versichern uns alte Chroniken, daß Bischof Lupus beil. 489 nach Christi Geburt daselbst eine Domkirche und zwar zu Ehren des heiligen Erzmartyrers Stephan, dem überhaupt in der ersten christlichen Zeit mehrere Hauptkirchen geweiht wurden,[41]) erbaut habe, die aber bei dem Ueberfalle der Teutschen geschleift worden ist. Herzog Tassilo I. in Bojoarien gründete hierauf zwischen 590 und 610 eine neue; aber auch sie wurde durch Feuer vernichtet. Herzog Theodo II. baute deßhalb zwischen 680 und 717 eine hölzerne auf die Stelle, wo vorher die vom Bischofe Lupus gebaute stand, dotirte sie reichlich und setzte über sie den Bischof Erhard; allein eine Feuersbrunst verzehrte auch sie wieder. Zwischen 740 und 761 erneuerte sie endlich Bischof Gaubald von hier, und weihte sie neben dem ältern Patron auch noch zu Ehren des fränkischen Apostels Remigius ein.[42])

---

[40]) Gumpelzhaimer ꝛc. I, 200 u. 205.

[41]) So sind die Domkirchen von Seben, Passau, von Magdeburg, die Klosterkirche von Paderborn und mehrere andere schon bei der Begründung dem heiligen Stephan geweiht worden.

[42]) Die in den Regsburg'schen Chroniken verbreiteten Sagen von der Erbauung einer Kathedrale variren dergestalt, daß man Mühe hat, nur das Wahrscheinlichste zu errathen. So steht in Riebs handschftl. Notizen zur älteren Geschichte der Pfarreien Regensburgs, daß der heilige Rupert um 700 die St. Peters-Pfarr- und nachmalige Domkirche erbaut hätte, und Mr A. Raselius läßt sie erst um's Jahr 781 zu Ehren Remigii einweihen, u. s. f. (S. Mr And. Raselij Chron. &c. P. I. Cap. II.; vergleiche damit Gumpelzhaimer I, 54 u. 200 u. s. w.) — Die Frage, ob der

Immerhin können wir unter der vorbeschriebenen Domkirche keine andere verstehen, als die noch stehende St. Stephans-Kapelle im alten Domkreuzgange, wenn gleich manche Gelehrte dieß aus dem Grunde verneinen, weil sie ihnen zu klein und zu geringfügig vorkommt; allein sie scheinen zu bekennen, daß sie von der Bauart der Dome in der Vorzeit keine richtige Idee haben, und meinen, daß die Dome jener Zeit groß, erhaben und prächtig gewesen seyn müssen.

Es ist aber gewiß, daß von eben so beschränktem Raume, wie das große Reichsstift St. Emmeram anfänglich war, auch die erste Domkirche von hier gewesen ist. Sie war eben so, wie die Georgs-Kapelle, von Holz. Erst als die Bekenner der christlichen Religion sich hier vermehrten, und Wohlstand und Reichthum in ihrer Gemeinde dauernder wurden, erhielt sie mit dem Zuwachse der Christen entweder eine Vergrößerung, oder man baute unweit daneben eine ganz neue Kirche von Stein.

Waren doch selbst die zahlreichen, vom Kaiser Karl d. Gr. und seinen Nachfolgern in ihren Haupt- und Lieblingsstädten erbauten Paläste und Kirchen nichts weniger, als kolossale und splendide Kunstwerke. Sie blieben im Vergleiche mit den teutschen Bauwerken des XIIIten Jahrhunderts weit unter der Mittelmäßigkeit.

Die von den Mönchen aus England und Schottland erbauten und zum Theil noch jetzt in Ruinen vorhandenen Kirchen waren fast alle klein, niedrig und von Holz. Dieselbe Beschaffenheit hatten die auf kaiserliche und königliche Kosten erbauten Kathedralkirchen in den Provinzialstäd-

---

alte Dom wirklich einmal dem heiligen Remigius zu Ehren eingeweiht gewesen sey (was bisher immer verneint wurde), werden wir später gründlich erörtern.

Digitized by Google

ten. Man kann dieß schon allein daraus schließen, daß es als etwas Außerordentliches und Merkwürdiges erzählt wird, daß die auf Kosten Karls des Großen erbaute St. Salvators-Kirche zu Paderborn ein steinernes Gebäude war. Und wie oft heißt nicht die Domkirche zu Freising in der Hälfte des achten Jahrhunderts das gemauerte Unser-Lieben-Frauen-Haus?

Heut zu Tage klänge es seltsam, würde man den nämlichen Ausdruck von unsern Landkirchen gebrauchen. Es würde als eine Ausnahme gelten, wollte man von einer Kirche schreiben, welche von Holz gezimmert ist. [43])

§. 4.

In der erwähnten St. Stephans-Kirche wurden von den ersteren Bischöfen die pfarrlichen Gottesdienste verrichtet; sie war die eigentliche Pfarrkirche, vielleicht schon früher, als ein wirklich stabiler Bischof in Regensburg bekannt war. Sie war zugleich die Taufkirche, in welcher Kinder und Erwachsene mit dem heiligen Wasser gereinigt und zu Gliedern der christlichen Kirche geweiht wurden. [44]) Erst später finden wir die Tauf- von der Domkirche getrennt (wovon bei dem Jahre 1030 die Rede seyn wird), deßhalb verdient die Inschrift ober dem nördlichen Eingange der St. Cassianskirche, welche also lautet: „**Prima Ratisbonae Ecclesiae et Civium Parochia**“ — keinen Glauben, obgleich man der Kirche die Ehre des höch-

---

[43]) **Dr. J. Ch. Wilh. Augusti Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie XI. 363 und Meichelbeck's Histor. Frisingen. T. I. P. II. pag. 26, N^rus 4, pag. 27 N^rus 5 u. 6 sq.**

[44]) Dies beweist Conrad von Maidenburg in seinem **Tractatus de limit. paroch. &c.** auf mehrern Seiten als: **Cap. IV. u. VIII.** u. s. f. (Siehe Urkunden-Anhang N^ro. I.)

Digitized by Google

sten Alters nicht abstreiten kann. [45]) Auch können wir dem Stifte zur alten Kapelle den Ruhm eines sehr hohen Alters nicht nehmen, weil sie die erste Kirche in Bayern gewesen seyn soll, jedoch aus dem Grunde nicht zugeben, daß sie seit Ruperts Zeiten die alte Pfarrkirche gewesen ist. [46])

Wenn nachhin die hierorts entstandenen Klöster und Collegiate Pfarrechte mit dem Taufsteine ausübten und zwar anfänglich nur für die gebrödeten Diener, Leibeigne und sogenannte Gotteshausleute, so geschah dieß bloß aus bischöflichen Begünstigungen. Später erst dehnten sie solche Rechte auch auf Fremde, Wallfahrer und jeden aus, welcher bei ihnen begraben zu werden verlangte.

Außer den so eben erwähnten Kirchen sollen nach einer Bulle des Papstes Leo III. vom Jahre 798 auch noch zwei andere, und zwar die Eine zu Ehren St. Peters und die Andere St. Pauls („juxta muros civitatis Tyburinae") außerhalb der südlichen Stadtmauer vorhanden gewesen seyn. [47]) Erstere ist die im Jahre 1552 zerstörte Schottenprobstei Weihsanctpeter, letztere aber jene Kirche, auf welche, wie schon gemeldet, Bischof Wolfgang beil. 982 das Mittelmünster St. Paul gegründet hatte.

Auch eine weitere Kapelle zu Ehren St. Georgs an der Porta orientalis der Römer, dem heutigen Thore bei der Halleruhr, soll um die nämliche Zeit schon gestanden

---

[45]) „Annales Sabionenses referunt, quod Dux Theodo, cui Sabiona (Seben) paruit, seculo jam septimo S. Cassiani cultui templum erexisset &c." (J. Reschii Annal. Sabion. T. I. p. 80.)

[46]) Gemeiner I. 71 u. II. 317 Note. Ulrich Onsorg, Chorherr zur alten Kapelle (im XVten Jahrh.) schreibt: „Haec capellula fuit prima ecclesia in Bavaria, vnde et nomen vetus capella accepit." (Oefel. &c. I, 359 a)

[47]) Vid. Bernh. Pezii Thesaurus noviss. anectodorum T. I. P. III, p. 3—4 und 6—7, dann liber probat. S. Emmerami. (4. 1752.) p. 8—16 u. 16—19.

Digitized by Google

seyn. Dort will man die Klausur jener Nonnen suchen, von welchen früher gesagt wird, daß sie zu den Zeiten des heiligen Erhard gelebt haben; dort soll auch der Bischof seine Herberge aufgeschlagen haben.[48])

Die Nothwendigkeit der Errichtung von Bisthümern in Bojoarien wurde bei der bereits wahrgenommenen allgemeinen Verbreitung des christlichen Glaubens immer dringender gefühlt. Herzog Theodo II., unter dessen Regierung der von Worms vertriebene Bischof Rupert (696) nach Regensburg kam, reis'te deßhalb sogar nach Rom, um mit dem heiligen Vater wegen dieser wichtigen Angelegenheit selbst Rücksprache nehmen zu können. Und wirklich schickte der Papst Gregor II. im Jahre 717 drei vornehme Geistliche als Gesandte nach Regensburg, welche den Auftrag hatten, mit dem regierenden Herzoge einen Landtag zu veranstalten, und in Beziehung auf Religion und Kirchendisciplin Verordnungen zu machen. Die Instruction, welche der heilige Vater den Gesandten mitgab, lautete zugleich, daß sie drei bis vier Bisthümer in Bayern gründen, den Gottesdienst nach den Canonen und dem Rituale der römischen Kirche bestellen, auch mit ordinirten Kirchendienern versehen, die abergläubischen heidnischen Gebräuche, so viel möglich, abschaffen, und einen festen Glauben an Unsterblichkeit und an ein ewiges Leben verbreiten sollen.

Jedoch die fromme Absicht des heiligen Stuhles und die gleiche Bereitwilligkeit des Herzoges scheinen in der Folge an Hindernissen gescheitert zu seyn; denn der Erfolg lehrte, daß in Hinsicht der zu errichtenden Bisthümer in Bayern nichts geschehen.

Die wirkliche Errichtung der Bisthümer erfolgte erst

---

48) Des Grafen Albr. Ernst von Wartenberg: Schatzkammer Mariä aus Sion oder Ursprung von Niedermünster. 1674. 8.

Digitized by Google

durch den Erzbischof Bonifaz unter der Regierung Herzog Utilo's zwischen 739 und 740. Mit Einwilligung und unter der Mitwirkung der Landstände wurde das Land in vier Bisthümer abgetheilt, die Grenze jeder Diözese bestimmt, und hierin je ein Bischof eingesetzt, und zwar Vivilo in Passau, Johann in Salzburg, Erembert in Freising und ein Priester Gaubald in Regensburg.[49])

Wo nun ein ordentlicher Bischof bestellt ist, da muß auch eine Kirche, (summa seu cathedralis ecclesia) bestehen, deren Oberhaupt er ist, und ein Fond gegründet werden, aus welchem der Bischof mit der Klerisei seinen Unterhalt und seine Wohnung beziehen kann. Der Erzbischof hat wohlweislich das hiesige Bisthum auf das Stift zu St. Emmeram gegründet, weil außer ihm sonst keine Kirche in der Stadt damals so reich und vermögend gewesen wäre, um einen Bischof und seine Canoniker zu ernähren.

Zur Kathedrale wurde jedoch damals die Klosterkirche zu Ehren St. Emmerams und St. Georgs erhoben; allein zur Zeit Kaiser Karls des Großen wurde sie schon wieder in die Altstadt, **wo sie früher war,**[50]) der größern Sicherheit wegen versetzt.

Die Kirche, auf welche der bischöfliche Sitz versetzt worden, heißt nach dem Inhalte der päpstlichen Bulle vom J. 798 und eines kaiserlichen Diplomes vom Jahre 825 zu St.

---

[49]) Buchner ꝛc. I, 180 ff. dann 186—206, endlich Gemeiner I, 40—48.

[50]) „Episcopalis vero sedes erat apud S. Emmeramum — schreibt Prior Arnold von St. Emmeram, der älteste Historiker Regensburgs, — usque ad tempora Caroli Principis (magni), qui hanc restituit in civitatem, **ubi prius erat.**“

Digitized by Google

Stephan.[51]) Die Translation geschah in Folge der canonischen Beschlüße und einer in Regensburg abgehaltenen Synode mit Gutheißen Papst Leo's III. und selbst mit Genehmigung des Bischofes Adelwin von hier.

Nach der Meinung Roman Zirngibl's hat Kaiser Karl die Uebersetzung des bischöflichen Sitzes nach St. Peter (bekanntlich läßt dieser keine Domkirche zu St. Stephan gelten) bald nach der Absetzung Herzog Tassilo's II. von Bojoarien (788) vorgenommen. Wenigstens, setzt er bei, kommen seit diesem Jahre die Vergabungen an den bischöflichen Sitz unter dem zweifachen Titel: **ad S. Emmeramum et ad S. Petrum** häufiger vor.[52]) Und Pfarrer Franz X. Mayer von Pondorf stimmt dessen Meinung (jedoch mit Ausnahme des Titels unsers Dompatrones, den er auch um diese Zeit St. Stephan nennt,) gleichfalls bei, indem er ganz richtig schreibt, daß die Unterhandlung der Translation unter dem Bischofe Sindpert (788—791) begonnen, und unter Bischof Adalwin im Jahre 792, eben als Karl der Große auf der Synode zu Regensburg anwesend war, wirklich beschlossen, aber erst im Jahre 798 vom Papst Leo III. bestätigt und in Vollzug gebracht worden sey.[53])

Durch die erwähnten zwei Dokumente ist also die uralte Kirchen-Tradition von der frühzeitigen Existenz einer zu Ehren St. Stephan geweihten Domkirche wirklich erhärtet worden. Sie ist dieselbe, wo vor der Bonifazischen Eintheilung des Bisthumes die älteren Bischöfe ihre Pfarr- und

---

[51]) Sie sind in **Pezii Thesauro &c. T. I. P. III. p. 3—7.** abgedruckt.

[52]) Lor. v. Westenrieders histor. Beit. **IX, 153.**

[53]) Mayers **Tiburnia &c.** S. 72 u. Note. Er entnahm jedoch solches aus Resch's Annalen von Seben (**Annales Sabionenses I. 774,** Note 592.), die er anzuziehen unterließ.

Digitized by Google

andere Gottesdienste verrichtet hatten, und die nämliche, in welcher Kaiser Karl der Große selbst, so oft er sich in Regensburg aufhielt, in den Zeiten der Bittwoche oder in den Tagen, an welchen Umgänge gehalten wurden, von seinem Palaste (dem Königshofe in Osten) aus mit entblößten Füßen gegangen ist. [54])

§. 5.

Bald nach der erwähnten Translation ließ der Kaiser einen der Heiligkeit und Würde einer Kathedrale angemesseneren Bau, und zwar von behauenen Steinen, und größer, als die kleine, vielleicht damals noch mit Holz getäfelte Stephans-Kirche war, aufführen, und anstatt des alten Domstifts-Patrons St. Stephan den neuen Dom zu Ehren des Apostelfürsten St. Peter einweihen. Für diese Angabe bürgt ein Historiker des IXten Jahrhunderts, welcher uns versichert, daß der Kaiser hier in Regensburg und Frankfurt mehrere Gotteshäuser von bewunderungswürdiger Struktur erbaut habe. Als ihm hiezu die Steine mangelten, ließ er die römische, aus behauenen Quadern aufgeführte Stadtmauer von hier niederreißen. Bei der Grundsteinlegung der Cathedrale, bemerkt der Verfasser, sey man auf römische und andere Gräber gestossen [55]), welche so

---

[54]) „Tempore litaniarum de palatio discalceatis pedibus vsque ad ecclesiam pastoralem (S. Stephani scil.) vel ad S. Hemmeramum, si quidem esset Regenespurg, crucem sequi solitus erat.“ (Monachi S. Gallensis Chron. L. II. Cap. 16 apud Canisium nach Basnages Ausgabe.)

[55]) Man gefällige unsere Vermuthung in Betreff des römischen Kapitoliums (§. 3.) mit dieser köstlichen Nachricht in geschichtliche Verbindung zu setzen. Sie lautet, wie folgt: „Oratoria nova ad Franckenford et Regenesburg **admirabili opere** construxit. **Cum propter magnitudinem fabricae alii la-**

Digitized by Google

viel Gold enthielten, daß der Kaiser in den Stand gesetzt wurde, nicht nur die Domkirche damit reichlich zu verzieren, sondern auch ganz große Bücher mit goldenen Buchstaben schreiben, und mit Daumen-dicken goldnen Deckeln versehen zu lassen.

Allein eine plötzlich entstandene Feuersbrunst verzehrte den 10. August 891 die ganze Altstadt mit dem Dome, Münster und allen Kirchen, nur allein St. Emmeram, weil außerhalb der Stadtmauer liegend, und St. Cassian ausgenommen. [56])

Doch in Bälde führte man vermittelst der Beisteuer aller Christgläubigen in der Stadt und in der Diözese und vermittelst des der Stiftskirche zustehenden vierten Theiles der Einkünfte [57]) den ausgebrannten Dom in erneuerter Schönheit, vielleicht selbst in vergrößertem Maaßstabe, zu Ehren desselben Apostels wieder auf.

---

pides non sufficerent, muros urbis destrui fecit. In quarum civitatibus tantum auri circa antiquorum ossa reperit, ut non solum Basilicam eandem (Regenesburgens.) eodem adornaret, sed et libros integros ex inde conscriptos thecis ejusdem materia grossitudine prope digiti cooperiret." (Gesta Caroli magni circ. anno 872 conscripta Lib. II. apud Canisium lect. antiq. T. I. p. 410.)

[56]) Gemeiner ꝛc. I. 89, und die Supplementa Annnalium fuldens.

[57]) Die Synodalbeschlüße von Reisbach in Bayern v. J. 799 bestimmen schon im VI. Cap., daß der Zehent in vier Theile getheilt werden müsse, nämlich einer unter den Bischof, der andere unter die Seelsorger, der dritte unter die Armen und der vierte Theil unter die Kirche (d. i. zur Unterhaltung und Herstellung derselben). Hansizii German. sacra. II, 109. — Uebrigens war das Gesetz bei den hohen Domstiften schon in den ersten Zeiten eingeführt, daß der vierte Theil aller Einkünfte zur Reparatur der Domkirchen verwendet werden mußte; daher hieß diese Portion: „Quarta Fabricae."

Digitized by Google

Viel zur Vergrößerung und Verschönerung derselben mögen übrigens die hiesigen reichen Kaufleute und Einwohner beigetragen haben, indem gerade gegen das Xte und XIte Jahrhundert der Wohlstand der Stadt Regensburg auf hoher Stufe stand.[58])

Ueberraschende Bestätigung alles dessen finden wir in nachfolgenden Geschichtsstellen, welche jetzt allmählig anfangen, uns reichlicher zuzufließen.

Die eine derselben, welche in das Jahr 932 fällt, ist jene, auf welche wir uns in Hinsicht der Lage des Domes in vorigen Blättern schon berufen haben. Es wird darin nämlich bezeugt, daß es um dieses Jahr eine Domkirche St. Peter, und zwar an der nördlichen Mauer der alten Stadt, dem Wasserthore entlang, gebaut, gegeben habe. Das Wasserthor ist aber, wohlgemerkt, kein anderes, als das gegenwärtige Kränchertor unterhalb des ehemaligen Gasthauses zum weißen Lamm.[59])

---

[58]) Unter den wälschen Kaufleuten, von welchen zu bemerken ist, daß sie in der frühesten Zeit und zwar in der Neustadt Regensburg (um den Römling) einen eigenen Gau (pagum mercatorum) bewohnten, lebten im Xten Jahrhundert außerordentlich reiche. So wird einmal eines „praedives urbis regiae negociator Adalbert," — ein andersmal eines Kaufmanns Wilhelm erwähnt, der dem heiligen Emmeram bedeutende Güter opferte, und den der K. Otto wegen seiner Verdienste in freigebornen Stand setzte. Ein Theil der Kaufleute war auch im Pfaffengau ansässig, d. i. im heutigen Wadmarkt und in der Kramgasse. Ihr Handel erstreckte sich im XIten Jahrhunderte bis nach Moskau und Kiew, wo sie Niederlagen etablirten. (Pezii Thesaur. T. I. P. III. p. 59, 60, 62, 93 und 173; endlich Gemeiner ꝛc. I. 191 u. 286 ff.)

[59]) Vergleiche das von Gemeiner ꝛc. I. auf Seite 57 Berührte mit der späteren Seite 110. Gewiß jeder Geschichtsforscher, der die Topographie der Stadt inne hat, muß seiner richtigen Auffassung dieser alten Geschichtsstelle Beifall zollen;

Digitized by Google

In diesem Dome, der Haupt- und Mutterkirche der Freistadt Regensburg, — fährt der Verfasser obiger interes-

---

jedoch ungeachtet dieser allgemein anerkannten Erklärung ungeachtet anderer vorausgegangener unwiderlegbarer Beweise, ja ungeachtet der vom höchsten Alter geheiligten Kirchentradition will uns Gumpelzhaimer in seiner Regensburger Geschichte I, 199 ff. eines Bessern belehren, indem er den alten Dom auf die **kleine** St. Peters-Kirche im Bereiche des ehemaligen Damenstiftes Niedermünster, vermuthlich aus der Ursache, versetzt, weil ihm die Sage bekannt war, daß der Bischof Erhard (§. 4.) in einer Klause bei dem alten Ostnerthor (porta orientalis, jetzt Halleruhr) gelebt, und in der nächst daran und der Donau näher gelegenen, jetzt in ein Schenklokale verwandelten St. Georgs-Kirche Gottesdienste verrichtet habe, und weil etwa dort das Ostnerthor zunächst am Wasser („juxta portam aquarum") gelegen war. Allein Gumpelzhaimer hat sich hier sehr geirrt; denn die von ihm angenommene Peterskirche von Niedermünster entstand erst im XIIIten Jahrhundert, nämlich zur Zeit, als das kaiserliche Reichsstift von einem Bischofe die Erlaubniß erhielt, neben der Stiftskirche zu Ehren Mariä eine abgesonderte Pfarrkirche für seine gebrödeten Diener, eigene Leute und Grundholden zu bauen. (Sieh Urkunden-Anh. Nr. I.) Nach den Urkunden, die uns das reichhaltige Archiv von Niedermünster liefert (S. das Seiboltstorfische **Diplomatarium Niedermünsterense in fol.**), reicht jedoch das Alter des Pfarrpatrones nicht höher hinauf, als bis zum Jahre 1381. Nach der von diesem Jahr datirten Urkunde und nach einer spätern vom Jahre 1451 war aber die Pfarrkirche zu Ehren St. Peters und St. Pauls eingeweiht, und liegt weit rückwärts der alten St. Georgskirche, die vermuthlich Gumpelzhaimer mit der St. Peterskirche verwechselt hat, mehr in Mitte der Stadt, während die St. Stephan geweihte Domkirche ganz nahe an der Donau gelegen ist.

Ueber die weitere Vermuthung Gumpelzhaimers, als ließe sich (im Falle man seiner Angabe beipflichtet, daß nämlich die kleine St. Peterskirche von N. Münster ehemals die obenbeschriebene St. Peters Domkirche **iuxta portam aquarum** gewesen sey) der seit 1142

Digitized by Google

fanten Nachricht fort — wurde den 12. Jänner 932 eine Kirchen-Versammlung gehalten, auf welcher der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Eichstätt, Freising, Passau und der Regensburgische Bischof Isangrim, ein Chorbischof und ein Abt, endlich eine große Anzahl Geistlicher von allen Graden gegenwärtig waren. Sämmtliche Bischöfe nahmen ihren Platz bei dem Altar, die übrigen Geistlichen aber in dem Schiffe der Kirche. Der ganze Klerus ging in Prozession mit Vortragung der Kreuze und begleitet von dem Volke in die Kirche und sang die Litanei.[60])

---

u. s. f. in hochstiftischen Urkunden öfters erscheinende Ausdruck: „Ecclesia major ad S. Petrum" leichter erklären, indem der neuere Dom wegen seines größern Bausthles als Gegensatz der kleineren Pfarrkirche St. Peter zu Niedermünster, **major Ecclesia** genannt worden sey, — enthalten wir uns jeder Bemerkung. Nur so viel wollen wir dem Leser zur Belehrung und Nachricht mittheilen, daß der Ausdruck: „**ecclesia major**" für **Cathedralis** zu jener Zeit schon in der ganzen katholischen Christenheit allgemein gebraucht worden ist. (Sieh Andr. Mayers **Thesaurus nov. I, 36.**) Auch der Domherr Konrad von Maidenburg gibt durch die Bezeichnung der parochia major (Dompfarr) in der **sub. Nr. 1.** des Urkunden-Verzeichnisses angefügten Geschichtsstelle hierüber treffliche Aufschlüße; zugleich findet man da auch die Bestätigung unserer obigen Angabe über die allmählige Errichtung der hiesigen Klosterpfarren.

Uebrigens können wir uns darüber nicht genug wundern, daß ein katholischer Pfarrer der Gumpelzhaimerischen Angabe beigepflichtet habe! (Siehe Fr. Xav. Mayers Tiburnia d. i. die ältesten Bischöfe von Bayern, Seite 73 und 74 Note.)

60) „**In nomine aeterni Dei anno ab Incarnatione Domini DCCCCXXXII Indictione V. XIX. Kalendas Februarij regnante Arnolfo venerabili Duce anno X. congregata est Synodus generalis apud Ratisponam, metropolim Norici regni civitatem, in qua primitus congregati sunt venerabiles Domini Praesules Odulper-**

Zufolge dieſer gleichzeitigen Nachricht ſind wir ganz verſichert, daß man unter der beſchriebenen St. Peterskirche jene kleine, dem heiligen Stephan geweihte Kirche nicht mehr verſtehen könne, weil ſie nicht einmal im Stand geweſen wäre, eine ſo zahlreiche Geiſtlichkeit und das ſie begleitende Volk (omnis populus) zu faſſen, ſondern es iſt vielmehr gewiß und durch die Ausſage eines andern, jedoch etwas ſpätern Hiſtorikers außer allem Zweifel geſetzt, daß die Kathedrale St. Peter damals ſchon eine, von St. Stephan mehr ſüdweſtlich gelegene d. i. eine ganz andere Domkirche von weiterem Umfange, als welchen die St. Stephans-Kirche dermalen darbietet, geweſen ſey. Dieſe letztere ſank um dieſe Zeit ſchon zu einer Domkapelle herab, worin gewöhnlich die Weihen der hohen und niedern Geiſtlichkeit, auch die Jahrtage und Vigilien der in der Vorhalle begrabenen Biſchöfe, Dompröbſte, Dechanten und der übrigen Domherren, endlich der angeſehenen Bürger der Stadt begangen wurden. Zum Beweiſe deſſen wollen wir eine faſt gleichzeitige Nachricht über das Leichenbegängniß des im Jahre 994 zu Pupingen in Oeſterreich verſtorbenen heil. Biſchofes Wolf-

---

tus Juvaviensis ecclesiae Archiepiscopus, Vodalfredus Rubilocensis ecclesiae Episcopus, Wolframus Frigisiensis Episcopus, Hizingrinus (Isangrim) Radasponen. sedis Antistes, Gehardus Pataviensis ecclesiae Episcopus, Suarzloh Corepiscopus, Egilolf abbas cum reliqua non modica sacerdotum coadunatione. Igitur ab omni populo crucibus decenter portatis et sacris letaniis more solito celebratis, convenerunt omnes episcopi cum copiosa sacri ordinis frequentia in Ecclesia S. Petri Apostolorum Principis, **quae mater ecclesiarum** regiae civitatis juxta **portam aquarum** antiquitus excreverat: ibiq. juxta aram S. Petri antistides, caetera sancta Synodus in media considerunt ecclesia." — (Reschij Annal. Sabion. T. II. 407—409.)

Digitized by Google

gang hier anführen. Der Leichnam desselben wurde nämlich, nach der Aufzeichnung des zu jener Zeit lebenden Priors Arnold von St. Emmeram, von Oesterreich in feierlicher Prozession bis nach Regensburg gebracht, in der St. Peters-Domkirche aufgestellt, und dabei die Exequien gehalten; von da ging man dann in die „Basilica" St. Stephan, legte ihm hier nach seinem bei Lebzeiten gegebenen Befehl dieselben bischöflichen Insignien, in welchen er **allhier** zum Bischofe geweiht wurde, an,[61]) und erst von da erhob man den Leichnam des Bischofes mit gebührender Ehrfurcht, und trug ihn nach der Klosterkirche zu St. Emmeram, wo er prächtig und ehrfurchtsvollst zur Erde bestattet wurde.[62])

§. 6.

Prior Arnold gibt uns aber außerdem auch noch über die Lage und Größe nicht nur des Domes überhaupt, sondern auch noch insbesondere über jene der übrigen Stifts-

---

[61]) Durch diese Stelle wird klar dargethan, daß die St. Stephans-Kapelle von jeher der eigentlich alte Dom der ersteren Bischöfe Regensburgs gewesen ist. Um sein Alter zu ehren, war es später lange Zeit heiliger Gebrauch, darin die Weihbischöfe und Aebte der Diözese zu weihen; wie es auch in Rheims, der ältesten Bischofsstadt von Frankreich, viele hundert Jahre gebräuchlich und herkömmlich war, die Könige, obgleich sie in Paris wohnten, nur allein in der dortigen Kathedrale zu krönen.

[62]) „Ubi cum praesul beatus Wolfgangus apud S. Petrum esset susceptus, ac Vigiliarum Missarumque celebrationibus Deo foret commendatus, in Basilica S. Stephani, protomartyris, ut vivens praeceperat, pontificalibus infulis, in quibus consecratus erat, induebatur; tunc cum magna reverentia sustollentes corpus beati viri, transportabant illud ad ecclesiam Christi Martyris Emmerami, ibidem magnifice et honorifice sepultus est." (Arnold de S. Emmeramo Lib. II. apud Canisium edit. antiq.)

Digitized by Google

Nebengebäude bei einer andern Gelegenheit eigentlich die Hauptaufschlüße. Sie sind wahrlich die einzigen aller bisher geschöpften Nachrichten, welche uns den über die Geschichte des Domes und der dazu gehörenden Gebäude verbreiteten Nebel zu zerstreuen im Stande sind. Heller liegt vor unseren Augen der Plan, welchen das Alterthum bei dem Baue seiner Kirchen und Stiftsgebäude sich vorgezeichnet hatte; denn wir wissen jetzt gewiß, daß die kleine St. Stephanskirche früher der alte Dom gewesen, daß in Folge der Translation des Bischofsitzes von St. Emmeram auf jene — der alte Dompatron in St. Peter verändert, ihm zu Ehren auch eine andere, der Würde und der Zahl der christlichen Bevölkerung angemessnere Hauptkirche, und zwar vom alten Dome St. Stephan weiter südwestlich, erbaut worden, daß unweit eine bisher unbekannte „Basilica" St. Johannis in Verbindung gestanden, welcher rückwärts sich der Münster und der Bischofshof angeschlossen, und daß endlich, was die Hauptsache ist, die St. Peters-Domkirche geräumiger und erhabener gewesen ist, als sie vor ihrer im Jahre 891 stattgefundenen Einäscherung gewesen war.

„Es kam einmal (Worte des Priors) ein Abt aus Rheims in Frankreich nach dem Kloster St. Emmeram in Regensburg, zwar in der angeblichen Absicht, an dem Grabe des heiligen Martyrers seine Andacht zu verrichten, in der wahren aber, um die örtliche Lage des vom K. Arnulf aus dem Kloster St. Denys in Frankreich entfremdeten und in der Klosterkirche zu St. Emmeram verborgen gehaltenen Leibes des heiligen Dionys Ariopagitä dortselbst auszukundschaften, und ihn, gelänge dessen Entdeckung, wieder zu entfremden."

„Im Vorhofe des Klosters daselbst angekommen, traf der Abt eben den Prior Arnold an. Als er ihm seine fromme Absicht entdeckte, fand der Prior keinen Anstand,

Digitized by Google

sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, und zuletzt ihn gar auf einen Söller des Klosters zu führen, von wo aus er dem hohen Gaste die gewünschten Aufschlüße über Benennung und Eintheilung der Stadt Regensburg (in die alte und neue Stadt nämlich) und des darin gelegenen Königs- und Pfaffengaues und des Quartiers der Kaufleute mittheilte."

„Unter andern Sehenswürdigkeiten zeigte er ihm auch von da mit der Hand den im Pfaffengau gelegenen Dom nebst seiner Zugehörung, sprechend: „„Siehst du diesen Gau, welcher sich westlich an den Königsgau anschließt? — Das ist der Pfaffengau. — Nimmst du darin nicht gegen Norden ein **hohes Gebäude** wahr, **welches sich über alle andern Häuser mächtig emporhebt?** — Dieß ist die Kathedralkirche eines Bischofes, welchem nicht allein die Stadt, sondern auch ein großer Theil des Landes in geistlichen Dingen gehorcht. Hinter dieser Kirche und der **„Basilica" St. Johannis**, dem **Baptisterium** unserer Freistadt, siehst du nicht, wie sich ein von Nord (West) gegen Ost verlängertes und von einer Mauer umgebenes Gebäude der Donau entlang hinzieht? — Dieß ist der Hof unsers Bischofes. Herwärts von ihm liegt der Münster der Kanoniker, gleichfalls ein Gebäude von großem Umfange ꝛc." "[63])

Die Ankunft des Abtes von Rheims in Regensburg fiel beiläufig in die Jahre 1020 bis 1030.

---

[63]) „Aspice, inquit Prior Arnold, pergrande illud Palatium Orientem versus, hic sedes est Augustorum (der heutige Königshof bei der Bastei links des Maximiliansthores gegen Osten), ibi Aula Regni late porrigitur, hic Curiae Dux residens (der Herzogshof heut zu Tag am Kornmarkt, omnium negotiorum civilium publice et privatim, ut nobilissimus, moderamina disponit &c." — Circum monasteria Clericorum

Wenn denn um diese Zeit schon der Dom von solcher Höhe und Größe war, als er geschildert wird, so ist zu vermuthen, daß er es auch schon vor dem Anfange des XIten Jahrhunderts gewesen ist, weil wir, außer der Einäscherung desselben im Jahre 891, bisher keine weitere Nachricht von einer zweiten besitzen. Eben so darf man auch der Vermuthung Raum geben, daß bereits länger als vor 1030 die bis jetzt unbekannt gebliebene „Basilica Sti Jo-

---

(der Münster der Domherren) et Virginum (Ober- und Niedermünster) et pontificum tam provincialium quam exterorum magnificae sedes (die Höfe der Erz- und anderer Bischöfe) curtim regiam ambiunt. Itaque omnis illa regio orientalis a Danubio ad australem usque ad urbis terminum procerum Regni domatibus (Höfe der übrigen Fürsten und Grafen) referta Regius pagus appellatur. Hujus ad occiduum a Boreae plaga incipiens, **ubi magni operis** templum Deifico cultu sublatum vides, Cathedra pontificis est, ad cujus dioecesim urbis non solum ambitus, sed et provinciae pleraque pars pertinet. Ergo a praedicto templo **ultra basilicam Sti. Johannis, quae Baptisterium vocatur**, quam **ab Aquilone** ad Austrum in longum porrectum vides, ac muro cinctum Atrium pontificis danubium vergit, — vltra prospicito, et ad merediem, vbi duo monasteria sanctimonialium altrinsecus posita sunt (Ober- und Mittelmünster), a Clericis et eorum Officialibus sanctimonialiumque Officinis, aliquibus mercatoribus intermixtis urbis Regio secunda incolitur, quae pagus Cleri appellatur. Ibi urbs antiqua a Tiberio quondam Augusto munitissimis maeniis inter mellitos, ut sic dictum sit, rivulos (der Veitsbach, der Lohbach von Dechbetten und etwa der Stärzenbach) et flumina satis pinquissima constructa, quae antiquitus Tiburtina dicta fuerat, extremo vallo (die heutige Wallerstraße) definebat" &c. (Des Fürstabts Johann Baptist von St. Emmeram Dissertatio de translatione Corporis S. Dionysii &c. p. 137.)

Digitized by Google

hannis Baptistae" gestanden ist. Sie ist die unbezweifelte Pfarr- und Taufkirche der Kathedrale gewesen, welche vermittelst eines Ganges mit dem Dome und Münster verbunden war [64]), und entweder zu Ende des Xten oder zu Anfang des XIten Jahrhunderts gebaut wurde [65]); denn da noch bis in diese Zeit hinein die Taufe bei schon erwachsenen Menschen herkömmlich war, so bediente man sich damals großer Wasserbehältnisse, auch eigener Brunnen in den Kirchen, um darin die Taufhandlungen zu vollführen; daher

---

64) A. J. Binterim schreibt im I. Theile des I. Bandes seiner Denkwürdigkeiten der katholischen Kirche, S. 65—84, „daß man im Urchristenthume keine bestimmte Orte für die Taufe hatte, daß die Apostel und deren Jünger überall, wo sie eine Quelle oder Wasser fanden, tauften; allein nachdem sich die Kirche den Frieden erhalten hatte, fingen die Bischöfe auch an, für die feierliche Taufhandlung eigne und besondere Gebäude zu errichten. Sie wurden **Baptisteria** (Taufkirchen) genannt. Die Taufkirchen waren aber vermittelst kleiner bedeckter Durchgänge mit den Hauptkirchen verbunden."

„Die Form der Baptisterien (fährt Binterim l. c. fort) war sehr oft rund, in der Gestalt eines Thurmes, oft auch 6- und 8-eckig. Ihre Größe war verschieden. Innerlich waren sie reichlich ausgeziert. In der Mitte stand der Taufbrunnen oder der Taufstein. Gesetzlich waren steinerne Gefäße; doch die Noth und andere Umstände machten eine Ausnahme. Es gab hölzerne gleich Fäßern, welcher sich der heilige Otto, Bischof von Bamberg, bediente, als er die Pommern zum Christenthume bekehrte und taufte; auch kupferne. **Größtentheils war ihr Umfang sehr groß**, damit die Täuflinge darin untergetaucht werden konnten. Dieß geschah nach Vorschrift dreimal ꝛc."

65) Wäre sie nämlich zu den Zeiten schon gestanden, als der Bischof **Wolfgang** lebte, so hätte er gewiß verordnet, daß nach seinem Tode auch sein Leib in Prozession dahin getragen worden wäre. Auch hätte sie der Prior Arnold gewiß nicht verschwiegen, wäre sie bei dem beschriebenen Leichenzuge des Seligen schon vollendet gewesen.

Digitized by Google

heißt sie auch die Kirche zu St. Johann dem Täufer, oder das Baptisterium, weil da erst der Mensch durch die Taufe des Wassers, in welchem er sich nach Vorschrift dreimal mit ganzem bloßen Leibe untertauchen mußte, gereinigt und dem Christenbunde einverleibt wurde. Es stand wirklich darin oder nicht ferne davon ein eigener Brunnen, auf welchen wir später zurückkommen werden.

Diese alte Dompfarrkirche verwandelte sich jedoch in der Folge in eine Kollegiatkirche der vom Bischofe Chuno beiläufig im Jahre 1128 hieher berufenen regularen Chorherren nach der Regel des heiligen Augustin. [66])

§. 7.

Gerade um diese Zeit verließen die beim Dome angestellten Kanoniker das bisher in einem eignen Münster (Claustrum, seu monasterium) beobachtete gemeinsame (Regular-) Leben, und fingen an, in selbsterworbenen Häusern ein freieres Leben zu führen.

Chuno wollte sie (wie einst der heilige Wolfgang die zwei Nonnenklöster Ober- und Niedermünster, welche gleichfalls ihre frühere strengere Lebensweise nach St. Benedikts Regel verließen, durch die Errichtung eines dritten Klosters in Mittelmünster zu St. Paul reformirte) durch sein neu errichtetes Kollegiatstift zur alten Zucht zurückführen, weßhalb auch dieses Kollegium von ihm ein Glied der

---

[66]) Weil man in den ältesten Stift-Johann'schen Urkunden vergeblich die Nachricht sucht, daß Bischof Chuno eine neue Stiftskirche erbaut habe, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß er die alte St. Johannes-Pfarrkirche, welche ohnehin mit der Kathedrale St. Peter mittelst eines Bogens oder Ganges verbunden war, zu diesem frommen Zwecke benützt habe. Später erst wurde von einem seiner Nachfolger östlich der Kathedrale die Dompfarrkirche St. Ulrich erbaut.

Digitized by Google

Kathedrale („membrum Cathedralis ecclesiae Ratispon.“) [67] genannt wurde. Noch bis in die neueste Zeit hat sich die Sage erhalten, daß der Bischof durch seine neuen Kanoniker den Chor im Dome versehen und alle damit verbundenen Gottesdienste allda verrichten ließ, in der frommen Absicht, daß die Domkanoniker wieder zu ihrer alten Lebensweise zurückkehren möchten. Da aber dieses nicht mehr fruchtete, so scheint es, daß von der Stunde an die Regular-Chorherren von St. Johann auf längere Zeit den Münster des Domes bewohnten; allein auch sie verließen in der Folge nicht nur das Regular-Leben, sondern auch den Münster, und wurden weltliche Chorherren (Canonici saeculares), indem schon im Anfange des XIVten Jahrhunderts verbürgte Nachrichten vorliegen, daß sie eigene Häuser besaßen, worin sie wohnten. [68]

Damit wir aber im Stande sind, die wahre Lage der Basilica S. Johannis &c. in diesem (XIten) Jahrhunderte kennen zu lernen, müßen wir die Leser aufmerksam machen, daß sie ehemals zu Folge einer in Bälde anzuführenden Geschichtsstelle beinahe in Mitte des Schiffes unsrer gegenwärtigen Kathedrale gestanden ist. Als Bischof Niklas, vielmehr seine Nachfolger den vom Bischofe Leo Tundorfer begonnenen Bau des neuen Domes gegen Westen

---

[67] Ried ꝛc. I., 473. Ueber den Ursprung des Chorstiftes St. Johann vergleich A. Mayer's Thesaur. nov. IV. 248 — 279. Merkwürdig ist es auch, daß Bischof Conrad von Haimberg das St. Johanns-Stift im Jahre 1369 „respectu nr̄e dyocesis secundaria ecclesia“ nennt. (Diplomat. S. Joannis &c. Fol. 107 et ro.)

[68] Nach den Statuten des Collegiatstiftes hatte dasselbe bereits im J. 1290 aufgehört, ein Regularstift zu seyn. (Mayers Thes. nov. IV. 182 sq.) Das Stiftische Grundbuch beginnt auch bald darnach, vom Besitze eigner Chorherrenhäuser Erwähnung zu machen.

Digitized by Google

auszudehnen sich bemüßigt sahen, wurde das alte St. Johanneskirchlein des Kollegiatstiftes mit mehreren daran gelegenen Kapellen und Häusern niedergerissen und an die dermalige Stelle, damals auf den Brettern genannt, im Jahre 1381 neu aufgeführt, was wir an dem geeigneten Orte vollkommen nachweisen werden.

Nachdem also die eben angeführte Lagebestimmung der Basilika seine volle Richtigkeit hat, so läßt es nicht mehr schwer, die wahre Lage des St. Petersdomes genau anzugeben. Er lag nach der Arnoldischen Erzählung etwas rechts, seitwärts der Basilica, mehr gegen Osten auf demselben Platze, auf welchem gegenwärtig die Chorkirche (**Presbyterium**) des Domes erbaut steht. Man erwäge nur die berührte Beschreibung Arnolds genau, und verbinde zugleich den Standpunkt desselben von dem Söller des Klosters St. Emmeram aus; gewiß es wird unsere Lagebestimmung des Domes daselbst zusammentreffen.[69]) Ueber der Basilica **S. Johannis** nahmen nämlich von Norden (Westen) gegen Osten wirklich der alte Bischofshof, der im gegenwärtigen Rentmeisterhofe des Hochstiftes gesucht werden muß, und der Münster (Kreuzgang, **ambitus**) ihren Anfang.

---

[69]) Eine in Kleinmayers **Juvavia &c. in codice Probat. p. 188** abgedruckte lateinische Urkunde vom Jahre 976 setzt unsere über die alte Lage der Domkirche geäußerte Behauptung außer allem Zweifel; denn hierin wird die Lage des Hofes in Regensburg, welchen K. Otto dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg verlieh, und der nachhin der Salzburger Hof hieß, also beschrieben: „**Quidam curtilis locus sepibus edificiis circumdatus in Regenisburch ad australem plagam ecclesiae Scti Petri inter curtem Perchtoldi comitis et viam, que ante ecclesiam sita est.**“ — Dermalen besitzt diesen Salzburgerhof der bürgerl. Schönfärber Götz, Haus-Num. 59, **Lit. G.**, zwischen welchem und dem Dome noch die alte Domstraße durchführt.

Digitized by Google

Wenn man die auffallende Erhöhung des Platzes, worauf die Chorkirche des Domes steht, mit der Tiefe des Domkreuzganges, zu welchem man vom Domfriedhofe aus erst über mehrere Stufen hinabgelangen kann, genau beobachtet, so wird es klar, daß sich jene nur vermittelst der Wiedererbauung des öfter verbrannten Domes auf der alten Baustätte erheben konnte.

Mit dieser Annahme läßt sich auch leichter die Möglichkeit erklären, daß im Jahre 1234, nach Andern aber 1235, das Wasser der damals durch einen Wolkenbruch angeschwollenen Donau bis an die Treppe des alten Domes habe reichen können. [70])

§. 8.

Bevor wir jedoch in der Erzählung der Geschichte des alten Domes fortfahren, müssen wir hier eines in der erwähnten St. Stephans-Kapelle im Kreuzgange, der ältesten Domkirche, wahrzunehmenden großen länglichten Quadratsteines erwähnen, weil er die Aufmerksamkeit jedes Alterthumsforschers erregt. Dieser ist nämlich der dort unverrückt stehende 7′ und 2″ lange, 4′ und 7″ breite und 3′ 7″ und 7‴ hohe steinerne Altartisch. Sein Gewicht können wir unmöglich schätzen.

Nach den daran ersichtlichen Vertiefungen und Höhlungen und nach den aus den Schriften der alten Kirchen-Historiker geschöpften Nachrichten reicht das Alter dieses Altartisches wo nicht in das Vte, doch sicher in das VI. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. (Sieh die Abbildung Nr. I.)

Man will uns aber bereden, daß er ein Druidenaltar sey [71]); wir können jedoch die Leser aus eige-

---

[70]) Klösterliches Regensburg ꝛc. S. 302 und **Chronic. Claustroneoburgen. ad ann. 1234** bei Rauch I, 79.

[71]) Gumpelzhaimer ꝛc. I, 54.

Digitized by Google

nen Beobachtungen versichern, daß die Druidenaltäre von ganz anderer Struktur und Form sind, als unser Altarstein im alten Dome zu St. Stephan ist. Während die der Druiden ganz roh und uneben, meistentheils rund oder oval, ohne alle Kunst sind [72]), ist unser Altarstein von einer geübten Hand gehauen und ein ungeheurer Steinkoloß von länglichtem Quadrate.

Unser Altarstein ist und bleibt ein christliches Denkmal und zwar, wie berührt, aus dem Vten oder VIten Jahrhunderte. Die daran angebrachten Oeffnungen sind vermuthlich sogenannte Zuglöcher, damit die in der Mitte des hohl ausgemeißelten Steines liegenden Gebeine heiliger Mar-

---

[72]) „Inter quas memorant — schreibt der Jesuit Nikolaus Schatenius in histor. Westphal. Lib. VII. p. 486 — longa maiorum fide grandem illum lapidem, qui Osnabrugum inter et Wallenhorstium ac praelii huius locum hodiedum conspicitur in ivgo montis et opaco luco, quibus in locis plerumque conventus et sacrificia (scil. paganorum) agitabuntur. Vasta sane moles impolito opere in formam mensae: mireris, qua arte, quibus humanis viribus et machinis in ivgum montis attracta lapidis moles.“ — Vergl. Keyßlers: Antiquitates Septemtrionales et celticae &c., wo auf Tab. IV. u. V. Abbildungen solcher Altarsteine, und Reynitzsch l. c. Seite 49 ff. — In der Kirche zu Detmold (dem alten Thietmallin, in dem durch Varus Niederlage berühmten Teutoburgerwalde) befand sich desgleichen ein Schlachtstein der heidnischen Bewohner, der unter der Regierung Bischof Meginwerk von Paderborn († um 1039) von dort hinweg in die Klosterkirche St. Stephan in Paderborn transferirt und consecrirt wurde. Von diesem Steine schreiben die Monumenta Paderbornensia (Frkft. et Lipsiae 1713 p. 43), daß er „spectabilis magnitudinis“ gewesen sey, und daß in ihm, neben den Reliquien des Erzmartyrers St. Stephan, auch andere Gebeine und Partikel von mehrern ungenannten Heiligen feierlichst hinterlegt wurden.

Digitized by Google

tyrer oder anderer Heiligen nicht sogleich in Vermoderung übergehen konnten. Gerade solcher Altartische erwähnen römische Kirchengeschichtschreiber mehrerer, welche in den Katakomben von Rom und anderswo in Italien gefunden wurden. In der Katakombe des heiligen Kallistus zu Rom befindet sich ein alter steinerner Altar, und der Papst Sylvester († 335) soll verordnet haben, daß die Altäre von Stein seyen; indessen ist es nicht weniger gewiß, daß zu jener Zeit auch mehrere aus Metall gefertigt worden sind. In den sechs ersten Jahrhunderten waren die Altäre unterhalb hohl; oft war es eine Art Brett oder Balken auf Pfeilern, unter welchen die Leiber der Martyrer eingeschlossen waren. [73])

Indem wir nun glauben, daß mit dieser Angabe die Ehre eines der ältesten christlichen Denkmäler nicht nur von Regensburg, sondern auch von Bayern gerettet ist, meinen wir auch dadurch die alte Regensburg'sche Kirchentradition in Betreff der schon unter dem Bischofe Lupus hierorts erbauten christlichen Kirche mehr befestigt zu haben. Lupus war ein geborner Römer. Er sah in den Katakomben seiner Heimath die Form der Altartische, ihm war auch die vom Papste Sylvester gegebene und von seinen Nachfolgern bestätigte Verordnung in Bezug der Altartische zu Gottesdiensten bekannt; daher ließ er einen ähnlichen, den oben beschriebenen Tisch durch wahrscheinlich noch hier zurückgebliebene römische Steinmetzen verfertigen, versah ihn mit den Gebeinen mehrerer uns zur Zeit unbekannten Martyrer ꝛc. und weihte den neuen Tempel Gottes zu Ehren des ersten Blutzeugen, St. Ste-

---

73) Augusti christl. Archäologie ꝛc. und die Uebersetzer des Lebens der Väter und Martyrer von Alban Buttler ꝛc. im XIV. Bd. S. 643.

Digitized by Google

phanus, ein. Diesen hohen Patron erwählten sich, wie schon erwähnt, mehrere Kathedral- und andere Kirchen in den ersten christlichen Zeiten

Nicht minder glauben wir auch den schicklichsten Platz gefunden zu haben, um eine kleine Beschreibung der uralten Allerheiligen-Kapelle, welche neben der St. Stephans-Kapelle in der Vorhalle des alten Domkreuzganges, gegen Osten angebaut ist, und die Aufmerksamkeit aller durchreisenden bauverständigen Fremden an sich zieht, hier zu liefern. Gegenwärtig wird sie die St. Georgs-Kapelle genannt.

Ihr Umfang bildet ein Achteck; sie ist mit drei Nischen versehen, und ober ihr erhebt sich ein Kuppelgewölbe. In das Innere fällt das Licht durch sieben kleine Fenster von der Kuppel; unterhalb aber sind noch zwei solche hinter dem Altare und eines links angebracht. Sie ist ganz mit länglichten kleinen Quadern gebaut.

Die Bauart verräth das höchste Alter. Der darin befindliche, auf fünf Füßen ruhende viereckigte Altartisch scheint in dieser runden Kapelle ursprünglich nicht, sondern vielleicht in dem Kreuzgange gestanden und erst später als den Durchgang hemmend, dahin gebracht worden zu seyn, weil die vorne runden und rückwärts abgeplatteten Füße des Altars ihre Rückseite gegen den Beschauer kehren. Unter den Hausdomestiken erhielt sich die Sage, daß Kaiser Karl der Große ihr Erbauer gewesen sey. Sie fußt sich auf uraltem geschichtlichen Grunde; denn der Domherr Konrad von Maidenburg führt dasselbe in seinem 1373 herausgegebenen Tractat der Pfarrgrenzen Regensburg's also an: „Karl der Große (meldet er Cap. V.)[74]) baute nach der ersten Belagerung

---

[74]) „Refert autem Chronica consecrati Petri (Weihsanctpeter), quae habetur in Ratispona &c., quod Carolus magnus in prima expugnatione paganorum in Ratis-

und Eroberung der Stadt Regensburg darin drei Kirchen, und zwar die eine zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, die andere zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und die dritte (die die unsrige ist) zu Ehren Allerheiligen." Vergleicht man damit auch noch die früher erwähnte Geschichtsstelle eines Historikers aus dem IXten Jahrhunderte, in welcher gleichfalls gemeldet wird, daß der Kaiser in Regensburg und Frankfurt mehrere Kirchen von bewunderungswürdiger Struktur erbaut, und weiß man, daß er zu Achen und anderen Orten in's Achteck gebaute Kirchen aufgeführt habe, so können wir der vorangeführten alten Sage der Bediensteten des Hofstiftes die Glaubwürdigkeit nicht gänzlich absprechen; nur müssen wir hinzusetzen, daß der ursprüngliche Typus der Kapelle durch die in Folge öfterer Einäscherung des Domes stattgefundenen Reparaturen nach und nach entstellt worden ist.

In dieser Kapelle wurde der Bischof Hartwich II., ein geborner Graf von Ortenburg, begraben. Er war der Erste unter den hiesigen Bischöfen, welcher im alten Dome seine Ruhestätte fand, und sich bei Lebenszeiten diese Kapelle zu seinem Mausoleum erkoren hatte. Vor ihm wurden bekanntlich alle seine Vorfahren in dem Stifte zu St. Emmeram zur Erde bestattet. Er starb im Jahre 1164.[75]) Ein

---

pona et post obtentum civitatis eiusdem tres aedificavit ecclesias in eodem civitate: primam in honore Sctae Trinitatis, secundam in honore S. Mariae Virginis, tertiam in honore omnium Sanctorum &c."

75) Daß diese Kapelle kein Baptisterium, wie uns protestantische Geschichtschreiber und Baukünstler so gerne glauben machen wollen, gewesen sey, haben wir im 23. u. 24. Hefte des von Georg Franz, Buchhändler in München, herausgegebenen „malerischen Bayerns" ꝛc. S. 75. ff. urkundlich nachgewiesen, worauf wir uns sowohl in dieser Beziehung, als auch in Hinsicht der darin enthaltenen herrlichen Abbildung der Kapelle berufen. Ferner glauben wir auch, daß

Digitized by Google

zwar ohne Inschrift, jedoch mit ganz sonderbaren Charaktern versehener weißer Leichenstein, das älteste Grabmonument des Domes, bezeichnete dessen Grabstätte vor dem Altar der Allerheiligen-Kapelle. Er ist 1838 bei Gelegenheit der Restauration des neuen Domes verschwunden. [76])

§. 9.

Wir kehren nun wieder zur Geschichte des alten Domes zurück.

Leider melden die Chronisten von Regensburg, außer von Feuersbrünsten, die ihn heimgesucht, sonst nichts mehr von ihm. Nach dem Brande v. J. 891, in welchem er, wie uns bekannt, zum Erstenmale zerstört wurde, traf zwar die Stadt öfter das traurige Loos, in den Jahren 908, 953, 963 und 964, 1002, 1020, 1046, den 20. April 1059, 1130 und 1132 bald theilweise bald gänzlich eingeäschert zu werden [77]); allein da jene uns keine bestimmten Nachrichten von der Einäscherung irgend einer Kirche hinterließen, so glauben wir

---

nach Hartwich's Tode darin für sein Seelenheil gestiftete Jahrtagsmessen gelesen wurden, und daß auch andere Wohlthäter verordneten, daß darin ähnliche gelesen werden mußten. So hat der Mr Conrad von Pappenheim, Chorherr zu St. Johann, im Jahre 1374 auf dem Altar der Allerheiligen-Kapelle, „in deren Nähe er neben andern Herren dieses Stiftes begraben liegt," mit 120 ℔ regl. dl. eine ewige Meße gestiftet. (Domkapitl. Regist.-Buch v. J. 1585.)

[76]) Glücklicherweise haben wir ihn durch eine im Jahre 1835 vorgenommene Zeichnung für die Nachwelt erhalten. Damals haben wir schon auf den möglichen Fall seiner Destruirung aufmerksam gemacht. Das Nähere über diesen Grabstein im zweiten Theile unserer Dom-Geschichte.

[77]) Oefele ꝛc. I, 192 a et b, II, 500, und Gemeiner I, 120, 124, 146, 153, 163, 222, 223, endlich **Monum. Boic. XIII**, 474.

Digitized by Google

auch, daß der Dom dabei überhaupt keinen wesentlichen Schaden gelitten habe, weil sie doch sonst nicht ganz davon geschwiegen hätten.

Auch erzählen sie uns, daß der Blitz am 15. April 1073, als eben Kaiser Heinrich IV. die Ostern hier zubrachte, in den Dom schlug und die Glocken zerschmolz.[78]) Verderblicher aber für ihn war die Feuersbrunst am Tage Tiburtii et Valeriani (11. Febr.) 1152. Nicht nur der Dom, sondern das erst seit Kurzem neu gegründete Chorstift St. Johann, Niedermünster, die alte Kapelle, St. Paul, Obermünster, St. Emmeram, St. Jakob und die Häuser in der alten und neuen Stadt wurden so von den Flammen zerstört, daß die Bewohner ihr Heil im Freien suchen mußten.[79])

Der nach einigen Monaten später hieher gekommene Kaiser Friedrich I. mußte, weil der Dom mit mehreren Gassen noch im Schutte lag, am St. Peter- und Paultag in der Kirche zu St. Emmeram, welche vielleicht nur wenig beschädigt war, seinen Einzug halten. Von dem großen Jammer des Hochstiftes ergriffen, bot der Kaiser später zur schleunigen Herstellung des niedergebrannten Domes hilfreiche Hand dar.[80])

Im Jahre 1170 den 30. August wurde die Kathedrale mit mehreren andern Kirchen, Klöstern und Häusern, worunter auch das Rathhaus, in Asche gelegt; allein sie

---

[78]) Gemeiner I, 179. Was in Beziehung auf die Geschichte der ältesten Glocken und Glockengießer von Regensburg hieher gehört, wolle man in unseren früher in dem IX. Bd. der Vereinsverhandlungen S. 294 abgedruckten Nachrichten nachlesen.

[79]) Gemeiner I, 247 und Oefele ꝛc. I, 32, dann 192—193.

[80]) Man lese den in Gemeiners Geschichte von Bayern zu den Zeiten Kaiser Friedrichs I. S. 213 abgedruckten lateinischen Brief dieses Kaisers an das hiesige Domkapitel dd. 1167.

Digitized by Google

muß im Jahre 1187 schon wieder in ihrem Innern vollkommen ausgebessert dagestanden seyn, weil sie bei Gelegenheit der Consecration des neuen Bischofes, Conrad von Laichling, den 3. März des benannten Jahres, außer dem anwesenden Kaiser Friedrich und dem Erzbischofe Albert von Salzburg, auch noch achtzehn Bischöfe, welche der eben zu dieser Zeit gehaltenen Reichsversammlung beiwohnten, nebst allen Ständen des Reiches und einer großen Volksmenge fassen konnte. [81])

Aller Vermuthung nach wurden von den nachfolgenden Vorständen des Bisthums an dem bereits veralteten und in Folge so vieler vorausgegangener Verwüstungen baufällig gewordenen Domgebäude hin und wieder Verbesserungen oder gar neue Bauten vorgenommen. Wenigstens ist so viel gewiß, daß Bischof Konrad Graf von Frontenhausen, welcher überhaupt für die Ehre Gottes und für das Wohl der Menschheit sein ganzes väterliches Erbe opferte, daran viel bauen ließ. So hatte derselbe im Jahre 1218 darin zu Ehren der heiligen Katharina eine Kapelle erbaut, in

---

[81]) Gemeiners Chron. v. Regensburg I, 268, dann dessen Geschichte von Bayern, S. 309 u. Oefele I, 192b. — Es geht auch die Sage, daß der Dom im Jahre 1190 abgebrannt sey, und daß der damals von Prag nach Regensburg flüchtende König Premislaus von Böhmen bei dem nachhin stattgehabten Aufbaue des Domes wegen großer Noth unerkannt längere Zeit als Taglöhner mitarbeiten geholfen habe. Es hat zwar seine Richtigkeit, daß einige Chroniken um eine solche Zeit von einer bedeutenden Brunst Erwähnung thun; allein sie schweigen, ob die Domkirche dabei abbrannte. Deßhalb, und weil der böhmische Geschichtschreiber Dubravius selbst bei Aufführung dieser Begebenheit keine bestimmte Kirche in Regensburg, wo der König arbeitete, benannt hat, lassen wir die Sage auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen. (Sieh dessen **histor. Bohemiae I, 14 et 15**, und Ertel's **Relationes curiosae bavaricae II, 114.**)

Digitized by Google

deren Nähe er sich auch nach seinem im Jahre 1226 erfolgten Tode begraben ließ. [82])

Allein solche theilweise und oft von Umständen gebotene übereilte Ausbesserungen des Domes waren nicht mehr im Stande, seinem nahen Ruine zu wehren; man war daher im Jahre 1250 gewillt, nicht nur ihn, sondern auch das Münster vermittelst eines großen Hauptbaues vollkommen wieder herzustellen, was auch um so dringender war, als gerade in diesem Jahre beide Gebäude durch die Soldaten König Konrad's und Herzog Otto's von Bayern schrecklich verwüstet und entweiht wurden. [83]) Allein weder der Bischof Albert, Graf von Pitengau, noch sein Kapitel vermochten einen so kostspieligen Bau aus eignen Mitteln zu führen; sie wandten sich deßhalb vermittelst Bittschrei-

---

[82]) S. Cod. diplomat. octo fraternitatum S. Wolfgangi (Mspt.), fol. 53 bis 62 u. Hund's Metropolis Salisbg. Ingolstadt 1582, p. 69. Sein Grab wurde zwar mit 2 Denksteinen versehen, jedoch auf keinem befindet sich eine Inschrift.

[83]) Hiezu gab der Bischof Albert I., einer der größten Gegner des Kaisers Friedrichs II., die Hauptveranlassung. Als Freund des Gegenkaisers, Wilhelm von Holland, und des von diesem anerkannten Papstes verfolgte er alle jene, welche diesen nicht anhingen. Als daher die dem Kaiser Friedrich ergebenen Bürger von Regensburg den 26. Oktober 1250 die für ihn bestimmte Braut durch ihr Stadtgebiet begleiteten, ließ Albert sie nach ihrer Heimkehr auf offner Straße überfallen und bei 40 Rathsherren in die Veste Stauf gefangen abführen. Kaum erhielten der König Konrad und Herzog Otto von Landshut von dieser erlittenen Schmach Kunde, so eilten sie beide mit einer bedeutenden Heeresmacht nach Regensburg, und verwüsteten Alles, was zum Bisthume gehörte. In dem Dome und den dazu gehörigen Gebäuden ließen sie die Spuren des wildesten Vandalismus zurück. Dieselben wurden zu Heuböden und Stallungen für ihre zahlreiche Reiterei umgewandelt. (Gemeiner's Regensburger Chronik I, 358.)

Digitized by Google

den an die benachbarten Bisthümer, um sie zur Beisteuer zu bewegen.

„Es ist bekannt, (lautet der Domkapitlische Brief vom 22. November 1250), daß sich der heilige Peter, der Fürst der Apostel, in Regensburg eine Kirche gegründet hat.“ „Obgleich an ihr seit vielen Jahren gebessert und gebaut wurde, so konnte sie dennoch nicht ganz vollendet werden, weil wir ein so nützliches, aber zugleich so kostspieliges Werk ohne Hilfe der Christgläubigen nicht vollführen können ꝛc.“

Das Domkapitel verkündigte hierauf, daß sowohl im Dome, als in allen übrigen Kirchen der Diözese in jeder Woche stets zwei heilige Messen für die, welche zum Dombau mildthätig beisteuern, und zwar die eine für das Heil der Lebenden, die andere für die Ruhe der Verstorbenen gelesen werden; zugleich veröffentlicht es auch, daß die päpstliche Heiligkeit Innocens IV., so wie der Bischof von Naumburg zu diesem Behufe apostolische Gnadenbriefe erlassen haben.[84])

Nach drei Tagen erließ der Bischof Albert selbst ein Umlaufschreiben an die Geistlichkeit seiner Diözese mit beiläufig folgenden Worten:

„Weil unsere, dem Zeitalter ohnehin nicht mehr entsprechende, überdieß aber in Folge ihres Alters und durch die Unbilden der Orkane ganz baufällige Domkirche einer täglichen Stütze bedarf, zu einer solchen jedoch weder in sich selbst, noch in ihren Töchterkirchen der beständigen Kriege und andern Widerwärtigkeiten wegen Kräfte genug besitzt, so sind wir bemüßiget, die Hülfe der Mitmenschen anzuflehen ꝛc.“ [85])

Mehrere Geistliche, unter diesen auch ein Pfarrer von dem jetzt ganz unbekannten Pfarrorte Langendorf [86]),

[84]) Ried's Cod. &c. I, 428.
[85]) Daselbst.
[86]) Dieser Pfarrort lag eine halbe Stunde vom Markte Neu-

Digitized by Google

wurden hierauf von dem Bischof in alle Theile der Diözese sammelnd ausgesendet, und für die von den Christgläubigen dargebotenen irdischen Schätze die ewigen des Himmels, d. i. ein 40tägiger Ablaß gespendet. In der That, solche Bittschreiben verfehlten bei den frommen Bewohnern ihre Wirkungen nicht. Von allen Seiten der Diözese, auch aus den Bisthümern Freising, Passau und andern Orten flossen reiche Beisteuern, welche den Bischof in den Stand setzten, den Bau des Domes in kürzester Zeit zu beginnen. Das Vorhaben erleichterte überdieß gerade auch noch eine zwischen 1253 und 1254 eingetretene gräßliche Getreidtheuerung, zu Folge derer unser Dombau so beschleunigt werden konnte, daß der Bischof schon den 30. Junius 1254 den Hauptaltar einweihen konnte.[87])

Es ist wohl zu vermuthen, daß unser thätiger Bischof während des Restes seines Lebens († 1260) den Dom werde zu der beabsichtigten Würde gebracht haben, zumal da dessen Vorhaben auch der Papst Innocenz IV. unterm 13. August 1254 neuerdings mit einer Ablaßbulle für alle Bewohner der Bisthümer Regensburg, Passau und Freising unterstützte;[88]) aber darüber, ob Albert es war, welcher den kühnen Gedanken gefaßt, das dermalige kolossale Domgebäude aufzuführen, oder ob erst Bischof Leo, der Tundorfer, dessen Nachfolger, nachdem der kaum vollen-

---

kirchen heil. Blutes an der Böhmergrenze, und wurde von den Hussiten (1418 bis 1433) zerstört. Die Einwohner bauten nachhin den Ort nicht mehr auf, sondern legten den obern Markt von Neukirchen an. Diese interessante Nachricht verdanken wir unserm Freunde, dem pens. k. Regiments-Auditor J. Nep. Obermayer, einem gebürtigen Neukirchner. (Sieh dessen Schrift: Teuton &c. Passau 1843. Seite 87.)

87) Gemeiner ꝛc. I., 370 und Hochwart l. c. apud Oefel. I., 206.

88) Ried ꝛc. I., 441.

Digitized by Google

dete Bau wieder ein Raub der Flammen geworden war, diesen großen Plan entworfen und ausgeführt habe, fehlen uns die Beweise. Immerhin scheint der Inhalt der erwähnten vier Indulgenzbriefe, insbesondere aber die gar zu kurze Bauzeit am Dome, mehr auf eine durch den Bischof Albert vorgenommene große Reparatur, als auf einen Neubau desselben hinzudeuten; deßhalb müssen wir uns ganz für die Meinung erklären, daß Bischof Leo ihn ganz neu hergestellt habe. Das an der im Osten des dermaligen Domgebäudes angebrachten Pyramide ersichtliche Wappen Bischof Leo's bürgt hauptsächlich für sie. Leo war es, welcher im Jahre 1275 den Grund zu einer ganz neuen Kathedrale im altteutschen Style legte, und 1276 zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der heiligen Jungfrau Maria und des Apostelfürsten St. Peter einweihte, wie dieß der nächste Abschnitt zeigen wird. Bevor wir jedoch diesen beginnen, wollen wir hier am Schluße als an dem schicklichsten Orte noch eine eigene Abhandlung in Betreff der Frage anfügen:

ob es in Regensburg jemals eine zu Ehren des heiligen Remigius geweihte Domkirche gegeben habe, und zu welcher Zeit dieß habe seyn können?

Die Sage, daß in Regensburg der Dom in der frühesten Zeit zu Ehren des heil. Remig geweiht gewesen, ist uralt; allein sie kann mit gleichzeitigen Urkunden nicht erhärtet werden.

Der älteste Gewährsmann derselben ist wissentlich der Domherr Konrad von Maidenburg (1350 — 1374). Dieser behauptete zuerst, daß vor Zeiten der heilige Remig der Dompatron gewesen sey; auch meint er, daß vor demselben ein anderer Heiliger zum Patron der Domkirche erkoren gewesen seyn mag, und daß überhaupt der Patron so

Digitized by Google

oft gewechselt wurde, als der Dom erneuert werden mußte.[89]) Ihm folgte der Chorherr Andreas von St. Mang in seiner Chronik der Bischöfe von Regensburg, indem er nicht nur das Nämliche, wie Konrad von Maidenburg, berichtet, sondern auch noch dazu den wichtigen Beisatz macht, daß die hiesigen Domherren mit jenen des Bisthums Rheims, wo der Bischof Remigius im Jahre 533 im Rufe der Heiligkeit gestorben, und wo er auch begraben liegt, seit der Zeit, als solcher dem hiesigen Dome als Patron vorstand, eine geistliche Brüderschaft geschlossen hätten.[90])

Ja der Magistrat von Regensburg war von der Wahrheit dieser alten Volkstradition so fest überzeugt, daß er in einer Streitschrift gegen das Hochstift vom Jahre 1502 im vollsten Ernste behauptete, der heilige Remig sey ein älterer Patron des Hochstiftes, als der heilige Peter.[91])

Und wie wir schon erwähnt haben, so behauptete der

---

[89]) „Et cum nunc habeat ecclesia cathedralis beatum Petrum in patronum, olim habuit beatum Remigium &c. in patronum, et ante illum forte alium. Vnde ex novitate patroni non est arguenda novitas ecclesiae, cum beatus Udalricus, qui est patronus nunc ecclesiae parochialis in summo fuerit contemporaneus beati Wolfgangi, ante cuius tempora longe prius fuerat parochialis ecclesia in summo, sicut patuit ex capitulo IV. — Unde renovationes fabricarum quandoque faciunt renovationes patronorum.“ (Siehe dessen Tract. de limitibus paroch. Ratispon. cap. VIII.)

[90]) „Fuerat autem olim haec Ecclesia consecrata in honore B. Remigii pontificis, unde Canonici dictae Ecclesiae Ratispon. confraternitatem habeant cum canonicis Ecclesiae Remensis, ubi praedictus beatissimus confessor quondam Archiepiscopus miraculis fulgebat. Sed postea eodem Patrono mutato in honore S. Trinitatis ac B. Virginis Mariae et beati Apostolorum principis eadem Ecclesia fuerat consecrata.“ (Oefele ꝛc. I., 32.)

[91]) Gemeiner's Regensburger Chron. IV., 66—67.

Digitized by Google

alte Kantor Mr. Raselius sogar, daß die Domkirche im Jahre 781 (muß aber 761 heißen) zu Ehren desselben Heiligen eingeweiht worden sey. [92])

Allen vorberührten älteren Geschichtschreibern pflichteten endlich die jüngeren von Regensburg bis zu unsern allerneuesten Zeiten bei. Keiner aber gab sich die Mühe, zu untersuchen, ob und in wie ferne solches möglich seyn könne. Freilich, wenn man von dem Grundsatze ausgeht, daß nur jene Angabe geschichtlich ächt und wahr sey, welche mit einer oder mehreren gleichzeitigen Urkunden belegt werden kann, müssen wir gestehen, daß man, weil man nicht eine Einzige frühere, als jene neuere Geschichtsstelle des Konrad von Maidenburg, geschweige erst eine gleichzeitige Urkunde über den Stiftspatron Remig besitzt, hier zu bezweifeln gegründete Ursache hat [93]); denn in allen aus der Vorzeit geretteten Urkunden, welche uns über den Anfang der christli-

---

[92]) Gumpelzhaimer (I., 200 sq.) schreibt, daß sie vom Bischofe Gaubald (740 bis 752) zu Ehren des heil. Stephan errichtet und zugleich dem heiligen Remigius mitgeweiht worden sey. (Vergl. auch A. E. Grafen v. Wartenberg's Schatzkammer auf Sion. Regensburg 1674. 8. S. 14.)

[93]) In die Reihe dieser Zweifler rechnen wir vor Allem die Jesuiten Marcus Hansiz, Math. Rieberer und den hiesigen Consistorialrath Andreas Mayer. (Sieh And. Mayerii Thes. nov. IV. Praef. p. I. Note a). Die Einwendungen Hansitii, daß weder St. Remig, noch St. Stephan der Dompatron von Regensburg habe seyn können, widerlegt nach unserer festesten Ueberzeugung der gelehrte Historiograph Joseph Resch in seinen: „Annales ecclesiae Sabion. I., 754, Nrus 593“ auf das trefflichste also: „Reponi Hansizio posset, titulum ecclesiae Ratisbon. tunc temporis versabilem fuisse, ut nunc diceretur Ecclesia S. Petri, nunc S. Stephani, (nunc S. Remigii): sicut Ecclesia Sabionensis nuncupatur nunc Ecclesia S. Stephani, nunc S. Cassiani et Brixinensis nunc S. Petri, nunc S. Cassiani, nunc S. Ingenuini, ob plures ejus Ecclesiae Patrones.“ —

Digitized by Google

chen Kircheneinrichtung in Regensburg Kunde geben, nämlich vom Jahre 649—1275, in welch letzterem Jahre hochstiftische Geschichtschreiber von einer durch unsern Bischof Leo den Tundorfer vorgenommenen Veränderung des alten Dompatrons Remig in St. Peter Meldung thun [94]), finden wir von unserm Domstifte, so lange es in St. Emmeram außer der Stadt bestand, keinen andern Kirchenpatron, als St. Emmeram (740), dann St. Peter und St. Emmeram (776) oder St. Emmeram und St. Georg (792) — und als die Kathedrale von St. Emmeram in die Stadt versetzt wurde, anfänglich St. Stephan, bald hierauf St. Peter allein (von 864—1273). [95])

Erwägen wir dagegen den nicht unbedeutenden Umstand, daß es lange vor der Ankunft des heiligen Emmeram († 652) schon Bischöfe, man möge sie als Fremdlinge, welche noch keinen bleibenden Sitz hatten, oder als wirkliche Bi-

---

[94]) „Utcunque sit Leo Episcopus (schreibt Laur. Hochwart bei Oefele &c. I., 208[b]) materia templi struendi comparata restituendo delubro operam dedit, atque anno 1275 in vigilia S. Georgii fundamento templi jacto, primum lapidem consecravit, Patronumque templi mutavit, altare unum consecravit, et monasterium reconciliavit, si id Albertus primus non fecerit. Fuerat enim haec olim ecclesia consecrata in honorem B. Remigii Episcopi et confessoris. Unde Canonici dictae Ratispon. ecclesiae confraternitatem habeant cum canonicis ecclesiae Remensis, ubi S. Remigius praefuit: sed postea tot incendiis devastata cum aedificio novo etiam Patronum innovavit sive commutavit, dedicata in honorem S. Trinitatis ac B. Mariae Virginis et B. Petri principis apostolorum, dedicatione primi altaris facta in festo commorationis S. Pauli ao. Domini 1276. Qua die dedicatio ejusdem Ecclesiae celebratur hodie.“ Vergl. auch Gesch. der Fürstbischöfe von Regensburg, 1795. 8. Seite 81 u. mehrere andere.

[95]) Thom. Ried's Codex &c. I., 2, 3, 4, 7, 49, 71 u. s. w.

Digitized by Google

schöfe betrachten, in Regensburg gewesen sind, welche das Kirchenwesen der längst einheimischen Christen geregelt, eine Pfarrkirche gebaut und diese unter die Seelsorge eines Priesters gestellt haben[96]), so können wir auch nicht umhin, zu bekennen, daß die angezogene alte Sage von einem schon in der graueſten Vorzeit in der Stadt gestandenen und zu Ehren des heiligen Remigius geweihten Dome (Pfarrkirche) auf irgend einem historischen Grund beruhen müsse. In einem geistlichen Konvente erhielten sich nämlich die Sagen in Betreff kirchlicher Angelegenheiten, ohne daß eine Aufzeichnung nöthig war, fort und fort viel reiner, als unter dem Volke.

Auf solch eine Sage, welche unter den Kanonikern von Mund zu Mund ging, beruft sich der alte Domherr Konrad von Maidenburg. Er gibt sie als eine wirkliche Thatsache an, indem er schreibt: „**nunc habet b. Petrum, olim habuit b. Remigium,**“ — er sagt aber nicht: „**referunt**“ oder „**dicuntur.**“ — Ganz gewiß schöpfte er sie aus einer guten Quelle, welche wir jetzt nicht mehr kennen. Aus der Luft hat er sie am Wenigsten gegriffen. Damals freilich kannte man jene Kritik, die Alles bezweifelt und auf die höchste Spitze der Skeptik zu treiben strebt, noch nicht, sondern man begnügte sich, dem Worte eines erfahrnen und ehrlichen Mannes Glauben zu schenken, wenn er auch nicht immer Siegel und Briefe vorzeigte.

Nicht minder stimmt der Chorherr Andreas mit der Konradischen Behauptung überein, ja er fügte überdieß ihr noch eine uns bisher ganz unbekannte Nachricht bei, die

---

[96]) Wie schon vorgekommen, so erzählt man sich von einer beiläufig 489—500 vom Bischof Lupus erbauten Kirche, von einem Dome, welchen die ersten christlichen Herzoge von Bojoarien zwischen 595—517 aufgeführt, und von einem Bischof Erhard, der zwischen 680—707 in der Stadt einer Kirche zu Ehren St. Stephans vorstand.

Digitized by Google

nämlich, daß die Domherren von hier mit jenen von Rheims deßhalb in einen geistlichen Brüderbund getreten sind. Kein einziger Historiker führt unsers Wissens diese wohl zu erwägende Nachricht vor ihm an.

Obgleich er, wie Konrad von Maidenburg, uns die Quelle, aus der er schöpfte, verschweigt, so dürfen wir auch auf ihn das Nämliche anwenden, was wir so eben von dem Domherrn Konrad meldeten; denn seine Angabe muß auf eben so sicherm Grunde beruhen, weil er sie eben so, wie Maidenburg, gleichsam als eine längst bekannte Thatsache hinstellt, und eben so muß der spätere Historiograph des Hochstiftes, Laurenz Hochwart, von ihr vollkommen überzeugt gewesen seyn, weil er sie sonst nicht nachgeschrieben hätte. [97])

Wenn man nun alles Vorangeführte in reife Ueberlegung zieht und dazu die Urgeschichte des agilolfingischen Bayerns in Verbindung bringt, so wird es jetzt nicht mehr schwer, sowohl die Möglichkeit darzuthun, daß vor Zeiten der heilige Remigius der Dompatron gewesen, als auch die Zeit zu bestimmen, wann er in Bayern, namentlich in Regensburg, der Haupt- und Residenzstadt verehrt wurde.

Es ist bekannt, daß der heilige Remigius zu den Zeiten, als Clodwig der Franke Gallien eroberte, das darin liegende Bisthum Rheims verwaltete. Damals waren der König und seine Franken Heiden. Remigius bewog aber den König Clodwig, daß er in den Christenbund sich aufnehmen ließ, taufte ihn und einen großen Theil seiner ihm sogleich nachfolgenden Franken und bewirkte hierdurch, daß diese Nation bald jeder andern den Vorrang in Europa abgewann. Clodwig und seine Völker schätzten ihren Oberhirten über alles, der König selbst ließ sich in der christli-

---

97) Sieh voran die Note 94.

Digitized by Google

chen Religion von ihm gerne unterrichten, und befolgte unter andern die ihm in einem Briefe gegebenen schönen Lehren: „die Gerechtigkeit zu üben, für die Nahrung der Wittwen und Waisen zu sorgen und Niemand ohne Trost von sich gehen zu lassen" — getreulich.

Remig starb hierauf, wie er gelebt, heilig in dem Herrn, nachdem er bei 72 Jahre als Bischof in Rheims gewirkt hatte, im 94. Jahre seines Alters im Jahre 533, und wurde anfänglich in der Kirche St. Christophorus, später aber in der Klosterkirche der Benediktiner-Abtei zu Rheims begraben.

Nach hundert Jahren, vielleicht noch früher, wurde der Apostel der Franken in die Zahl der Auserwählten des Himmels gesetzt und zum Landspatron von Frankreich erhoben. [98])

---

[98]) Siehe Leben der Väter und Märtyrer von Dr. Räß und Dr. Weiß Bd. XIV. S. 2—37.

In dieser Lebensbeschreibung wird zwar von der Zeit der Canonisation des Bischofes Remig keine Erwähnung gemacht, wohl aber angeführt, daß ein späterer Bischof von Rheims, Hincmar mit Namen, den Leib des seligen Remig um's Jahr 852 erhoben, und daß ihn Papst Leo IX. zur Zeit des im Jahre 1049 zu Rheims gehaltenen Conciliums von der Kirche St. Christophorus in jene der dortigen Benediktiner-Abtei übersetzt habe, welche von dieser Zeit an den Namen dieses Heiligen führe. Allein da es in dessen Lebensgeschichte heißt, daß schon vor Hincmars Zeiten das Gemach auf dem Schloße zu Laon, wo Remigius geboren war, und in welches er sich als Jüngling gewöhnlich verschloß, wenn er der Andacht oblag, von dem Volke sehr eifrig und andächtig besucht wurde, so bestärkt uns dieser nicht unzubeachtende Umstand in unserer Vermuthung, daß sich dessen öffentliche Verehrung sowohl in Rheims und in ganz Frankreich, als auch in allen mit diesem Reiche verbundenen Ländern schon von früheren Zeiten herschreiben müsse. Die gewöhnliche Meinung, welche fromme Bischöfe und andere Christen nach hundert Jahren schon als selig sprechen läßt, gilt auch hier. Wurde doch der im Jahre 973 verstorbene Bischof Ulrich von

Digitized by Google

Es ist eine nicht abzuläugnende Thatsache, daß die Macht der Franken von der Stunde ihres Ueberganges zum Christenthume an dergestalt wuchs, daß ihren siegreichen Waffen kein Volk mehr zu widerstehen vermochte. Selbst die Bojoarier, die sich kaum aus dem Völkersturme frei gemacht hatten, sollen unter ihre Botmäßigkeit gelangt, und ihnen von denselben Herrscher aufgedrungen worden seyn. König Dagoberts allgemeines Gesetzbuch für alle den Franken zinsbaren Völker, worunter auch die Bojoarier, und mehrere Begebenheiten in der Geschichte von Bayern, besonders unter der Regierung der die Merovinger stürzenden Hausmaier (majores domus) deuten unleugbar auf eine frühzeitige Unterwerfung der Bojoaren unter die Franken. [99])

Wenn wir nun auch die wirklichen Thatsachen in's Auge fassen, daß mehrere Frauen der bojoarischen Herzoge aus königlichem fränkischen Geblüte entsprossen sind, daß selbst der bayerische Apostel Rupert, Bischof zu Salzburg, welcher, bevor er das genannte Bisthum in Bayern gründete, zu Regensburg beim Herzoge Theodo II. und seiner Gemahlin, Reginotrud, König Dagoberts II. von Frankreich Tochter, lange verweilte, gleichfalls aus königlichem fränkischen Geblüte entstammte, daß weiter der heilige Emmeram aus Poitiers in Aquitanien und Corbinian aus Charters in Frankreich gebürtig gewesen, und daß Bischof Erhard, bevor er das Bisthum Regensburg verwaltete, zu Trier im damaligen Gallia belgica Chorbischof war, und daß endlich der betagte Bischof und Abt Wicterp von hier, wie berührt, ein Sprosse

---

Augsburg kaum zwanzig Jahre darnach schon vom Papste Johann XV. canonisirt. (v. Stetten's Geschichte v. Augsburg, S. 45.)

99) Siehe J. N. Mederers Beiträge zur Geschichte von Bayern I. u. II. Stück und dessen Leges Baiuuariorum V. Stück.

Digitized by Google

aus dem Agilolfinger Stamme, als Abtbischof in St. Martin zu Tours in Frankreich seine letzten Lebenstage zubrachte und allda im Jahre 756 im höchsten Alter (über 90 Jahre alt) starb, so wird die Verehrung des fränkischen Haupt- und Landespatrones in unserm Bojoarien, besonders in der Residenzstadt der Agilolfinger und der ihnen nachfolgenden Karolinger gar nicht mehr auffallen. Hörte doch die Verbindung der Bayern mit den Franken in geistlichen Dingen auch da noch nicht auf, als Bayern unter König Ludwig durch den Vertrag zu Verdün im Jahre 843 ein selbstständiges Land wurde; ja noch bis in's XIIte Jahrhundert findet man Spuren, daß Domherren und Benediktiner von St. Emmeram mit Klostergeistlichen zu St. Denys in Paris, von Clügny und Rheims und letztere mit jenen von St. Emmeram in geistlichem Verkehr gestanden, vielleicht miteinander Brüderbündnisse geschlossen haben. [100])

---

[100]) So kommt vor, daß ein Mönch von St. Emmeram um's Jahr 1056 im Kloster St. Denys zu Paris in Geschäften sich aufgehalten habe. Er selbst erzählt, dort erfahren zu haben, daß mehrere Jahre zuvor schon ein Abt von Rheims in Regensburg einigemale in der Absicht sich aufgehalten habe, den vom K. Arnolph dem Kloster St. Denys entfremdeten, in St. Emmeram aber verborgen gehaltnen heiligen Leib des Dionys Ariopagitä wieder zu stehlen, wovon wir schon §. 6. Erwähnung gemacht haben. — Die Klosterherren von Clügny (vermuthlich auch von andern fränkischen Klöstern) bezogen ihre Verkaufe, Damaste und schweren reiche Stoffe und sogar gestickte Kleidungen im IX. und X. Jahrhunderte größtentheils aus Regensburg, was nicht nur zum Beweise dient, daß zwischen Frankreich und Regensburg ein ununterbrochener Verkehr unter der Geistlichkeit herrschte, sondern wir werden hierdurch auch überzeugt, wie hoch schon in jenen Jahrhunderten Künste und Gewerbe in Regensburg geblüht hatten. Wahrscheinlich wurden mehrere obiger Luxusartikel in den hiesigen Frauenklöstern bereitet. (Günthner's Geschichte der lit. Anstalten in Bayern I., 208 ff. und Gemeiner ꝛc. I., 85.) End-

Digitized by Google

Diesen Vorgängen zufolge ist man befugt, die Zeit der Einführung des fränkischen Landespatrons in Regensburg bald nach dessen etwa um das Jahr 700 in Frankreich stattgefundenen Seligsprechung und öffentlichen Verehrung anzunehmen. Die Angabe des Schulmeisters und Kantors Raselius, daß die Einweihung des Domes zu Ehren St. Remigius im Jahre 761 geschehen, gewinnt deßhalb einige Vollgültigkeit, weil sich vermittelst ihrer Annahme der über dem Alter unseres Domes liegende Schleier leichter lüften läßt.

Wir glauben demnach, daß bei der ersten unvollkommenen Einrichtung der christlichen Kirche (zu den Zeiten eines Paulinus und Lupus von 484 — 508) schon der Erzmartyrer St. Stephan zum Patron der neuerbauten christlichen Kirche zu Regensburg erkoren wurde, und als jene durch die Bemühungen der christlichen Herrscher aus agilolfingischem Stamme und ihrer größtentheils fränkischen Frauen feste Basis gewann, so wurde der fränkische Landespatron St. Remig ihm zugleich als Domhüter beigesellt, jedoch die ältere Benennung zu St. Stephan verblieb nachhin bis zum Anfang des IXten Jahrhunderts, wo auf einmal der Apostelfürst St. Peter als Dompatron zum Vorschein kommt, was wir alles in den vorigen Blättern auf's genaueste nachgewiesen haben.

Wir wollen dabei nicht in Abrede stellen, daß es möglich und wahrscheinlich sey, daß dem erneuerten Patrone St.

---

lich, was sollte die Prinzessin Aurelia, K. Hugo Kapets Tochter von Frankreich anders zu der freiwilligen Verbannung in eine Klause zu St. Andreas bei dem Stifte St. Emmeram in Regensburg, worin sie 52 Jahre Gott diente, und im Jahre 1027 gottselig starb, vermocht haben, als eine zwischen den Bojoaren und Franken seit den frühesten Zeiten sowohl in politischer, als religiöser Hinsicht stattfindende innige Verkettung? (Klösterliches Regensburg, Seite 108 ff.)

Digitized by Google

Peter auch immerher die ältesten Domhüter, nämlich St. Stephan und St. Remig, in der Art stillschweigend beigesellt wurden, wie es zur Zeit des vom Bischofe Leo dem Tundorfer neuerbauten Domes geschehen ist, der diesen, außer St. Peter, auch noch zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und der Jungfrau Maria einweihte, obgleich er immerher nur der St. Peters-Dom genannt wurde und noch genannt wird.

Derlei Patronsveränderungen finden wir auch bei andern alten Kathedral- und Klosterkirchen. Wir nennen nur unter andern die Kirche des früher zu Bayern gehörigen Domstiftes Seben, welche ebenfalls zur Zeit ihrer Entstehung zu Ehren St. Stephans, dann St. Cassians, und als sie nach Briren verlegt wurde, bald die St. Peters-, bald wieder die St. Cassians-, öfter sogar auch die Kirche des heiligen Ingenuinus genannt wurde.

Wenn diese Behauptung dem Glauben unserer Leser zusagt, so haben wir demzufolge gar keine Ursache, die Möglichkeit der Angabe der alten Geschichtschreiber zu bezweifeln, daß der heilige Remigius unter die ältesten Patrone des hiesigen Hochstiftes zu rechnen, und daß die Weihe der Domkirche auf seinen Namen auch stillschweigend bis zu den Zeiten Leo's, des berührten Gründers des neuen Domes, verblieben ist. Mit dem im Jahre 1275 zu letzterem gelegten Grundsteine hörte aber eigentlich im Hochstifte für immer die frühere feierliche Verehrung des heiligen Remig, als seines älteren Kirchenpatrones, und zugleich damit auch der Brüderbund zwischen den Domherren von hier und jenen von Rheims gänzlich auf.

In Folge der in unserer Dombaugeschichte hin und wieder angeführten Daten muß der Anfang dieser geistlichen Verbrüderung in jener Epoche gesucht werden, in welcher die Canoniker zu St. Peter in Regensburg in einem eigenen Münster beisammen lebten, weil nur von Kloster-Insti-

Digitized by Google

tuten solche Bruderschaftsbündnisse ausgingen. [101]) Da nun, wie bekannt, unsere Canoniker vom Anfange des IXten Jahrhunderts bis fast zum Jahre 1129 in solcher Weise ein Regularleben geführt hatten, so müssen wir auch folgerecht jenen geistlichen Bund in diesen Zeitraum fallen laßen.

Außer der geistlichen Verbrüderung unseres Domkapitels mit Rheims haben wir auch Gewißheit von einem ähnlichen, von ihm mit den Canonikern in Passau geschlossenen Bunde. Von diesem dürfen wir auch auf das frühzeitige Vorhandenseyn ähnlicher Confraternitäten mit jenen von den Bisthümern Eichstätt, Freising, Augsburg u. s. w. schließen, wenn gleich, außer jenen mit Passau, in dem hiesigen Domkapitel'schen Archive von letzteren keine Urkunden mehr vorgefunden worden sind. [102])

---

[101]) Siehe bayer. Alterthümer und Merkwürdigkeiten Bojoariae &c. von Jg. Dominik. Schmid, Sekretär der churf. Akademie in München. München, 1769. Seite 149.

[102]) Um den Zweck einer solch geistlichen Conföderation kennen zu lernen, wollen wir unsern Lesern die einzig übrig gebliebene und noch nicht gedruckte Urkunde, die in diesem Betreffe die Canoniker von hier an jene von Passau beiläufig im Jahre 1132 ausfertigten, hier abschriftlich mittheilen:

„Venerabili ac dilectissimo S. Patav. Ecclesiae capitulo omnium virtutum copia decorato, Capitulum S. Petri in Ratispona civitate constitutum, sue fraternitatis consortium, nec non et orationis et servitij affectum devotissimum. Sublimitas fraterne dilectionis, qua sit gloria dignum germane dilectionis vinculum, qua sit gloria coronandum, vobis dignis et electis fratribus novimus minime esse ambiguum. Huius namque dilectionis dignitas excellentissima, sicut vestra omnium novit exercitata prudentia, cum sit in incipientibus leta, in percipientibus fructifera, in perseverantibus erit gloriosa, et sic in omni adversitate semper remanebit invicta. Pro palma igitur tante

Digitized by Google

glorie circa gratiam omnium nostrum feliciter adipiscenda, et ut in qualibet tribulatione simul semper inveniamur in victoria gloriosa, dignum duximus, non quidem de novo instituere, sed **illud antiquum** dierum nostre scilicet dilecte fraternitatis vinculum renovare. Vestra itaque iam de cetero noverit fraterna dilectio, quod quemlibet S. Pataviensis Ecclesie canonicum, vos quoque omnes paupertatis orationum nostrarum participes, tribulationes consonos indeficientes, totiusque gaudij nostri communicatores Deo auctore constituimus. Ne autem temporum labentium cursu hic decor, hic honor circa posteros nostros, possit venire in dubium, his litteris nostre humilitatis sub sigillo Patroni nostri, scil. B. Petri sigillatis hoc deinceps seculorum seculis confirmamus et propriis manibus confirmando subscribimus.

Ego Heinricus Episcopus (ein Graf v. Wolfertshausen, v. 1135—1155) subscribo.

Ego Einwicus, Decanus.

Ego Bruno.	Ego Wernherus.
Ego Gerungus.	Ego Gebhardus.
Ego Pertoldus.	Ego Fridericus.
Ego Joseph.	Ego Pertoldus.
Ego Heinricus.	Ego Chunradus.
Ego Gotfridus.	Ego Gotfridus.
Ego Burchardus.	Ego Eglolfus.
Ego Hermanus.	Ego Herbordus.
Ego Hageno.	Ego Belet.
Ego Hermanus.	Ego Herbordus.
Ego Chunradus.	Ego Hugo.
Ego Vlricus.	Ego Lantfridus.“ —

(Sieh Rieb's ungedruckten III. Theil Codicis &c.)

Zweiter Abschnitt.

Geschichte

des

neuen Domes in Regensburg.

(Vom Jahre 1275 bis zum Jahre 1846.)

§. 1.

Wir glauben unsern Lesern einen angenehmen Dienst zu erzeigen, wenn wir vor der Erzählung der geschichtlichen Anfänge des neuen Dombaues Notizen über das Geschlecht und die Hauptlebensmomente Bischof Leo's, des unbezweifelten Begründers der gegenwärtigen majestätischen Kathedralkirche, voraus schicken.

Mit Ausnahme eines Einzigen [1]) behaupten alle einheimischen und ausländischen Geschichtschreiber, daß Bischof Leo aus dem angesehenen und reichen Rathsgeschlechte Tundorfer von hier abstamme; andere nennen ihn aber Leo Notangst von Dondorf. [2])

---

[1]) Dieß ist der Verfasser der Klosterchronik von Oberaltach, Emil Hemauer, S. 175. Er läßt ihn aus einer armen Bürgerfamilie aus Regensburg entsprossen.

[2]) Der älteste Gewährsmann von dem Zunamen Notangst ist Bischof Albert von Törring. Dieser ließ dem Bischof Leo

Digitized by Google

Obgleich es scheint, als walte in Hinsicht seines wahren Zunamens ein bedeutender Unterschied ob, so können wir doch die Versicherung aussprechen, daß dieser Widerspruch nur scheinbar sey; denn das gleichfalls Regensburg'sche Patrizier-Geschlecht Notangst ist als eine spätere Nebenlinie dem der Tundorfer (Dondorfer) entsprossen. Ein angesehenes Glied des letztern Geschlechtes führte das Sprüchwort „Not und Angst" bei jeder Gelegenheit im Munde, so zwar, daß es ihm zur zweiten Natur geworden, und was anfänglich als Spitzname galt, blieb zuletzt ganz und gar in seiner Familie erblich.[3]) Wurde doch auch der bayerische

---

Tundorfer im Jahre 1630 ein neues Grabdenkmal setzen, worin er diesen Leo Notangst **dictum Tundorfer** nennt. Wir setzen diese Inschrift wegen anderer darin enthaltenen Nachrichten wörtlich hieher;

„**Dr. Leoni Notangst dicto Tundorfer Patritio Reginoburgico, qui praesentem structuram hujus sacrae et augustae domus priori coelestibus flammis absumpta novo et munifico opere inchoavit, ampliavit nec non D. O. M. virginique Mariae ac Apostolorum Principi dedicavit, Monumentum hocce ad memoriam ejus ab interitu vindicandum positum est V. Kal. Junij anno 1630.**" (Ried's **III. Theil Codicis**, Handsch.)

[3]) Nicht nur im Leben der Fürsten und der Adelichen, auch im Leben bürgerlicher Geschlechter findet ein fleißiger Forscher auffallende Veranlassungen zur Wahl der Geschlechts-Namen. Bald vererbte der in der Familie übliche Vorname sich auf die Nachkommenschaft, bald gab eine besondere Untugend oder eine Leidenschaft, jetzt ein eignes Sprüchwort, öfter dagegen die Farbe, die Gestalt oder die Leibes- und Gemüths-Eigenschaft eines Gliedes der Familie, nicht selten auch der neue Wohnsitz, am öftesten jedoch das Amt oder das Handwerk Ursache zur Fortpflanzung eigner Namen. Wollten wir alle die gesammelten Notizen zum Beweise unsrer Behauptung hier aufführen, müßten wir befürchten, die Geduld der mehr nach einer Dombaugeschichte, als anderen nicht hieher gehörigen Dingen begierigen Leser

Digitized by Google

Herzog Heinrich XI. wegen des oft gebrauchten Betheuerungswortes: „Ja, so mir Gott hilft“ — der Jasomirgott genannt.

In der That bestätigt sich unsere angegebene Vermuthung, indem es uns nicht gelang, das Notangstische Geschlecht höher zu beurkunden, als bis zum Jahre 1327, während das der Tundorfer schon zu Anfang des XIIIten Jahrhunderts blühte. Im besagten Jahre 1327 finden wir nämlich den ersten Notangst in Otto. Dieser wird, was man wohl beachten möge, in der Urkunde: „Ott Not vnd Angst“ genannt. [4])

Beide Geschlechter starben gegen die Mitte des XVten Jahrhunderts aus.

Das Vaterhaus unsers Bischofes lag auf dem alten Watmarkt, da, wo man es zum Goliath nennt.

Uebrigens waren wir nicht im Stande, die Eltern unsers Bischofes zu entdecken; nur so viel wissen wir, daß er einen ihm theuern Bruder, Philipp den Tundorfer, hatte. Auch können wir über Leo's Geburtszeit und darüber, wo er seine höhern Studien vollendet, und wann er zum Priester geweiht wurde, endlich wie hoch er sein Lebensalter gebracht habe, nichts Gewisses ausmitteln; jedoch das können wir mit Gewißheit behaupten, daß Leo anfänglich Chorherr des Stiftes zur alten Kapelle gewesen, dann wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse, Frömmigkeit und anderer guten Eigenschaften schon nach dem Jahre 1244 zum Domherrn und bald hierauf zum Dekan befördert worden ist. Im Jahre 1259 versah er neben der Würde eines Domdecans auch

---

über die Gebühr zu mißbrauchen. Wir wollen die Mittheilung dieser interessanten Forschung für eine andere Zeit uns vorbehalten.

[4]) H. C. v. Lang's bayer. Regesten, VI. 239. Merkwürdig ist es, daß es bei Halle in Sachsen ein Dorf giebt, das „Angst und Noth“ heißt.

Digitized by Google

noch die Pfarrersdienste zu Niedermünster, ja er nannte sich einen solchen noch den 20. Februar 1262, wenige Monate vor seiner Erhebung zum Bischof.[5]) Als solcher wurde er von den Fürsten des Landes gewöhnlich erkoren, an ihren neugebornen Prinzen den Taufakt zu vollziehen.[6])

§. 2.

Als im Monate Februar 1262 Bischof Albert der Große auf das hiesige Bisthum resignirte, wurde der Decan Leo Tundorfer noch im nämlichen Monate einstimmig von dem Domkapitel zum Bischofe von Regensburg erwählt, und diese Wahl vom Papste Urban IV. in Folge der über Leo's Sitten, Kenntnisse und Eifer eingeholten Zeugnisse den 11. Mai desselben Jahres bestätiget.[7])

Die Erzählung, welch segensvolle Wirkungen sein oberhirtliches Walten für die Diözese überhaupt hervorbrachte, gehört einer speciellen Geschichte des Bisthumes an; daher die Leser sich da umsehen wollen. Wir glauben nur das hervorheben zu müssen, was der hohen Stiftskirche und den damit verbundenen Gebäuden zu Guten kam, weil wir uns

---

[5]) „Magister Leo Decanus Ratispone Plebanus monasterii inferioris.“ (S. Diplomatorium v. N.-Münster pag. 449[A] u. 459[B] und Ried's III. Theil (Mspt.) ad annum 1253, 6. Jun.)

[6]) „Elisabeth ducissa Bavariae peperit filiam, quae baptizatur a Leone Episcopo Ratispon.“ (Herrmann altah. ad annum 1267, ap. Oefele I., 683.) Graf Bernhard von Leonsberg nennt Leo seinen Gevater. (Ried ꝛc. I. 512.)

[7]) Ried ꝛc. I., 464. „De cujus (Leonis episc. electi) vita, moribus et scientia nec non spiritualium et temporalium providentia laudabile testimonium perhibetur,“ lautet es in der päpstlichen Bestätigungsbulle von 1262. Hochwart (bei Oefel. I., 208[b]) schreibt von ihm, daß er ein sehr wissenschaftlich gebildeter und kluger Bischof war.

Digitized by Google

nur die Dombaugeschichte zum Ziele unserer Forschung gesetzt haben.

Leo's Augenmerk bei dem Antritte seiner Regierung war zuerst auf die Kirchen zunächst in Regensburg gerichtet. So verlieh er im Jahre 1263 außer andern apostolischen Gnaden der Kollegiatkirche St. Johann, die er ein Glied seiner Kathedrale nennt, bedeutende Renten zu Alsenkofen. [8]) Im nämlichen Jahre verlieh er den großen Zehend der Dompfarr St. Ulrich [9]) seinem verarmten Kapitel. Weiter legte er in demselben Jahre einige Hofstätten mit einem großen Hause im alten Bischofshofe (jetzt Rentmeisterhof) schenkungsweise auf den Altar St. Peters im Dome. [10])

Nicht genug, eine von Lyon gegebene päpstliche Bulle vom 25. August 1273 überzeugt uns vollends, wie sehr Leo bemühet und besorgt war, daß seiner, durch frühere Unbilden gänzlich herabgekommenen Domkirche aufgeholfen werde, indem er bei dem heiligen Vater Gregor X. die Verleihung eines vierzigtägigen Ablasses für alle jene erwirkte, welche an dem Festtage des Apostelfürsten St. Peter, „zu dessen hohen Ehren die Kathedrale gegründet und geweiht ist,"

---

[8]) Ried ꝛc. I., 473.

[9]) Ibid. I., 468. Die gegenwärtig der Domkirche südöstlich liegende Pfarrkirche zu St. Ulrich wurde vermuthlich erst um den Anfang des XIIIten Jahrhundert neu erbaut. Im Jahre 1161 nennt sich der Domherr Dietmar noch Pfarrer zu St. Peter, was zum Beweise dient, daß damals die St. Ulrichs-Pfarre noch nicht gestanden ist. Erst im Jahre 1263 begegnet uns zuerst der Name eines Pfarrers zu St. Ulrich. Die weitere umfangreiche Geschichte der Dompfarre wollen wir im zweiten Theile der Dombaugeschichte liefern.

[10]) Ried I., 469.

Digitized by Google

diese andächtig besuchen, und mildthätige Beisteuer auf ihren Hochaltar niederlegen werden.[11])

Außerdem ertheilte Leo für seine Person auch dem Predigerorden St. Blasius, welcher eben im Baue seines Klosters begriffen, so wie dem Stifte zur alten Kapelle Indulgenzen und dem Damenstifte Niedermünster wichtige Bestätigungsbriefe. Dem Bischofe hat auch der Augustinerorden die Einführung und Aufnahme in hiesiger Stadt und beinahe jedes andere Stift und jede Kirche Denkmäler seines Eifers für die Beförderung und Mehrung der Ehre Gottes zu verdanken.[12]) Deßhalb zweifeln wir nicht, daß er, außer den berührten gottseligen Handlungen, auch bei jeder Gelegenheit seiner Hauptkirche die verdiente Aufmerksamkeit werde zugewendet und nicht versäumt haben, sie mit Denkmälern der Sculptur auf alle mögliche Weise auszuzieren und zu verherrlichen, wenn uns gleich hierüber die sicheren Beweise zur Zeit mangeln. Sein Kunstsinn, der sich an dem von ihm neuerbauten Dome später offenbarte, läßt wenigstens eine solche hohe Erwartung zu, und wir glauben auch fest, daß auf seinen Antrieb der von seinen Vorfahrern gewiß nicht ganz vollendete (alte) Dom in seiner vollständigen Würde von Innen und Außen hergestellt worden ist.[13])

---

[11]) Ibidem I., 529.

[12]) Ried ꝛc. I., v. 464—544.

[13]) Aus einem Vergleiche vom Jahre 1266, welchen Bischof Leo wegen Schuldensachen zwischen dem Abt und dem Pfarrer von St. Emmeram abschloß, scheint wenigstens hervorzugehen, daß der vom Bischof Albert v. Pitengau angefangene Dombau von Leo fortgesetzt wurde, weil darin der nur zur Zeit eines Dombaues übliche Pönfall vorkommt, zu Folge dessen der Pfarrer, sobald er den Vergleich bräche, in die Strafe von 10 ℔. regl. dl. zum Frommen der Domfabrika verfallen würde. (Ried ꝛc. I., 468.)

Digitized by Google

§. 3.

Aber plötzlich steigt im zwölften Jahre seiner segenvollen Regierung im alten Bischofshofe ein großes Feuer auf, und ergreift die hohen Thürme der Kathedrale. Nachdem diese eingestürzt waren, schmolzen die Glocken in der Glut. Nicht nur der Dom und Bischofshof, sondern auch der Kreuzgang mit seinen Kapellen und hinabwärts die Radelgasse und viele andere Häuser wurden in Asche gelegt. Das Feuer war einigen Nachrichten zufolge den nächsten Donnerstag vor Georgi (20. April) 1273 durch Fahrläßigkeit ausgekommen, andere Annalisten behaupten aber, ein Blitzstrahl hätte gezündet. [14])

Als das große Unglück vorüber war, faßte der Bischof sogleich den Entschluß, auf der Brandstätte eine neue

---

[14]) Sieh Chronica australis ap. Freher ad hunc. ann., das Chron. Osterhoviens. ap. Rauch script. rer. austriac. I. 513, dann Oefele I. 32, 192, 510 und 684, und II. 505 und 697, und Andreas Presbyter von St. Mang in seiner Chronik der bayer. Klöster pag. 87. Einige Chronisten variren jedoch in der Bezeichnung der Jahre, Monate oder der Tage, indem sie bald XV. Kal. Aprilis, bald Feria V. post dominicam misericordiae Dm., bald XII. Kal. Maij, bald den 15. April als den Monatstag annehmen. Staindel hat Mondtags nach Misericordias dm. 1272, welches der 9. Mai wäre; die Farrago historica rer. ratispon. sagt „tempore pascali XII. Kal. Feria V. Ebdomadae secundae 1273," und der Chorherr von St. Mang nimmt den 15. April an. Handschriftliche Regensburger Chroniken führen neben gleichen Varietäten auch noch den besondern Beisatz an, daß bei diesem Brand die Glockenspeise bis gegen das St. Klarakloster geschleudert worden sey. Wenn dieß wahr ist, so ist kein Zweifel mehr über die Entstehung des Brandes. Ein im Westen aufsteigendes Gewitter entlud sich im alten Bischofshofe an der Donau; denn nur ein Sturmwind aus dieser Weltgegend konnte die Glockenspeise bis nach St. Klara schleudern.

Digitized by Google

Kathedrale aus behauenen Steinen und zwar im erhabensten Style aufbauen zu lassen. Es wurden daher ohne Aufschub die Baubedürfnisse herbeigeschafft. Im Jahre 1275 war auch schon Alles so weit vorgerückt, daß der Grund zu dem neuen Dome gelegt werden konnte. Zu dieser Feierlichkeit wurde der Vorabend des St. Georgtages (23. April) erkoren. Leo segnete an diesem Tage den ersten in den Grund gelegten Stein, und als am St. Paulsgedächtnißtage des andern Jahres Choraltar und Chor (Presbyterium) vollendet waren, weihte er den Tempel Gottes zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der Mutter Maria und des Apostelfürsten St. Peter ein, wie alles dieß bis zur Stunde durch das Gemälde in den hinter dem Hochaltar befindlichen Fenstern und durch die jährliche Begehung der Kirchweihe an diesem Gedächtnißtage erwiesen ist. Nicht minder erneuerte er auch das gleichfalls eingeäscherte Münster (Domkreuzgang) mit allen zum Hochstifte gehörigen Gebäuden in der Nadelgasse, worin „der alte Pfaffenhof" d. i. die älteste Residenz Bischofs Wolfgang des Heiligen und seiner Nachfolger, in Asche lag, und setzte den etwa schon unter Bischof Albert I. begonnenen Bau des neuen Bischofshofes fort. [15]) Letzteres bezeugt der bemerkenswerthe Umstand, daß nach dem erwähnten Brand uns in Urkunden vom Jahre 1274 die Benennung „antiqua curia" &c., auch „curia inferior" öfter begegnen, was natürlicherweise auf die Gegensätze: „nova curia" oder „curia superior" schließen läßt. [16])

Ein glückliches Omen zu dem Gedeihen eines der größten Bauwerke von Teutschland war es, daß Leo der Tundorfer, der Sohn eines Bürgers von Regensburg, damals

---

[15]) Oefele I. 32, 208 et 209 und Hund's Metropolis Salisbg. edit prima p. 71.

[16]) Sieh Note 10 vorher.

Digitized by Google

den fürstlichen Stuhl des Bisthumes bestieg; denn kaum hatte er sein großes Vorhaben begonnen, so boten ihm und seinen Nachfolgern sogleich die ersten Geschlechter der dortigen Bürgergemeinde zur Vollendung seines der Ehre Gottes und seiner Vaterstadt gewidmeten Tempels gleichsam in die Wette ihre Kräfte und ihr Vermögen dar.

Richtet nur die Augen an diesem Dome in die Höhe, da sehet ihr das unvertilgbare Andenken eines Bürgerpaares von Regensburg, welches die Chorkirche mit ihm zugleich bauen half.

Seht ihr nicht gegen Aufgang zuhöchst derselben an einer Säule von Außen einen Wappenschild mit einer Lilie, aus welcher zwei Rosen entsprossen? Dieser enthält Bischof Leo's Wappen.[17]) (Sieh die Abbildung Nr. II.) Zu seiner Rechten aber prangen in gleicher Linie zwei andere Schilde, in welchen überall ein aufsteigender Löwe mit vermumtem Gesichte und aufgeschlagenem Doppelschweife angebracht ist. (Sieh die weiteren Abbildungen Nr. III. und IV.)

Diese verkünden euch, daß die Zande von Regensburg zu dem Beginn und Grunde des herrlichsten aller Bauwerke Teutschlands das größte Opfer gebracht haben. Dieses Bürgergeschlecht hat von dem Jahre an, als es in der Geschichte seiner Vaterstadt auftritt, bis zu seinem Erlöschen fort und fort durch die magistratischen Ehrenämter und Würden, die es bekleidete, durch Reichthümer und Besitzungen in und außer der Stadt, nach den Auern, den ersten Rang in der Reichsstadt Regensburg erhalten und behauptet. Man

---

17) Nicht nur mehrere an Tundorfischen Briefen hängende Insigel, sondern auch die **Series Chorepiscoporum seu suffraganeorum Ratispon.** in der Vorhalle zur St. Michaelskapelle im Kapitelhause beweisen es, daß Bischof Leo vorbeschriebenes Wappen geführt habe. (Sieh den II. Theil.)

Digitized by Google

kann in der That sagen, daß Gassen und Steine bis zur Stunde von den Zanden sprechen.

Ein Heinrich und ein Konrad Zand waren die Stifter des Siechenhauses und der Kirche St. Lazarus auf der Steingrube (von 1287 bis 1299.).

Heinrich der Zand war es, welcher die Allerheiligen-Kapelle im Katharinenspital zu Stadtamhof baute (1287). Derselbe war es auch, welcher die Todtenkapelle des Chorstiftes zur alten Kapelle dahier aus eigenen Mitteln gründete. (1299.)[18] Und von wie vielen andern Werken ihrer Frömmigkeit in den hiesigen Gotteshäusern muß dermalen geschwiegen werden, weil uns die Unbilden der Zeiten und der Vandalismus der Menschen ihr Andenken geraubt haben?

Wie in den Residenzen souverainer Fürsten Plätze und Straßen oft den Namen regierender Herren oder der Prinzen tragen, eben so war es auch in Reichsstädten gewöhnlich, daß Straßen und Gassen die Namen der ersten Bürgergeschlechter bekamen. Regensburg hat nämlich eine

---

[18]) Der oberhalb der Thüre des ehemaligen St. Lazarusstiftes angebrachte, nunmehr vermißte Denkstein hatte nachfolgende Inschrift: „**Anno Dm. MCCLXXXXVI tertio Idus Junij hec structura domus et capelle fundata est de bonis Heinrici Dentis propriis bone memorie. Est autem operis et laboris executor Conradus Sculletus frater ejus in memoriam sui et omnium parentum suorum.**“ Hingegen stand ober der Thüre der jetzt gleichfalls zerstörten Allerheiligen-Kapelle im Katharinen-Spital folgende Inschrift: „**Anno Dm. MCCLXXXVII facta est hec structura**“ etc. Unweit sieht man den Zandischen Wappenschild.

Endlich befindet sich an einem äußern Pfeiler des Kreuzganges des Stiftes zur alten Kapelle, da, wo man in die Todtenkapelle geht, rechts ein Denkstein mit folgender gothischer Inschrift: „**Anno Dm. MCCLXXXXVIIII. edificata. est. hec. capella. de. bonis. heinrici. dentis.**“ Inner- und außerhalb der Kapelle befindet sich das Zand'sche Wappen.

Digitized by Google

Zanden-Straße, eine Scherergasse, eine Mäller-, eine Kallmünzer-, eine Weintinger-Straße und andere Plätze, welche von den Häusern der vornehmsten Geschlechter ihre Benennung erhielten, und das Andenken derselben bewahren.

Da nun in dem von uns mit allem Fleiße verfaßten Register des Zand'schen Geschlechtes von Regensburg keiner seiner Sprossen in Verherrlichung der Ehre Gottes sich mehr ausgezeichnet hat, als die eben berührten Gebrüder Heinrich und Konrad die Zande, jener Schultheiß, dieser Rathsherr, so sind wir bemüßigt, entweder einen von ihnen, oder alle beide für die Mithelfer am Baue der neuen Kathedrale um so gewisser zu halten, als sie beide zu gleicher Zeit mit dem Bischofe Leo gelebt haben. Heinrich starb zwischen 1298 — 1299, Konrad dagegen bald nach 1304. [19])

§. 4.

Uebrigens sey es von uns ferne, hier behaupten zu wollen, daß Leo bloß durch den Beistand des erwähnten Bürgergeschlechtes den kostbaren Dombau während seiner kurzen Lebensfrist hätte so weit bewerkstelligen können, wenn ihm nicht die Unterstützung von Seite der gesammten Christenheit seiner Diözese versichert gewesen wäre. Um aber die Wohlthätigkeits-Quellen in Bälde flüßig zu machen, bedurfte es allerdings einer päpstlichen Aufforderung; deßhalb reiste er nach Lyon, wo damals das Kirchen-Oberhaupt Gregor X. residirte, um für sein Bauunternehmen nicht nur dessen Genehmigung, sondern auch den Erlaß einer zur da-

---

[19]) Heinrich der Zand liegt in der von ihm erbauten Allerheiligen-Kapelle begraben (**Codex octo fraternit. S. Wolfggi. &c. Mpst.**); unbekannt hingegen sind Konrad's Todesjahr und Begräbnißstätte. Vermuthlich liegt er im St. Lazarus-Stifte.

Digitized by Google

maligen Zeit gewichtigen Ablaßbulle zu erwirken. Und nicht vergeblich war seine Reise dahin, ja die päpstliche Heiligkeit soll sogar zuerst mit einer ergiebigen Summe beigesteuert haben.[20]) Nicht weniger thaten die gerade dort zur Beiwohnung eines Kirchenrathes aus allen Theilen der Christenheit versammelten Väter, die sich beeilten, das ihrem anwesenden Mitbruder Leo von Regensburg betroffene Unglück im Wunsche des heil. Vaters durch Ablaßbriefe zu erleichtern, und die Gläubigen in ihren Kirchensprengeln zu Beiträgen für die Erneuerung des niedergebrannten Domes zu Regensburg aufzumuntern.

Von zwei und zwanzig Erz- und Bischöfen wissen wir zur Zeit gewiß, daß sie für unsere eingeäscherte Kathedralkirche den wärmsten Antheil kund gegeben haben.

Chunrad Bischofs von Freising Ablaßbrief dd. Lyon den 9. Mai 1274 lautet auf Erlassung von 40 Straftagen der Todsünden und 100 der erläßlichen; in allen übrigen Sprengeln dagegen waren die Briefe nur auf 40 Straftage gestellt; nämlich die Briefe des Erzbischofes Chunrad von Magdeburg dd. Lyon den 10. Mai 1274; des Bischofes von Naumburg dd. Lyon den 16. Mai; des von Merseburg, des von Passau, des von Hildesheim, des von Ollmütz und des von Straßburg, des Erzbischofes Heinrich von Trier, des Bischofes von Minden, des von Halberstadt, des von Sekkau und des von Eichstätt und des Erzbischofes Guido von Nazaren (etwa des päpstlichen Legaten?), alle gegeben zu Lyon den 20. Mai; des Erzbischofes Friedrich von Salzburg, des Bischofes von Meissen und des von Chiemsee, dann des Erzbischofes Gundisalvus von Com-

---

[20]) Dieß letztere berichtet Gumpelzhaimer in s. Gesch. von Reg. I. 202, ohne jedoch die Quelle hievon anzuzeigen.

Digitized by Google

postella in Spanien und des Bischofes von Rivers, weiter des Erzbischofes Sanctius von Toledo, Primas von Spanien, alle aus Lyon vom 23. Mai, und endlich des Bischofes Hermann „Osilienſis“ (vermuthlich von einem Bischofssitze in Italien) von Lyon den 24. Mai 1274. — Bischof Bernhard von Sekkau fertigte und zwar nachmals in Wien, wohin der päpstliche Legat Guido ihn und mehrere andere Bischöfe und unter diesen auch unsern Oberhirten Leo von Regensburg zu einem Kirchenrathe zog, den 8. Mai 1277 neuerdings einen Indulgenzbrief im Sinne seiner Mitbrüder aus. [21])

Weil wir unter der Zahl dieser apostolischen Gnadenbriefe die Ablaßbulle Papst Gregors vermißen [22]), so wollen wir, im Falle wirklich keine erfolgte, die berührten Erlasse der Erz- und Bischöfe als den Ausfluß Sr. Heiligkeit ansehen. Sowohl eine solche Bulle, als auch der Brief Leo's selbst sind zur Zeit noch nicht aufgefunden worden. Vielleicht hat diesen auch der Tod, welcher leider zu früh für die gute Sache unsers Dombaues am Margarethentag (20. Julius) 1277 zu Wien erfolgte, an dessen Ausfertigung verhindert.

Sein Leichnam wurde von Wien herauf feierlichst nach

---

[21]) Ried ꝛc. I. 531 und Langs Regesten III. 430, 436 und IV. 32.

[22]) Daß jene von ihm unterm 25. August 1273 erlassene Ablaßbulle (siehe §. 2. des II. Abschnittes) vor der Nachricht des in demselben Jahre erfolgten Brandes ausgefertiget wurde, geht aus ihrem Inhalte klar hervor, indem darin von der Einäscherung des Regensburger Domes, wie doch sonst in andern derlei Bullen zu lesen, mit keiner Sylbe Erwähnung geschieht; und dennoch epochirte Heinrich von Lang sie auf 1374 (Regesten III. 436), gleichsam als wäre sie auch auf dem Lyoner Kirchenrathe ausgefertigt worden, wogegen das Datum: „Lugduni VIII. Kal. Septembris Pontif. anno III.“ streitet.

Digitized by Google

Regensburg geführt, und hier im neuen Dome zur rechten Seite vor dem St. Andreas-Altar unter einem Denksteine begraben. Die Inschrift darauf lautet:

„HIC. IACET. IN. TVMBA. PRESVL.
LEO. MENTE. COLVMBA.
NOMINE. REQVE. LEO. SIT. DATVS.
IPSE. DEO.“

Anno Dm. MCCLXXVII in die Margarethae. [23])

Im Jahre 1630 ließ ihm Bischof Albert, Graf von Törring, ein ganz neues Denkmal mit der bereits in Note 2 dieses Abschnittes enthaltenen lateinischen Inschrift setzen. Als aber Bischof Albert i. J. 1649 starb, wurde Leo's altes Grabdenkmal aus dem Wege geschafft, und Albert darunter begraben. Der ihm folgende Bischof Fr. Wilhelm Graf von Wartenberg glaubte allerdings, daß er das bisher vernachläßigte Grabmonument des Erbauers unsers herrlichen Domes auf die würdigste Weise dadurch ehre und erhalte, wenn er es den Karthäusern zu Prül für einen Altarstein in ihrem Kapitel-Hause schenke [24]); allein mit Wehmuth schreiben wir es nieder: hier fand es bei der Auflösung des Klosters in der neuesten Zeit seinen gänzlichen Untergang. [25])

§. 5.

Da von einem, wie es uns scheint, in die Dombau-Geschichte wenig eingeweihten Geschichtsforscher in jüngster Zeit [26]) die Behauptung aufgestellt wurde, als hätte Bischof

---

[23]) Oefele I. 209 a.
[24]) Klösterliches Regensbg. S. 313 ff.
[25]) Das Kapitelhaus wurde niedergerissen und zu einem Garten umgewandelt, und der Altar mit dem Steine ging verloren!
[26]) Man sehe die wöchentliche Unterhaltung als Beilage zur Regensburger Zeitung Nro. 31. und 35 des Jahrganges 1838.

Digitized by Google

Leo im J. 1276 gegen die Abendseite den südlichen der noch stehenden beiden Domthürme zu bauen angefangen, und indem er dadurch sehr sinnig die beiden Baulinien begrenzte, gleichsam in einem bleibenden Grundrisse für die horizontale Fläche des aufzuführenden Gebäudes den Maßstab bestimmt: so müßen wir, bevor wir den Faden der Geschichte unter der Regierung Bischof Heinrichs Grafen von Rotteneck (1277—1296) fortführen, diese gewagte Behauptung näher prüfen.

Von vorne herein sind wir genöthigt, zu behaupten, daß alle von dem gelehrten Autor gegebenen geschichtlichen Nachrichten beinahe auf falschen Ansichten beruhen. Sein ganzes Gebilde einer Geschichte vom Dombaue gleicht einer Phantasieblume, die er sich selbst erschuf. Er spricht und schreibt vom neuen Dombaue mit solcher Zuversicht, daß man glauben sollte, er habe vom Anfange bis zum Ende persönlich beigewohnt. Welche Ungereimtheiten müßen nicht die aus solch transcendenten Ansichten entspringenden Angaben für unsere Geschichte, welche nur das erzählen soll, was ihr vor Augen liegt, und verpflichtet ist, vom Wahren nicht einen Nagel breit zu weichen, hervorbringen?

Daß die gleichzeitige Ausführung des sehr schön angelegten Planes mit dem Thurmbaue unmöglich sey, können wir die Leser versichern; denn man darf schon von einem unermeßlichen Fleiße einer sehr bedeutenden Anzahl geschickter Steinmetzen und Bauleute sprechen, wenn das Presbyterium binnen der zwei Jahre, als Leo nach der Grundsteinlegung des Domes noch lebte, so weit zur Vollendung gekommen ist, daß es im Jahre 1276 eingeweiht werden konnte. Es wird auch mit uns jeder Vernünftige gleicher Meinung seyn, daß man damals bei einem so wichtigen Baue eben so wenig werde mit einer tadelnswerthen Hast gearbeitet haben, so wenig dieß bei unsern neuesten Bauten von Wichtigkeit geschieht, vielmehr müßen wir sogar die gänzliche Vollendung

Digitized by Google

des Chores noch vor Leo's Tode bezweifeln[27]). Wie der Augenschein zeigt, geschah ja seine Vollendung erst nach dessen Tode durch die vorerwähnten Gebrüder der Zande von Regensburg.

Es hat aber der Bau des erwähnten Thurmes am allerwenigsten aus der Ursache stattfinden können, weil der Platz, wo er steht, damals und noch bis zum Jahre **1381** von dem St. Johannisstifte, von einigen Kapellen und den Canonicalhöfen und einem andern Privathause eingenommen war.

Die Epoche der allmäligen Verlängerung des Domes nach Westen werden wir im Laufe unserer Geschichte urkundlich beleuchten. Hier wollen wir zuvor noch die Bau-Epoche Leo's mit einer bisher in der Geschichte unbekannt gebliebenen, **höchst wichtigen** Nachricht beschließen. Sie ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern vollkommen wahr und ächt, und wenn sie seither allen Bemühungen der nur nach Nebendingen haschenden und bloß nachschreibenden Dombau-Historiker entgangen ist, so ist keine andere Ursache Schuld daran, als ihr Mangel an Quellen-Studium.

---

[27]) Einen Beweis, daß der Chor noch unter Leo nicht ganz unter Dach gebracht war, gibt uns eine Bischof-Heinrich'sche Urkunde in Betreff des Patronatsrechtes auf die Kirche zu Gangkofen vom 9. August 1297: „**apud ecclesiam Cathedralem Ratisponae.**" Wichtige Verträge von derlei Art wurden sonst allzeit „**super Altare summum S. Petri in ecclesia cathedrali**" geschlossen, worüber eine Menge von Beispielen vorhanden ist. Den obbezeichneten Akt freiwilliger Verzichtleistung auf kirchliche Rechte mußte man aber, weil damals der Chor mit dem Hochaltar noch nicht gänzlich vollendet war, zur größeren Befestigung einstweilen entweder im nahen Kapitelhause, welches dem Hauptaltar St. Peter am nächsten lag, oder im alten Dome verrichten. (Ried ꝛc. I. 557.)

Digitized by Google

Die bisher vielmals aufgeworfene, jedoch immer vergeblich gelöste Frage: wer denn der erste Baumeister des hiesigen Domes war? können wir nun zur Freude aller Geschichtsforscher und Architekten Teutschlands hiemit beantworten.

Der erste Dombaumeister war und hieß:

MAISTER LVDWICH,

in der Ursprache: „**Magister Ludwicus operis S. Petri ecclesie Ratisponensis.**“ [28])

Schade, daß dessen Zuname nicht auf die Nachwelt gelangte! Aber dieses Loos hatten alle großen Meister der früheren Jahrhunderte gemein. Sie suchten ihr Lob und ihren Ruhm nicht, wie heut zu Tage, bei den Menschen, sondern bei Gott zu begründen; daher finden wir im alten Dome mehrere Künstler bloß mit der Anzeige: „**Hie. leit. maister. Hanns.**“ &c. begraben. Höchstens lassen uns die im Grabsteine eingehauenen Instrumente errathen, welche Kunst der darunter Ruhende ehemals ausübte. [29])

---

[28]) Bisher nahmen die Regensburg'schen Chronisten (siehe unter andern vorerwähnte Bösner'sche Dombaugeschichte S. 7) den Maister Andre (er hieß Egl) als den ersten Dombaumeister von hier an; dachten aber nicht daran, daß er zu einer Zeit lebte, in der man den Dombau als schon beendigt ansah. Er lebte nämlich um's Jahr 1440—1448.

[29]) Im alten Dome befindet sich ein Grabdenkmal auf dem Boden mit folgender Inschrift: „**Anno. Dm. M. CCCC. LX. starb. der. erberg. man. hanns.**“ In Mitte des Steines sind in zwei Wappenschilden die Werkzeuge eines Steinmetzen, nämlich ein Winkelmaß, Hammer und Meißel abgebildet. Er wird in Urkunden von 1417—1432 der Maister Hanns, Steinmetz genannt, der viel am neuen Dome gebaut hatte. Der Titel „erberg man,“ welchen er auf seinem Grabstein führt, gebührte zu damaligen Zeiten den Rathsgeschlechtern.

Der berühmte Baumeister der Martinskirche zu Landshut hieß wieder nur Maister Hans, und war Stein-

Digitized by Google

Maister Ludwig starb vor dem Jahre 1306, und hinterließ eine Wittwe Anna mit zwei Söhnen, Weichmann und Konrad. Erstere besaß ihr Haus in der Wirmerstraße unweit des Königshofes, und das Haus hieß noch im J. 1340 κατ' ἐξοχήν: die Tymmeisterin.[30])

Ludwig war es, der den Bau unter Leo begonnen,

---

metz. Seine irdische Hülle ruht auf dem Gottesacker zu Landshut unter einem Leichenstein. Nicht minder wurde ein anderer Baumeister in München schlechtweg der Maister Hanns, Steinmetz genannt. Er zeichnete sich als solcher durch den herrlichen Neubau des Stiftes Tegernsee zwischen 1455—1460 aus. Eben so ließ dieses Stift wieder durch einen Maister Hanns im Jahre 1477 eine Glocke gießen. (Günthner's Geschichte d. lit. Anst. in Bayern III, 240, 253 u. 278). Auch in Straubingischen Urkunden wird um's Jahr 1490 öfter eines Maisters Hanns erwähnt, welcher in den dortigen St. Peters- und Tiburtii-Kirchen die schönen Glastafeln bunt bemalt hat. Noch einen großen Hanns befaßt wieder Regensburg in dem Maister Hanns, welcher 1410 das Bleidach in der alten Kapelle besserte. Selbst in königlichen, herzoglichen und gräflichen Häusern spielte der Name **Hanns** stets eine hohe Rolle. Wir erinnern noch zuletzt an die drei großen Hansen aus Bayern, Hanns den Degernberger, Hanns den Staufer und Hanns von Aichberg, die drei stattlichsten Männer zur Zeit Kaiser Friedrichs (1435—1469.). (Hund's bayer Stammbuch II, 307.)

30) Im Anhange Nro. III. wollen wir die allen Historikern bisher unbekannt gebliebene Urkunde von dem ersten Dombaumeister Ludwig vollständig mittheilen, woraus hervorgeht, daß er um's Jahr 1306 gestorben ist. Die Wirmer-, auch Wermerstraße muß hinter der ehemaligen Klosterkirche von St. Klara gesucht werden, jedenfalls in der dermaligen Gasse, welche von den drei Kronen am Exercierplatze nach dem drei Mohren-Wirthshaus führt, näher gegen den Königshof. In dieser Gasse lag auch der durch den Brand vom April 1809 eingeäscherte Dechanthof vom St. Johann-Stift, auf der Gred genannt.

Digitized by Google

unter deſſen Nachfolger Heinrich fortgeſetzt, und ihn mit jenen äußern Spitzſäulen und Pyramiden, dann den herrlichen Ornamenten, welche alle Jahrhunderte hindurch Gegenſtände der Bewunderung geweſen ſind und bleiben werden, geziert hat; wenigſtens ſchreibt man deren Vollendung allgemein dem Biſchofe Heinrich zu.

Nun wollen wir auch von den dem neuen Dome durch dieſen Biſchof zugefloſſenen vielen Geldopfern, in ſo ferne es der Raum verſtattet, etwas ausführlicher reden.

§. 6.

Der älteſte Gewährsmann, welcher uns hievon Nachricht giebt, iſt der Domherr Konrad von Maidenburg. [31])

„Viel Gutes (ſchreibt er) that Biſchof Heinrich Graf von Rotteneck der Kathedrale und dem Domkapitel."

Jedoch der ſpätere Chorherr Andreas von St. Mang entwirft uns ſchon eine weitläufigere Biographie von ihm. [32])

---

[31]) In ſeinem **Tractatus de Limitibus parochiarum Ratispon. &c.**

[32]) „Hic (Episcopus Heinricus) cathedralem ecclesiam Ratispon. consumptam et destructam incendio ab antecessore suo reaedificare incoeptam sumptuoso opere, quod et materiam superabat, ut ad finem perduci posset, multis laboribus perpetravit, et multa preciosa ornamenta dictae ecclesiae dedit. Hic etiam patrimonium suum, scil. Comitatum et castrum in Roteneck cum pertinentiis suis Ludwico duci Bawariae vendidit, et Ratisbon. ecclesiam multis debitis oneratam ab usuris et damnis aliis liberavit. Item fecit fieri duas campanas, quarum una dicitur Apostolorum, altera St. Petri. Item per duos monachos de Haylsprunn edoceri fecit musicam in sua ecclesia, usuali in Musicam permutato. Sepultus est retro summum altare in ecclesia sua cathedrali." (Oefel. I, 36.) Von den

Digitized by Google

Bischof Heinrich (erzählt er) habe die vorher von einer Feuersbrunst verzehrte, von seinem Vorfahrer Leo aber wieder erbaute Kathedrale, obgleich das begonnene kostspielige Werk mit dem Vorrathe im Mißverhältnisse stand, dennoch nach großer Anstrengung zur gänzlichen Vollendung gebracht, und viele kostbare Kirchenzierden ihr verschafft. Um die von seinen Vorfahrern contrahirten Schulden zu tilgen, [33]) verkaufte er seine väterliche Erbschaft, die Grafschaft und Burg Rotteneck um 1,246½ Pfund Regs.-Pfenning an Herzog Ludwig von Bayern.

Aus Dankbarkeit übergab ihm das Domkapitel auf seine Lebenszeit den Genuß der Herrschaft Eglofsheim, die Vogtei sowohl hier als auch in Weinting, endlich einen Hof zu Sinching und Geisling. [34])

Bischof Heinrich ließ weiter zwei Glocken gießen, die eine zu Ehren der Zwölfboten, die andere aber zu Ehren des Apostelfürsten St. Peter, und ließ durch 2 Mönche vom Kloster Hailsbrunn den bisher in den Kathedralen üblichen Choralgesang verbessern. Eine neuere handschriftliche Chronik [35]) fügt bei, daß er in seinem Bischofshofe zwei in der Musik erfahrene Männer aus dem Kloster Heilsbronn

---

Heinrichschen kostbaren Kirchenzierden haben sich zur Zeit nur mehr drei silberne heilige Oelgefäße mit latein. Reimdistichen erhalten. (Das Nähere hievon im II. Theile.)

[33]) Wie sehr Heinrich über die von seinem Vorfahrer gemachte Schuldenlast klagt, beweisen die in Ried's Cod. I, 551, 569, 570 u. s. f. abgedruckten Urkunden. „Sie sind dermalen (klagt er im Jahre 1278, also gleich im andern Jahre nach Leo's Tode) so drückend, daß, komme man der Kathedrale nicht schnell zu Hülfe, ihr gänzlicher Fall unfehlbar eintrete." ꝛc.

[34]) Lang's Regesten IV. 96 u. 98 und Ried. ꝛc. I, 561.

[35]) Elsbergers Regensburger Chronik. (Hdsch.)

Digitized by Google

unterhalten habe, die seine Kanoniker sowohl im Choralgesange als den dazu verordneten Büchern unterrichten mußten.

Was der Chorherr von St. Mang, schreiben alle spätern Geschichtschreiber bis zum hochstiftischen Laurenz Hochwart. [36]) Dieser setzt die gänzliche Vollendung des Domes auf das Jahr 1280, was in gewissem Falle seine Richtigkeit hat. Neuere Historiker lassen sogar die vom Bischofe Heinrich geschenkten zwei großen Glocken schon in den dermaligen zwei Domthürmen, an deren Bau in jener Zeit noch nicht einmal gedacht werden konnte, ihre gottesdienstliche Bestimmung erfüllen, — offenbar eine poetische Lizenz, der wir immerhin entgegentreten müssen. [37])

---

[36]) Oefele I, 209 und 505. Raselij Chronik von Regensbg. und Paricij Nachrichten ꝛc.

[37]) So phantasirte der Verfasser der berührten Skizze einer Dombaugeschichte: „daß im Jahre 1280 von der hohen stolzen Zinne der grüne Baum vom Dome herab gewinkt habe." — Woher weiß denn derselbe, daß man vor sechshundert Jahren auch schon grüne Bäume auf den Zinnen wehen ließ? — Weiter fährt er fort: „Heinrich habe den bisher nicht üblichen Chorgesang (?) eingeführt, wobei es mit dem Klerus zu mancher Fehde kam." — Woher der Autor diese letztere Nachricht geschöpft, können wir, obgleich uns keine Quelle versperrt ist, nicht bestimmen. Aus den an die hiesigen Domherren und sämmtliche Kleriker des Bisthumes erlassenen Schreiben der zwei Hailsbrunner Mönche d. d. 1295 leuchtet nichts weniger, als eine Abneigung derselben gegen den Choral-Kirchengesang hervor, — vielmehr wird hierin ihrer selbst geäußerten Wünsche, in Erlernung der Musik eine größere Vollkommenheit zu erlangen, und der von Tag zu Tag wachsenden Vorliebe des Klerus für dieselbe ausdrücklich erwähnt. Eben diese freudige Nachricht, schreiben ihre Musiklehrer zurück, hat sie veranlaßt, daß sie, um ihren Lehrlingen die Erlernung der Musik zu erleichtern, deren Regeln förmlich wissenschaftlich abhandelten, und die Resultate an sie überschickten: „**Cum post relictum vobis** (schreibt

Wenn je schon die erwähnten Glocken angewendet wurden, so lassen wir uns bescheiden, daß dieselben bis zur Ausmittelung der Bauplätze zu den Domthürmen in damals noch üblichen Glockenhäusern zum Gebrauche aufgehangen waren. [38]) Vermuthlich wurde der vom Bischofe Johann dem Moosburger zwischen 1384 bis 1400 vollendete Thurm am St. Johannisstifte, welches dem Dome beinahe angebaut zu seyn scheint, schon vor seiner gänzlichen Vollendung als ein solches Glockenhaus verwendet. Er ist ganz von behauenen Steinen gebaut. Wir werden davon später Mehreres anführen.

Wenn wir annehmen, daß Bischof Heinrich bereits im Jahre 1280 den Dombau vollendet habe, so ist es keineswegs unsere Meinung, als verstünden wir hierunter die Vollendung desselben in der Ausdehnung, wie er sich uns gegenwärtig darstellt, vielmehr glauben wir uns über-

---

J. L. Höcker in antiquitatibus Hailsbronensibus T. II., p. 16.) a nobis habitum scientie musice paulatim studiositas vestra magis ac magis inciperet delectari, quod sec. phlum (secundum philosophum) signum adgenerati habitus in nobis est delectationem in opere fieri et mens nostra ad amplioris cognitionis culmen in ipsa arte incitari unus ex vobis pro omnibus et in persona omnium loquens nram dilectionem hiis verbis requisivit quam intime et rogavit quatenus ob amorem divine remunerationis et intuitu precum omnium discipulorum nostrorum Ratisponensium, utiliores et simpliciores regulas de musica, et differentias cuiuslibet toni, unde et quatuor sint differentie considerande per nostri ingenii industriam et intelligentiam compilatas in compendium vellemus simplicibus transmittere, ad maiorum eorum intelligentiam et profectum: In quo Deo et beato Petro exhiberemus obsequium multum gratum &c.“

38) Augusti christl. Archäologie XI, 411.

Digitized by Google

zeugt zu haben, daß man bei dem Dombaue überhaupt zwei bis drei Bauepochen annehmen müsse.

Diesem zu Folge hat Heinrich allerdings den Bau des Domes so weit gegen Westen vollendet, als ihm die im Wege stehenden, früher schon angezogenen Gebäude erlaubten.

Weil wir aber von ihrer Niederreißung zu Heinrichs Zeiten keine verbürgten Nachrichten finden, sondern diese erst unter seinen Nachfolgern mit Gewißheit hervortreten, so sind wir um so mehr bemüßiget, die dem Bischofe Heinrich zugemuthete Vollendung des Domes nur bis zur Hälfte des gegenwärtigen auszudehnen, als wir versichert sind, daß der Bau des Langhauses oder des Schiffes erst nach im Jahre 1381 erfolgter Wegschaffung des St. Johannis-Chorstiftes, welches damals in der Gegend der zwei Altäre St. Florin und St. Thomä im Schiffe stand, und der übrigen Kapellen und Häuser vor sich gegangen ist; denn diesen Bau bezeichnete man in der Folge im Gegensatz zum älteren mit dem unterscheidenden Namen: „der newe Bau." Doch hievon später.

Diese Beschleunigung des Dombaues in der so eben beschriebenen Ausdehnung darf uns übrigens gar nicht befremden; denn Heinrich lebte gerade zu einer Zeit, wo an Allem, Wein und Getreid, ein solcher Ueberfluß war, daß man den Arbeitern als Taglohn nicht mehr als vier, und reichte man Essen, nur zwei Pfenninge geben durfte. [39])

Aber es flossen auch aus den Händen frommer Christen im reichlichen Maße Beiträge dazu. Der Bischof selbst machte den Anfang damit, daß er die beträchtlichen Einkünfte der gerade vakanten Pfarre Schneiding zwei Jahre hindurch „zum Werk des Domes" anwies. [40])

---

[39]) Gemeiner I, 427.

[40]) Ried I, 554 et 573.

Digitized by Google

Nach ihm erwähnen die Zeitschriften des reichen Patriziers und Münzmeisters Luch des ältern und seiner Frau Petrissa in Regensburg als vorzüglicher Wohlthäter der Domfabrica, weßhalb sich der Bischof sogar verpflichtet fühlte, ihre großen Verdienste der Nachwelt bekannt zu geben, indem er ihnen im Jahre 1281 auf ihre Lebenszeit ein beträchtliches Leibgeding auf dem ihm erst unlängst vom Domkapitel verliehenen Itemhofe zu Eglofsheim aussetzte. [41]) Vermuthlich hat sich Luch durch seine kluge Wirthschaft bei dem Baue des Domes (er war nämlich Verwalter der Domfabrica) [42]) große Verdienste erworben!

Außerdem müssen wir eines andern Bürgergeschlechters N. Prager von hier, welcher „St. Peter an das Werch zu dem Tume" 5 Pfund regl. dl. und „50 Pfenninge vmb den Ziegel" geschenkt hat, Erwähnung thun. [43])

In diesem Zeitraume war es überhaupt schon gebräuchlich, daß man kein Testament ohne einen Beitrag zum Werk des Domes machte, und daß man den Verträgen häufig die Clausel einschaltete, daß, wenn die gestellten Bedingungen von den Contrahenten nicht pünktlich eingehalten würden, das stipulirte Geld oder die Zinsen hievon „zum Werck des Tumbs" d. i. zu Gunsten der Domfabrica verwendet werden sollten.

Erwägt man nun die vielen Zuschüße und Beiträge der

---

41) Rieo I, 554 et 573.

42) „Chunradus Episcopus Wernhardo dcto Paur de Sulzbach concedit, ut redditus unius Scaffae silignis de huba in Sulzbach ab ecclesia feodali et areas tres de huba predicta prope Chargonem in Sulzbach Luckho seniori civi Ratispon. ecclesiae fabricae procuratori et Agneti uxori ejus (secundae scil.) vendat. Dat. Ratispon. IX. Kal. Maij 1307." — (Gemeinerische Regesten bei dem histor. Vereine.)

43) Siehe Anhang, Urkunde Nro. II.

Digitized by Google

Christen von Regensburg und der ganzen Diözese, von welchen wir leider aus Mangel der überallhin zerstreuten Urkunden nur das wenigste wissen, und zieht man zugleich die so lange Regierung des für den Dombau sehr besorgten Bischofes Heinrich in Betrachtung: so kann für die Annahme der unter ihm stattgehabten Vollendung der Kathedrale nach dem angegebenen Maßstabe gar kein Zweifel mehr obwalten. Nicht nur haben wir hievon volle Gewißheit aus den ältesten Urkunden geschöpft, sondern auch der bereits längere Zeit consecrirte rechte Seitenaltar zu Ehren des heiligen Andreas, vor welchem schon Leo begraben wurde, bürget dafür.

Nach achtzehnjähriger glorreicher Regierung starb endlich Heinrich den 26 Julius 1296. Nach Maidenburgs Angabe befände sich dessen Epitaphium rückwärts des Hochaltares im neuen Dome;[44]) nach Hochwart aber im alten Domkreuzgange.[45]) Die Inschrift darauf ist folgende gewesen:

„Hanc. cathedram. rexit. Heinricus. quem. Petra. texit.
De. Rotteneck. ortus. coeli. pateat. sibi. portus.
Anno Dm. M. CC. XCVI.“ [46])

§. 7.

Im nämlichen Jahre folgte ihm Graf Konrad von Lupburg als Bischof.

Obgleich der kunstreiche Baumeister Ludwig unter dessen Regierung noch elf Jahre lebte, so sind wir dennoch nicht so glücklich gewesen, irgend eine für den Dombau erwünschte Nachricht gefunden zu haben Das Einzige, was wir durch Konrad von Maidenburg von diesem Bischofe er-

---

[44]) Tract. de limitibus paroch. Ratispon.
[45]) Oef. 1, 36.
[46]) Der Stein scheint z. B. verloren gegangen oder zerstört worden zu seyn.

Digitized by Google

fahren, ist, daß er seine Herrschaft Lupburg der Kathedrale schenkte.[47]) Außerdem bezeugt eine andere Urkunde vom Jahre 1303, daß er zum bessern Unterhalte seines verarmten Domkapitels diesem die Pfarre Schneiding einverleibt habe, wofür ihm das Kapitel einen Jahrtag alle Jahre an dem Tage seines Todes halten mußte.[48])

Hierin wird auch des Jahrtages seines Bruders, Grafen Konrad von Lupburg, und Heilwig, seiner Gemahlin, gedacht.

Heilwig, eine geborne Landgräfin von Leuchtenberg, starb beiläufig zwischen 1298 und 1299. Sie hatte sich von dem Bischofe die besondere Vergünstigung ausgebeten, vor dem St. Andreas-Altar im neuen Dome begraben zu werden.

Ihr sie überlebender Gemahl stiftete darauf den 14. Dezember 1299 für ihr Seelenheil drei Wochenmessen und bedingte sich selbst aus, neben ihr beerdigt zu werden, sobald er mit Tod abgehen werde. Für diese Gnade vermachte er dem Domstifte einen Hof zu Reinhartsdorf bei Beratshausen als Seelgeräth.[49])

Wie uns Hochwart berichtet, so wäre noch zu seiner Zeit (1542—1570) hart an dem Andreasaltar, wo der Lupburger mit seiner Heilwig begraben liegt, in einem entkaustisch gefärbten Fenster dieses Ehepaar abgebildet gewesen. Beide trugen ein Gebäude auf ihren Händen, und darunter stand:

„Chunradus de Lupurch — Hailwig Friderici filia Lantgravii" (scil de Leuchtenberg.)[50])

---

[47]) „Iste castrum Lupurg dedit ecclesiae Ratispon." (Tract. de Limit. Paroch. und Oef. I, 210 a.)

[48]) Ried c. II, 740.

[49]) Ried I, 724. Hunds b. St. B. I. 267 u. II. 3.

[50]) „Caeterum in fenestra e regione sepulchri ejus

Digitized by Google

Dieses Glasgemälde mangelt seit längerer Zeit; es ist wahrscheinlich, daß es entweder wegen Alters entfernt oder durch Hagelschlag zerbrochen, und später durch ein anderes Fenster ersetzt wurde. Würde es sich noch erhalten haben, so wäre es das älteste, mithin auch das seltenste Stück der alten Glasschmelzkunst im hiesigen Dome. Wir werden darüber später in einem eigenen Paragraph das Wissenswerthe folgen lassen.

Außer diesem Wenigen vermögen die Zeitschriften weiter nichts Denkwürdiges mehr in Bezug auf Bauunternehmungen während der siebzehnjährigen Regierung des Bischofes Konrad anzugeben.

Daß aber der Dombaumeister Ludwig, so lange er unter ihm noch lebte, nicht unthätig war, dürfen wir sicher hoffen. Bloß dem glücklichen Zufalle, daß Ludwig unter drei Kirchenobern wirkte, welche selbst nicht nur lange regierten, sondern sogar aus Liebe für ihre neuzuerbauende Kathedrale bedeutende Herrschaften hinopferten, haben wir die Herstellung des majestätischen Domes in demselben Umfange, in derselben Länge und Höhe, wie wir ihn gegenwärtig anstaunen, zu verdanken; denn aus spätern Nachrichten wird es klar, daß die Ausführung nach dem kühnen Ideale, welchen der große Baumeister anfänglich entwarf, zu seinen Lebenszeiten schon stattgefunden haben würde, hätte man damals die sich entgegenragenden Berge von Unmöglichkeiten übersteigen können. Zu

---

(scil. Episcopi Conradi), ubi donatio ejus pictis vitris est in usta, haec imaginibus duabus arcem offerentibus sunt adscripta verba: „Conradus de Lupurch.“ „Hailwig Friderici filia Lantgravii,“ ut verisimile sit, illum Episcopi Chunradi, qui prope coloribus expressus adstat, germanum fuisse, ut postea ex litteris donationis comperi certius &c. (Vid. supra Not. 48.) — Oefel. I, 210a.

Digitized by Google

den Schwierigkeiten dürfen wir außer andern, von welchen uns zur Zeit die Nachrichten fehlen, sicher die Niederreißung der Stiftskirche zu St. Johann, mehrerer daran gebauter und dahin gehörender Kapellen und Häuser nebst Kellern, Kästen und Hofstätten rechnen, welche der vorzunehmenden Erweiterung des Domes nach West, Nord und Süd im Wege lagen. Ungerne wird man nämlich von Seite des Chorstiftes St. Johann, auch wenn große Entschädigungen dafür geboten wurden, zu deren Abbruch die Hand geboten haben, und wenn auch, das Hochstift nicht doch sogleich im Stande gewesen seyn, die eingegangenen Verträge zu erfüllen. Man mußte also dieß den bessern Zeiten vorbehalten. —

Möglich ist es, daß Bischof Konrad zu solch einem Vertrage die Einleitung getroffen habe, daß jedoch die Ausführung seinem Nachfolger, Niklas, überlassen werden mußte.

Konrad starb den 25. Dezember 1313, und wurde nach der Angabe des Domherrn von Maidenburg beim St. Andreas-Altar hart an der Seite seines Bruders und seiner Schwägerin, nach Hochwart dagegen bei U. L. Frauen-Altar (unweit von jenem) begraben.

Seine Grabschrift lautete also:

„Hec. servat. fossa. Conradi. presulis. ossa.
De. Luppurg. natus. sic. tibi. Christe. datus."
Anno Dm. M. CCC. XIII. [51])

Hoffentlich wird auch der unter ihm verstorbene Maister Ludwig im neuen Dome seine Ruhestätte erhalten haben. [52])

---

[51]) Der oft angezogene **Tractatus de limitibus Parochiarum &c.**; Oefele I, 210[a] u. Paricius ꝛc.

[52]) Unsere Mühe, sein Grabmal aufzuspüren, blieb leider unbelohnt.

Digitized by Google

Wenn die Geschichte auch schweigt, wenn Lieder
dich auch nicht besingen,
Reden in Ewigkeit, **Ludwig!** die Steine von dir.

Ludwig war ein geborner Regensburger und Rathsgeschlechter. [53])

§. 8.

Wir treten jetzt in den folgenreichen Zeitraum, in welchem Bischof Nikolaus, ein geborner Edler von Stachowitz aus Böhmen, früher König Heinrich's VII. Notar und Schatzmeister bei dem Hochstifte Eichstätt, [54]) das hiesige Bisthum verwaltete.

Während seiner 27jährigen Regierung (von 1313 bis 1340) geschah Vieles am Dome. [55])

Wir müssen ihn als den Begründer der zweiten Bauepoche annehmen, denn unter ihm wurde die große Ludwig'sche Idee, den nur halb vollendeten Dom gegen Westen zu verlängern, verwirklicht.

---

[53]) Im Jahre 1283 tritt Ludwig in Angelegenheiten des teutschen Hauses zu St. Egid in Regensburg zuerst als Meister Ludwig Steinmetz **(magister Ludwicus lapicida)** auf. In der darüber ausgefertigten Urkunde wird er nicht allein Bürger genannt, sondern er befindet sich sogar in der Reihe der Rathsgeschlechter von Regensburg. Mit ihm tritt auch darin ein bürgerlicher Goldschmied, Meister Hanns von da auf: **„Magister Johannis aurifaber."** Daß aber Ludwig ganz gewiß im hohen Rathe des Magistrats von hier saß, bürgt vor Allem der seiner Wittwe Anna von der Fürstin und Abtissin Irmengard von Niedermünster beigelegte Titel: **„Discreta Domina Anna relicta quondam magistri Ludwici operis scti. Petri Rat."** (S. Urkunden Anh. Nr. III.)

[54]) Sieh die Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg **autore anonymo. 8. 1795.**

[55]) **„Hic multum utilis Ecclesiae suae Ratispon."** schreibt Konrad von Maidenburg **l. c.**

Digitized by Google

Dieſer Bau wird in der Kunſtgeſchichte unſers Domes ſelbſt „der newe paw im Thvm“ genannt. Meiſter **Albrecht** war hierbei Baumeiſter[56]), Luch Steinmetzmeiſter und Meiſter Hainrich Zimmermeiſter. [57])

---

[56]) Auch von dieſem vortrefflichen Dombaumeiſter wiſſen wir eben ſo wenig, wie früher von Ludwig, wie er mit ſeinem Zunamen geheißen hat. Da er ebenfalls unweit des Königshofes am Klaranger wohnte, wie die Wittwe Ludwigs, ſo möchte man glauben, daß Albrecht etwa die Wittwe Anna oder eine Tochter von ihr geehelicht habe, weil nur dadurch das Haus Albrechts in der bezeichneten Gegend zu dem ausgezeichneten Ruhme gelangen konnte, daß es κατ' ἐξοχήν im Volke „die Tvmmaiſterin“ (von der verwittweten Dombaumeiſterin Anna) genannt wurde. **(Codex diplomat. octo fraternit. S. Wolfgangi fol. 214.** Handſch.)

[57]) Beide Domwerkleute „Albrecht, der Tuembmaiſter vnd Maiſter Hainrich der Zimmermann von dem Tuem“ erſcheinen in einem Stift St. Johann'ſchen (ungedruckten) Kaufbriefe, d. d. Montag nach Lichtmeſſen 1318 **(Diplomat.** von St. Johann **Fol. 123.)** Letzterer begegnet uns in den Bruderſchaftsakten von St. Wolfgang noch im Jahre 1328. Der Steinmetzmeiſter Luch „Ulrichs des Stainmäzels ſun“ hatte eine Frau, Irmgart mit Namen, um 1332. **(Diplomat.** von N.-Münſter **fol. 471.)** Die Dombaugeſchichte fühlt ſich verpflichtet, auch der Namen der übrigen Baugehülfen ehrenwerthe Erwähnung zu machen, weil ſie bekennen muß, daß ſelbſt der größte Baumeiſter ohne Beihilfe geſchickter und fleißiger Gehilfen eben ſo wenig, wie der Feldherr ohne tapfere Soldaten, Ruhm erndten könne. Unter jene müſſen wir die Steinmetzen Perthold (er wird ſchon 1309 **magister lapicida in curia S. Cassiani** genannt) und Wernhart rechnen, welche in der bezeichneten Bauepoche am Dome mitarbeiteten. Letzterer wurde im Domfriedhofe begraben. Ein zu unterſt an der Mauer des ſüdlichen Antritts zum Dome eingekitteter länglichter Grabſtein beſagt dieß mit folgender einfachen Inſchrift:

Digitized by Google

Im Jahre 1325 den 8. Julius versammelten sich die beiden Kapitel des Dom- und St. Johann-Stiftes, um über

Digitized by Google

die Mittel zu berathſchlagen, wie die zur Erweiterung des Domes gegen Weſten nöthigen, dem Stifte St. Johann zugehörigen Häuſer vergütet werden könnten und ſollten. Man kam dabei in Güte überein, daß als Entſchädigung das Stift St. Johann eilf Pfund jährlicher Einkünfte ſo lange aus der Pfarre Salern beziehen ſolle, bis die andere Pfarre zu Walhersdorf (Landgerichts Landau), welche man ihm gänzlich überlaſſen wollte, vakant ſeyn würde. Falls jedoch der Zins dieſer andern Pfarre obige Summe von eilf Pfund nicht abwerfen würde, ſollte der Reſt aus dem Zinſe eines Domherrnhofes und, wenn dieß noch nicht hinreichte, aus den übrigen Domkapitel'ſchen Gütern in Salern getilgt werden. Zuletzt wurde feſtgeſetzt,

---

Nicht minder nimmt man innerhalb der nördlichen Thüre des Domes hart an einer Säule die Todesanzeige eines etwa hier vom Gerüſte zu todt gefallenen Steinmetzen nebſt Monogramm wahr:

HIC·LEIT·GEDERVT·

Endlich müſſen wir obigen auch einen gewiſſen Jakob Ayſtetter und einen Maiſter Peter, jener Steinmetzmaiſter, dieſer Zimmermann (1328 — 1329), dann auf das Jahr 1333 den Steinmetzmeiſter Herrmann den Hetzenbeck und die Meiſter Konrad den Pelitz (Pelz), Heinrich im Grafe und Berchtold den Gramwitvogel hinzufügen. Sämmtliche Steinmetzen waren Bürger von hier. (Ried's III. Thl. Codicis &c. — Diplomatar. von St. Johann; Gemeineriſche Urkunden-Samml.; Weſtenrieder's hiſt. Beiträge X. 176.; endlich Langs Regeſten, V. 151.)

Digitized by Google

daß jede Partei, welche der gegebenen Bestimmung zuwider handle, mit einer Strafe von hundert Pfunden Pfenningen „zum Besten des Domwerkes“ belegt werde.

Die Häuser, welche nun der Vergrößerung des Domes wegen niedergerissen werden sollten, waren folgende:

1) die Hofstätte und das Haus des Pfisters,
2) die Hofstätte und das Haus des Dompfarrgesellen,
3) das große Haus mit Hofstätte, worin der Stadtkämmerer Gumprecht leibgedingsweise wohnte,
4) Haus und Hofstatt eines gewissen Sachsim nebst dem vom Stifte St. Johann benützten Keller.

Hinsichtlich der Niederreißung einer nicht minder im Wege gelegenen Kapelle, St. Niklas, und des darüber gebauten, dem Stifte St. Johann gehörigen Getreidkastens, dann eines andern Hauses, worin ein gewisser Drechsel wohnte, wurde jedoch damals nichts Bestimmtes beschlossen, sondern es verblieben diese Baulichkeiten dem Chorstifte, jedoch so, daß es bis künftigen St. Gallustag ein Taschendach über den Kasten machen, und auf keiner Seite die Mauer erhöhen sollte.

Schließlich gestattete man den Miethsleuten, noch bis zum Emmeramstag des benannten Jahres in den zur Demolirung bestimmten Häusern zu wohnen. [58])

---

[58]) Sieh die merkwürdige lateinische Urkunde in Ried's Cod. II. 804 ff. Hier müßen wir von einem chronologischen Fehler, welcher in Betreff vorstehender Urkunde von allen Dombaubeschreibern gemacht wurde, Erwähnung thun. Dem geistlichen Rathe, And. Mayer, welcher zuerst die Urkunde in seinen Thesaur. nov. &c. IV. 279 aufnahm, jedoch falsch auf das Jahr 1308 epochirte, folgten anfänglich nicht nur Thom. Ried in seiner kleinen Beschreibung des Dombaues, sondern nach ihm auch alle neueren Historiker, welche hierüber eigens oder nur gelegenheitlich schrieben. Unser allerneuester unbekannter Dombau-Historiker

Digitized by Google

Bischof Nikolaus bestätigte auch wirklich schon den 17. Mai 1326 die unter den beiden Kapiteln wegen der Pfarre Walhersdorf geschlossenen Verträge, indem er diese Pfarre mit aller Zugehör und mit allen Einkünften dem Stifte St. Johann einverleibte, und das Domkapitel von der Zahlung der bedungenen Zinsen befreite. [59])

Diese Urkunde verbürgt uns den festesten Willen des Bischofes, daß der Dom erweitert werde. „Er sey verpflichtet (heißt es darin), in Kraft seines bischöflichen Amtes den Dombau zu befördern."

Diesem Worte folgte auch schnell die That. — Um den Bau zur baldigen Vollendung zu erheben, empfiehlt er im Jahre 1333 in einer zu Regensburg gehaltenen Synode seine Sachwalter, welche er Behufs des neuen Baues in

---

wich sogar von diesem Jahre ab, und versetzte es auf das Jahr 1306. Allein die auf das Jahr 1308 epochirte Urkunde ist in dem **Diplomatarium S. Johannis**, welches wir benützten, deutlich auf das Jahr 1325, **VIII. Idus Julii** datirt. Ried hatte es auch in seinen später im Druck erschienenen **Codex Chronol. diplom. Episcopatus Ratisbon. II. 804** mit dem richtigen Datum aufgenommen. — Hieraus ersieht man wieder deutlich, welche nachtheilige Folgen die oberflächliche Urkunden-Benützung für die Geschichte haben kann!

[59]) S. Ried ꝛc. **II**, 811 ff. — Auch hier waltet über die wahre Epoche der Urkunde ein Zweifel ob. Ried, welcher sie, wie er sagt, aus einem **Diplomatarium** schöpfte, bestimmt ihre Jahreszahl auf „**1326 sabbato ante Octavas Pentecostes**" (17. Mai). Wir dagegen copirten sie vielleicht aus demselben **Diplomatarium (scil. scti. Johannis)**, und hierin ist sie auf das Jahr 1337 in die **Seruatii Episcopi** epochirt. Welche von beiden Jahreszahlen die ächte sey, wissen wir zur Zeit nicht. Hier kann nur das Original entscheiden. Gemeiner gedenkt derselben Urkunde „**d. d. 1337 in die Seruatii Episcopi.**" (S. dessen Gesch. v. Regensburg **IV. 65**, Note **100.**)

Digitized by Google

alle Pfarreien seiner Diözese, Beiträge zu sammeln, aussandte. [60])

Er ließ eine ungeheuer große Glocke zu Ehren Mariä gießen und schenkte sie der Kathedrale; sie ist die älteste der in den Domthürmen noch vorhandenen. Die Umschrift lautet also:

„Sanctos. collaudo. Tonitrua. Fugo. Funera. Claudo. [61])

Nicht minder verehrte er ihr ein goldenes Kreuz von unschätzbarem Werthe und bewunderungswürdiger Kunst. [62]) Ihm verdankt ferner der Dom das majestätische, noch bis zu unsern Zeiten gut erhaltene enkaustischfarbige Chorfenster hinter dem Hochaltar, worin dessen Porträt, Name und

---

[60]) „Praeterea procuratores Fabricae (ecclesiae cathedralis) sicut singulariter sic et generaliter vobis recomittimus diligenter“ etc.

[61]) Nach einer altteutschen Uebersetzung heißt diese lateinische Umschrift:

Der Heiligen Ehr,
Des Donners Wehr,
Der Todten Mähr.

Die Glocke wiegt 98 Zentner. Paricius ꝛc. schreibt dem Hochwart zuwider (Oefele I, 211[a]), daß sie Bischof Heinrich von Rotteneck dem Dome geschenkt habe, und läßt sie, anstatt zu Ehren Mariä, zu St. Peters Ehre geweiht seyn. Sie wird jetzt die Predigtglocke genannt, und hängt im südwestlichen Thurme. Daselbst befinden sich noch nachstehende größere und kleinere Glocken, als: die Frauenglocke von Johann Gordian Schelchshorn, Glockengießer zu Regensburg, (Bischof Albert IV. von Törring ließ sie gießen, wie das Wappen anzeigt) die Gebetglocke von J. Jord. Schelchshorn und die Hußglocke von eben demselben. Im nordwestlichen Thurme hängen jedoch die zwei schwersten und umfangreichsten: 1) St. Petersglocke von J. Jordan Schelchshorn und 2) die Dreifaltigkeitsglocke gegen 96 Zentner schwer, mit Bischof Alberts v. Törring Wappen. Erstere heißt auch die Fürstin.

[62]) Hievon das Nähere im II. Theile bei dem §: Domschätze.

Digitized by Google

Wappen (ein gekrönter schwarzer Adler im goldnen Felde) zu sehen, und woran die Inschrift zu lesen ist:

Digitized by Google

An diesem Chorfenster nimmt man Leo's Kirchweihe zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der Mutter Maria, St. Peters und mehrerer andrer Heiligen im großen Style wahr.

Die in der Synode von den Lippen des Oberhirten geflossenen aufmunternden Worte, daß man das Werk des Domes aus Liebe zu Gott und zu seiner Ehre, Lob und Preis vermittelst freiwilliger Beiträge fördern möge, fielen auf guten Grund. Ueberall flossen Gaben zu diesem heiligen Zwecke. Einige ließen mit dessen Genehmigung und nach dem Bauplane des Werkmeisters eigene Kapellen zur inneren Zierde des Domes erbauen, oder gaben reichliche Summen zum Glaswerke oder ließen die Fenster selbst auf ihre Kosten verfertigen.

§. 9.

Wir wollen hier nur von jenen wenigen Wohlthätern, deren Namen der nagende Zahn der Zeit noch nicht getilgt hat, Erwähnung thun.

Der Ritter Walther von Katzdorf (Landgerichts Neuburg v. W.), sein Bruder und Vetter reversiren sich im Jahre 1306, daß sie auf dem zur Domfabrica gehörigen Gut zu Zumaring, welches dahin ein Pfund dl. zinset, anders nichts suchen wollen, als was ihnen der Dombaumeister und das Kapitel gerne lassen. [63])

Die edle Frau Diemut, Gattin Herrn Leutwin Hiltprants, Patriziers von Regensburg, schenkte im Jahre 1308 ein Pfund dl. zum Werke des Domes. [64])

Im Jahre 1315 vermachte der Ritter Konrad von Michlsberg (bei Kloster Reichenbach) dahin seinen Hof zu Drumstetten. [65])

---

[63]) Domkapitel'sches Registraturbuch vom Jahre 1585.
[64]) Diplomatarium von N.-Münster ꝛc. fol. 477.
[65]) Obiges Registr.-Buch von 1585.

Digitized by Google

Im Jahre 1320 verspricht der edle Mann Dietrich der Haibeck von Haibach, Landgerichts Mitterfels, vom Domwerkmeister den Ort Otrichszel (Ottenzel, Landgerichts Kötzting), welchen sein Bruder Albrecht der Haibeck zur Domfabrica als ein ewiges Seelgeräth vermachte, so lange als Lehen zu nehmen, als er ihm denselben gibt. [66])

Im nämlichen Jahre schenkte dahin Ritter Karl von Eglofsheim aus gleicher Absicht ein unbenanntes Gut. [67])

Der Domprobst Konrad von Haimberg verordnete in seinem Testamente vom Jahre 1325, daß man alle von ihm um 26 Pfund Heller erkauften Bücher verkaufen, und den Mehrbetrag zu dem Werk: „hinz dem Tvm" verwenden soll. [68])

Der edle Ritter Heinrich von Satelbogen, Landgerichts Cham, verwilligt im Jahre 1327 seinem Vasallen Ulrich Rüssinger, drei Schill. dl. ewigen Giltzinses aus dem Hofe zu Ponholz „hintz dem Tum ze Regenspurch zu dem Werch" zu verschaffen. [69])

Kunigunde Stablerin und ihre Schwester Mechtildis adelichen Standes vermachten 1331 zur Pfarrkirche Mariä Seborn (jetzt Sewarn, Landgerichts Neuburg v. W.) ihr Gut zu Tanreut mit der Bedingung, daß aus dessen Erträgnissen jährlich ein halbes Pfund dl. zum St. Peters-Dombau entrichtet werde. [70])

Abt Fridrich vom Kloster Reichenbach verspricht 1333, alle Jahre zu Martini ½ Pfund dl. aus der Mühle zu Sand zum Domwerk zu geben, und der ehrbare Mann Bald-

---

[66]) Langs Regesten ꝛc. VI. 27.
[67]) v. Stinglheims erloschene und noch blühende altbayer. Familien. Regensburg, 1798. 4. Seite 41.
[68]) Langs Regesten ꝛc. VI. 171.
[69]) Ebenda 216.
[70]) Domkapitel. Registr.-Buch von 1585.

Digitized by Google

wein von Tegernheim verkauft im nämlichen Jahre dem Dombaumeister seinen Weingarten, Güßübel genannt.[71])

Das reiche Patriziergeschlecht von Regensburg, Auer von Auburg, welches beim hiesigen Domstifte oft die höchsten Würden trug, hat am meisten zum Baue des Domes theils beigesteuert, theils selbst darin eigene Bauten geführt. Nicht nur stammen von ihm und seinen Nebenlinien die zu höchst im Chore rechts und oberhalb des mittäglichen Kirchenportals, dann entlang des rechten Seitenschiffes befindlichen buntgefärbten Fenster her[72]), sondern auch links im Dome erbauten sie eine eigene prachtvolle versperrte Kapelle zu Ehren der heiligen Katharina, ober welcher noch zu den Zeiten des bayerischen Heraldikers und Geschichtschreibers Wiguläus von Hund ihr Wappen zu sehen war.

Es war dieß ihre Familiengruft und der Stifter hievon Ulrich von Au, Domdechant daselbst, wie man dieß aus folgenden Worten des ehemals da gelegenen Denksteines entnehmen kann:

---

71) Domkapitel. Regiſtr. Buch v. 1585.

72) Man nimmt in den bezeichneten Fenstern ihr Wappen mit den vier Zinnen in verschiedenen Farben wahr. Bald ist das Helm-Kleinod mit einem rothen Hut versehen, der Stulp weiß mit der Zinne, und ein Busch darauf, bald mit zwei rothen Flügen und weißen Zinnen darin, bald sind wieder die Zinnen schwarz u. s. w.; deßhalb ist es schwer, gewiß zu bestimmen, ob darunter die Auer überhaupt und nicht auch manchmal ihre Stammgenossen, die Bärbinger, die Salrer und die Winzerer gemeint seyn werden. Hund sagt, daß die Bärbinger die weißen Zinnen im blauen, die Auer aber im rothen Felde, die Winzerer dagegen schwarze Zinnen führten. Uebrigens bemerkt man rechts bei dem zweiten Fenster im Presbyterium auch das Wappen der Wildsteiner oder Abensperger neben einem der Auer. Vielleicht ist solches das der mitsteuernden Hausfrau. (Hund's b. St. Buch I. 171 und 180, dann dessen III. Theil bei dem Worte: Winzerer.)

Digitized by Google

„**Anno 1326 obijt Vlricus de Awe Decanus Ratisponen. fundator hujus altaris.**“ — Vor der Kapelle lag aber dessen, erst den 9. August 1839 wieder aufgefundener, großer Grabstein mit nachstehender Schrift:

„Anno Domini. M. CCC. XXVI. secundo.
Nonas. Junij † Vlricus. de. Awe.
Decanus. Eccleſie. Ratisponensis.“

Auch eines im Jahre 1362 daselbst begrabenen Domprobstes Heinrich von Au wird erwähnt. [73])

Wenn uns auch von mehrern, als diesen Beiträgen zur Fortsetzung des Dombaues die Kenntniß mangelt, so reichen sie denn doch zur Bekräftigung der Behauptung hin, daß während der siebenundzwanzigjährigen Regierung des Bischofes Nikolaus am Dome müsse bedeutend gearbeitet worden seyn. Schon das Niederreißen der vielen in der sogenannten Pfaffengasse („vico dominorum“) gelegenen Häuser erforderte eine lange Zeit. Die Lage dieser Häuser selbst gibt uns aber den Fingerzeig, daß man, weil sie nördlich und südlich am Dome lagen, auch nördlich und südlich mit der Vergrößerung oder Erweiterung des Domes angefangen habe; Zeit und Umstände hinderten jedoch, zu diesem Behufe auch noch die St. Nikolaus-Kapelle, welche mit dem St. Johannes-Stift vermittelst eines Schwibbogens zusammenhing, dem Boden gleich zu machen. Bischof Nikolaus würde ganz sicher die deßhalb erhobenen Bedenklichkeiten beseitigt haben, hätte ihn nicht so plötzlich und zum größten Nachtheile der hohen Stiftskirche und des Dombaues der Tod

---

[73]) Hund l. c. I. 171. Der Stein des Kapellen-Stifters, obigen Ulrichs von Au, befindet sich jetzt in dem alten Domkreuzgange. Er erneuerte eigentlich die vom Bischof Konrad Grafen von Frontenhausen im alten Dome 1218 begründete, nachhin aber durch den Neubau eingegangene **Capella sanctae Catharinae.**

Digitized by Google

hinweg gerafft. Er starb im Kloster Oberaltach, welchem er besonders gewogen war, und wo er deßhalb auch gerne verweilte, den 10. Oktober 1340, und wurde da im Chore begraben. Ein Grabstein mit der Inschrift:

„Anno Dm. 1340. VI. Idus Octobris obijt dominus Nicolaus Ratisponensis Episcopus defunctus est in monasterio Obernaltach ibique in choro contumulatus“ — deckt seine Hülle. [74])

---

[74]) Oefele I, 211, und Emil Hemauers Chronik von Oberaltach Seite 215. Außer der angeführten Grabschrift sollte nach Hemauer auch ober seinem Denkmale noch eine Tafel gehangen haben mit nachstehenden Versen:

„Post M. post tria C. cum XX bina fuêre,
Ista tegit fossa Nicolai praesulis Ossa.
Imbripolis quem Coeli Christus beet aedis,
Temporibus cujus in pace Dioecesis hujus;
Gaudebat Clerus Cultor Dei, quia verus,
Omne Bonum nactus stetit omnibus omnia factus:
Prudenti more sub Regni sedis amore.
Nunc virgo Mater, Petrus sacer impetret Ipsi,
Ante Deum, quo salvet eum pia passio Christi.“

Der Nekrolog von Kloster Oberaltach (M. B. XII. 295) läßt den Bischof den 9. Oktober (V. Idus Octobris) sterben. — Die Sage, daß der Bischof seit dem Jahre 1321, in welchem ihn die Bürger von Regensburg wegen frevelhafter und gewaltsamer Entreißung eines in die Freiung des Bischofshofes geflüchteten Missethäters beleidigt hätten, seinen bischöflichen Sitz verlassen und geschworen hätte, auch bis zu seinem Tode ihn nie mehr zu besuchen, trägt zu sichtbar das Gepräge des damals herrschenden Zeitgeistes an sich, als daß man ihr, und wenn es gleich Andreas Presbyter von St. Mang, Wigul. Hund in Metropolis Salisbg. T. I. fol. 206 und Laurentius Hochwart (Oefele I, 211[b]) und ihnen nach mehrere andere Historiker schreiben, Glauben beimessen könnte; denn mehrere von 1322 bis 1340 von Nikolaus ausgefertigte Urkunden mit dem Datum: „Regenspurg“ (S. Ried's Cod. II. &c.) entkräftigen sie. Wahrscheinlicher ist es, daß der Bischof in Ober-

Digitized by Google

Uebrigens können wir nicht bergen, daß der Bauluſt des Biſchofs Nikolaus eine in Bayern und beſonders in Regensburg ausgebrochene Hungersnoth ſehr zu Statten kam, und daß derſelbe in Folge ſeines klugen Haushaltes bei einer längern Lebensfriſt den Dombau gewiß noch bedeutender gefördert haben würde. [75])

§. 10.

Obgleich gewiß iſt, daß die nach Nikolaus Tod im Domkapitel erfolgte ſpaltige Biſchofswahl im Allgemeinen auf die kirchlichen Angelegenheiten des Bisthumes ſehr nachtheilig einwirkte, ſo litt dabei doch die Fortſetzung des Dombaues nicht im Mindeſten.

Unter dem Schutze Kaiſer Ludwigs des Bayers regierte der von Gottes Gnaden zum Biſchof erwählte Eichſtättiſche Domdechant Heinrich von Stein mit ganzer Machtvollkommenheit bis zu ſeinem Tode in der Stadt, und während ſeiner kurzen Regierung geſchah ſehr viel zum Beſten des begonnenen neuen Domwerkes. [76])

Die Diſſidien, welche ſich früher zwiſchen dem Domkapitel und den Chorherren von St. Johann wegen der Niederreißung der vorberührten St. Nikolaus-Kapelle erhoben, und weßhalb auch beide Theile, um doch

---

altach, woſelbſt er aus Vorliebe gerne weilte, auf ſeinem Beſuche allda erkrankte, ſtarb, und ſich da begraben ließ. Von ſeiner väterlichen Liebe für dieſes Kloſter zeugten noch vor deſſen Aufhebung ſeine dort aufbewahrten Geſchenke. Unter andern erwähnt Hemauer einer koſtbaren gelben Kaſula von Scharlach und ſeines auf Pergament gezeichneten Pontifikalſtabes.

[75]) Gemeiner ꝛc. I, 488, 499 und 500.

[76]) Laurenz Hochwart (Oefele I, 212) behauptet, aber mit Unrecht, es wäre der Burggraf Friedrich, Heinrich's Gegner, von K. Ludwig d. B. beſchützt worden. Man vergleiche dießfalls Gemeiner II, 23 ff.

Digitized by Google

einmal an's Ziel zu kommen, den Bischof Heinrich als Compromißrichter erkoren, wurden durch ihn gleich im ersten Jahre seiner Erhöhung in Güte auf folgende Weise beigelegt: „Es sey — lautet dessen „Schiedung" (d. h. Entscheidung) d. d. Samstag nach St. Veitstag 1341 — vor uns eine Rede gekommen vom Domkapitel eines- und vom Kapitel zu St. Johann anderntheils wegen eines Bauwerkes, welches dem Dome nothwendig ist, zunächst an St. Johanns-Münster, da, wo die St. Niklas-Kapelle liegt, und weil uns beide Theile die Berichtigung solcher Anstände empfahlen, foderten wir deßhalb zu uns die Rathsherren der Stadt, als Herrn Konrad den Tundorfer, Herrn Marquard auf Tunau, Herrn Karl den Müller und Herrn Ruger den Reichen, und gemeinschaftlich mit ihnen entscheiden wir demnach, wie folgt:

Das Werk von des Domes wegen soll an die Stelle gebaut werden, wo die St. Niklas-Kapelle mit dem darüber gebauten Getreidkasten gegenwärtig steht. Sollte man in Folge des Abbruches derselben irgendwo das St. Johanns-Münster beschädigen, dergestalt, daß dadurch dessen Mauern brüchig werden, so soll dieß dem Stifte und den Chorherren daselbst an ihren Ehren und Rechten unschädlich seyn. Als Entschädigung für die verlorene Hofstätte (Kapelle) müsse dem Chorstifte von Seite des Domkapitels ein Pfund Pfenninge jährlicher Gült und zwar aus dem Hause des Domherrn Berthold Gamered so lange gegeben werden, bis den Chorherren zu St. Johann vom Domkapitel ein neueres Münster (d. i. Stiftskirche) erbaut werde; weßhalb schon zwischen ihnen die Einleitung getroffen wurde.

Sobald der Bau ihres Chorstiftes vollendet seyn wird, so soll die bedungene Obliegenheit der Zahlung des obigen Pfundes von der Stunde an aufgehoben seyn. —

Digitized by Google

Dieser Schiedung gelobten hierauf die Domherren nicht nur getreulich nachzukommen, sondern sie suchten ihr durch den Beisatz mehrerer ihr mangelnder Erörterungen noch größere Sicherheit und Stärke zu verschaffen. Es wurde nämlich beigefügt, daß, wenn die ausgesprochene Gült von 1 Pfund dl. nicht pünktlich auf dem Termintag, Michaelis jeden Jahres, entrichtet würde, die Strafe der Zwispild eintrete. Würde die Gült von Seite des Domkapitels die nächsten 5 Wochen nach Michaelis versetzt, müßte dem Chorstifte dessenungeachtet nicht nur diese, sondern auch die Zwispild aus der Oblai des Domkapitels alle Jahre vergütet werden. Dasselbe müßte sogar beobachtet werden, sobald sich es fügen würde, daß das Domherrnhaus abbrenne, veröde oder vor Alter einstürze. Ueberdieß wurde noch, und wie es uns scheint, nicht überflüßig, bemerkt, daß auf dem angeführten Chorhause eine Gült von zwölf Schill. dl. zum Werke des Domes von früherer Zeit hafte. [77])

Zu Folge dieses Spruches sind wir nun versichert, daß der Dombau und zwar gegen Norden mit allem Ernste fortgesetzt wurde, weil die berührte Niklas-Kapelle nördlich der dortmals noch gestandenen alten Stiftskirche von St. Johann lag. Zugleich gewinnen wir bei einer genauern Betrachtung sowohl der Urkunde vom Jahre 1325, in welcher zuerst die Abbrechung jener Kapelle erwähnt wird (§. 8.), als auch der vom Jahre 1341 die Ueberzeugung, daß der Abbruch derselben mit unübersteiglichen Hindernissen müsse verknüpft gewesen seyn, weil mehr, als sechzehn Jahre, darüber verflossen sind, bis endlich unter Bischof Heinrich von Stein die deßwegen erhobenen Anstände konnten in Güte beseitiget werden.

---

[77]) Sieh Urk. Anh. Nr. IV.

Digitized by Google

Diese lange Verzögerung verursachte hauptsächlich die große Gefahr, welche man bei der Demolition der vermittelst eines Bogens mit der St. Johanniskirche verbundenen Kapelle und des darüber gebauten Getreidkastens vor Augen hatte, und von welcher auch in der Heinrich'schen Schiedung Erwähnung geschieht. Man befürchtete nämlich, es möchte bei deren Abbruch die Stiftskirche von St. Johann allenthalben baufällig und dadurch der Gottesdienst der Chorherren gänzlich eingestellt werden. Letzterer Fall trat auch wirklich in Bälde ein. Die Chorherren drangen daher auf die Erbauung einer neuen Stiftskirche unferne des Domplatzes, obgleich ihre alte Kirche noch nicht bis zum Jahre 1381 abgetragen werden konnte.

So viel von dem entweder schon im Jahre 1341 oder im darauffolgenden wirklich vollzogenen Abbruche der sehr bedeutenden Nikolai-Kapelle und des darüber gebauten Getreidkastens.

§. 11.

Wir gehen jetzt zu der weiteren Geschichte des Dombaues unter der Regierung der nachfolgenden Bischöfe über.

Vom Bischofe Friederich, einem gebornen Burggrafen von Nürnberg, dem Gegner Heinrichs von Stein, hat sich, obgleich er bei vierundzwanzig Jahre das Bisthum regierte, gar kein Denkmal seiner Vorliebe für den Dombau erhalten. Nur in einer Urkunde vom Jahre 1343 wird erwähnt, daß er dem Domkapitel die Pfarrei Winzer mit der Bedingniß einverleibt habe, daß ein zeitlicher Pfarrer jährlich fünf Pfund Reg. Pfenninge zur Domfabrica reiche. [78])

[78]) Rieb's kleine Beschreibung des Dombaues ꝛc. — Uebrigens gelang es uns nicht, außer dem Steinmetzmeister Wolfhard (1355) und dem unter ihm stehenden Steinmetz Friedrich

Digitized by Google

Man wird aber auch schwerlich im Stande seyn, andere Dokumente aufzufinden, wodurch man dessen Nachläßigkeit in der Fortsetzung des Dombaues beschönigen könnte, da bekannt ist, daß durch seine lockere Wirthschaft das Bisthum dergestalt verarmte [79]), daß man ihm einen Administrator in der Person seines Bruders Berthold, Bischofes von Eichstätt, an die Seite zu setzen bemüßigt war. Nicht genug war es, daß der Burggraf die wichtigsten Herr-

---

(1366) den Namen eines eigentlichen Dombaumeisters zur Zeit der Regierung des Bischofes Friedrich aufzufinden. Jene beide waren Bürger von hier. (Diplomat. von N.-Münster und Cod. octo frat.) Matthias Steinmetz, Diener des Steinmetzmeisters, den leider Gemeiner (II, 156) ebenfalls nicht nennen konnte, gehört nicht minder in die Reihe der Dombauleute. Er muß ein sehr geschickter Steinmetz gewesen seyn, weil ihm als Mörder 1369 auf hohe Vorbitte das Leben geschenkt wurde.

Uebrigens hatte um diese Zeit ein Steinmetz 7 bl. Taglohn, ohne Kost; der Handlanger aber 2 ½ bl. (Westenrieders Beiträge VIII, 128 und 142.)

[79]) „Hic — schreibt der unter ihm lebende Domherr Konrad von Maidenburg in seinem bekannten **Tractatus — ecclesiam Ratisponensem penitus destruxit, et capitulum flebiliter attenuavit.**" Vergl. auch das Statut des Domkapitels d. d. 1367 in Ried's **Cod. II.** 903. — Ein uraltes Manuscript mit dem Titel: „Ordentliche Erzelung aller Bischove zue Regenspurg" schildert diesen Bischof also:

„In Vneinigkait wurden erwält drei,
Durch Babst hielff erhielt's diser (Fridrich) frey,
Hat gelebt regiert vnnd gehaust also,
Das jederman an sein tod war fro.
Dem leblichen stifft tet er vil schaden,
Welchs war vil jar mit Im beladen.
Man tuet im nit vil guts nachsagen;
Darumb gedenkh ein jeder bei seinen tagen,
Das er woll schaff, bevor sein ehr
Ein guten namen laß, was will er mehr."

Digitized by Google

schaften des Bisthumes, Werd und Stauf, an den Kaiser Karl IV. verkaufte und vertauschte; es will auch sogar vermuthet werden, daß durch ihn der Kaiser die Vereinigung des Regensburger Bisthumes mit der Metropolis von Prag zu Stande gebracht habe. Doch zum Glück dauerte dieser rechtswidrige Verband nicht lange.

Ungeachtet der geringen Aufmerksamkeit von Seite des Bischofes auf den Dombau flossen dennoch manche Gaben christlicher Wohlthäter zu seiner Fortsetzung aus allen Theilen der Diözese. So schenkte im Jahre 1348 ein Edelmann von Geigant eine Gült von einem Gulden aus seinem Gute zu Enzenried, eben so im Jahre 1350 die Edelfrau Ottilia von Roming 60 dl. aus einem Gut zu Plunderdorf und der edle Mann, Otto von Hönheim, zur Sühne seiner vielen Sünden eine Gült von dreißig Pfenningen alle Jahre aus seinem Gute zu Schöngras. [80])

Im Jahre 1351 vermachte der Ritter Konrad der Rusberger von Neuennusberg, der Stifter des Seelhauses für zwölf Schwestern im Markte Viechtach, auch zum Domwerk in Regensburg die bedeutende Summe von eilf Pfunden Reg. dl., und im nämlichen Jahre stellte Heinrich Simon, Bürger von Regensburg und „Pfleger des Werchs am Tvmb" der Frau Margareth der Aschacherin den Revers aus, daß er ihr das Gut zu Rettenbach, welches sie dem St. Peters-Domwerk auf den Fall ihres Todes vermachte, auf ihre Lebensfrist noch belassen wolle.

Im Jahre 1353 verschaffte der ehrbare Mann, Albrecht von Graßesdorf der Domfabrica einige Wiesfleckeln bei Hülstetten, Landgerichts Neuburg v. W.

Der Pfarrer Ulrich zu Taufkirchen und Pfleger zu Böhmischbruck vermachte in seinem Testamente v. J. 1354 nicht nur

---

[80]) M. B. XXVII. 142 und Domkapitel. Regist.-Buch vom J. 1585.

Digitized by Google

besonders drei Pfund dl. zum Dome, sondern namentlich auch dem Werkmeister desselben ein Pfund und ein halbes Schock böhmische Pfenninge. [81])

Im Jahre 1357 schenkte der ehrbare Bürger, Reicher Bischof von Regensburg, dem St. Peters Stiftsbau einige Zehende von Weingärten und Neugereuten zu Bach, eben so der Bürger Albrecht Raintinger von da einige Pfunde Pfennige.

Im Jahre 1358 verordnete Heinrich der Hohenberger zu Krumbach seines Seelenheiles wegen zur Domfabrika 15 dl. ewigen Zinses aus den Lehen zu Krumbach; desgleichen verschreibt der edle Herr, Heinrich der Kramdorfer dahin eine jährliche Gült von 60 dl.

Konrad Maucheck, Bewohner am Regen, gab im Jahre 1360 aus seinem hinter St. Mang zu Stadt am Hof gelegenen Hause einen jährlichen d. i. ewigen Zins von 4 Schilling und 10 Reg. dl. zur Domfabrica. [82])

Ebenso schenkte Herr Dietrich von Au, Domprobst zu Regensburg, im Jahre 1362 nicht nur fünf Pfund dl. dazu, sondern auch in die Domküsterei seine schönen Teppiche, und im nämlichen Jahre obigen Otto Hönheimers und seiner Frau Bruder und Schwager, Rutland der Rächwein dahin seinen Weingarten am Berge zu Saler, genannt Rutland. [83])

Endlich verdienen auch die durch die Frau Offmei Simonin, Bürgerin von hier, im Jahre 1363 gemachte reiche Stiftung der Glöckelmesse im Dome, dann die im gleichen Jahre vom

---

[81]) Cod. präpositurae Bömischpruck a Thoma Ried collectus (Handschrift); das Regiſtr.-Buch und Regesta bavar. (VIII, 205.) Der bisher nicht vorgekommene Fall einer besondern Schankung an den Domwerkmeister muß auch in einer besondern, uns nicht leicht mehr erklärlichen Ursache gegründet seyn.

[82]) Rieds kl. Dombaugeschichte, vorberührtes Reg.-Buch und Gemeinerische Urkundensammlung. (Hdschr.)

[83]) Rieds Auer ꝛc. S. 296 und Regiſtr.-Buch.

Digitized by Google

Ritter Walther Katzdorfer geschehene Gültverschreibung eines Pfundes dl. aus der Hagwies, ferner das Vermächtniß des edlen Mannes Otto von Plankenfels mit einer ewigen Gült von 30 dl. aus dem Hofe zu Oberaich, endlich das vom Bürger Läutwein auf Tunau zum St. Peters Domwerke vermachte Legat eine Erwähnung.

Selbst in Neustraubing und Mindraching erhielt die Fabrika von unbekannten Wohlthätern Besitzungen. [84])

Merkwürdig bleibt übrigens die Beobachtung, daß die Geschichte, während sie, wie wir wahrgenommen, bei jedem vorausgegangenen Bischofe Jahr, Tag und Ort seines Verscheidens aufzeichnete und Grabschriften mittheilte, bei unseren in Zwiespalt regierenden Bischöfen Heinrich und Friedrich dießfalls das größte Stillschweigen beobachtet. [85]) So rächt Zwietracht sich an sich selber.

§. 12.

Erfreulichere Aussichten in Betreff des Dombaues bietet dagegen die Regierungszeit des im Jahre 1365 zum Bischof einmüthig erwählten Domprobstes Conrad von Haimberg den harrenden Augen des Forschers dar.

Unter ihm beginnt eigentlich, so zu sagen, die dritte Epoche des Dombaues. Nicht leicht widmete ein früherer Kirchenfürst von Regensburg sich dem Dombaue mit solcher Sorgfalt, wie Konrad. —

Es war aber auch die höchste Zeit, die Nachlässigkeit seines Vorfahrers durch unausgesetzte Thätigkeit gut zu machen. Hierzu scheinen aber wieder die Chorherren von St. Johann den größten Impuls gegeben zu haben; denn ihr

---

[84]) Gemeiner ꝛc. II., 132 und Registr.-Buch, dann Gemeinrische Urkunden-Sammlung, endlich Rieds III. Theil cod. diplomat. Nro. 377.

[85]) Sieh Hund's von Christ. Gewold vermehrte Metropolis Salisburg. I. C. I, p. 139, wo vom Friedrich gemeldet wird: „indagandum, ubi sepultus sit ꝛc.“ —

Digitized by Google

Stift lag schon längere Zeit gleichsam im Chaos des Schuttes der bereits niedergerissenen St. Nikolai-Kapelle und mehrerer Häuser dergestalt begraben, daß sie nicht ohne Gefahr dem Chordienste obliegen konnten. Sie drangen um so mehr auf die schleunige Herstellung eines neuen Münsters, als dieß dem abgeschlossenen Vertrage gemäß schon viel früher hätte geschehen sollen.

„Wir haben — spricht der Bischof sich in einem am 29. Junius 1380 erlassenen Compromißspruche aus — schon mehr Wann ainsten (d. h. mehr als Einmal) wohl erwogen und auch den guten Willen getragen, daß wir das Werk unseres Domes und das Werk zu St. Johann, welches wir etwiuil (d. i. seit mehreren Jahren) zu bauen angehebt, gerne fördern wollten, damit sie beide in Zukunft desto leichter möchten empor kommen und vollbracht werden."

Aus diesen wenigen Worten des Bischofes, welche den Eingang seines sogleich nachfolgenden Spruchbriefes bilden, entnehmen wir mit Gewißheit, daß zur Erbauung des neuen Kollegiatstiftes St. Johann bald nach dem Regierungsantritte desselben zwar Anstalt getroffen, aber noch nicht der Grund dazu gelegt worden ist, weil vermuthlich noch immer zwischen den beiden Kapiteln Anstände obwalteten, deren Schlichtung sie dem neuangehenden Bischof übertrugen.

„Darum — fährt derselbe fort — haben wir Herrn Heinrich den Dechant, Ulrich den Straubinger, Konrad Heckel und das ganze Domkapitel auf einen Theil und Herrn Arnold von Weidenberg Probsten und die Chorherren des Stiftes von St. Johann auf den andern Theil zu uns gefordert, und, nachdem wir ihre Meinung angehört und sie uns „vmb den Newnpaw" obgenannten Münsters und der Widerlegung (Ersatz) etlicher Gülten, welche das Stiftskapitel von St. Johann auf einigen Behufs der vorhabenden zwei Bau-

Digitized by Google

werke bereits abgebrochenen und noch abzubrechenden Häusern und Hofstätten hat, vollen Gewalt gegeben, folgenden Spruch erlassen:

1) Das Domkapitel, welches seit längerer Zeit ein Pfund Regensburger Pfenninge dem Kapitel zu St. Johann aus dem Chorhause reichte, welches weiland Berthold der Gamered, Domkapitular, bewohnte und gegenwärtig Herr Graf Dietrich von Abensberg, ebenfalls Domherr, inne hat, soll den Chorherren zu St. Johann aus eben diesem Chorhause zu einer Entschädigung ihrer Gülten und Hofstätten dasselbe Pfund Reg. dl. fürbaß jährlich und ewig geben.

2) Eben diesen Chorherren wird das auf dem Kornbühl gelegene und zur Domfabrica gehörige Haus, St. Petershaus genannt, welches jährlich ein Pfund Reg. dl. gültet, als Eigenthum überlassen.

3) Dem nämlichen Kapitel muß der „Lohnmeister" des Domwerkes (magister fabricae) ½ Pfund Reg. dl. jährlich aus jenen Gülten geben, welche das Dombauamt jetzt hat oder künftig gewinnen wird.

4) Wird aber dem St. Johannis-Stifte eine bischöfliche Pfarre incorporirt, welche 2½ Pfund gilt, so hört die oben beschriebene Widerlegung der Pfenninge und des Hauses am Kornbühl gänzlich auf.

5) Von bischöflicher Seite wird demselben Chorstifte die Hofstätte und „der paw irez neuern münsters" mit Grund und Boden und aller Zugehör frei und eigen gemacht, und überdieß festgesetzt, daß den Chorherren, wer jetzt und nachhin Lohnmeister des Dombaues ist oder wird, ihr Gotteshaus in nachstehender Form und Weise **binnen zwölf Jahren,** von künftigem St. Jakobs-Tage angefangen, gänzlich und treulich vollbringen müße.

Das Chorstift soll nach der Länge „in der Mauer" 43 Schuhe und nach der Weite 16 Schuhe halten; der

Digitized by Google

Thurm daran, welcher zu niederst an St. Johann zunächst an die bischöfliche Wage zu stehen kommt, soll dagegen nach der Höhe 100 weniger 9 und in der Weite 16 und oben 12 Schuhe halten, und alles mit gutem Gemäuer und Ziegeldächern versehen seyn. Weiter habe der Lohnmeister für fünf Altäre in diese Kirche und eine gewölbte Sakristei, welche an den Chor der Kirche, und zwar in den neuen Bischofshof hinaus, angebaut werden müße, Sorge zu tragen. Wenn nun dieß alles, was hier bestimmt wurde, getreulich gehalten und vollbracht ist, so dürfe

6) die **Hofstätte, worauf gegenwärtig die alte Kirche zu St. Johannis steht, abgebrochen** und **zu dem Werk des Domes** ewig gehören, und auch sein rechtes Eigenthum seyn, ohne alle Hinderniß und Einsprach.

Auch wurde festgesetzt, daß jenes Kapitel, welches die vorgeschriebenen Artikel nicht stät hielte, dem andern mit hundert Gulden und „dem Werch zw dem Tvmb" ebenfalls so viel zu Pön verfalle.

Das Domkapitel versprach hierauf, sich mit seiner Treue dem Spruche des Bischofes zu unterwerfen, und besiegelte dieß auch mit seinem Insiegel, d. d. Regensburg, Montags nach dem heil. Zwölfboten sanct Peters- und sanct Paulstag 1380." [86])

§. 13.

Bevor wir in der Geschichte beider Bauten fortfahren, müßen wir hier noch einiger wichtiger Punkte der vom Bischofe Konrad den 6. November 1377 für sein Bisthum erlassenen Synodalstatuten weitläufiger erwähnen,

---

[86]) Sieh Urk.-Anh. Nr. V.

Digitized by Google

weil hierin Fingerzeige über die Ursache des so sehr verzögerten Dombaues gegeben werden.

Wir haben bereits mehrere von Leo's bis zu Konrad's Zeiten zur Domfabrica geflossene Beiträge christlicher Gutthäter aus allen Ständen der Diözese, worunter nicht selten Herrschaften, Höfe und ewige Gülten genannt werden, berührt. Diese im Vereine mit den beträchtlichen Zuschüßen aus dem Domkapitel'schen Kirchenfonde bildeten im Laufe beinahe eines Jahrhunderts eine so ergiebige Quelle für die Bedürfnisse des Dombaues, daß man deßhalb einen eigenen Dombauamts-Meister (Lohnmeister) von Seite des Kapitels aufstellen mußte, welcher die Rechnungen des Baues besorgte. Gewöhnlich war dieses der jüngste Domherr.

Allein Kriege, Hungersnoth und Hagelschlag und, wie wir glauben, auch die vorausgegangene zwiespaltige Bischofswahl, in Folge deren der eine der Bischöfe in der Stadt, der andere außerhalb mit entgegengesetzten Maximen regierte, wirkten so nachtheilig nicht nur auf die Ausübung christlicher Wohlthaten (wir finden, was besonders wohl zu erwägen ist, nicht ein Einziges zum Besten des Domwerkes gemachtes Vermächtniß unter Bischof Konrads Regierung), sondern auch überhaupt auf die Zahlung von Seite der zum Dombaue zinspflichtigen Unterthanen, daß der Bischof damals bemüßiget war, nachstehendes Statut zu veröffentlichen:

„Die Schuldner unserer Domfabrica und alle Zinspflichtigen unserer Kathedrale (heißt es im XXXVten Titel) sind verbunden, jene laut ihrer Schuldverschreibung jetzt und fürbas alle Jahre binnen sechs Monaten, diese dagegen jedes Jahr am Vorabende des Apostels St. Peter dem Dombauamts-Meister entweder ihre Schuldigkeiten zu entrichten, oder sich mit ihm dießfalls zu vergleichen. Falls sie dieß versäumen, soll ihnen der Tisch des Herrn versagt werden. Die Befreiung von dieser Strafe halten wir

Digitized by Google

uns bevor. Würde aber auch solche Strafe sie nicht zur Zahlung vermögen, sollen die Säumigen sogar mit dem Kirchenbanne belegt werden.“[87])

In Folge dieses strengen Befehles, glauben wir, sind bald darnach die Quellen allerseits wieder so flüßig geworden, daß der Fortsetzung des Dombaues nichts weiter mehr im Wege lag, als die Beseitigung der oben angegebenen Hindernisse.

Am ersten und thätigsten griff man zum Baue des Münsters von St. Johann. Er wurde binnen Jahresfrist, so schön und niedlich, als möglich war, und zwar um eilf Jahre früher, als im Vertrage von 1380 bedungen ward, vollendet. Dieß erfahren wir aus einer Stelle der Stiftsstatuten, welche Bischof Konrad, noch wenige Monate vor seinem Tode, für dasselbe Kapitel den 2. Sonntag nach Ostern 1381 verfassen ließ. Die Stelle, wohin man das Stift neu erbaute, hieß auf den Brettern,[88]) war ein Wirthhaus und daneben stand eine Kapelle.

---

[87]) „Vt crimen peculatus, quod est furtum de republica, diligencius caueatur, et res ecclesie diligencius conserventur, statuimus et irrefragabiliter diffinimus, ut omnes debitores Fabrice et censuales nostre ecclesie Kathedralis singulis annis, censuales quidem in vigilia beati Petri apostoli patroni nostri, debitores vero fabrice, postquam obligati fuerint, Fabrice, nunc vel in futurum infra sex menses studeant magistro fabrice nostre ecclesie Kathedralis satisfacere vel concordare cum eodem. Alioquim suspensionem a perceptione corporis dominici se nouerint incurrisse, quorum absolutionem nobis reseruamus. Item statuimus, ut omnes rectores ecclesiarum, in confessione et predicacione populum sibi subiectum inducant et informent, ut dicta debita nomine ecclesie Kathedralis soluere et tradere studeant diligenter, si indignacionem Dei omnipotentis et nostram voluerint euitare. (M. B. XV. 620.)

[88]) „Sane igitur, heißt es in den Statuten vom Jahre 1381

Nach dem Inhalte des Konrad'schen Spruchbriefes von 1380 kam es nämlich vom Dome etwas nördlich abwärts

---

Ecclesia S. Johannis Ratisbon. hiis nunc temporibus propter ampliacionem ecclesie nostre maioris disrupta et in alio loco venuste et honorifice redificata." (Andreas Mayer's Thesaur. nov. IV. 186.) Der Chorherr Andreas von St. Mang schreibt eben so, und dasselbe findet man auch bei L. Hochwart (Oefele I, 37 und 213b), in Hund's Metropolis Salisburg., endlich bei Jeremias Grünewald, Karthäuser von Prül. (Hdschr.) Letzterer setzt aber bei, daß das neue St. Johannis-Stift vom Dome etwas abwärts gegen eine Kapelle zu, welche neben einem Wirthshause, auf den Brettern genannt, gelegen, und deßhalb abgebrochen wurde, gebaut worden sey. Ehe noch der gegenwärtige Bischofshof ganz ausgebaut wurde, hatte das Hochstift von 1410, vielleicht noch früher, bis zum Jahre 1509 eine Hofstätte, genannt auf den Brettern und gelegen „dem Bischofshofe gegenüber", an verschiedene Bürger von Regensburg verlehnbart. (Bischöfl. Lehenbuch von Regensburg vom Jahre 1382 ff.). — Mit der Ausdehnung der bischöfl. Residenz gegen das west- und südliche Quadrat wurde diese Hofstätte in ihren Bau gezogen, und von nun an erlosch der Name: auf den Brettern. Der gut unterrichtete hiesige Cantor Paricius versetzt diese Gegend in die Schwibbogen-, jetzt Radelgasse zu rechter Hand und dem Kuchelhof gegenüber, was unserer Ansicht entspricht, indem gerade dort die alte Pfaffengasse, von der wir schon gesprochen, sich ehemals in die Radelgasse mündete. Diese Pfaffengasse scheint in der Vorzeit, in der das Stadtpflaster unbekannt war, zur bessern Versicherung der Füße unserer in den Chor gehenden Kanoniker gegen die Nässe gebrettert gewesen zu seyn. Wir finden nämlich in dem bischöflichen Lehenbuche und in andern geschichtlichen Stellen nie die Benennung: unter den Brettern, was auch einen ganz andern Begriff hat, — sondern auf den Brettern; daher kann man der Definition Gumpelzhaimers, als hätte diese Gasse unter den Brettern von dem vor 1000 Jahren aus Holz erbauten alten Dome zu St. Stephan ihren Namen geschöpft, (s. dessen Regensburger Geschichte I, 201) unmöglich beipflichten.

Digitized by Google

in die Nähe der bischöflichen Wage zu stehen, welche später jedoch bei der vorgenommenen Vergrößerung des neuen Bischofshofes niedergerissen und mit dem Neubaue vereiniget wurde. Nicht nur schon im Jahre 1387 stiftete der Altherr Peter von Reimago von St. Johann, ein in unserer Dombaugeschichte äußerst wichtiger Mann, in die neuerbaute Kirche zwei ewige Messen mit zwei Kaplänen, sondern auch im Jahre 1391 auf dem bereits neuerbauten St. Klemens-Altare zur rechten Seite des Gotteshauses eine ewige Messe. [89])

Auch zu dem Thurme, welcher dermalen nördlich hinter der Stiftskirche abgesondert in die Höhe ragt, hatte man bereits zu den Lebenszeiten Konrad's den Grund gelegt; vollendet hat ihn dessen Nachfolger, und zwar ganz aus Quadersteinen. Es ist dieß jener Thurm, welcher bis zur Vollendung der Domthürme, wie wir früher schon gemeldet haben, als ein Glockenhaus verwendet wurde.

Bei den beiden Bauten, nämlich dem Münster von St. Johann und dem Dome, waren der Domherr Konrad Heckel als oberster Bau- und Lohnmeister, Heinrich der Zehenter als Werkmeister, Marquard als Zimmermeister, endlich Ulrich der Synbel als Stein-

---

[89]) „1387 nach aller Heiligen-Tag kaufte er vom Stifte Niedermünster 3 ℔ Reg. dl.; vom Kl. Prüfening 7 ℔ dl., alles ewige Gült, darnach vom Bürger Konrad dem Zand einen Weinberg in Pruntal gegen Sinzing über, und fundirte die Stiftung der zwei ewigen Messen damit."

„1391 Freitags vor Mitterfasten kaufte er von dem Bürger Jakob dem Graner einen Zehend zu Mindraching, welcher von den Auern auf Prennberg zu Lehen rührte, zur Fundirung der besagten Meß auf den Klemens-Altar zu St. Johann „in der Abseitten deszelben Gotzhauses zu rechtten Hand." (Diplomatarium von St. Johann und ein im Archiv dortselbst aufbewahrter Originalbrief.)

Digitized by Google

metzmeister aufgestellt worden. Letztere drei waren Bürger von hier. [90])

Leider hemmte die Bestürzung über den am Vorabend von St. Peters Kettenfeste (31. Julius) 1381 erfolgten Tod unsers kunstsinnigen Bischofes Konrad plötzlich die Thätigkeit dieser Werkleute, und erfüllte die ganze Christenheit der Diözese mit Trauer. Nur die hier lebenden Karmeliten von St. Oswald machten hievon eine unrühmliche Ausnahme. Sie allein schalten von erhabener Kanzel herab die Bauluft ihres Oberhirten, dessen Sorgfalt sich sogar bis auf die Sakristei und den Dachstuhl des Domes [91]) erstreckte,

---

[90]) Ried's ꝛc. Dombaugeschichte und der **Cod. oct. frat. S. Wolfgangi.** — Ulrich der Synbell, der in den Regensburger Urkunden öfter bloß der Meister Ulrich genannt wird, war der Stadt Werkmeister d. i. Baumeister. Er begegnet uns im Jahre 1351 zum ersten- und 1392 zum letztenmale. Noch muß man auch den „Maister Dyetreich den Stainmaizzel (er begegnet uns in einer ungedruckten Regensburger Urkunde vom Jahre 1340) und Berchtold den Steinprech hierher rechnen. Dieser, so wie Ulrich der Synbell, erhielten 1369 vom Damenstifte Niedermünster den Feldbau bei St. Lazarus auf 6 Jahre bestandweise. (Diplomat. von N.-Münster und Gemeiner'sche Urkund.-Samml.)

[91]) „**Quatuor ℔. den. dari debent ad Sacristiam nostre ecclesie** — verordnete der Bischof in dem Bestättigungsbriefe der Domkapitel'schen Statuten d. d. 7. Febr. 1379 (Ried II, 921) — **pro reficiendis et emendis ornamentis ecclesiasticis, due vero libre ad Fabricam dicte nostre Ecclesie pro reformandis tectis, residue autem libre deponi debent ad predictam Sacristiam ad communem utilitatem nostram &c.**“ —

Hier finden wir die erste und älteste Stelle, welche von der Ausbesserung des Domdaches spricht. Obgleich wir vom Dome keine verbürgte Nachricht darüber, ob das Dach ursprünglich mit Blei oder auch schon mit Taschen gedeckt worden sey, besitzen, so dringt uns doch

Digitized by Google

während alle frommen Herzen ihm dafür den Zoll des innigsten Dankes darbrachten, und bis zum Untergange des

---

die Thatsache, daß das kaiserliche Reichsstift zur alten Kapelle um jene Zeit ganz mit Blei gedeckt war, die Annahme der Bedachungsweise mit Blei auch bei jenem auf, um so mehr, als wir Gewißheit haben, daß vor vielen Jahren noch das alte Chorthürmchen mit Blei ausgefüttert war, wie uns der alte Spänglermeister Ebenbauer von Stadtamhof feierlich versichert hat. Gewöhnlich waren zu damaliger Zeit die Zinngießer die Dachdecker der reichen Stiftskirchen; wir finden sogar, daß dieses Geschäft auch die Orgelbauer besorgten. Im Jahre 1410 gelobte Maister Hanns der Zinngießer, Bürger zu Regensburg, dem Kollegiatstifte zur alten Kapelle, das bleierne Dach seines Gotteshauses binnen Jahresfrist so auszubessern, daß es wieder vollständig hergestellt sey, und selbes zu bewahren, so lang er lebe, und allzeit auf eigene Kosten den Zeug, nämlich Blei, Zinn, Eisen, Nägel, Sail und Gerüst herbeizuschaffen. Dagegen versprach ihm das Kapitel jährlich auf seine Lebenszeit 2 Pfund Reg. dl. zu verreichen. — Im Jahre 1429 besserte Meister Simon Utershauser, Orgelmacher und Bürger zu Gmünd, das nämliche Bleidach aus, und im Jahre 1474 war es so ganz unbrauchbar, daß man es durch den bürgerlichen Zinngießer, Meister Konr. Haß von hier abtragen und wieder neu decken lassen mußte. Das Kapitel besorgte aber damals das Material selbst, und zahlte dem Meister 22 Pfund dl. Arbeitslohn, seiner Gattin hingegen ½ Pfund.

Deßgleichen meldet uns die Chronik des hiesigen Schottenklosters zu St. Jakob (siehe Paricius neueste Nachrichten von Regensburg, Seite 278), daß der vierte Abt Gregorius I. im Jahre 1200 die seit 1111 erbaute Stiftskirche schöner auszieren, und auch die dermalen noch stehenden zwei Thürme mit Blei decken ließ. (Ganz gewiß geschah letzteres erst nach bereits vollendeter Bedachung der Kirche mit Blei.)

Aus diesen wenigen Nachrichten geht gewiß zur Genüge hervor, daß die Bleidächer vor Zeiten auf den größern Kirchen Regensburg's gewöhnlich, daß sie aber auch einer oftmaligen und zwar sehr kostspieligen Ausbesserung bedürftig waren, weßhalb sie auch in der Folge ganz entfernt wurden. (Ried ꝛc. II, 965.)

Digitized by Google

Riesenwerkes, das wir heute bewundern, darbringen werden. Besonders zogen jene über den kostspieligen Bau der bischöflichen neuen Residenz los. [92])

Wenige Wochen vor seinem Hinscheiden schenkte der edle Kirchenfürst noch dem Domkapitel sein eigenes Chorhaus, genannt der Ernfelserhof (die gegenwärtige Dombechantei), behufs eines zu seinem Gedächtnisse abzuhaltenden Jahrtages. Dieses Haus bewohnte der unter ihm lebende gelehrte Domherr Konrad von Maidenburg (**Conrad de Monte puellarum**), der nämliche, welchen wir zur Dokumentirung dieser Dombaugeschichte sehr oft benützen mußten. [93])

---

[92]) Aventin führt unserm Wissen nach diese Geschichte von den Karmeliten zuerst und nach ihm mit gleichen Worten Laurentius Hochwart und Wigul. Hund an. Gemeiner glaubt aber nicht, daß sie von dem Bischofe Konrad zur Strafe für ihre Lästerung wären von hier ausgeschafft worden, weil die Zeit ihrer wirklichen Auswanderung nach Straubing (1367) nicht in die Regierungsepoche Konrads, sondern in jene seines Vorfahrers fiel. Allein wir können aus Urkunden der St. Wolfgangs-Bruderschaft, welche Gemeiner'n unbekannt geblieben seyn mochten, darthun, daß einige von den Karmeliten so lange noch nachher auf ihrem alten Kloster zu St. Oswald verblieben sind, bis ihr neues Kloster in Straubing ausgebaut worden ist. Noch bis zum Jahre 1390 wird ihres Klosters zu Oswald erwähnt; darnach erst nahm das neue Spital Besitz davon. M. Andreas Raselius beschreibt die erwähnte Ausschaffung in seiner (ungedruckten) Regsb. Chronik mit noch nähern Umständen. Hierin wird auch gemeldet, daß Bischof Konrad auf die Herstellung seiner hiesigen Residenz und des Lustschlosses zu Werd ungemeine Kosten verwendet habe. (**Avent. annal. boic. lib. VII. Cap. XXI. pag. 761, edit. Lipsiae 1710**, dann Oefele **I, 214**[a], **W. Hundij Metropolis Salisb. p. 76, M. B. XIV. 314**, endlich Gemeiner ꝛc. **II, 145.**)

[93]) Ried **II**, 909 und 929. — Konrad von Maidenburg, der seinen Katalog der Bischöfe von Regensburg im Jahre 1373 endet, schreibt noch vor seinem im nächsten Jahre er-

Digitized by Google

Seine Grabstätte nahm der Bischof bei dem von ihm gestifteten Altar der heiligen Barbara [94]), deren Fest er auf

---

folgten Tode Folgendes von Bischof Konrad: „**Praesidet jam anno quinto vel circiter modicum, et bonitatem regiminis eius adhuc (1373) praestolamus fixa spe nostra in Domino**“. (Vid. ejus Tract. de Limit. paroch.)

[94]) Oefele ꝛc. I, 213[b] und 561[b]. Obgleich in letzterer Geschichtsstelle ganz bestimmt ausgesprochen wird, daß Konrad von Haimberg diesen Altar erbaute („**quod ipse construxit**“), so will doch eine andere (ob aber gewichtigere Stelle, wissen wir nicht) behaupten, daß ihn Bischof Heinrich II. (Graf von Rotteneck, von 1277—1296) erbaut habe. Dieß sagt ein vom Bischofe Albert Gr. von Törring im Jahre 1627 an der Evangelienseite des Altares Nativitatis M. V. aufgestelltes Denkmal mit den Worten:

D. O. M.

Dei parae maximae matri, maximae Virgini, Divo Protomartyri Stephano, in cujus sacram aedem anno 790 episcopalem suam sedem Adalwinus ex D. Emerami migravit: divis coelitibus, quorum arae pie olim, sed sine lege posuit, pie et ex formula exornandae ecclesiae cesserunt ad honorem piis deinde submotorum altarium fundatoribus Henrico II. Epo. qui Aram D. Barbarae V. M., Georgio Prennero canonico, qui SS. Trinitatis, Nicolao de Redwitz can., qui SS. Sebastiani Luciae et Dionysii, Caspari Kantnero can., qui Transfigurationis Dm. et SS. Crispi et Crispiniani M. M. Conrado Sinzenhofer canonico, qui S. Bartholomaei Apli, ceterisque, qui S. Thomae, Trium Regium, SS. Georgii, Mauritii, Panthaleonis et Aegidii aras soli nunc Deo cognita liberalitate fundarunt, ad perennem devoti affectus, piaeque munificentiae memoriam, sibi denique per bona opera (non per solam fidem) vocationem suam, et electionem certam facere satagenti ad aeternam salutem, Lethi memor hanc aram condidit, ipsiusque S. Stephani feriis ..... devote dicavit Albertus IV. C. de Törring Epus. Ratisbon. S. R. J. Princeps A. D. 1627. — Wohin dieses ehemals beim St. Stephans-Altar (Evange-

Digitized by Google

der im Jahre 1377 gehaltenen Synode im Bisthume eingeführt hat.

Die Inschrift auf dem dort gesetzten Grabsteine lautet nach Hochwart also:

„Anno Dm. M. CCC. LXXXI obijt Chvnradus de Haymberg Episcopus Ecclesiae Ratispon. in vigilia S. Petri Apostoli ad vincula, cujus anima requiescat in Pace.“

§. 14.

Von dem ihm nachfolgenden Bischofe, Grafen Theodorich von Abensberg wissen die Regensburgischen Annalen, außer seiner alles Ruhmes würdigen Sorgfalt für die Temporalien des Hochstiftes im Allgemeinen [95]), gar nichts von einer dem Dombaue zugewandten Vorliebe; (nur der Hieronymus-Altar im Dome, den er gründete und dotirte, verewigt dießfalls seinen Namen); [96]) desto mehr dagegen, Gutes und Böses, haben sie von seinem Nachfolger, Johann dem Moosburger erzählt.

Johann war ein natürlicher Sohn Herzog Stephans von Bayern, seine Mutter ist uns jedoch unbekannt. Sie muß aber aus einer hochadelichen Familie entsprossen seyn,

---

lien-Seite) befindliche Monument bei der 1838 ff. stattgehabten Restauration des Domes gekommen, wissen wir nicht.

[95]) Oefele I, 37 u. 214[a], auch Gemeiner ꝛc. II, 209, („Bischof Dietrich, schreibt letzterer, einer der nützlichsten Verwalter des Hochstiftes, starb verkannt und unbeweint“); endlich Oefele II, 509. Unter andern nützlichen Handlungen führte er zuerst ein geschriebenes Lehenregister ein, während zuvor nur kurze Reverse ausgestellt wurden, von welchen dann nach Verlauf der Zeit mehrere verloren gingen. Hievon besitzt der Verfasser dieser Geschichte das allein noch vorhandene abschriftliche Exemplar.

[96]) Oefele I, 37 & 214[b].

Digitized by Google

weil der Sprößling die Ehre genoß, Graf von Moosburg in Bayern zu heißen.

Nach dem im Jahre 1383 erfolgten Tode Theodorichs[97]), schreiben alle Geschichtschreiber, gelangte derselbe wider den Willen des Domkapitels, welches einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Gelehrten der heiligen Schrift in der Person Meister Paul Chöllner's, Domherrn von Passau und Regensburg, zu dessen Nachfolger erwählt hatte, mehr auf Interzession seiner herzoglichen Anverwandten, als in Folge seiner Tüchtigkeit zum bischöflichen Stuhl von Regensburg. Deßhalb gebrach ihm auch die Hochachtung des Kapitels bis zu seinem Tode; und das Pracht- und Hofleben desselben[98]) blieb, so lange er lebte, ein Gräuel im Auge des gesammten besser gesinnten Klerus der Diözese, in welcher ohnehin seit längerer Zeit Sittenlosigkeit unter den Geistlichen und Unglaube unter den Laien eingerissen hatten.[99]) Doch hatte des Bischofs Prachtliebe auch etwas Gu-

---

[97]) Seine Grabstein-Inschrift lautet so: „**Anno Domini M. CCC. LXXXIII obijt venerabilis Dominus Theodoricus Episcopus Ecclesiae Ratispon. in vigilia Leonhardi. — De Abensperg natus, sit tibi Christe datus.**“ Zu den Zeiten des Chorherrn Andreas von St. Mang wäre er rückwärts des Hochaltares begraben gewesen; dermalen aber befindet sich dessen Grabstein in der westlichen Mauer in der Vorhalle zu dem alten Dom aufgestellt.

[98]) „**Hic (Johannes) rexit potenter, et habuit magnam curiam frequenter**“, schreibt der älteste Chronist, unser bayer. Livius, Priester Andreas von St. Mang; ihm nach Onsorg, Staindel und Hochwart u. m. a. (Oef. I, 38, 214[b]—216[a], — 368[a], 372, 525, 562, dann II, 509[a].) Viele dieser geschichtlichen Stellen haben wir in der Kritik über die Dombaugeschichte eines Anonymus im Urtext wiedergegeben. (S. Regensbgr. Tagblatt 23. 24. u. 25. Junius 1838.)

[99]) „Bischof Dietrich, schreibt Gemeiner II, 209, starb in großer Seelenkümmerniß über die bei seinen Zeitgenossen ein-

Digitized by Google

tes, besonders für unsern Dombau. Denn seinem verschwenderischen Kunstgeschmacke verdankt die Kathedrale das Frontispiz, das unter seiner Regierung majestätisch schön in die Höhe wuchs.

Immerhin verdienen kostbare Bauunternehmungen löblich genannt zu werden, aber sie müßen sich auf Grundsätze kluger Sparsamkeit fußen, und nicht durch die Steuern ohnehin schon genug belasteter Unterthanen erpreßt seyn. Jedenfalls dienen sie nicht nur zur Aufmunterung und Erhöhung der Kunsttalente, sondern sind auch die Ableiter des dem Lande so schädlichen Müßigganges.

Eine der früheſten und vorzüglichſten Unternehmungen unſers geiſtlichen Fürſten war nach der Ausſage aller Chronographen, daß er zu dem aus gehauenen Quadern erbauten Thurme an der Nordſeite des St. Johannisſtiftes den Grund gelegt habe; allein wir müßen jene Ausſage dahin berichtigen, daß Johann den unter ſeinem Vorfahrer ſchon begonnenen Thurmbau erſt ganz vollendete. (Sieh vorigen §.) Noch nimmt man an der nördlichen Seite des Thurmes gegen den Biſchofshof hin das in einen Stein eingehauene Moosburger Wappen (drei Roſen)

---

geriſſene Religionsverachtung, die ſo ſchnell um ſich gegriffen, daß ein Bürger von Stadtamhof an einem Prieſter „mit Gottes Leichnam in der Hand“ ſich vergriff und denſelben ermordet hätte, wäre er nicht von andern davon abgehalten worden.“ — Um dieſe Zeit verbreitete ſich die ketzeriſche Sekte der Waldenſer gewaltig in dem Bisthume. Mehrere ihrer Anhänger wurden mit den geiſtlichen Rechten vertilgt. Wie in der von Dietrichs Vorfahrer, Biſchof Konrad, im Jahre 1377 gehaltenen Synode gegen die Lau- und Flauheit der Geiſtlichen, beſonders im Punkte des Zuſammenwohnens mit Weibern geeifert wurde, wollen die Leſer an gehörigem Orte ſelbſt nachſchlagen. (M. B. XV. 569 sq.)

Digitized by Google

neben dem hochstiftischen wahr. [100]) Als der Thurm fertig war, hing man die bisher von frühern Bischöfen dem Domstifte verehrten, großen Glocken darin auf. Sie blieben auch bis zum Jahre 1436 darin hängen, was wir später anführen werden.

Doch nun auch wieder etwas von unserm Dombaue unter den Bischöfen Conrad, Theodorich und dem Moosburger!

Wie uns die vor Augen liegenden (ungedruckten) Bauakten überzeugen, so war schon im nächsten Jahre nach dem vom Bischofe Konrad im Jahre 1380 erlassenen Spruchbriefe die Stiftskirche von St. Johann, welche der Ausbreitung

---

[100]) Gemeiner u. a. glaubten, es habe Bischof Johann zu dem nördlichen Domthurme den Grund gelegt; Gumpelzhaimer bewies es aber zuerst, daß dieß nur vom schwarzen Thurme am St. Johannesstift gelten könne. Uebrigens hat der älteste Historiker, der oft erwähnte Andreas von St. Mang, den ersteren zu jener Behauptung verführt, weil er bestimmt den nördlichen Thurm einen Domthurm nennt: „**hic primum posuit lapidem in fundamento Turris Cathedralis Ecclesiae versus Septentrionem construendae.**“ Er konnte aber auch nur so und nicht anders schreiben, weil zu seiner Zeit noch kein Domthurm ganz ausgebaut war. Man gebrauchte jenen so lange, wie wir schon öfter angeführt, als ein Glockenhaus für die Kathedrale, bis diese selbst später mit vollendeten Thürmen geziert worden war. Der jüngere Hochwart hingegen gibt schon eine genauere Beschreibung: „**Cum amplianda foret ecclesia cathedralis, ut supra Cap. XV. commemimus, ipse (Epus. Johannes) faciundo fundamento, primum lapidem posuit in fundamento turris veteris, in quo latere illius insignia trium rosarum hodie etiamnum cernuntur, in turricula S. Joannis versus Septentrionem.**“ (Oefele I, 38 und 215.) Jenen St. Johannes-Thurm nannte man im Jahre 1436, nachdem er doch keine volle 50 Jahre alt war, schon den alten Thurm (**vetus turris**), weil er auch im Gegenhalte zu den jüngern Domthürmen der älteste Domthurm war. Der Beweis folgt im nächsten Paragraph.

Digitized by Google

des Domes gegen Westen und Norden immer im Wege stand, mit allen Kapellen und Häusern dem Erdboden gleich gemacht, und hierauf nach dem Bauplane mit der Grundlegung und dem Aufbaue nach allen Seiten fortgefahren worden. Diesen Nachrichten zufolge lag die alte Kollegiata von St. Johann, ehe sie abgebrochen ward, in der Gegend, wo gegenwärtig das Langhaus der Domkirche vom Kreuzgewölbe beginnt, oder wie der Chorherr Andreas von St. Mang schreibt, in der Mitte der seit längerer Zeit nicht mehr bekannten Altäre zu Ehren St. Florins und Thomä. Letzterer war jedoch zu Hochwarts Zeiten gegen Mittag gelegen.[101a])

Mit dem nun abgebrochenen Chorstifte mußten auch noch andere daran stoßende Kapellen demolirt werden. Von der St. Nikolaikapelle wissen wir, daß sie am frühesten (1341) niedergerissen wurde. Außer dieser begegnen uns aber auch noch eine Kapelle zu St. Salvator und eine andere zu St. Leonhard; beide lagen unferne der St. Johannes-Stiftskirche.[101b])

Weil ihre Namen nach dem Jahre 1381 nicht mehr

101a) „Fuit autem ecclesia S. Joannis primum fundata in area cathedralis ecclesiae in eo loco, qui nunc monstratur, in medio duorum altarium, quorum unum est S. Florini, quod fundavit Albertus Stauffer, priusquam fieret episcopus, et aliud S. Thomae ex opposito versus meridiem, quod fundavit Rabitzer canonicus dictae cathedralis ecclesiae eo tempore, quo dictus Albertus Stauffer Ratispon. presedit ecclesiae." (Oefele I, 38 u. 213b—214a.)

101b) Stift Johann'sche Urkunden berühren einigemale (anno 1234) ein Haus, dessen Lage also beschrieben wird: „domus sita in area ecclesiae majoris juxta S. Salvatorem in latere ecclesiae S. Johannis" — und (anno 1298) ein anderes Haus, „quae sita in latere nre. ecclie (scil. S. Johannis) apud Sem. Leonhardum." (Diplomat. von St. Johann. Fol. 4—5 und 19—20.)

Digitized by Google

vorkommen, so ist es außer allem Zweifel, daß sie in die Reihe jener abgebrochenen Kapellen gehören, von welchen eine in Bälde zuallegirende stiftische Urkunde von 1385 Erwähnung macht.

Unferne des oben erwähnten St. Thomas-Altares lag auch der Taufbrunnen der aus der alten Basilica Sci. Johannis Baptistae, der Taufkirche des Domes, entstandenen Chorstiftskirche. Mit ihrer Translokation von da in die Gegend, genannt auf den Brettern, wurde ebenfalls wieder ein Brunnen hart an die Kirche gegraben, und Eigenthum der Kollegiatkirche von St. Johann, worüber in der Folge der Zeit zwischen dem Domkapitel und dem Magistrate von Regensburg Prozesse entstanden, aus deren Inhalt sogar die Behauptung hervorleuchtet, als hätte die erwähnte Niederreißung des Chorstiftes zum Behufe der Erweiterung der Kathedrale gar nie Statt gefunden, sondern es wäre nur die zu St. Johann gehörige St. Nikolai-Kapelle allein mit einigen Häusern niedergerissen worden. Einer solchen offenbaren Unkunde des Rathes pflichtete sogar der gelehrte Stadtsyndikus C. Ch. Gemeiner in seiner Regensburger Chronik (IV. 65.) bei. Wir hoffen später noch einmal auf diesen Gegenstand zurück zu kommen.

§. 15.

Obgleich man in der festesten Zuversicht lebte, es werde durch den vom Bischofe Konrad von Haimberg im Jahre 1380 erlassenen Spruchbrief in Betreff des Abbruches besagter Kirche zu St. Johann und der dahin gehörigen Häuser jeder Anstand wegen der Vergütung auf ewig beseitiget worden seyn, so begannen beim Antritte der Regierung Bischof Johanns dennoch wieder zwischen dem Domkapitel und jenem von St. Johann Differenzen sich zu erheben nicht nur wegen Rückstände der früher rechtskräftig verbürgten Geldvergütungen und zwar a) wegen eines Pfundes Regensbur-

Digitized by Google

ger Pfenninge vom St. Peters-Haus am Kornbühel, b) wegen eines andern aus der Kirche zu Salern, c) wegen eines halben Pfundes, welches die Domfabrica jährlich nach St. Johann zu vergüten übernahm, dann d) wegen eines Pfundes von einem Hause, welches der Altherr Ulrich Straubinger inne hatte; — sondern auch wegen anderer rückständigen Zinsen, als e) wegen 60 dl. von einem Hause, welches der Altherr Peter Raimago bewohnte, dann f) wieder wegen 60 dl. von einem Hause im Latron und endlich g) wegen 60 dl. von einem Jahrtage Bischof Bernto's von Bamberg, von welchen wir jedoch uns nicht erinnern können, daß sie in den frühern Unterhandlungen von 1325, 1341 und 1380 vorgekommen sind, — und in offenbare Rechtsstreitigkeiten überzugehen.

Den 16. August 1385 versammelten sich der Dechant und das Kapitel von St. Johann in dem Hause des kaiserlichen Notars, Heinrich Pechenmayr von Schwabach, um sich über die Wahl ihrer Sachwalter in dem obschwebenden Prozesse gegen das Domkapitel zu berathschlagen.[102] Sie fiel auf ihren Altherrn, Peter von Raimago und seinen Chorbruder Konrad Haun. Diesen beiden die volle Gewalt verleihend, alles zu thun, was sie für vortheilhaft in dieser Streitsache erachten würden, versprach das Kapitel zugleich, alles genehm zu halten, was sie deßhalb thun würden, nur mit Ausnahme des Streites wegen eines ausständigen Pfundes Pfenninge von dem Domherrnhause, welches zur Zeit der Altherr Ulrich der Straubinger bewohnte und jenes war, das ehemals die Domherren Gamered und nach ihm Dietrich Graf von Abensberg inne-

---

[102]) Aus dieser und der andern folgenden Urkunde zeigt sich, daß um diese Zeit nicht nur das canonische Recht, sondern auch die Förmlichkeiten des römischen Civilrechtes bei Angelegenheiten der Dom- u. a. Stifte in Anwendung kamen.

Digitized by Google

hatten, indem die Verbescheidung hierüber bereits vom Bischofe Johann dem Abte des Schottenklosters zu St. Jakob, Matthäus, übertragen worden war.

In Betreff dieses Ausstandes drangen die Chorherren auf die Bezahlung des in dem Konradinischen Spruchbrief vom Jahre 1380 auf den Fall der Versäumniß ausgesprochenen Pönfalles von hundert Gulden, mithin für die verflossenen vier Jahre auf die von vierhundert Gulden.

Der Abt entschied auch wirklich den 15. September darauf zu Gunsten des Chorstiftes, und fertigte den deßfalls gefällten richterlichen Spruch in Gegenwart mehrerer angesehener Zeugen aus. Diesem zu Folge wurde zwar das Domkapitel nicht nur in die Bezahlung der vier Jahre hindurch ausständigen Zinse von vier Pfund von dem erwähnten Domherrnhause, sondern auch in die Erlegung der Strafe von vierhundert Gulden verurtheilt, und außerdem noch der Spruch für die Bezahlung der auf diese Klagsache erlaufenen Gerichtskosten sich vorbehalten; allein der später erfolgte Vergleich entkräftete diese Sentenz wieder.

Den 23. September desselben Jahres versammelten sich auch der Domdechant und sein Kapitel in dem Hause des Altherrn Ulrich Straubinger, und hielten unter sich in gleichem Betreffe unter dem Beistande des kaiserlichen Notars Konrad Pünharter Rath über die Wahl ihrer Sachwalter, denen sie gelobten, sich ihrem Ausspruche in der obwaltenden Klagsache unbedingt zu unterwerfen. Die Wahl traf die Domherren Rupert Auerbeck und Bartholomä von Rädtwitz.

Nach Verlauf von zwei Monaten (9. Dezember 1385) erfolgte endlich ein gütlicher Vergleich in nachstehender Weise: „Es ist zwar allerdings in Wahrheit gegründet, daß wir Johann von Peyn, Domdechant, und das Capitel mit dem von St. Johann darüber in Differenzen geriethen, daß wir uns Behufs der Erweiterung unserer Domkirche zur Wi-

Digitized by Google

derlegung der durch den Abbruch einiger dem Chorstifte gehörigen Häuser, Kästen und **Kapellen** („capellarum") (S. vorigen §.) verloren gegangenen jährlichen Einkünfte von vier Pfunden und 60 Regensburger Pfenninge, als: eines Pfundes auf das Straubinger-Chorhaus, eines Pfundes auf die Kirche zu Salern, eines Pfundes auf das St. Petershaus, eines halben Pfundes auf die Domfabrica, 60 dl. auf das Chorhaus Peters von Raimago und endlich 60 dl. auf den Jahrtag Bischof Bernto's von Bamberg, welche sich, weil wir sie mehrere Jahre her zu zahlen versäumten, mit Einschluß des Pönfalles auf 26 Pfund Pfenninge und 400 Gulden belaufen haben, für verpflichtet erklärten; allein weil bereits in dem Betreffe eines Pfundes Zins von dem Straubinger-Hause durch den auf Anordnung unsers Bischofes erwählten Richter, Abt Matthäus von St. Jakob, eine rechtskräftige Sentenz erlassen wurde, wir jedoch und selbst der Dechant und das Kapitel von St. Johann viel lieber wünschten, daß dießfalls zwischen uns die Uneinigkeit gänzlich aufhören, und in eine freiwillige gütliche Vereinigung übergehen möchte, so haben wir derwegen festgesetzt, daß die Sachwalter unsrer beiden Kapitel Macht haben sollen, auf zwei Schiedsmänner zu kompromittiren, welche mit ihrem klugen Rathe unserer Streitsache ein gütliches Ende verschaffen sollen. Alles, was sie hierüber entscheiden, wollen wir ewig genehm halten."

§. 16.

Die von ihnen in den Personen des Dechants Johann von der alten Kapelle und Rupert Auerbecks erkorenen Schiedsmänner erkannten nun, was folgt:

„Mit dem heutigen Tage sind alle Späne zwischen beiden Kapiteln ab und todt. Das Domkapitel verpflichtet sich für Alles und Einzelnes der obenerwähnten Streitobjekte, auch mit Einschluß des einen Pfundes von dem Straubin-

Digitized by Google

ger Chorhause, worüber schon der Abt von St. Jakob entschied, dem Kapitel zu St. Johann die Besitzung eines jährlichen Zinses von acht Pfunden guter Regensburger Pfenninge aus der Domkapitelschen Pfarre zu Haymsacker zu übergeben und einzuweisen.

Von den erwähnten acht Pfunden soll das Chorstift alle Jahre vier Pfund ohne alle Schmälerung und sogar mit Vergütung aller Gerichtskosten auf den Fall einer Terminversäumniß einnehmen, und die Domkapitelschen Sachwalter haben sogleich auch die Chorherren Peter von Raimago und Konrad Haun als Prokuratoren von St. Johann in den wirklichen Besitz des besagten Zinses einzusetzen, doch so, daß der Rest von vier Pfunden, sobald erstere bezahlt sind, dem Domkapitel oder seinem Amtmann durch die Chorstiftischen Einnehmer überwiesen werde; überdieß bedinge man noch, daß das Kapitel zu St. Johann, im Falle ihm die genannten vier Pfunde entweder aus Saumsal oder aus Unvermögenheit der Kirche in Haymsacker nicht alle Jahre bezahlt werden, den Rekurs aber nur auf jenes Jahr, in welchem dieser Fall eintritt, zu seinen Sachwaltern und alten Briefen und Urkunden nehmen, und sich ihrer als Schadloshaltung für solche vier Pfunde nebst Kosten und Pönfällen, wie dieß alles in den alten Briefen enthalten ist, gebrauchen könne und solle, ohne daß jedoch die früheren Briefe und Dokumente, welche sich auf die Vollendung des Stiftsbaues von St. Johann ausdrücklich beziehen, von Seite des Domkapitels sollen oder wollen entkräftigt werden.

Weiter wurde ausgemacht, daß das Domkapitel befugt sey, in jenem Jahre, in dem, wie berührt, das von St. Johann seinen Rekurs zu den frühern Briefen nehmen wird, von dem Pfarrvikar zu Haymsacker seinen Zins laut Inhalts der Briefe und nach bisher beobachteter alter Observanz, ohne irgend eine Widerrede, erheben zu

Digitized by Google

lassen. Es wurde ferner bedungen, daß der Dechant und das Kapitel von St. Johann denen vom Dome, so oft erstere in jedem Jahre in Betreff der oftbemeldeten 4 Pfunde und der Gerichtskosten für die Affigirung begütiget seyn werden, jedesmal ein Pfund dl. unter ihrem Insiegel aus vorherberührten und spezifizirten Einkünften, nämlich von den obigen vier Chorhäusern, als: 1) Ulrich Straubingers, 2) Petershaus auf dem Kornbühel, 3) auf dem Latron und 4) Peters von Raimago, weiter von der Kirche zu Salern, von der Domfabrika und endlich von dem Jahrtage Bischof Bernto's von Bamberg cediren und assigniren müßen. Keiner der Briefe und Dokumente, welche St. Johann vom Domkapitel habe, soll Letzterem die Hände binden, im Falle es die berührten Einkünfte einnehmen müße; jedoch in dem Falle dürfe das Chorstift Klage erheben, wenn die Vollendung seines Kirchenbaues in Nachtheil geriethe, wovon auch schon oben Erwähnung geschah.

Schließlich fügten die Schiedsrichter noch die feierliche Bedingniß hinzu, daß, wenn das Domkapitel dem Chorstifte eine Kirche von einer Erträgniß zu 4 oder mehr Pfunde jährlichen Zinses vollständig einzuverleiben besorgen wollte, und dieses damit zufrieden gestellt werde, dann nicht nur die älteren, sondern auch die gegenwärtigen Briefe, so weit sie sich auf die Vergütung bemeldeter vier Pfunde beziehen, ihre Kraft verlieren und todt seyn sollen." [103])

Hiemit scheint der langwährende Streit beendigt worden zu seyn, wenigstens begegnen uns in der Folge keine weiteren Anregungen von irgend einer Parthei in Betreff ausständiger Zinsen; jedoch müssen wir bekennen, daß uns einige Punkte in diesem schiedsrichterlichen Spruche aus

---

[103]) Sieh Urk. Anhang Nro. V., VII., VIII., und IX.

Digitized by Google

dem Grunde klarer zu geben schwer wurde, weil wir zur Zeit das Glück nicht hatten, von den früheren Verhandlungen und Vergleichen, auf welche sich hierin bezogen wird, Einsicht zu nehmen. Jedenfalls glauben wir aber, daß jene Zinsen, von welchen wir §. 15. meldeten, daß sie in den frühern Verhandlungen beider Kapitel von den Jahren 1325, 1341 und 1380 nicht vorgekommen sind, — von der Zeit her rühren, als man das im Jahre 1325 zwar zum Abbruche bestimmte, jedoch bis auf weiters unberührt gelassene Haus eines gewissen Drechsel mit seinen Hofstätten wirklich abbrechen mußte (s. §. 8.); weßhalb zwischen dem Dom- und Chorherrnstifte ein eigener, uns jetzt aber mangelnder Vertrag abgeschlossen wurde.

Uebrigens haben wir denn doch aus dem vorangeführten Vergleiche die angenehme Ueberzeugung gewonnen, daß unter der Waltung des Altherrn **Peter** von **Raimago**, welcher zur Schlichtung obiger Zerwürfnisse überhaupt sehr viel beitrug, und der von einem unbefähigten Scribler der Dombaugeschichte auf das schändlichste verläumdet wurde, sowohl der Dombau als auch der im Innern noch unvollendete Bau des Chorstifts von St. Johann, wozu auch der des Thurmes gehört, bewunderungswürdige Fortschritte gemacht haben. Raimago war nämlich vom Bischofe Johann dem Moosburger zum obersten Dommeister ausersehen worden.

§. 17.

Bis zur Stunde lag dieser vortreffliche Chorherr im Grabe der Vergessenheit; er würde aber auch noch lange nicht an das Licht der Geschichte gezogen worden seyn, würde ihn nicht der ofterwähnte Domgeschichtsschreiber eines Lasters bezüchtigt haben, das der wahrheitsliebende Geschichtsforscher nicht auf den Manen des edlen Chorherrn haften lassen darf. Er zieh ihn nämlich des schmutzigen Geldgeizes und

Digitized by Google

der Habsucht, wodurch er sich beim Dombaue so bereichert hätte, daß der Bischof veranlaßt worden sey, ihn seiner Würden zu entsetzen, und seines Vermögens verlustig zu erklären, mit Ketten zu belasten und in einen Kerker schleppen zu lassen.

Die Veröffentlichung einer solchen Infamie[104]) an einem so ehrwürdigen Kirchenoberen (er war nämlich damals Generalvicar des Bisthums) ergriff uns innigst. Wir säumten daher nicht, sogleich die empörende Lüge mit Hilfe unserer längst für die Dombaugeschichte geordneten Materialien in dem Tagblatte von Regensburg[105]) zu rügen und jenem Scribler in's Angesicht zu behaupten, daß er entweder ein absichtlicher Urkundenverfälscher, oder daß er gar der lateinischen Sprache unkundig sey.[106]) Zugleich gaben wir

---

[104]) S. Beilage Nr. 31 zur Regensburger Zeitung 1838.

[105]) S. die Numern 51, 52, 53, 54 und 55 von dem 21., 22., 23., 24. und 25. Junius 1838.

[106]) Die lateinische Stelle, die derselbe benützte, lautet: „Notus igitur seu naturalis Johannes Moosburger ille fuit, qui tamen suorum consanguinem potentia fretus occupasse dicitur Episcopatum Ratispon. Anno Dm. 1384. Unde et praedicto Ludovico fratri suo castrum Hohenburg in Norico oppignoravit, et cum sumptus aulicae prodigalitatis deficerent, castrum Heuseck et oppidum Pechlarn itidem oppignoravit, cumque etiam redditus illos ad mensam episcopalem spectantes impignorasset, nec haberet, unde diutius convivaretur, consilio in spiritualibus vicarii sui, Petri de Rymago Canonici Sct. Johannis Ratispon. viri docti vafrique exactionem Clericorum excogitavit sub praetextu concessionis curae animarum quotannis ab episcopo redimendae, qua ingentem vim pecuniae corrasit. — Post haec ab Abbate St. Emmerami ratione census annui propter exemptionem redemptam octingentos et quinquaginta duos florenos extorsit; adeoque se praebuit eidem abbati difficilem et morosum, ut eundem cogeret (quasi sorderent illi bavarica numismata) ex Turonis petere monetam in Bulla ex-

Digitized by Google

ihm und allen, welche sich mit der Beschreibung einer Geschichte und besonders der unserer so ehrwürdigen Kathedrale befaßen wollen, den Rath, daß sie sich zuvor mit den nöthigen Vorkenntnissen zu dem zuverfolgenden Zweck, ohne welche sie Fehler aller Art begehen werden, und mit dem nothwendigen Vorrathe von geschichtlichen Materialien versehen mögen, weil sie sonst zu befürchten haben, als Idioten oder bösliche Verläumder der guten Sache öffentlich prostituirt zu werden.

Dieser **Peter von Raimago** schöpfte seinen Namen von seinem Geburtsorte Rheinmagen, Reimagen oder Remagen, einem Städtchen in der jetzt kön. preußischen Rheinprovinz, Regierungsbezirk Koblenz. Er lebte und wirkte schon als Chorherr von St. Johann unter den Bischöfen Friederich, Konrad und Theodorich, wurde in mehrern Angelegenheiten der Kirche als Zeuge verwendet, bekleidete im Jahre 1382 die Würde eines Kommissärs Behufs der Einsammlung der für die päpstliche Kammer bestimmten Gefälle von fast ganz Teutschland, und im Jahre 1390 zugleich die eines Generalvikars der Diözese und eines Domherrn des Hochstiftes. [107])

---

emptionis contentam &c. His pecuniis etiam fortiter insumptis, ut malum consilium consultori plerumque pessimum est ex adagio, causam quaesivit Petro de Rimago homini pecunioso, quod illum contra litteras securitatis et libertatis datas captivatum, ab officioque Vicariatus depositum, omnibus bonis spoliavit.“ (Vid. Laur. Hochwart ap. Oef. I. 215.)

[107]) Im Jahre 1366 begegnet er uns zuerst (M. B. XVI. 183) und im Jahre 1382 zum andernmal. (M. B. XII. 104.) Im Jahre 1390 nennt er sich Domherr und Vicarius generalis (Domkapitl. Regist. Buch von 1585 u. Ried ꝛc. II, 942.); dann finden wir ihn im Diplomat. von St. Johann fol. 116 und 117 etro, 125, 127ro, 235 und 240ro und in einem Originalbriefe von 1391. Als

Im Jahre 1387 begründete er, wie früher schon erwähnt wurde, in der Stiftskirche zu St. Johann 2 ewige Messen mit zwei eignen Kaplänen und im Jahre 1391 wiederholt eine ewige Messe auf dem St. Clemensaltar daselbst.

Das Lob, welches ihm der am nächsten lebende Historiker, Andreas von St. Mang, und alle nachherigen Regensburgischen Geschichtsschreiber einmüthig beilegten, daß Er es war, der sich dem Dombaue mit ganz vorzüglicher Sorgfalt und Liebe widmete [108]), tilgt gewiß das Vergehen, wegen dessen er vom Bischofe Johann bestraft wurde. Aber dasselbe hatte keineswegs in der Bereicherung Reimagos bei dem Dombaue seinen Grund, sondern vielmehr darin, daß der Generalvikar für den, dem Pracht- und Hofleben ergebenen Fürstbischof, nachdem dieser die ergiebigen Einnahmen der von jenem zuerst auf die Bahn gebrachten Besteuerung des gesammten Clerus in der Diözöse, dann die in mehrern hundert Gulden bestandenen Ausstände, welche von dem Exemtions-Prozesse des Klosters St. Emmeram gegen das Hochstift herrührten, und mehrere andere Hochstiftische Besitzungen, als: Hohenburg, Hauseck und Pechlarn verpraßt hatte [109]), jetzt keine Quelle mehr zu ant-

---

er noch Chorherr von St. Johann war, wohnte er in einem zum Domkapitel zinsbaren Hause am Ecke in der Schäftnergasse. (Registr. Buch v. 1585.)

108) „Fuit hic (Peter de Reymago) plurimum laudabilis propter sollicitudinem fabricae novae Cathedralis Ecclesiae, ipse est Petrus Reymago.“ (Worte des Andreae presbyteri.) Eben so schreibt der gleichzeitige Chorherr der alten Kapelle Ulrich Onsorg. (Oefele I. 38 und 374.)

109) Außer diesen Gütern (schreibt der Verfasser einer Chronik von Brannenburg im oberbayer. Archiv für die vaterländische Gesch. IV. Bd. 2. Hft. S. 223—226 und S. 245) verkaufte er auch noch im Jahre 1388 Alt- und Neubeuern und die Domstiftischen Besitzungen in Rordorf an den Rit-

Digitized by Google

decken vermochte, damit der üppige Bischof noch länger in Saus und Braus leben könnte. Nur deßhalb traf denselben die Ungnade seines Fürsten, das gewöhnliche Loos aller Finanzmänner, sobald sie verschwenderischen Gebietern keine Geldquellen mehr flüßig machen können.

Bei einer nur geringen Kenntniß der lateinischen Sprache sieht man sogleich, daß der Dombau-Schreiber die lateinische Geschichtsstelle entweder nicht verstand, oder absichtlich verfälschte (siehe voran Note 106), indem er Reimago gerade dessen beschuldigte, wessen er den Bischof hätte bezeihen sollen; denn dieser hat sich durch Reimagos Gewandtheit im Finanzwesen sehr bereichert. Allein Johann ließ seinen Finanzminister keineswegs in's Gefängniß schleppen, noch weniger ihn mit Ketten belasten, sondern ihn behufs der Untersuchung gefangen setzen, und darnach auf seine Güter Beschlag legen.

§. 18.

Es war von jeher den Menschen eigen, daß sie den Erfindern neuer Finanzquellen, besonders wenn sie auf den Beutel der armen Unterthanen berechnet sind, von Herzen gram wurden. Von vielen solcher Finanzmänner sind in manchen Staaten bis zur Stunde die üblen Nachklänge noch nicht verklungen.

Was Wunder demnach, wenn wir auch von dem Klerus vernehmen, daß ihm die Erhebung einer bisher unerhörten Steuer schmerzte, und er deßhalb den Urheber derselben verwünschte. In der ganzen Diözese hieß der Generalvicar — der **famöse Reimago.** Nicht wenig mochte auch der Umstand beigetragen haben, daß er ein Ausländer

---

ter Hartprecht von Harskirchen, einem ehemaligen Schloße bei Zangberg und Ampfing; aber das Patronatsrecht der Pfarrei behielt das Domstift.

Digitized by Google

war. Der Haß gegen ihn verpflanzte sich sogar noch bis auf die Nachwelt; denn als er starb, unterließ man nicht nur die Begehung des von ihm für sich in der Kapelle zu St. Stephan im Domkreuzgange (wo er eine ewige Messe reichlich fundirte) gestifteten Jahrtages, sondern man nahm sich nicht einmal die Mühe, dem von ihm noch bei Lebzeiten besorgten Grabsteine das Jahr und den Tag seines Verscheidens beizusetzen. [110])

Ueber diese Undankbarkeit klagt der Domherr Laurenz Hochwart, der Verfasser einer Geschichte der Bischöfe von Regensburg, bitterlich. Dieser scheint uns der Einzige zu seyn, welcher dessen Verdienste um die Kirche und den Dombau rühmlichst anerkannte, und zuerst die an ihm begangene Ungerechtigkeit zu rügen wagte. [111])

---

[110]) „**Quidam** tunc temporis in Clero **famosus** (Reimago), qui licet magnam pecuniam ipsi Johanni Episcopo per hoc (scil. exactionem Clericorum) acquireret, et ipse praepotens etiam literas securitatis ab ipso haberet, fortuna tamen arridente incidit in foveam, quam fecit: nam ab ipso Joanne Epō captivatur et omnibus bonis suis exactionatur &c." — schreibt Andreas Presbyter von St. Mang. (Oefele I. 38.)

Zwar schon von 1390 — 1392 kaufte der Domherr Peter von Reimago zum Vorhaben seiner ewigen Meßstiftung zu St. Stephan im Domkreuzgange von Jakob Granner, Bürger von Regensburg, zwei Höfe von Dickenaich und 34 Tagwerk Wiesen in Pfätterau, dann eine Hube zu Allerstorf und den Zehent zu Manstorf; aber erst im Jahre 1393 ließ er die Meßstiftung verbriefen. Er setzte darin fest, daß ein dem Domkapitel unterworfener Priester diese Messe lesen soll. Die Lehenschaft hierüber behielt sich jedoch Reimago auf seine Lebenszeit bevor; nach seinem Tode aber sollte sie dem Bruderschaftsmeister zu St. Wolfgang zufallen.

Das Todesjahr Reimagos, das seinem Grabsteine beizusetzen unterlassen wurde, haben wir nach vielem vergeblichen Suchen endlich in dem osterwähnten Domkapitl. Registratur-Buch von 1585 gefunden; es ist das Jahr **1400**.

[111]) Sieh Oefele ꝛc. pag. 215[a] et [b].

Digitized by Google

Immerhin täuschen wir uns in der Annahme nicht, daß Reimagos Festsetzung und Einziehung seines Vermögens mehr das Werk einer damals mächtigen Parthei des Klerus an dem Hofe des Fürstbischofes überhaupt, als die Folge einer von ihm ausgeübten Ungerechtigkeit gewesen ist; denn der Generalvicar war ja von seinem Herrn mit guten Briefen und Siegeln gegen alle Verantwortung für die aus der Beitreibung der neuen Steuer sich ergebenden Folgen gesichert. Ja, wir glauben sogar, daß derselbe in der Folge nicht nur als unschuldig erkannt, sondern auch wieder in alle seine Würden und in den Besitz seines Vermögens gesetzt worden sey; denn für's Erste würde man einen solchen Priester, wie er vom erwähnten Dombau-Schreiber gebrandmarkt worden ist, nicht im Domkreuzgange haben begraben und ihm einen herrlichen Grabstein setzen lassen, auf welchem man ihn, mit allen Insignien eines Domherrn angethan, auf dem Bette priesterlicher Ehre im vollen Ornate ruhend wahrnimmt. Auch würde derselbe für's Zweite, wäre er seines Vermögens beraubt worden, nicht im Stande gewesen seyn, noch vor seinem Tode auf dem St. Stephans-Altar im alten Dome eine so reiche Jahrtags- und ewige Meßstiftung zu machen, daß aus ihren Erträgnissen ein eigner Domprediger in der Folge unterhalten werden konnte, was Laurenz Hochwart, welcher mehrere Jahre diese Stiftung als Prediger genoß, dankbarst bezeugt.

Mehr noch, als Hochwart, fühlen wir aber uns verpflichtet, Reimagos Andenken für ewige Zeiten dadurch zu erhalten und zu verherrlichen, daß wir dessen oben erwähntes, im Kreuzgange an der westlichen Mauer befestigtes Grabdenkmal, worauf sein adeliches Familienwappen, 3 Jakobsmuscheln, in getreuer Abbildung mittheilen (sieh die Abbildung Nro. V.), weil wir die feste Ueberzeugung gewannen, daß Er als der Einzige unter allen obersten

Digitized by Google

Dombaumeistern und Leitern des Dombaues, die vor und nach ihm aufgestellt waren, das Werk mit dem rühmlichsten Eifer beförderte, und was noch mehr ist und gewiß den Dank der Nachwelt verdient, daß unter seiner Waltung durch den kunstreichsten Baumeister **Liebhart den Mynner**, einem Regensburger, an dem Baue der zwischen den beiden Domthürmen prangenden Frontmauer mit dem majestätischen Hauptportale angefangen und dieses vollendet worden ist. Unter diesem stand damals Heinrich Dürnstetter, Sproße eines Rathsgeschlechters, als Werkmeister. [112])

---

[112]) „Liebhart der Mynnär an der Zeit Tvmmaister zw Regenspurg und Maister Markhart der Stat Regenspurg Werchmaister" sind bei dem im Jahre 1395 stattgefundenen Verkaufe eines Stadels von Seite des Bürgers Meinhart des Symon und Elsbet seiner Hausfrau an Jorg den Hornperger, Bürger von da, Zeugen. (Ungedr. Briefe der Patrizierfamilie Ingolstätter.) Vielleicht ist die in dem Nekrolog von St. Emmeram (**M. B. XIV. 368**) aufgeführte und den **19. Kal. Februarii** verstorbene **Katherina dicta Minnerinn** — Liebharts Frau gewesen.

Mynnär ist vermuthlich so viel als **Minor**. Es muß also früher noch einen Liebhart und zwar den größern (**Major**) gegeben haben. Möglich ist es aber auch, daß **Mynnär** so viel als **amator** hieße. Später verblieb seinen Nachkommen der Name erblich; und das Geschlecht wurde unter die Rathsgeschlechter Regensburgs gerechnet. Noch im Jahre 1470 gab es einen Rathsherrn Georg Mynner, der die Tochter Barbara des Patriziers Konr. Grafenreuter zur Frau hatte.

Heinrichs des Dürnstetters wird um's Jahr 1399 als Werkmeisters des Domes erwähnt. (S. später.) Die Dürnstetter waren Rathsgeschlechter und unendlich reich. Ein Konrad Dürnstetter, wahrscheinlich ein Bruder obigen Heinrichs, hatte die einzige Tochter Margareth Gamereds von Sarching, des Erbauers des großen Domportals, von dem sogleich die Rede seyn wird, zur Frau.

Digitized by Google

§. 19.

Wir haben im ersten Paragraphe des zweiten Abschnittes dieser Geschichte die Behauptung aufgestellt, daß bald nach der Grundsteinlegung zum neuen Dome von Seite des Bischofes Leo, eines Patriziers-Sohnes von Regensburg, ihm und allen seinen Nachfolgern die ersten Geschlechter der hiesigen Bürgergemeinde zur Vollendung dieses der Ehre Gottes und seiner Vaterstadt gewidmeten Tempels gleichsam in die Wette Kräfte und Vermögen dargeboten hatten. Wir haben hier und dort erzählt, wie kein Vermächtniß von irgend einem Bürger, arm oder reich, in der Stadt oder von den Landsassen und Geistlichen auf dem Lande errichtet wurde, in welchem nicht „zum Werk des Domes" einige Pfunde vermacht worden sind. Besonders wetteiferten Laien und Geistliche des Adels, ihr Andenken dadurch zu verewigen, daß sie kostbare Bauten und herrliche Verzierungen bald von Aussen, bald im Innern der hohen Domkirche auf ihre Kosten vornehmen ließen, was sie durch angebrachte Familien-Wappen der Nachwelt verkündigten.

Nun zur Zeit unsers geistlichen Fürsten, Johann des Moosburgers ließ der edle Bürger Gamered der Sarchinger zu Sarching eines der schönsten und zugleich der kostbarsten Bauwerke, welches uns stets Bewunderung und Dank abnöthiget, aus eigenen Mitteln aufführen. Es ist dieses — obiges, den Tod und die Glorie Mariens vorstellende große und herrliche Domportal mit dem Wappen der Sarchinger. (Sieh Abbildung desselben Nro. VI.)

Gewiß wird jeder Laie, ja jeder Künstler und Kunstfreund unserer Behauptung beipflichten, daß dieses das schönste und kostbarste Werk am ganzen Dome genannt zu werden verdient.

Gewiß werden alle Baukundigen und Kunstverständigen mit uns darüber gleicher Ansicht seyn, daß ein ähnliches Kunstwerk in unsern Tagen nicht mit einem Aufwande von

Digitized by Google

mehrern Tausenden zu Stande gebracht werden könne. (Bedurfte es doch, um das minder kostbare Portal an der Domkirche zu Augsburg vollenden zu können, der Beisteuer sämmtlicher Hausgenossen d. i. der Münz- und Hanseherren daselbst!) [113])

Gewiß werden endlich alle Bürger von Regensburg mit uns das Vergnügen theilen, daß wir Ihnen zu Folge der uns mit Mühe und Kosten erworbenen historischen Beweise die volle Gewißheit ertheilen können, daß, wo nicht die gänzliche Vollendung, doch der Anfang und der größte Theil und zwar die kostbarsten und schönsten Parthieen des Domes das Werk Ihrer frommen Voreltern, der Söhne der Bürgergemeinde Regensburg's, gewesen sind. Sie werden daher auch gewiß jede geschichtliche und biographische Nachricht von diesen Geschlechtern mit Begierde lesen, und sich darüber freuen, daß die Thaten der bereits erloschenen Familien dadurch der Vergessenheit entrissen worden sind.

Daß das gegenwärtige Hauptportal der Domkirche sein Entstehen wirklich einem Herrn von Sarching, Bürger von Regensburg, zu verdanken hat, dafür bürgt uns das zu beiden Seiten des Portales angebrachte Wappen des Geschlechtes der Sarchinger, und Wiguleus Hund in seinem Stammenbuch des bayerischen Adels mit folgenden Worten: „Die von Sarching waren gar statthafte Leuth zu Regenspurg, haben viel an Gottesheusern daselb bawt, wie dann ihr Wappen am großen Portal das Thumbs, item bey St. Haymeram auf den hintern Chor u. a. Orten außweißt." —

---

113) S. von Stetten's Gesch. v. Augsburg, I. Seite 66. §. 23. Vergl. auch damit den Artikel über die Rechtsgeschichte der bildenden Künste in Bayern in den bayer. Annalen 1833 den 13. August, Seite 705.

Digitized by Google

In dieser Stelle mangelt zwar der bestimmte Name des Sarchingers, des eigentlichen Erbauers jenes Portals, und die beiläufige Zeit des begonnenen oder vollendeten Baues; allein auf den Grund des von uns mit allem Fleiße verfaßten Geschlechts-Regisiters glauben wir mit Bestimmtheit den Gamered den Sarchinger, Bürger und des Rathes Mitglied von Regensburg, als dessen Erbauer annehmen, und die Zeit des Baues in das Ende des XIVten Jahrhunderts setzen zu dürfen; denn in diesem Register findet man kein Glied dieser angesehenen Familie, das für Kirchen und für die Ehre Gottes höheren Sinn und zur Ausführung eines so kostspieligen Baues größere Reichthümer besessen hätte, als unser Gamered der Sarchinger.

Der reiche Gamered war es, welcher von den Herzogen Otto und Friedrich von Bayern als Inhaber der Herrschaft Thumstauf im Jahre 1377 die Erlaubniß erhielt, diese Herrschaft an sich zu lösen. [114])

Gamered war es, bei dem diese Herzoge, so oft sie sich in Angelegenheiten ihres Hauses zu Regensburg aufhielten, ihr Absteigquartier nahmen. [115])

Gamered war es, welchem der Bischof Theodorich von Abensberg, als er von den Herzogen die berührte Herrschaft Stauf im Jahre 1382 wieder löste, die Pflege über sie anvertraute. [116])

Der reiche Gamered der Sarchinger war es, der seiner Vaterstadt Regensburg, als sie dieselbe Herrschaft im Jahre 1385 erkaufte, siebentausend und vier hundert Gulden gegen 10 Prozent vorstreckte. [117])

---

[114]) Gemeiner's Rgsbgr. Chronik II. 183.
[115]) Ebendaselbst.
[116]) Gleichfalls da Seite 204.
[117]) Gemeiner ꝛc. II. 217 und Note.

Digitized by Google

Dieser Sarchinger war es wieder, welchen der Rath von Regensburg hierauf in seiner vorigen Würde als Pfleger von Stauf bestätigte. [118])

Derselbe Gamered war es, der im Jahre 1395 der Abtissin Elisabeth von Murach in Obermünster fünf Weinberge zu Tegernheim um 170 Pfund Regensburger Pfenninge abkaufte. [119])

Der fromme Gamered Sarchinger war es endlich, welcher wenige Monate vor seinem Verscheiden, nämlich den 26. Februar 1395, zu seinem und seiner Voreltern Seelenheil dem St. Annen- und Leonhardsaltar im Dome nachstehende Güter und Besitzungen vermachte:

1) eine Hube zu Hinkofen, die sechs Schaf Korn gültet;
2) ein halbes Pfund Regensburger Pfenninge jährlicher Wiesgült;
3) einen Werd an der Donau bei Oberbärbing, alles bischöfliches Lehen, endlich
4) sein eignes Eckhaus mit Hofstätte zu Regensburg vor St. Alban, dem Seelhaus gegenüber nebst allen Rechten und Zugehörungen. [120])

§. 20.

Wenn man dieses Alles überblickt und die Gewißheit aus den genealogischen Nachrichten geschöpft hat, daß von allen übrigen Gliedern jenes Geschlechtes die Geschichte mit keiner Sylbe irgend eines vollbrachten frommen Werkes oder eines größern Vermögens Erwähnung macht: wer wird dann wohl länger mehr zweifeln, daß der Erbauer des erwähnten Kunstwerkes kein Anderer aus dem Geschlechte der Sarchin-

---

[118]) Churbayer. Deduktion wegen der Landeshoheit über die Herrschaft Thumstauf, Beilage S. 13.
[119]) Rom. Zirngibls Obermünster S. 55 und Note.
[120]) Ried ꝛc. II. 945.

Digitized by Google

ger seyn könne, als unser Gamereb von Sarching, Rathsmitglied in Regensburg, damals wohnhaft in dem großen Gebäude des dermaligen Tabakfabrikanten Bernard Lit. C. Nro. 90 in der sogenannten Gesandten-Straße [121]), und wer wird nicht mit uns aus gleichen Ursachen die Zeit des Baues in das Ende des früher schon angenommenen XIVten Jahrhunderts zu setzen bemüßigt seyn, da derselbe Sonntags vor St. Andreas 1395 und zwar als der Letzte seines uralten Geschlechtes und am St. Aegidius-Tage desselben Jahres seine liebe Hausfrau Elisabeth, eine geborne Thorrer von Eyrasburg, starben, und in dem Dome, wahrscheinlich vor dem St. Annen- und Leonhards-Altar, welcher ehedem zwischen dem Altar zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und dem zu Ehren der heiligen Maria Magdalena in Mitte lag [122]), begraben wurden, wie hiervon ihre Grabschriften und Wappen mit folgender Aufschrift das Zeugniß geben:

„**Anno. Domini. M. CCC. LXXXXV. ϕ. Gameredus. de. Sarching. dominica. die. ante. festum. Sc̄i. Andree. et. eodem. anno. ϕ. Elisabet. dicta. Dorarin. in. die. Sc̄i. Egidij.**“ [123])

---

[121]) Ingolstätter Briefe. (Hdschr.)

[122]) Ried II. 945.

[123]) Dieser große Grabstein wurde, man weiß nicht wann? von der Dom- in die St. Ulrichs-Pfarrkirche transferirt. Er befindet sich gegenwärtig noch rechts unterm Chor oder der Bahr auf dem Boden. Diese Nachricht schöpften wir aus dem Cod. diplomat. octo. frat. S. Wolfgangi p. 119. Da heißt es: „In Summo (Dom) 27. Novb. Anniversarius Gameredus de Sarching &c., sepultus ante Altare in Summo. Anno 1395 obijt dominica ante Andree, sed remotus magnus lapis jacet in introitu in ecclesia parochiali S. Ulrici.“ Es

Digitized by Google

Gewiß eine Ehre und ein unsterblicher Ruhm für die Nachkommen solcher frommen Bürger der Stadt Regensburg, aus ihrer Mitte Männer von einem so religiösen Sinne und von so großen Reichthümern und Wohlthäter aufweisen zu können, deren wenigen es damals gelang, zur Ehre Gottes Werke aufzuführen, wozu jetzt kaum die Reichthümer der ganzen Gemeinde hinreichen würden! —

Wir kehren nun wieder zu den Bauunternehmungen unsers regierenden Fürstbischofes, Johann Grafen von Moosburg, zurück.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß, außer der Vollendung eines der herrlichsten aller Denkmäler teutscher Baukunst, nämlich des Hauptportales, auch vieles andere unter dessen Regierung am Dome vollendet wurde, wovon wir aber zur Zeit den nöthigen Nachweis nicht mehr besitzen; ja von seinem Eifer, welchen er durch apostolische Briefe an die Geistlichkeit seiner Diözese an den Tag legte, hätten wir immerhin etwas Außerordentliches hoffen dürfen, wären nur mit seinem Willen stets auch die Kräfte der Domfabrica und besonders die Bereitwilligkeit der Landgeistlichen im Einklange gestanden. Gegen letztere war der Bischof sogar bemüßiget, weil sie die päpstlichen Ablässe wegen Sammlung mildthätiger Beiträge zum Dombaue entweder gar nicht publizirten, oder beim Volke nicht gehörig unterstützten, ja, weil sie sogar dieser Sammlung sich zu widersetzen suchten, ein ernstliches Mandat zu erlassen. [124]) Jedem, der sich widerspenstig erzeigte, drohte er darin neben der Excommunication auch mit zehn Pfund Pfenninge Strafe.

---

ist auf dem Grabstein sowohl das Wappen des Sarchinger, als auch das seiner Frau, einer gebornen von Thor, nämlich ein Schild von Silber und zwei Hörner eines Widders darin, noch gut erhalten zu sehen. — Wie oft mögen mit der Erneuerung des Pflasters im Dome zugleich auch die Grabsteine und Altäre verändert worden seyn! —

[124]) Nämlich vom Jahre 1405. (Rieds kl. Dombaugeschichte.)

Digitized by Google

Ungeachtet solch mißlicher Umstände kam doch die Errichtung **eines steinernen Hauptaltares, mit rückwärts aufsteigenden Pyramiden verschiedener Größe und Gestalt geziert,** zu Stande. Den 4ten Sonntag nach Ostern, da man in den Kirchen Cantate singt, im Jahre 1404 wurde er vom Weihbischofe Seyfried zu Ehren der heiligen Zwölfboten Peter und Paul, Bartholomäus, Simon, Maria Magdalena, Erhard, Wolfgang, Florinus, Emmeram u. m. a. feierlichst eingeweiht und die hierauf bezügliche Urkunde dem darin aufbewahrten Reliquienschatze beigelegt. Sie lautet, wie folgt:

„Nos Seyfridus Dei et Apostolice Sedis gracia Episcopus Jeropolitanus Reverendissimi in Xsto Patris ac Domini Domini Dei et Apostolice Sedis gracia Episcopi Ratisponensis in spiritualibus vices gerentes Anno Dm̄ M. CCCC. quarto dominica, qua canitur in Ecclesia Dei Cantate, — hoc altare consecrauimus in honore Petri et Pauli Apostolorum, Bartholomei, Simonis, Marie Magdalene, Erhardi, Wolfgangi, Florini, Emmerami etc. adhibitis solempnitatibus debitis et consuetis, cooperante nobis gracia septiformis spiritus. In cujus rei testimonium presentes dedimus literas sigillo nostro confirmatas.“ —

Alle hier genannten Heiligen kann man in den hinter dem Choraltar prangenden farbigen Fenstern wahrnehmen; jedoch unser mit altteutschen Pyramiden und Säulchen gezierter steinerner Hauptaltar, welcher mit dem vom fürstlichen Baumeister, Leo Tundorfer, dem Dome gegebenen Typus im richtigsten Einklange stand, ist seit dem Anfang des XVII. Jahrhunderts für immer verschwunden! Er mußte dem nun ganz von Silber gegossenen Hochaltare Platz machen, von welchem wir aber nicht erfahren konnten, ob ihn ein Bischof, oder ein reicher Domcapitular, oder das Domkapitel angeschafft hat. Außerdem war nach der Angabe des Karthäusers, Fr. Jeremias Grienen-

Digitized by Google

walt, auch noch eine silberne köstliche Tafel zu sehen, hinter welcher die Reliquien des heiligen Florinus in einem silbernen Sarge aufbewahrt waren. [125])

§. 21.

Außer dem wichtigen Neubaue in seinem Bischofshofe krönte Bischof Johann den Beschluß seines Lebens mit einem andern Unternehmen, welches sowohl ihm, als auch dem Magistrate und dem städtischen Baumeister, Matthäus Rantinger, zur größten Ehre gereichte. Längere Zeit stand ein hochstiftisches Eckhaus auf dem Domplatze, vor der gegenwärtigen Domprobstei, im Wege. Man wünschte zwar behufs der Erweiterung des Domplatzes und der Straße dessen Abbruch; allein ungerne mochte das Hochstift, dessen Kräfte ohnehin über seine Macht in Anspruch genommen waren, Hand daran legen. Da erbot sich der Magistrat, dasselbe zu kaufen und dem Stiftspatron zu Ehren niederreißen zu lassen.

Freitags vor Michaelis 1408 bestimmte das Kapitel, daß der Platz, worauf das Haus gestanden, ein freier Platz bleiben und von keinem Theile ein Haus darauf gebaut werden solle; nur schlechte Läden, dergleichen schon zuvor

---

125) Oefele ꝛc. I. 215b und And. Mayeri Thesaur. nov. III, 61 und die Vorrede zum IV. Band pag. III, worin er vom ehemaligen steinernen Hauptaltar folgende Notiz liefert: „An. 1404 altare summum ex lapide solido erectum variisque pyramidibus ornatum iterum dedicatum fuit a Suffraganeo Syfrido Episcopo Hieropolitano in ipso commemoratione festo S. Pauli, quo prius a Leone Episcopo, qui templum hoc aedificare coeperat, dedicatio celebrata fuit"; endlich Fr. Jeremiä Grienenwalt's Ratisbona oder summarische Beschreibung der Statt Regenspurg ꝛc. I. Thl. zu Ende des XV. Kapitels. Grienenwalt schrieb diese Chronik 1615.

Digitized by Google

an dem niedergelegten Hause gestanden, solle der Magistrat nach seiner Nothdurft an der Domprobstei zurück der Mauer entlang anbringen können. [126])

Rantinger hat an dieser Ausführung großen Antheil genommen. Ihm verdankt auch die Stadt die Pflasterung der meisten schönen Plätze, und wir zweifeln nicht, daß selbst der Domplatz eine solche Zierde erhalten hat. [127]) Rantinger war nicht nur ein reicher und angesehener Bürger des Rathes, sondern auch ein frommer Mann. Mit ihm erlosch 1408 sein Geschlecht. Ihm schreibt man ferner auch die Einführung des Um- oder Bittganges am Tage Unsers Herrn Frohnleichnams und die Stiftung mehrerer ewigen Messen im Dom und anderswo zu. [128])

Ein anderer Bürger, Konrad der Norbeck, stiftete im J. 1386 um vieles Geld gleichfalls eine ewige Messe auf dem Fronaltare im Dome, und kaufte dazu von den Frauen zu St. Klara einen Hof zu Niedertraubling und mehrere Zinsen. Der Dombechant Johann von Peyn (aber nicht Tein, wie ein Regensburger Chronist schreibt) und das Kapitel verschreiben sich, dem Rathe die Zinsen zu versteuern. [129])

Im Jahre 1389 vermachte die edle Frau Osann, die Kastnerin von Amberg, dem St. Peters-Domwerke 3 Schillinge Pfenninge jährlichen Zins aus der Hub zu Weipperstorf.

---

[126]) Ried's Dombaugeschichte. — Ausführlicher liest man diesen Akt in Gemeiner's Chron. II, 383 und Note.

[127]) „Hic etiam Matthaeus vicos quosdam civitatis lutosos a portu orientali et occidentali, quod impossibile putabatur in tam alta palude, lapidibus constratos effecit" (Hochwart ap. Oef. I. 216a; vergl. auch ibid. pag. 368b).

[128]) Oefele I. 368b und Gemeiner ꝛc. II. 384.

[129]) Gemeiner II, 229.

Digitized by Google

Im Jahre 1390 verkaufte der reiche Bürger Jakob Graner sieben zum Hochstifte lehenbare Tagwerke Wiesen zu Kiefenholz an Heinrich Haas, Bürger von Regensburg, mit der Bedingniß, daß jährlich davon ein Fuder Heu und ein Pfund Regensburger Pfenninge zur Domfabrica gereicht werden, und im J. 1392 verleibrechtete der oberste Dombaumeister, Peter von Reimago, Herrn Ulrich Weishäupl ein Haus mit Zugehör neben St. Johann an der Heubort um 12 Schillinge Pfenninge zur Domfabrica gehörigen Zinses. [130])

Im J. 1404 verschrieb Götz Murach er's Hausfrau, Petronella, eine geborne Hirschauerin, zur Domfabrica einen Hof zu Weiding in der Oberpfalz.

Endlich müßen wir auch des Besitzthums der Fabrica in der Schäftner-Straße zu Regensburg erwähnen. Es lagen darin ein Haus und ein Garten. Auf beiden Realitäten haftete eine besondere Obliegenheit, die nämlich, daß der Dombaumeister jährlich in das Officialat zum Unterhalte des großen silbernen und vergoldeten Lieben-Frauen-Bildes vier Schillinge Pfenninge und dem Priester, der es zu den Zeiten der Umgänge trägt, zwei Pfenninge verreichen mußte. [131])

Von mehr als diesen Wohlthätern, auf welche die früher erwähnten päpstlichen Ablaße ihre Wirkung nicht verfehlten, können wir jedoch keine namentliche Aufzählung machen. Die Zeiten fingen damals an, schlechter zu werden. Der Luxus des Adels auf dem Lande und der Patricier in den Städten übertäubte die Gefühle der edlen Wohlthätigkeit. Die Ritter suchten ihren Ruhm im Glanze goldener

---

[130]) Ried's Dombau-Geschichte und Domkapitelsches Regiſtr. Buch v. 1585.

[131]) v. Stinglheim's genealog. Werk S. 85 und genanntes Regiſtr. Buch.

Digitized by Google

und silberner Harnaschen und Waffen und in stattlichen Streithengsten mit hohen, von Golde strotzenden Federbüschen. Die Bürger hingegen, welche ohnehin längere Zeiten auf den Landadel mit Hohn herabblickten (denn ihr ausgebreiteter Handel machte sie reich und angesehen), fingen an, ihre bisherigen niedrigen Wohnungen in kolossale Gebäude umzuwandeln, um ihrer Vaterstadt den Namen einer schönen Stadt zu verschaffen. Der Bau des majestätischen Domgebäudes gab den Impuls hierzu. Jeder, der reich war, strebte nach solcher Ehre, weil man wahrnahm, wie sehr die geringen und niedern, selten von Steinen gebauten [132]) Häuser der Stadt gegen die kolossale Domkirche im Mißverhältnisse ständen. Mit Gewißheit dürfen wir daher annehmen, daß von dieser Zeit an die vielen, Burgen ähnlichen Palläste mit ihren hohen Thürmen und die darin eingeschlossenen herrlichen Hauskapellen in die Höhe stiegen. Es

---

[132]) Daß in den frühern Jahrhunderten der größte Theil der Häuser von Regensburg hölzern, höchstens von Lehm und Mörtel gebaut war, ergibt sich aus dem auffallenden Umstande, daß die Stadt ehemals so oft abbrannte. Weitere Beweise hievon liefern auch die Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts, in welchen es jedesmal als etwas Außerordentliches bemerkt wird, sobald jemand ein Haus mit Steinen baute oder ein steinernes Haus erkaufte. Außer vielen andern Stellen wollen wir nur zwei ausheben:

1) „**Hartwicus Epus Ratispon. dedit fratribus Bertherscadmensibus (Berthelsgaden) aream in Ratispona inter piscatores sitam, in qua predicti fratres domum lapideam exstruxerunt, reliquam vero ejus partem muro circumdederunt**“ (anno 1156). Daraus entstand der Berthelsgadnerhof.

2) **Leo Epus confirmat venditionem areae sitae in occidente civitatis Ratispon., in qua exstructa est domus magna lapidea (1263).** (Ried's III. ungedr. Thl. Codicis ꝛc.)

war ja damals das Jahrhundert der teutschen Baukunst, und an gebildeten Werkleuten und Steinmetzen war in Regensburg und überall in Bayern kein Mangel mehr, weßhalb ihr Ruf sogar bis nach Italien drang. [132])

---

[133]) Der Chorherr Andreas von St. Mang schreibt von dieser Zeit, wie folgt: „**Item notandum, quod computando ab eo anno, quo ingressus sum monasterium, scilicet 1410 usque in annum D$\overline{\text{m}}$ 1428 successive multae novae factae sunt structurae.**“ (Vid. ejus Chronicon Bavariae fol. 46.) — Augustin Patritius, Sekretär des Kardinals Piccolomini, welcher im J. 1471 dem großen Reichstag zu Regensburg beiwohnte, gesteht, daß die teutschen Städte an Pracht, Glanz und Herrlichkeit den italienischen nicht viel nachgeben, bisweilen sie sogar übertreffen; ja Aeneas Sylvius, der nachmalige Papst Pius II. (1458—1464), ist noch aufrichtiger und bekennt, daß man gar keine Ursache habe, einer italienischen Stadt vor einer teutschen den Vorzug einzuräumen. (Günther's Gesch. d. lit. Anst. in Bayern III. 86. ff.) Ein anderer Italiener, Richardus Bartholinus, der auch Teutschland bereiste, schreibt zu Ausgang des XV. Jahrhunderts von Regensburg ausdrücklich also: „**Oppidum est in Danubii ripa situm — intus domos amplissimas habet . . . parietes domorum crassissimi patentissimisque valvis, ut facilius mercium currus admitterentur, aedificati. Nullaque non domus est, quae sacello** (Hauskapelle) **careat.** (Zirngibl's handschriftl. **Cod. diplomaticus** ꝛc. des teutschen Hauses zu Regensburg, dermalen Eigenthum des histor. Vereines, und Gemeiner IV. 308 und Note 606). Weiter gesteht erwähnter Aeneas Sylvius (gebürtig aus Italien, in welchem Lande doch die Baukunst die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichte), nach vollendeter Bereisung der teutschen Länder, daß die Teutschen die größten Mathematiker sind, und alle Völker in der Baukunst übertreffen. Ein anderer Italiener, Paul Jovius (im XV. Jahrhundert) drückt seine Verwunderung über den so schnellen Aufschwung der Künste in Teutschland mit folgenden Worten aus: „**Patrum siquidem nostrorum memoria architecti imprimis, ac exinde pictores, statuarii, sculptores mathematici et peracutae manus**

Digitized by Google

§. 22.

Merkwürdig ist es, daß wir zur Zeit der Regierung des Bischofes Johann die erste Nachricht bekommen, wo man die Quadersteine zum Dombaue gebrochen habe. Dieser Steinbruch war zwei und eine halbe Stunde von hier oberhalb dem Markte Abbach dieß- und jenseits der Donau, auf welchem Flusse der Transport des Materials so sehr erleichtert wurde.

So wird in dem Auszuge eines Kaufbriefes vom J. 1381 angeführt, daß ein gewisser Haidenreich Hämisch zu Käpfelberg (einem Pfarrdorfe jenseits Abbach) seine Rechte an einem Weingarten, das Brückel genannt, unfern des neuen Steinbruches, welchen er bisher von der Domfabrica in Regensburg als Zinslehen besaß, an den Domwerkmeister, Heinrich den Zehentner daselbst verkauft habe.

Im Jahre 1399 verlieh der Domwerkmeister Heinrich der Dürnstetter in der nämlichen Gegend den Gebrüdern Friedrich nnd Konrad Püchsel eine zur Fabrica gehörige Grube um ½ Pfund Pfenninge jährlichen Zinses. Vermuthlich war diese Grube früher ein Steinbruch und wurde später der Kultur übergeben.

Wegen dieses Käpfelberger Steinbruches entstanden nachhin zwischen einem Otto Prentel und dem Domkapitel von Regensburg lange währende Irrungen, welche erst im Jahre 1403 durch den Landrichter zu Hirschberg, Wernher den

---

artifices ac item aquileges septempedariique mensores e Germania petebantur." — Das vorher so verschriene Teutschland stieg in allen Künsten auf einmal so hoch, daß die Italiener, welche bisher doch die ersten Künstler in der Welt zu seyn sich dünkten, gedrungen wurden, teutsche Künstler zu sich zu berufen. Welch ein Ruhm für Teutschland! — (Günthner l. c. III. 79 u. 85.)

Digitized by Google

Bairstorfer, dahin verbeschieden wurden, daß Prentels Anspruch auf jenen Steinbruch, welchen die Werkmeister des Domes zu Passau daselbst haben, dem Domkapitel zu Regensburg an seinem Steinbruche allda ganz ohne Schaden seyn soll. Wir erfahren aus solchem Bescheide, daß auch das Hochstift Passau im Baue eines neuen Domes zugleich mit Regensburg begriffen war. Diesen Bau führte Bischof Georg von Hohenlohe. Der Dombaumeister hieß **Hanns** der Krummauer. Samstag vor St. Urbanstag 1405 belehnte ihn Herzog Johann von Straubing mit dem Steinbruche an der Leiten bei der Donau oberhalb Abbach. Im Jahre 1407 legte aber der Bischof erst den Grund an dem Presbyterium des St. Stephans-Domstiftes.

Einige Jahre vor 1435 treten wiederholt neue Prätendenten auf an den Rechten des Abbacher Steinbruches in den Personen Ulrich Schotz von Abbach und Ulrich Langen von Lengfeld, welche der Domfabrica von Regensburg durch ihre Prozesse sehr schädlich wurden, es auch so weit brachten, daß St. Peters Werkleute längere Zeit die Arbeit am dortigen Steinbruche ruhen lassen mußten. Erst dann, als man mit Geld ihre vermeintlichen Ansprüche beseitiget hatte, konnte man das Steinbrechen hier wieder beginnen. [134])

---

[134]) Ried's Dombau-Geschichte und Domkapit. Registr. Buch v. 1585, Maurus Gandershofer's Chron. v. Abbach bei dem Jahre 1405 und Lenz's Geschichte v. Passau II. 96. — Wir geben der Vermuthung Gandershofer's, als sey auch die im J. 1135 begonnene und im J. 1146 vollendete steinerne Brücke von Regensburg aus dem nämlichen Steinbruche in Abbach hergestellt worden, unsern vollen Beifall. Aus demselben Steinbruche wurden die Quadersteine des im J. 1333 aufgeführten Thurmes der jetzt demolirten Augustinerkirche gewonnen. („**Fridericus parochus in Chaphelperch unacum Friderico Officiali ac potioribns villae**

Aus Allem geht unwiderlegbar hervor, daß das Baumaterial zum Dome von Regensburg nicht nur gleich im Anfange des Dombaues [135]), sondern auch forthin bis zum Ende desſelben in Abbachs reichhaltigem Steinbruche gewonnen worden iſt. Wir werden vielleicht ſpäter noch einmal darauf zu ſprechen kommen.

Werfen wir übrigens noch einen Blick auf alle die herrlichen Bauten zurück, welche während der 25jährigen Regierung unſeres Fürſtbiſchofes Johann von Moosburg am Dome unternommen und vollendet wurden, ſo können wir,

---

ex licentia Liephardi de Ottmaring judicis in Chelhaim priori ac conventui Eremitorio S. Augustini Ratisponae Lapicidinam pro 1½ libris denar. venduut. ano 1333. &c." Lang's Regeſten VII. 55.) Nicht minder wurde auch der St. Emmeramer Kirchthurm im J. 1576 von den Steinen des genannten Steinbruches aufgeführt. (Mausoleum S. Emm. 1752. S. 460.)

[135]) Unſere neueren Recherchen beſtätigen dieß, indem es uns gelang, mit Urkunden der Art wirklich bis faſt zu den erſten Jahren des Dombaues zu dringen. Hier folgen die Beweiſe: „Am St. Matthiastag 1309 verkaufen Konrad, Albrecht und Ulrich Probſt, Volkmars Söhne von Weichs (bei Abbach) an Heinrich den Dürnſtetter (einem Vorahnen des ſchon berührten Dombaumeiſters Heinrich des Dürnſtetters) eine halbe Steingrube zu Käpfelberch nebſt andern um 13 ℔ 60 dl. auf Wiederkauf, Alles von Hadamar von Laber und Schenken von Flügelsberg lehnbar." (Gemeiner'ſche Regeſten.) — Den 22. Jänner 1345 erklären Mayer Ulrich und Ulrich der Pogner, Zechleute des Gotteshauſes von Käpfelberg, und die Gemeinde der Bauerſchaft daſelbſt, daß ſie wegen rückſtändigen Zinſes aus zwei Steingruben daſelbſt an die Beſitzerin derſelben, Diemut die Hötzenbeckin, Bürgerin von Regensburg, keine Anſprüche mehr zu machen haben (Lang's Regeſten VIII. 32). Dieſe Witwe war die Gattin des beim Dom mitarbeitenden Steinmetzmeiſters Herrmann des Hetzenbecks. (S. §. 8. des II. Abſchnittes.)

Digitized by Google

wollen wir anders gerecht gegen ihn handeln, in dieser Beziehung dessen große Verdienste um den Dombau nicht genug hervorheben, wenn gleich Hochwart in anderer Beziehung bemerkt, daß die Geschichtschreiber bisher sich gescheut hätten, eine Geschichte über dessen Leben und Regierung zu schreiben. [136])

Die Herren Geschichtschreiber, vermuthlich keine Freunde und Kenner der Baukunst, übersahen oder kannten nicht die Verdienste, welche der Bischof sich um die Vollendung des majestätischen Tempels Gottes erwarb. Uns bleibt Johann von Moosburg einer der schätzbarsten Bischöfe des hiesigen Hochstiftes; denn ihm gebührt die Ehre und der Ruhm, daß das große Domportal, welches das vortrefflichste und kostbarste am ganzen Gebäude genannt zu werden verdient, unter seiner Regierung hervorging, und wir dürften gewiß seyn, daß, wäre er noch länger am Leben geblieben, noch viel mehr großartige Bauten zu Stande gebracht worden wären. Er starb am Tage des Evangelisten Markus 1409 und wurde unweit dem Bischof Leo dem Tundorfer beim St. Andreas-Altar begraben. Seine Grabstein-Inschrift lautet, wie folgt:

„Anno Dm. M. CCCC. IX. reverendus in Xsto. Pater et. Dominus. Dns. Johannes. Episcopus. Ratispon. obiit. in. die. Marci. Evangelistae. cujus. anima. requiescat. in. Pace.“ [137])

---

136) „Caetera Johannes Episcopus per sex et viginti annos, quibus Cathedram episcopalem vel pressit vel oppressit, ita vixit, ut scriptores pudeat de illius vita regimineque quidquam scribere.“ (Oefele ꝛc. I. 215b.)

137) Es deckt gegenwärtig das Bischof Sailer'sche Monument einen Theil des Grabsteines des Bischofs Johann so, daß man die Inschrift nicht mehr ganz lesen kann. Dessen Wappen mit den drei Rosen ist jedoch noch gut erhalten.

Digitized by Google

§. 23.

Kaum war dieser Bischof todt, so schritt das Domkapitel schon zur Wahl eines neuen Vorstandes des Hochstiftes. Sie fiel auf den Generalvikar Albert den Stauf er auf Ernfels.[138])

Während seiner zwölfjährigen Waltung wurde im Dome und an dem dazu gehörigen Kreuzgange ununterbrochen gebaut. Den Anfang machte er mit dem Kreuzgange.

Was wir gegenwärtig den alten Domkreuzgang (Ambitus) nennen, war zur Zeit, als die Domkanoniker gemeinschaftlich beisammen lebten, der eigentliche Münster, Claustrum. Ihn traf eben so oft das Loos, eingeäschert zu werden, als die Domkirche abbrannte. Zu den Zeiten des Domherrn Konrad von Maidenburg († 1374) waren sowohl der Münster, als auch der Bischofshof unten und oben, anstatt gewölbt, mit Holz getäfelt.[139])

Im Laufe so vieler Jahre begann der Kreuzgang so baufällig zu werden, daß man ihn neu aufbauen und wölben mußte. Bischof Albert ließ beiläufig 1410 den ersten Bogen unweit der Flügelthüre, durch welche man von der sogenannten Rast in den Kreuzgang kommt, auf seine Kosten erbauen. Dieß bezeugen zwei Denkmäler, eines von Holz und das andere von Stein, in welchen beiden dessen eigenes und des Hochstiftes Wappen wahrgenommen werden.[140])

---

138) Im bischöflichen Lehenbuche v. J. 1382 lesen wir Folgendes von Alberts Erwählung: „**Anno 1409 in die S. Marci Evangeliste Dns Albertus Stauffer a venerabili Capitulo Ecce Ratisbon. in Epum unanimiter electus &c.**“ — **Anno D. 1410 dominica ante festum Corp. Xsti Rev. in Xsto Pater dns Albertus de Stauff consecratus est.**“

139) Siehe im I. Abschn. §. 3. Note 30 die Nachricht des Domherrn Konrad von Maidenburg hierüber.

140) „**Albertus sepulchretum canonicorum in ambitu primus coepit obducere testudinato prorsus opere, ejus**

Digitized by Google

Weil wir nun von hier an hin und wieder sowohl bei dem Hauptgange zur St. Stephans-Kapelle, als auch in den sechs Seitengängen der neuerbauten Gewölbe lauter Wappenbilder bald von Bürgergeschlechtern, bald von andern adeligen Familien antreffen, so ist es wahrscheinlich, daß der Bischof bei dem Vorhaben dieses wichtigen Baues entweder, wie dessen Vorfahrer Konrad von Haimberg im J. 1377 that [141]), einen uns noch unbekannten Indulgenzbrief an die hiesige Bürgergemeinde, deren Vorältern

---

insignia chlypeo exsculpta et in fornice primo collocata testantur id hodie." (Hochwart in Oefele I. 216b). Alte Regensburger Chroniken setzen den Bau in das J. 1410, Grienenwalt in's J. 1412, Gemeiner aber in's J. 1418 (II. Thl. der Chronik von Regensburg S. 426). Da zu gleicher Zeit auch die alte Kapelle, die Augustiner, die Minoriten, die Dominikaner, die Schotten, St. Mang und die Karthäuser zu Prül ihre Kreuzgänge wölben und mit Steinhauerarbeiten zieren ließen (s. Oefele II. 511): welche Menge von Steinmetzmeistern und Gesellen mußte damals Regensburg in sich gefaßt haben? Die bürgerlichen Steinmetzmeister, die schon im Range der Rathsgeschlechter standen, waren ungemein reich. Ihre Häuser glichen Pallästen. Noch prangen hier und dort an den Ecken oder an den steinernen Fenstergesimsen der Häuser ihre Monogramme. Wir werden im II. Theile unserer Dombau-Geschichte ganz unbekannte, höchst wichtige Nachrichten von ihnen liefern.

141) „Cum sacris canonibus sit consonum, ubi, quis vivus ecclesiastica recepit sacramenta, ibi etiam mortuus requiescat, omnibus Xsti fidelibus deinceps, qui sepulti fuerint in ecclesia nra Kathedrali, vel in suis ecclesiis parochialibus de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli Apostolorum nostrique patroni meritis confisi in relevamen suorum peccaminum quadraginta dies indulgenciarum de injunctis sibi penitentiis misericorditer in domino relaxamus." (S. die in M. B. XV. Seite 620 abgedruckten Statuten der den 6. Nov. 1377 in Regensburg unter dem Vorsitze Bisch. Konrads v. Haimberg gehaltenen Synode, Nr. XII. de sepulturis.)

Digitized by Google

hierin begraben lagen, erließ, damit sie dazu mildthätig beisteuern möchten, oder die Bürger erboten sich selbst freiwillig, über die Grabstätten ihrer Eltern und Ahnen neue Schwibbogen bauen zu lassen. Nicht minder wurden auch sehr viele derselben von Domherren und anderen Geistlichen auf ihre Kosten neu gebaut, was wir im zweiten Theile der Baugeschichte, als dahin gehörig, weitläufiger beschreiben werden.

Wir kehren nun wieder zur Geschichte des Dombaues selbst zurück, und zwar zum Baue des nördlichen Domthurmes.

Ungeachtet in jeder Ecke der Stützsäulen Wappenschilde, worin drei Barete, zu sehen sind (siehe Abbild. Nr. VII), so gelang es doch bis zur Stunde noch keinem Forscher, den Erbauer dieses Thurmes namhaft zu machen.

Daß die schönsten und kostbarsten Partien an der Kathedrale von Bürgergeschlechtern Regensburgs herstammen, haben wir schon einigemale berührt.

Der erste Stock dieses Thurmes, welcher wegen seiner reichhaltigen Verzierungen mit Standbildern, Blumenranken, Blättergewinden und hochstrebenden Säulchen gegen den südlichen Domthurm einen auffallenden Kontrast bildet, wurde auch wieder von einem Bürger Notangst auf seine Kosten aufgeführt.

Obgleich weder der Zuname, noch das Jahr an dessen Wappenschilden bemerkt werden, so haben wir doch aus dem Stammregister, das wir über dieses Geschlecht angefertigt, und aus andern Conjekturen die vollste Gewißheit geschöpft, daß nur der verdienstvolle Stadtkämmerer, Stephan der Notangst, derselbe, welcher ein Kreuzgewölbe im Domkreuzgange erbauen ließ (er liegt auch darunter begraben), der eigentliche Erbauer des erwähnten Thurm-Stockes seyn könne. Nur Er war der reichste und angesehenste aller Sproßen dieses Geschlechtes. Von keinem seiner Vorfahren ist, außer Jahrtags-Stiftungen, zu dem Baue am Dome

Digitized by Google

oder an andern Kirchen etwas Namhaftes beigesteuert worden, während der Stadtkämmerer beinahe jedes Jahr seines Lebens (von 1386 — 1426) mit Thaten zur Ehre der Kirche und zum Wohle der Menschheit zierte. Zudem würde auch die Annahme eines früheren Notangst gegen die Zeit und Geschichte des Baues des gegen Westen erweiterten Domes streiten, weil aus den vorhandenen Baunachrichten erwiesen ist, daß dessen Erweiterung und der Anfang des Baues in das Ende des XIV. und den Anfang des XV. Jahrhunderts fallen; noch weniger aber können wir einen späteren Sproßen nach dem Stephan annehmen, weil dieser selbst sein ruhmvolles Geschlecht, aus welchem der große Bischof Leo der Tundorfer entsproßen ist, im J. 1426 beschlossen hat. Eben, weil Leo der Anfänger des neuen Dombaues war, wollte Stephan Notangst von Tundorf, als der Letzte seines Namens und Stammes, auch sein letztes Schärflein zu dem von seinem hohen Vorahn angefangenen Domwerke beitragen. Glücklicherweise lebte er noch in jener Zeit, in der es bei den Bürgern fromme Sitte war, ihrem Schöpfer Theile ihrer Errungenschaften als schuldiges Opfer darzubringen. So handelte der reiche Gamered der Sarchinger, als der Letzte seines adeligen Geschlechtes, so sein Zeitgenoße, unser Stephan Notangst, von dessen religiöser und humaner Denkungsart nicht nur der vorberührte Bau des Gewölbes im Kreuzgange und der Thurmbau, sondern auch die Stiftung des mit großen Kapitalien begründeten Bruderhauses [142]),

---

[142]) Im J. 1413 kaufte er die seinem großen Wohnhause und der St. Lorenzen-Kapelle auf der Haid zunächst gelegene Behausung, zu der Flasche genannt (jetzt Böreriſches Handlungshaus), und stiftete darin für zwölf alte, ehrbare, hier ansäßige Handwerker, die ihrem Handwerk von Krankheit wegen nicht mehr abwarten können, das erste Bruderhaus (Gemeiner ꝛc. II. 430).

Digitized by Google

dann der Bau eines andern Kreuzgewölbes im Dominikaner-, endlich eines solchen im Minoritenkloster ewige Denkmäler bleiben werden. [143])

§. 24.

Die Uebereinstimmung des Bauſtyles mit jenem des vom Sarchinger erbauten Hauptportales und mehrere andere Zeichen beſtimmen uns zu der Annahme, daß der Thurmbau, wo nicht in gleicher Zeit mit dem Baue des Portales, doch bald nach der Vollendung desſelben vor ſich ging, und noch bei Lebzeiten des Wohlthäters vollendet wurde; denn ſchon im J. 1436 hing man die im ſchwarzen St. Johanns-Thurme einſtweilen aufbewahrten Domglocken in dem bereits um ein zweites Stockwerk erhöhten nördlichen Thurme auf. Erſt als der dritte Stock im J. 1493 ſeine gegenwärtige Vollendung erreicht hatte, wurden ſie in den dritten Stock erhoben.

Als Bau- und Werkmeiſter des Domes lebten zur Zeit des Thurmbaues der ſchon erwähnte Liebhard der Myn-

---

143) Neben ſeinem im Dominikaner-Kreuzgange angebrachten Wappen ſind zugleich die ſeiner zwei Frauen, wovon die letztere Anna hieß und zwei Jahre nach ihm ſtarb, an den Schlußſteinen gleich beim öſtlichen Eingang in den Kreuzgang angebracht. In dem Minoritenkloſter-Kreuzgange gegen Weſten ſieht man am vorletzten Gewölbe gleichfalls ſeine drei Barete.

Einen Theil ſeines Beſitzthumes, ſowohl in der Stadt, als auch außerhalb ihr, erbte ſeiner Schweſter Anna, verehelichten Rockinger, Tochtermann, der Probſt Markus auf Tunau, Rathsgeſchlechter von hier. Unter anderm kommt vor, daß Stephan der Notangſt im J. 1414 einen großen Bau vor St. Emmerams-Burgthor, beſtehend in einem Thurme, Hauſe, Hofſtätte, Baumgarten und Weiher, alles mit vier Mauern umfangen, vollendet, und vor ſeinem Tode obigem Markus auf Tunau vermacht habe (Ingolſtätter Briefe).

Digitized by Google

när, Heinrich der Dürnstetter und der Steinmetzmeister Hanns, welch letzterer in den Regensburger Urkunden öfter vorkommt. Derselbe liegt im Domkreuzgange begraben, und hat folgende kurze Grabstein-Inschrift: „**Anno Dm. M. CCCC. LX. starb. der. erberg. man. hans.**“ Winkelmaß, Hammer und Meißel sind in den Stein eingehauen.

Uebrigens müßen wir unser Bedauern ausdrücken, daß wir, ungeachtet der langen Regierung Bischof Alberts (außer Vermächtnissen und Stiftungen zu den im Dome neu errichteten Altären und Kapellen, [144]) nicht die geringste Beisteuer von irgend einem Adelichen oder Bürger zum St. Peters-Domwerk selbst zur Anzeige bringen können. Wie gesagt, nicht nur der eingerissene Luxus und Egoismus tödteten jede Regung eines religiösen Gefühles, auch beschlich schon mehrere Adeliche und selbst Geistliche das Gift Wicleffs neuer Lehre, welche Johann Huß auf der Universität zu Prag öffentlich bekannte und überall verbreitete. Bischof Albert mußte jetzt alle seine Aufmerksamkeit dahin lenken, um der Verbreitung der Lehre zu steuern. Wenn auch diese Seuche nicht gänzlich das Land ansteckte, so wütheten doch desto ärger die aus Böhmen schwärmenden Hussiten gerade in der zum Bisthume gehörigen Oberpfalz und im bayer. Walde, und verhinderten somit mehrere Jahre hindurch, aus dieser Gegend die der Domfabrica gehörigen, so nothwendigen Zinsen und Renten zu erheben. Der Bischof erlebte das Ende des Religions- und jenes innern Krieges gegen Herzog Ludwig von Bayern-Ingolstadt, welchen er im Vereine mit Herzog Albert von München führte, glücklicher Weise nicht mehr. Er starb den 10. Julius 1421 mit dem Ruhme, beinahe alle von seinem Vorfahrer verkauften und verpfän-

---

[144]) In Allem wurden früher 31 Altäre gezählt. Die weitläufige Beschreibung derselben folgt in dem **II.** Theile der Dombau-Geschichte.

Digitized by Google

deten Güter an das Hochstift wieder zurückgebracht zu haben, und wurde vor der Kapelle des heiligen Florinus im Dome zur Grabesruhe bestattet. [145]) Diese Kapelle hatte er mit seinen Brüdern, Ulrich und Heinrich den Staufern vor seiner Erhebung zum Bischofe den 28. September 1398 mit ewigen Gülten, Renten und Zinsen in der Herrschaft Thumb-Stauf, welche in neun Pfund Pfenningen, vierzehn Hühnern und in dem Zehent von zehn Weingärten bestanden, mit der Bedingniß gestiftet, daß darauf ein eigener Kaplan unterhalten und verpflichtet werde, für ihr Seelenheil täglich unter der Frühmesse auf dem Altare daselbst das heilige Meßopfer zu vollbringen. In der Urkunde wird zugleich bemerkt, daß der Leib des heiligen Beichtigers Florinus im Dome längst schon raste.

Den 23. September 1399 genehmigte Bischof Johann der Moosburger diese Stiftung. [146])

Vor der Umänderung des Innern im Dome (1838 und 1839) stand der Altar (man nannte ihn auch zu Ehren St. Laurenz) in dem linken Seitenschiffe gegen Norden, und war in der Reihe von oben herab der dritte.

Ebenfalls müssen wir die Begründung des neuen Altares zu Ehren St. Thomas im Dome von Seite des Domherrn Bartholomä von Rädbitzer hier erwähnen, weil er unter unserm Bischofe wenige Jahre vor 1417 zu Stande kam, und weil es derselbe ist, von dem wir in vorhergehenden Blättern schon meldeten, daß er im rechten Seitenschiffe, d. i. gegen Mittag des Domes, gestanden, und daß zwischen ihm und noch einem andern Altare das 1381

---

145) Die Grabschrift lautet wie folgt:
„Anno D$\overline{\text{m}}$ MCCCCXXI. VI. Idus Julij obijt Dominus Albertus de Stauffe Episcopus Ratispon., cujus anima in pace requiescat sempiterna. Amen.“

146) Oefele ꝛc. I. 216^{b} — 217^{a}, dann Rieds Cod. II, 949, und 952.

niedergerißene Chorstift St. Johann lag. Rädwitzer starb am St. Franziscustag 1417 und wurde vor seinem gestifteten Altare begraben. [147])

Der Namen des Patrons dieses Altares ist jedoch längst in der Domkirche erloschen. Zu wessen Ehren derselbe später geweiht wurde, wissen wir nicht.

In diese Zeit fällt auch die Stiftung des zu Ehren Corporis Christi und U. L. Frauen geweihten Altares, vielmehr einer Kapelle im Dome durch den Domherrn Johann Öch von Pappenheim. [148])

Würde in der neuesten Zeit nicht Alles im Dome seiner alten Lage entrückt worden seyn, so könnten wir genau bestimmen, von welcher der noch darin vorhandenen kunstreich erbauten Kapellen Öch der Stifter war.

Merkwürdig ist übrigens der in der Stiftungs-Urkunde vorkommende Ausdruck: „sie — (die Kapelle) — lag im Tvm vnter dem newen Paw." — Wir verstehen darunter den dritten und letzten Bau, jenen nämlich, welcher gerade zu der Zeit, als Öch seine Kapelle errichten ließ, am nördlichen Thurme und in seinem Bereiche vollendet werden sollte. Öch starb im Jahre 1431, und ließ sich vor seinem gestifteten Altare begraben.

§. 25.

Wir gehen nun zur Regierungs-Epoche des dem Albert Staufer folgenden Bischofes, Johann von Streitberg, über (1421—1428). Außer den im Innern vorgenommenen Kapellenbauten können wir leider von andern Bauunternehmungen, die zu sei-

---

147) Oefele I, 37 et 214a.

148) Codex octo frat. S. Wolfgangi. Auch Rom. Zirngibl's Beschreibung von Obermünster enthält mehrere geschichtliche Nachrichten von Öch. S. 83, 85, 86, 87 und 89.

Digitized by Google

nen Lebenszeiten am Dome stattgehabt hätten, nichts namhaftes anführen. Mehr geschah dagegen unter der Waltung seines Nachfolgers, Konrad von Soest aus Westphalen (1428 — 1437). So erreichte unter ihm der zweite Stock des Domthurmes, der unterm Moosburger zu bauen angefangen worden war, und dessen unteren Stock Stephan der Notangst aufführen ließ, seine Vollendung. Daß hieran jene Meisterhand nicht mehr gearbeitet habe, welche den ersten Stock aufbaute, erkennt ein geübtes Auge auf der Stelle.

Als nun der Thurm unter ein Nothdach gebracht war, verordnete der damalige oberste Dommeister und Canonicus, Konrad Künhofer, daß die seit so vielen Jahren im alten Thurme von St. Johann aufbewahrten großen Glocken von da herabgelassen und in dem neuen Domthurme aufgehangen werden. [149])

Dieß geschah wenige Wochen vor dem heiligen Ostertag 1436, ganz gewiß in der Absicht, daß der Glocken harmonischen Töne endlich einmal dem Christenvolke verkünden möchten, es werde nun das hohe Osterfest in der im Innern fast vollendeten Kathedralkirche mit dem feierlichsten Pompe gehalten. Ritter von Wiebeking setzt auch richtig, aber ohne Angabe des Gewährmannes, das Jahr 1436 als das eigentliche Ende des Dombaues an. [150])

---

[149]) „Et anno 1436 in quadragesima de Turri antiqua, quae est secus aulam episcopalem Ratisponae, campanae magnae missae sunt, deorsum et ad nouam turrim appensae, procurante hoc Domino Conrado Könshover (Künhofer) Ecclesiae Ratisponensis tunc temporis magistro fabricae.“ — (Vid. forrago histor. ap. Oefelium II. 514; vergl. auch A. Mayers Thesaur. nov. &c. III. 98.)

[150]) Auf einem, nach Wiebekings Beschreibung der bürgerlichen Baukunde I. B. Seite 684 u. f. f. 1821 angefertigten

Damals war Meister Andreas Egl Dombaumeister [151]), der nämliche, hinsichtlich dessen wir früher unsern Tadel äußerten, daß einige Dombau-Historiker es wagten, ihn für den ersten Dombaumeister von hier anzunehmen, — und Konrad Roritzer Werkführer.

Wirklich gebrechen uns von nun an (1436) auch alle Nachrichten von irgend einem am Dome vorgenommenen Baue. Das Wenige, was dießfalls auf die Nachwelt gekommen, besteht darin, daß eine vom Jahre 1440 vorhandene Steinmetz-Ordnung den Tag- oder Arbeitslohn der Gesellen nach der großen Normaluhr des hiesigen Marktthurmes regulirte. Auf diese Uhr, die bis zu Anfang des XVIIIten Jahrhunderts auf dem Rathhausthurme gestanden, und in Gebrauch geblieben war, beziehen sich alle Handwerksordnungen jener Zeit, indem sie nach Verschiedenheit der Tageslänge und der sich darnach richtenden Stundenzahl die Zeit genau bestimmen, wann die Handwerksleute in die Arbeit und aus derselben gehen sollen. [152])

„Uebrigens, — schreibt Gemeiner ꝛc. III. 108, — sucht man über die weit verbreiteten auswärtigen Verbindungen dieser Zunft vergeblich nähere Aufschlüße in dieser Ordnung, welche unter der zahlreichen Meisterschaft in der Stadt, am Steinweg und am Regen große Unzufriedenheit bereitet hatte. Der Bauhütte des Domes und dem

---

Bauplane des Domes steht: „**Cathedrale de Ratisbonne commencée 1273 et terminée 1436.**“

151) Derselbe kommt in Urkunden seiner Zeit nie anders als unter dem Namen „der Maister Andre, der Dommeister von Regensburg,“ vor. Im Jahre 1448 gab er allhier ein Freischießen mit der Armbrust. (Gemeiner ꝛc. III. 175.)

152) Im II. Theile bekommen wir Gelegenheit, von einer anderen und zwar am Dome angebrachten Sonnenuhr vom Jahre 1487, einer wahren Seltenheit in unsrer an Antiquitäten reichen Stadt, das Wissenswerthe abzuhandeln.

Digitized by Google

Dommeister Andrä Egel wurden darin alte, nicht mehr bekannte Gewohnheiten bestätigt. So viel weiß man, daß auch die Hütte des Domes an die Zunftordnung gebunden war." [153])

Weiter erfahren wir auch noch aus einem Lehenbriefe des Pflegers von Abbach, Ulrich Edelmann von Starzhausen, vom Jahre 1451, daß dem Domwerkmeister Friedrich Syhys der Steinbruch ober Abbach auf zehn Jahre verstiftet wurde. Er mußte darin geloben, jährlich auf das Haus (die Burg) in Abbach zehn Regensburger Pfenninge zu zahlen. [154])

Dagegen werden wir im Jahre 1459 auf einmal mit der wichtigen Nachricht von einer in Regensburg's Mauern stattgefundenen Zusammenkunft der berühmtesten Architekten und Baumeister Teutschlands überrascht. [155])

Diese Nachricht verdient mit aller Aufmerksamkeit erwogen zu werden. Uns ist es nicht wahrscheinlich, was Abbé Grandidier in seinem Werke: „**Essais historiques et topographiques sur l'eglise Cathedrale de Strasbourg**" **Strasbourg 1782.** 8vo Seite 422 behauptet, daß der Zweck dieser Zusammenkunft kein anderer gewesen sey, als hier in Regensburg eine Freimaurerei für Teutschland zu begründen, zu diesem Behufe gehörige Statuten zu verfassen und der Dombauhütte von Straßburg den Vorzug, sohin auch eine Art von Direktorium über dieselbe zu gestatten u. s. w. Ganz andere Winke gibt die uns immer vor Augen schwebende Dombaugeschichte, wie man den Zweck dieses Maurer-Vereines allhier enträthseln könne. Wir versuchen es, die ihr abgewonnenen Resultate mitzutheilen.

---

153) Unsere eigene Bemühung, dießfalls nähere Daten aus der hiesigen Zunftlade zu gewinnen, war vergeblich.

154) Rieds genannte Geschichte des Dombaues.

155) Gemeiner III. von 307—312.

Digitized by Google

§. 26.

Wir haben schon voran gemeldet, daß der Dom im Jahre 1436 in der Hauptsache vollendet gewesen ist; wir haben wenigstens nachher keinen eigentlichen oder wesentlichen Bau mehr nachweisen können. Die im Innern des Domes vorgenommenen Kapellenbauten können wir aber auf keine Weise unter die wichtigen Dombauten rechnen; sie dienten bloß zur inneren Zierde des Domes.

Um die Zeit des Maurer-Vereines war auch das Innere in vollendetem Stande; man hatte also volle Ursache, den Dom als hergestellt anzunehmen. Nur mochten noch hin und wieder im Innern und Aeußern der Kathedrale Stützsäulen, Strebepfeiler, Pyramiden, Standbilder oder andere passende Ornamente als nöthig erachtet worden seyn; ja es gebrach noch die Hauptzierde des Domes: die Vollendung der beiden Thürme selbst. Man lud deßhalb von Seite des Hochstiftes im Jahre 1459 alle auswärtigen Baukünstler ein, damit durch deren gemeinschaftlichen Rath noch den Mängeln und Bedürfnissen des Domes abgeholfen, die hier und dort nothwendigen Verzierungen von Außen vorgenommen würden, kurz, daß durch sie gleichsam die letzte Hand an das kunstreichste Werk unsers Vaterlandes gelegt werde.

In dieser Vermuthung bestärkt uns der Umstand, daß der mächtige Fürstbischof Rupert I., Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, gerade damals (1457 bis 1465) dem Bisthume vorstand. In diesem Fürstenhause hat man die Bau- und jegliche andere Kunst immer gehegt und gepflegt; gerade damals wurden von den herzoglichen Vettern dieses Bischofes die Riesenwerke des St. Martinstiftes und Thurmes zu Landshut und die Liebfrauenkirchen zu München und zu Ingolstadt vollendet. Rupert, seiner Vetter Kunstsinn gleichfalls huldigend, beschloß daher, dem bald dem Ende nahen Baue seiner Kathedrale gleichfalls die Krone der

Digitized by Google

Vollendung aufzusetzen. Vermuthlich hatte er auch den kühnen Gedanken gefaßt, die noch unvollendeten Thürme nach dem Plane herzustellen, der nebst noch einem andern im Baubureau der königlichen Regierung dahier hinterlegt ist, und zu deren Einsicht nicht einmal der Veteran der bayerischen Baukünstler, Ritter von Wiebeking, gelangt zu seyn scheint, weil er dieselben gar nie in seinem Werke erwähnte.

Den Architekten zu Lieb wollen wir unsere Wahrnehmungen in dieser Beziehung hier mittheilen; müssen sie jedoch bitten, uns nicht zu tadeln, wenn wir als Laien dieselben nicht in ihrer Kunstsprache beschreiben.

Der eine dieser zwei Pläne, welche beide auf Pergament gezeichnet sind, faßt gewiß die Länge von 4½ bayer. Ellen. Künstlich ist das Pergament so miteinander durch pergamentene Schnitzchen verbunden, daß man nur ein ganzes Stück vor sich zu sehen wähnt. Dieser Plan stellt den Dom dar, wie er nur mit einem Thurme hätte gebaut werden sollen. Wäre dieser Plan befolgt worden, so würde Bayern ein Kunstwerk besitzen, welches alles, was Größe und Erhabenheit in sich vereint, übertroffen hätte. Der Dom würde nicht nur den Straßburger Münster und Thurm an Größe und Höhe, sondern auch an Schönheit übertroffen haben.

Bei der Abmessung fand sich, daß der projektirte Domthurm noch neunmal höher geworden wäre, als der erste Stock bis zu der ersten Gallerie der Domkirche gegenwärtig ist. Der einzige Thurm selbst würde von der Wurzel des gegenwärtigen großen Domportales aus aufgeführt worden seyn.

§. 27.

Der zweite Plan stellt den Dom dar, wie er mit zwei Seitenthürmen, in deren Mitte eine wunderschöne, einem runden Spinnengewebe ähnliche Fensterrose gekommen wäre,

Digitized by Google

hätte gebaut werden sollen. Seine Länge beträgt sicher bei 2 ½ Ellen. Man sieht darauf nur den einen Thurm ganz in seiner unübertrefflichen Pracht. Den andern ließ man vermuthlich aus der Ursache hinweg, weil er nach dem schon vorgezeichneten hätte aufgeführt werden sollen. Uebrigens ist dieser Plan ganz verschieden von dem, welchen Melchior Kusel und Martin Engelbrecht, Kupferstecher zu Augsburg, auf der dritten Kupfertafel in ihrer „Vorstellung unterschiedlicher Prospekte der weltberühmten freien Reichsstadt Regensburg 1655" vorgestellt haben, und von welchem auch bereits Herr Legationsrath Gumpelzhaimer in dem I. Bande seiner Regensburger Chronik S. 205 eine Copie geliefert hat.

Merkwürdig ist es, daß von vorerwähnten zwei Grundplänen unsers Wissens bisher noch keine Abbildung in's Publikum gekommen, und daß sie, wie gesagt, selbst Herrn von Wiebeking unbekannt geblieben sind.

Der natürlichste Grund hievon wird wohl der seyn, daß kein Architekt ohne höhere Aufmunterung die Mühe des Durchpausens dieser viele Ellen in der Höhe betragenden und mit in's Unendliche gehenden Zierrathen, Standbildern, Blumenranken und Blättergewinden bedeckten Pläne auf sich zu nehmen die Lust hatte. Diesem Unternehmen können auch wir uns um so weniger unterziehen, als uns, wenn auch die Benützung dieser Pläne allerhöchst gestattet werden würde, die Mittel gebrächen, hiefür einen Künstler gehörig zu belohnen.

Wenn man die Regelmässigkeit und die Reinheit, mit der diese Pläne aufgenommen und gezeichnet wurden, sowie das Zeitalter, in welchem sie gezeichnet wurden, in Erwägung zieht, so möchte man fast zweifeln, ob das gegenwärtige Zeitalter auf dem Punkte stehe, um dem vergangenen den Vorrang in der Baukunst abzugewinnen. Schade ist es, daß auf beiden weder der Name, noch das Mono-

Digitized by Google

gramm des Zeichners, noch auch das Jahr der Anfertigung entdeckt werden konnten. Es bleibt daher für uns immer sehr bemerkenswerth, daß man später von Seite der Dombaumeister weder dem einen, noch dem andern derselben, sondern einer ganz eigenen Idee in der Ausführung des Dombaues gefolgt ist. Nicht einmal eine Zierrathe der älteren Pläne findet man auf dem nach neuerem Plane aufgeführten Dome. So erging es allen berühmten Bauwerken der Vorzeit. Die Pläne der Gegenwart konnte man nicht binnen der Zeit, in welcher der große Meister lebte, vollenden, sondern es verflossen oft darüber mehrere Menschenalter, bis man nur zur Hälfte des Urplanes gelangte, und während dieser Zeit verlor sich wieder der früher herrschende Baugeschmack; andere in der neuen Schule gebildete Meister folgten, und diese huldigten ihrem Ideale. Erwägt man nun, daß 218 Jahre das ist von 1275 bis 1493 an unserm Dome gebaut werden mußte, während welcher Zeit neun Baumeister angestellt waren,[156]) so dürfen wir uns darüber nicht verwundern, daß von drei Plänen keiner befolgt wurde.

Beispiele solcher Geschmacksveränderungen stellt unser Dom überall dar. Nur die ersten vier Baumeister hielten sich in dem kräftigen teutschen Style; die nach ihnen kamen, wichen schon auffallend davon ab, und gaben durch zwar sehr niedliche, aber nichts weniger, als edle Formen den Untergang des Geistes der altteutschen Baukunst zur Schau. Die späteren Jahrhunderte fanden in Ueberfüllung und Ver-

---

156) Nämlich: 1) Meister Ludwig, 2) M. Albrecht, 3) Heinrich der Zehentner, 4) Meister Liebhard der Mynner, 5) Heinrich der Dürnstetter, 6) Meister Andreas Egl, 7) Konrad Roritzer, 8) Matthäus Roritzer und 9) Wolfgang Roritzer.

Digitized by Google

schnörklung ihrer Baudenkmäler den schönen Geschmack, und zuletzt kam es so weit, daß man in dem Meisterwerke unsers Domes nur ein Aggregat aller Baumuster von jedem Jahrhundert wahrnehmen konnte, was wahrhaftig, als der edlere Geschmack und die Künste unter der Aegide des Königs Ludwig I. von Bayern wieder erwachten, zum Eckel wurde, und den erhabenen Beschützer jeglicher Kunst bewog, durch Beseitigung aller dieser Verunzierungen dem Dome den alten Typus wieder zu verschaffen. Doch hievon später.

§. 28.

Außer diesen alten Grundplänen des Domes hat sich von den hier gepflogenen Verhandlungen der vorerwähnten teutschen Baukünstler nicht die geringste Spur einer befriedigenden Nachricht erhalten. Uebrigens bestreiten wir die Möglichkeit nicht, daß bei der damaligen Versammlung in Regensburg neben der Hauptsache auch auf andere große Bauten in Teutschland bezügliche Angelegenheiten, ja selbst Projekte zur Gründung einer Freimaurerei für Teutschland u. s. a. zur Sprache gekommen sind, bei welcher Gelegenheit es nach der Sitte und Weise der Zunftversammlungen jener Zeit an heftigen Streiten unter den Bau- und Steinmetzmeistern nicht gemangelt haben wird. Einen Beleg hiefür haben wir in einem an den hiesigen Magistrat erlassenen Schreiben des Thumbmeisters von Mainz, Niklas Elser von Nördlingen, datirt Freitags nach dem heiligen Auffahrtstag 1459, worin er sich erbietet, den hier mit den Werkleuten gehabten Streit auf gütlichem Wege beilegen lassen zu wollen. [157])

Es ist wirklich Schade, daß in diesem, außerdem höchst unverständlichen Schreiben unseres Dombaumeisters, Kon-

---

[157]) Gemeiner ꝛc. III. 311, wo das Schreiben des Mainzer Dommeisters abgedruckt zu lesen ist.

Digitized by Google

rad Roritzer, und seines Werkführers, Friedrich Syhys, welch beide dieser großen Versammlung beigewohnt hatten, mit keiner Sylbe erwähnt wird, um die Lebensverhältnisse derselben etwas mehr aufhellen zu können. Nur das Einzige wissen wir von Roritzer, daß er ein geborner Regensburger ist [158]), daß er die Würde eines Rathsgeschlechters bekleidete und noch im J. 1465 gelebt hat. [159])

Leider brachte Gemeiner durch eine Verwechselung seines Taufnamens in diese Epoche eine nicht kleine Verwirrung; er nennt ihn nämlich S. 312 des III. Bandes seiner Regensburger Chronik, da, wo eben die Begebenheit des Maurervereines erzählt wird, Thom. Roritzer; dagegen S. 442 desselben Bandes Konrad Roritzer. Eine Vergleichung der auf diesen Blättern vorgetragenen Begebenheiten wird sogleich darthun, daß in dieser Angabe ein Gedächtnißfehler liege [160]); denn wir können unsere Leser versichern, daß es einen Dombaumeister Thomas Roritzer nie gegeben habe.

Auch müssen wir hier noch eine andere irrige Angabe

---

158) Gemeiner (III. 312 und 442, Note 859) vermuthet wenigstens dieß.

159) Im Jahre 1465 schlichtete er als ein vom Rathe abgeordneter Kommissär mit den städtischen Werkmeistern Erhard Vollinger und Michael Reuter eine Irrung in Betreff eines Hausbaues (Ingolst. Briefe.). In dieser Urkunde wird er „der erbare Maister Conrad Roritzer der Thommaister" genannt. Den Titel „erbar" gab man aber damals, wie schon vorgekommen, nur Rathsgeschlechtern. Uebrigens war Konr. Roritzer sowohl an dem 1460 stattgefundenen großen Baue der St. Lorenzkirche in Nürnberg, als auch an jenem der Domkirche zu St. Stephan in Wien 1462 betheiligt; (Gemeiner ꝛc. III. 442, Note 859). Unter ihm stand der bürgerliche Zimmermeister, Meister Konrad Kandel. (Wolfgangs Bruderschaftsbriefe, 503.)

160) Einen gleichen Gedächtnißfehler beging er in der Note 859 S. 441 des III. Bandes, wo es, anstatt Bischof Niklas, Leo der Tundorfer heißen muß.

Digitized by Google

Gemeiner's (III, 441. Note 859) berichtigen. Derselbe meint, weil in der Kuselischen Abbildung des Domes am letzten Pfeiler des Gebäudes oder der neuen Sakristei die Jahreszahl 1448 bemerkt wird, deßhalb schließen zu müssen, daß man auch im gedachten Jahre mit dem Baue des Presbyteriums noch nicht weiter gekommen sey. Einer solchen Vermuthung widerspricht aber nicht nur der Augenschein, sondern auch die Baugeschichte selbst. Aus letzterer können wir und haben wir bewiesen, daß die Epistelseite des Chores, worin der St. Andreas-Altar und unter ihm die schon im Jahre 1355 vorkommende „Capella Setae Annae in pede Cathedralis“ [161]) sich befinden, um den Anfang des XIVten Jahrhunderts ganz vollendet war, und der Augenschein belehrt jeden Bauverständigen, daß, sobald man die auf den Pfeiler gesetzte Pyramide, unter deren Rand die bezeichnete Jahreszahl 1448 steht, mit den Bauwerken darunter und daneben vergleicht, in diesem Jahre keineswegs ein Bau geführt, sondern daß diese auf was immer für eine Art baufällig gewordene Pyramide ausgewechselt wurde. [162]) Richtig hingegen ist die Behauptung, daß im Jahre 1464 der Neubau im Innern des Domes im linken Seitenschiffe nahe dem Läuthause (sieh vorne den §. 24, wo von der durch Öch erbauten Kapelle die Rede ist,) vollendet wurde. Eine Inschrift: „Gloria in Excelsis Deo,“ und: „In principio erat &c.“ mit der Jahreszahl 1464 zuhöchst am Schlußsteine des dortigen Kirchengewölbes bezeugt dieß.

Dieser Bau war der letzte unsers jeden Lobes würdigen Fürstbischofes Rupert I. Den 1. November 1465 ging

---

161) Sieh die Beschreibung der Kapellen des Domes im zweiten Theile.

162) Seit dem Monat November 1846 wird desgleichen an der Auswechslung einer größeren Pyramide oberhalb des südlichen Portals gearbeitet.

Digitized by Google

er den Weg alles Fleisches, und Heinrich von Absberg folgte ihm in der Verwaltung des Bisthumes (1465 bis 1493).

Die Inschrift auf Ruperts Epitaphium, das früher im Chore der Kirche unweit des Sakrariums aufgestellt war, lautet, wie folgt:

„Anno. Domini. M. CCCC. LXV. Kal. Novembris. obijt. reverendus. in. Christo. pater. illustris. Princeps. et. Dominus. Dominus. Rupertus. Comes. Palatinus. Rheni. Bavariae. Dux. ac. Administrator. Ecclesiae. Ratisponensis. hic. sepultus."

§. 29.

Bevor wir die Bauunternehmungen unsers neuen Bischofes Heinrich erzählen, müssen wir noch ein und anders aus den Regierungszeiten der vorigen Bischöfe nachtragen.

Schon seit längerer Zeit nahmen wir mit Bedauern wahr, wie sparsam die Quellen der Wohlthätigkeit behufs der Domfabrica geflossen sind. Unter der Regierung der Bischöfe Johann von Streitberg, Konrad von Soest, Friedrich von Parsberg, Friedrich von Plankenfels und Rupert I. begannen sie ganz auszutrocknen.

Nicht eine Schankung können wir mehr namhaft machen. Wohl kommt 1431 vor, daß die Fabrica zu Winzer auf einem ihr längst geschenkten Hause, Garten und Weinberg jährlich 5 Schillinge Pfenninge Zinse zu erheben gehabt hätte, daß sie 1442 von einem längst in Besitz gehabten Hause in der Taubergasse zu Regensburg deßgleichen 4 Schillinge Pfenninge bezahlt erhielt, daß 1443 Ulrich der Schuster zu Röz 24 Pfenninge Zins von zwei durch Pirkl Hulstätter zur Fabrica längst verschafften Tagwerken Wiesmat bei der Schwarzach bezahlte; endlich daß 1460 sie auch auf dem Prodlhof zu Schirling jährlich ein Pfund Pfenninge zu be-

Digitized by Google

ziehen hatte.[163]) Nichts vermochte mehr die in Folge des langwährenden Hussitenkrieges und der darauf folgenden Pest-, Hunger- und Mißjahre in Lastern tief gesunkene Generation zur thätigen Beurkundung religiöser Gefühle zu bewegen, selbst die erlassenen päpstlichen Ablaßbriefe wurden sogar von Geistlichen mit Kälte aufgenommen.

Als unter der Regierung Heinrichs von Absberg ein ähnlicher apostolischer Brief an die Pfarrer der Diözese mit dem Auftrage erging, ihre Pfarrgenossen zu freiwilligen Beiträgen zu ermahnen, begünstigte der Pfarrherr von Dechbetten bei Regensburg jede andere Sammlung weit kräftiger, als die für die hiesige Domkirche, weßhalb er sich auch 1468 einen nachdrucksamen Verweis zugezogen hat.[164])

Selbst der von dem in Regensburg anwesende Kardinal Bartholomäus de Maraschis im Jahre 1484 für die Domfabrica eigens erlassene Indulgenzbrief vermochte auf keine Weise den Wohlthätigkeitssinn der Christen zu erfrischen, weil dazumalen ähnliche Briefe für aus- und inländische Kirchen in solcher Menge erlassen wurden, daß dadurch nothwendiger Weise zuletzt die Mildthätigkeit der Menschen geschwächt werden mußte.[165]) Und gerade unsere Kathedrale hätte deren am meisten bedurft, denn es war noch hier und dort gar vieles auszubauen übrig. So war der Bau des südwestlichen Domthurmes gegen den nördlichen weit zurück. Während nämlich dieser im Jahre 1493, wie die zuhöchst eingehauene Jahreszahl bezeugt, seine dermalige Höhe erreichte, wurde erst im Jahre 1496 an dem dritten Stocke

---

163) Domkapitel'sches Registratur-Buch von 1585 u. f. a.

164) Gemeiner ꝛc. III. 441.

165) Sieh das vom Consistorialrath Michael Apfelbeck im Jahre 1525 erlassene Mandat wegen der Sammseligkeit der Pfarrer in Publizirung der erlassenen Indulgenzbriefe im Urk.-Anh. Nro. XI., worin allein sechs solcher Bullen und Briefe erwähnt werden. Wir werden sie später berühren.

Digitized by Google

des andern zu bauen angefangen, was man aus einem Holzschnitte der Schedelischen Chronik, welcher die älteste Ansicht der Stadt Regensburg darstellt, abnehmen muß, indem dort die darauf angebrachten Baugerüste noch zu sehen sind.

In den Zeiten dieser Bauten war der Domherr Johann Geginger der oberste Dombaumeister und Matthäus Roritzer, ein Sohn des Steinmetzmeisters Konrad Roritzer, nicht nur Dombaumeister, sondern auch Buchdrucker dahier, und zwar der erste selbstständige,[166]) deßhalb ein in der Kunstgeschichte Regensburgs hochberühmter Mann, groß als Baumeister, größer noch als Mathematiker. Von ihm stammt das jetzt wieder nachgedruckte „Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit" nebst einem Anhange über die Construktion der Wimperge[167]), das über die Baulehre der Alten Aufschlüße ertheilt; vielleicht das einzige Werk dieser Art, das er noch dazu in Regensburg selbst gedruckt hat. Das Schriftchen widmete er dem Bischofe Wilhelm von Reichenau in Eichstätt, der nicht nur selbst Kenner „der freien Kunst Geometrien", sondern auch ihr besonderer Förderer und Kostenträger dieser Druckschrift und der vielen Zeichnungen war.[168])

Unter diesen zwei Vorständen des Dombaues wurde im

---

166) Gemeiner III. 741 und Note 1445 und Schuegrafs Buchdruckergeschichte von Regensburg 1840. Seite 23.

167) Sieh: „Das Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit. von Matthias Roriczer, weyland Dombaumeister in Regensburg. Nach einem alten Druck aus dem Jahre 1486 in die heutige Mundart übertragen u. durch Anmerkungen erläutert nebst Anhang über die Construktion der Wimperge von A. Reichersber- Mit 26 in den Text gedruckten Figuren. Trier, 1845. gr. 4."

168) Auf dem ersten Blatte des Originals ist ein mit den bischöflichen Insignien gezierter, aus den Wappen der Familie von Reichenau und des Stiftes Eichstätt zusammengesetzter Wappenschild mit der Umschrift abgedruckt: „**Wilhelmus episcopus Eustetensis ex familia Reichenaw natus hec imprimi fecit anno M.D$\overline{\text{ni}}$ CCCC. LXXXVI.**"

Digitized by Google

Jahre 1482 die zwischen den beiden Domthürmen liegende Frontmauer erhöht, und im Jahre 1486 dieselbe mit dem über einem zackigen Giebel sich erhebenden sogenannten Eichelthurm gekrönt, wie die beiden eingehauenen Jahreszahlen beurkunden. [169]) Behufs der Verschönerung und Erweiterung des Domplatzes selbst hatte aber der Domprobst, Michael Rieder von Paar, einige Jahre zuvor (1468) die ihm nahe gelegene Domprobstei nicht nur in einem schönern Style neu erbauen, sondern auch die Brod- u. a. Läden, die sich an die Probstei angelehnt hatten, von des Domes Seite in den Neubau, in welchem sie heute noch befindlich sind, transferiren lassen. [170]) Gleichen Schrittes ging auch der Bau des neuen Bischofshofes.

Dieses und daß der edle Paul von Leublfing mit Einstimmung seiner Gattin Barbara im Jahre 1486 ein Schaff Korn und ein Schaff Haber jährlicher Gült zur Domfabrica aus seinem Hofe zu Tannhausen vermachte [171]), endlich daß

---

[169]) Auch an der äußern Frontmauer des Domes gegen Norden zuhöchst unter dem Dache, das früher eine in die Tiefe herausgebaute Kapelle gedeckt hatte, (der dritten vom sogenannten Eselsthurme angefangen,) lasen wir eine, bloß mit schwarzer Farbe geschriebene, hin und wieder abbrevirte lateinische Inschrift mit der Jahreszahl 1492, die aber leider zur Zeit, als wir Anstalten trafen, sie zu copiren und zu enträthseln, von den bei der letzten durchgreifenden Restauration angestellten Arbeitern schon vernichtet worden war. Ihr Inhalt schien uns etwas pasquillartiges gewesen zu seyn. Ein gekränkter Steinmetzmeister mochte etwa im Geheimen seinen Ingrimm gegen seinen Prinzipal in den kurzen Zeilen:

„Iste adulari . . . . . stl. m.

. . . . . .

1492.“ —

(soviel konnten wir ungeachtet der Höhe dennoch lesen) kund gegeben haben.

[170]) Gemeiner III. 442 und Urk. Anhang Nr. X.

[171]) Rieds kleine Geschichte des Dombaues.

Digitized by Google

Papst Innocenz der VIII. im Jahre 1487 für alle jene, die zur Vollendung des Domes beisteuern, auf zwanzig Jahre Ablaß ertheilte,[172]) ist auch alles, was wir als unter Heinrichs Regierung geschehen, noch anführen können. Den 26. Julius 1492 entledigte ihn der Tod der bischöflichen Bürde und Würde. Er wurde zunächst dem St. Stephans-Altare, der auf der Evangelienseite des Choraltares steht, begraben. Die Grabschrift auf dem da noch befindlichen Denkmale lautet:

---

[172]) Diesen apostolischen Brief bewirkte der Herzog Albrecht IV. von Bayern, dem sich i. J. 1486 die Reichsstadt Regensburg zu eigen gab. „Kaum daß er (schreibt Mr. And. Raselius in seiner Regensburger Chronik Cap. C.) die Stadt inne hatte, schickte er in diesem Jahre eine ansehnliche Botschaft nach Rom zum Papst Innocenz VIII., ließ ihm die neue Mähre verkünden, wie er die Stadt wieder zu seinem Land bekommen hätte, und daneben um eine päpstliche Bulle werben wegen Indult für jene, so sich etwann hier einfinden würden, das Heiligthum zu sehen ꝛc." — Der Papst ertheilte Ablaß auf zwanzig Jahre, besonders für alle jene, welche zur Vollendung des Dombaues beisteuern ꝛc. — „Ist auch die Gewohnheit des Heiligthumzeigens und der Spendung des Ablasses mehrere Jahre verblieben. Das Domstift, wie die Jahrzahlen noch hin und wieder an den Steinen bezeugen, war eben damals, auf dieselbe Gestalt, wie es heut zu Tage (1599) gesehen wird, zu bauen im vollen Werke, da mußte man Geld dazu haben. Ob es an einem kunstreichen Meister, oder an einem reichen Fugger, oder an einem vollen Beutel gefehlt, weiß ich nicht."

Gemeiner hat diesen Ablaßbrief im III. Bd. s. Gesch. v. Rgsbg. auf S. 750 abdrucken lassen. Was hieher Bezug hat, wollen wir in kurzem Auszuge geben: „**Ex hoc profecto fidelium devotio plurimum augeretur ac ipsi Christi fideles devotione ducti aliquas elemosinas eidem ecclesie majori — offerent, quarum auxilio structurae et aedificia illius, que opere admodum sumtuoso inchoata et nondum perfecta fuerunt, perfici possent &c. dat. Romae, XIV. Kal. Jun. 1487.**"

Digitized by Google

„Anno. Domini. M. CCCC. XCII. VII. Kal. Aug. objit. reverendo. in. Xsto. pater. et. Dominus. Dominus. Henricus. de. Absperg. Episcopus. ecclesiae. Ratispon. cujus. anima. requiescat. in. pace.“ —

§. 30.

Rupert II., ein geborner Herzog und Pfalzgraf bei Rhein, bestieg hierauf den bischöflichen Stuhl von Regensburg (1492—1507).

Unter seiner Regierung erhob sich eine Differenz zwischen dem Domstifte und dem Magistrate, theils wegen der Wegräumung der Dombausteine von St. Johann, theils wegen Erbauung neuer Läden und auch wegen des Brunnens bei der St. Johanniskirche, welche von Seite des Magistrates einen solchen hartnäckigen Charakter annahm, daß der Bischof, weil er das Kapitel vertreten mußte, den Handel klagbar bis an das Reichsoberhaupt, König Maximilian, brachte, und weil auch von dieser Seite keine Beilegung in Güte erzielt werden konnte, so war er genöthigt, denselben zuletzt vor das Reichskammergericht zu ziehen.

Bei dieser Gelegenheit war es, daß der Rath in seiner Rechtfertigung behauptete, es wäre das alte St. Johannsstift nie zum Behufe des Dombaues abgebrochen worden, sondern nur eine zum Kollegiatstifte gehörige St. Niklas-Kapelle sammt mehrern Häusern, die zwischen der nördlichen Seite des Domes und dem Bischofshofe eine eigene offene Straße, gewöhnlich die Pfaffengasse genannt, gebildet hatten. Dieser bereits von uns nachgewiesenen offenbaren Unkunde des Rathes pflichtete der sonst umsichtige Geschichtschreiber C. Th. Gemeiner bei. (Sieh vorne §. 14. des II. Abschnittes.)

Nicht minder müssen wir dem Magistrate das Recht, welches er auf den nahe der St. Johannes-Kirche liegenden Brunnen damals zu behaupten trachtete, deßwegen bestreiten, weil derselbe dieser Kirche von jeher zuständig ge-

Digitized by Google

weſen iſt; denn der Brunnen ſtand früher in einem behufs der Erweiterung des Domes und zugleich auch wegen der Erbauung der Kollegiatkirche niedergeriſſenen eigenthümlichen Hauſe, deſſen Grund auch dem Hochſtifte mit vollem Rechte gebührte.

Dieſer Streit begann 1502 und endete 1503. [173])

Während der Regierungsjahre dieſes Biſchofes arbeitete der kunſtreichſte Steinmetzmeiſter, Wolfgang Roritzer, vermuthlich ein Sohn des Matthäus Roritzer, unter der Leitung des oberſten Dommeiſters und Kanonikus Kaſpar Kantner, theils am Dome, theils im Domkreuzgange und Biſchofshofe. Damals erhielten die Arbeiter am Dome nur 2 Wiener Pfenninge als Taglohn. [174])

Unter der Waltung des genannten oberſten Dommeimeiſters wurde im Jahre 1504 einem Bauer der Loheacker zu Barbing, welcher unlängſt von einem ungenannten Gutsbeſitzer zur Domfabrica vermacht worden war, auf zehn Jahre ge-

---

[173]) Gemeiner IV. von 64 bis 69.

Das Regiſtratur-Buch von 1585 enthält auf das Jahr 1502 folgende Notiz: „**Instrum noui operis nunciationem concernens**, das Herr Mich. Apfelbeck Domherr anſtatt eines Erw. Domkapitels denen von Regenspurg Baumaiſter am new gepeu verkündt, damit ſtil zu halten.“ Auf das Jahr 1503 aber: „Eines Domkapitels Verbindniß **Instrum**. Nachdem die von Regensburg **über noui operis nuntiationem** ain new geben an St. Johannskirchen zu ſetzen vorgehebt vnd eines Domkapitels daſelbs liegende Stein weggeworfen, das Ir Erw. dagegen die Notturft fürnemmen wellen, darzu ſie 5 Chorbrüder zu **defensores** beſtelt.“ — Um das letzte Jahr nämlich wurde vom Magiſtrate an der St. Johannes-Kirche der Bau der Läden vorgenommen.

[174]) Ein Arbeiter, ſchreibt Gemeiner auf das Jahr 1501, erhielt nicht mehr als vier Pfenninge, jene aber, die am Dombau arbeiteten, zwei Wiener zu Taglohn. Das Verhältniß iſt wie 5 : 38. Fünf Gulden damals gelten jetzt 38 fl. 6 Kreuz.

Digitized by Google

gen eine jährliche Reichniß von 1 Schaff Korn und ein Schaff Korn verstiftet. [175]) Dieß ist die einzige und auch letzte der Domfabrica zugeflossene Schenkung eines Wohlthäters, auf dessen Herz die vorausgegangenen Ablaßbullen einzuwirken vermochten.

Anstatt des Hochgefühles, mit welchem die Bewohner Regensburgs vor hundert und mehrern Jahren bei dem Anblicke des in jugendlicher Schönheit und Kraft emporsteigenden majestätischen Domgebäudes beseelt waren, zeigte sich in ihren Nachkommen eine plötzlich unerklärliche Geringachtung Alles dessen, was heilig, schön und erhaben war. Die Gemüther verwilderten zusehends, und es war nichts seltenes, von Jahr zu Jahr in Mitte der Bürger Volksaufstände und Meutereien entstehen zu sehen. Selbst unsern geschickten „Thummeister" Wolfgang Roritzer ergriff ein gleicher Schwindelgeist; er bot sich der aufgeregten Volksmenge zum Anführer, Rathgeber und zum „Prinzipal-Radlführer" gegen die Stadtobrigkeit an. Doch die rächende Nemesis erreichte ihn bald; den 12. Mai 1514 mußte er wegen des Verbrechens der beleidigten Majestät sein Leben auf dem Schaffot verbluten. [176])

Ein am äußern Pfeiler des Domes gegen den Domfriedhof eingekitteter und von uns zuerst entdeckter klei-

---

[175]) Domk. Reg. Buch v. 1585.

[176]) Den 20. Oktober 1842 wurde von einem Herrn Max Porzer dieser Bürgeraufruhr für die Bühne Regensburgs eigens dramatisch bearbeitet, und daselbst aufgeführt. Hierin ist offenbar dem Verbrecher Wolfgang Roritzer, der darin die Rolle eines Helden spielt, das Wort gesprochen und die wahre Geschichte zur Lüge gestempelt worden. Außer diesem einzigenmal wird dieß Drama vermuthlich nimmermehr über die Bühne gehen! —

Digitized by Google

ner Grabstein [177]) mit folgender Inschrift und Monogramm (Wappen):

Anno dm. 1514 am 12. May
starb der erbare Wolfgang
Roritzer Thombmaister dem
g. g.

erhärtet leider die Gewißheit seines zu frühe für die Kunst erfolgten schmählichen Todes. [178])

Mit ihm starb das Dombaumeister-Geschlecht der Roritzer aus. Nach ihm wurde Erhard Heydenreich zum Dombaumeister angestellt.

Leider können wir außer den im Bischofshofe durch diese beiden Meister geführten Bauten (auch wird das künstliche Sakramenthäuschen links des Hochaltares für ein Roritzersches Kunstprodukt gehalten) keine andern Denkmäler ihres Fleißes und ihrer Kunst am Dome selbst namhaft machen. Heydenreich starb am St. Thomastag 1524, wie das Todtenbuch von St. Cassian besagt. [179]) Er soll die

---

[177]) Auch dieses Monument, das einzige, das uns den Namen eines Dombaumeisters bewahrt hat, ging bei der jüngsten Restauration des Domes, obgleich wir öfter auf seine Erhaltung bittlich aufmerksam machten, dennoch zu Grunde.

[178]) Gemeiner (IV. 237) läßt ihn den 24. Mai 1514, Laurenz Hochwart aber den 30. Mai 1514 auf dem Schaffot sterben. „III. Kal. Junii 1514 truncatus est.“ (Oefele I. 232.) Hier wird wohl die Grabschrift den Streit über den Todestag zu entscheiden vermögen!

[179]) Thomas Rieds Notizen zur älteren Geschichte aller Regensburgischen Pfarren. (Hdsch.)

Digitized by Google

jetzt verloren gegangene steinerne Statue der schönen Maria vor der Kapelle (dermalen die protestantische Neupfarrkirche) aus innerm religiösen Antrieb verfertigt haben.

§. 31.

Im Jahre 1527 ereignete sich plötzlich ein Unglück, das, wäre nicht die schleunigste Hülfe gekommen, das Hochstift, gleich wie im Jahre 1273 geschehen, an den Rand des Verderbens gebracht hätte. In der Mariä-Empfängniß-Octav, Mittwochs den 11. Dezember, entstand unversehens in der Nacht zwischen 3 und 4 der größern Uhr in der Sakristei ein großes Feuer. Hätte man nicht schleunigst mit den Domglocken angeschlagen, und mit der Hülfe dazu gethan, (bemerkt der Verfasser dieser Nachricht,) so wäre das Domgewölbe vom Dunste eingefallen und Alles verbrannt. [180])

Groß war der Schaden, welchen das Feuer damals an den Kelchen und Ornaten unserer Domkirche anrichtete; größer aber derjenige, der zu jener Zeit durch Dr. Martin Luthers Kirchen-Reformation in der allgemeinen katholischen Kirche entstanden ist. Sie spaltete Teutschland in Religion und Politik zu zwei Hälften.

Ganz natürlich mußte von nun an die Bauangelegen-

---

[180]) „**Nota: in octava conceptionis beate virginis in sero post primas vesperas in nocte anni 1527 hora tertia et quarta secundum majus horologium in Ecclesia ratispon.** hat der Sagrär, darinn die Kelch steend, **versus meridiem** prunen; ein Casten mit Ornaten, Fannen, etlich Regentpüchl verprunen vnd komen an den Kelchcasten, ist gesmolzen, das die Kelchkappen rot sein worden. Aber **de gra Dei** kainer zergangen, noch verprunen, hat man in thumb angeschlagen vnd geredt, sunst wer das Gewelb von tunst eingefallen vnd alles verprunen." (**Ex Cod. diplomat. octo frat. s. Wolfgangi.**) — Sieh auch Joh. Widmanns handschriftliche Chron., wo diese Brunst Seite 65 weitläufiger beschrieben wird.

Digitized by Google

heit des neuen Domes in den Hintergrund treten. Die Kirchenoberen verwandten jetzt ihr Hauptaugenmerk auf den Gang und auf die Abwehr der neuen Lehre. Zwar versuchte man es im Jahre 1525, die Diözesangeistlichkeit vermittelst bischöflicher Mandate zu vermögen, die früheren päpstlichen Ablässe zu publiziren, und die Beiträge einzusenden;[181]) allein diese Befehle blieben ganz ohne Erfolg. Das Einzige, was wir etwa noch als denkwürdig für den laufenden Zeitraum erzählen können, ist, daß im Jahre 1541 der Kardinal Kaspar Contarenus zum Unterhalte des Domes eine Pfründe des Domstiftes eingehen ließ[182]): wahrlich für das große Bedürfniß eine geringe Unterstützung! — Unglücklicher Weise ereignete sich gerade um dieses Jahr die gänzliche Trennung der Oberpfalz und der Reichsstadt Regensburg vom Glauben ihrer Väter, so daß es das Ansehen gewann, als wollte der Zeitpunkt der Ueberwältigung des Felsen Petri wirklich eintreten.

Das Häuflein der alten Christen schmolz nämlich zuse-

---

[181]) In der von Michael Apfelbeck, Consistorialrath ꝛc. von Regensburg, erlassenen Mahnung an alle Pfarrer der Diözese vom Jahre 1525 (s. Urk. Anh. Nro. XI.) werden nachstehende Ablaßbriefe von frühern Zeiten für die Domfabrica angezogen: 1) Die Ablaßbulle Papst Innozens VII. (v. 1404—1406), 2) ein ähnlicher Brief von 47 Erz- und andern Bischöfen ohne Datum; 3) ein weiterer von einem Bischofe von Regensburg, wieder ohne Jahr; 4) der erwähnte Indulgenzbrief des Kardinals Bartholomä Morasch vom Jahre 1484; 5) eine weitere Bulle Papst Innocenz VIII. vom Jahre 1487, wovon früher auch schon die Rede gewesen, endlich 6) ein separirter Brief ohne Jahr.

[182]) „1541. Zur Unterhaltung des Domes extinxit Card. Gospar (Kardinal Caspar) unam praebendam.“ (Ex Collectaneis Th. Riedii super Domfabrica.) Contarenus war bei dem in obigem Jahre zu Regensburg gehaltenen Reichstage päpstlicher Abgeordneter. (Gumpelzhaimer ꝛc. II. 826.)

Digitized by Google

hens, — Aebte mit ihren Conventen, Dekane mit ihren Pfarrern und Abtissinen und Priorinen mit ihren Nonnen sah man täglich ihrer Fahne meineidig entlaufen und die Schaar der Gegner der katholischen Kirche verstärken. Diese selbst würde aber auch ganz gewiß in Regensburg aufgehört haben, hätte sie nicht an der Glaubensfestigkeit der Herzoge von Bayern ihre Haltbarkeit wieder gewonnen. Doch derartige Begebenheiten gehören in die Geschichte der Kirchenreformation. Hier sollen nur geschichtliche Nachrichten von dem noch immer der Unterstützung bedürftigen Domgebäude geliefert werden.

Anstatt daß sich das Hochstift von seinem Verluste erholt hätte, wurde es von Jahr zu Jahr durch Vexationen und Streitigkeiten noch mehr entkräftet. So ließ der hiesige Magistrat im Jahre 1529, weil er sich, wie schon vorgekommen, das Eigenthum an dem Pflaster oder dem St. Petersplatz anmaßte, von der Domkirche unterhalb der Rinnen zwei uralte ausgehauene Steine, welche bei Prozessionen zur Stellung des hochwürdigen Sakramentes und zur Zeit der Heilthumszeigung gebraucht worden, ohne alle Ursache wegnehmen, erhob auch neuerdings den Streit wegen des Brunnens bei St. Johann vor der Domkirche, und führte ungeachtet aller Protestation des Hochstiftes nicht nur an der St. Johanneskirche, sondern auch an andern Kirchen, Klöstern und geistlichen Häusern Läden s. a. auf. [183]) Vergeblich waren die Klagen in dieser Zeit. Im Jahre 1553 erhob sich neuerdings ein Streit zwischen Hochstift und Magistrat. Letzterer riß unrechtmäßig ein unweit der Domprobstei gelegenes und zur Domfabrika gehöriges Haus nie-

---

[183]) Sieh: „Acta Commissionis wegen der in anno 1630 u. 1631 vbel angemaster Religions-Reformation in des H. R. Reichsfreien Statt Regenspurg Männiglich zur Nachrichtung in offenen Truck gegeben."

Digitized by Google

der.[184]) Ja in den Jahren 1590 und 1594 wurde wegen des Brunnens bei St. Johann und wegen des Eigenthumsrechtes an dem Domplatze wiederholt rezeſſirt.[185])

§. 32.

An ſolchen unnachbarlichen Zerwürfniſſen fehlte es in jener bewegten Zeit auf keine Weiſe. Angenehm iſt es uns daher, einmal wieder zu vernehmen, daß im Jahre 1595 vier Glocken durch den Glockenſchmied, Veit Schmeicker von Eggenfelden,[186]) in den beiden Domthürmen aufgerichtet und regulirt worden ſind, und daß im Jahre 1599 der Biſchof Sigmund Friedrich Freiherr von Fugger mehr als hundert, bisher noch um die vordern Pfeiler des Domes herumgelegene und zum Baue des nördlichen Thurmes beſtimmte Quaderſteine wegſchaffen und in dem Winkel zwiſchen St. Johann und dem Dome aufhäufen ließ.[187]) Nicht

---

184) „Initio anni M. DLIII. (ſchreibt L. Hochwart bei Oefele I. 239) Senatus Ratispon. Domum Acialem (d. h. Eckhaus) e regione Praeposituae Ratispon. ad fabricam Cathedralis ecclesiae Ratispon. pertinentem diruerunt et lapides avexerunt, ut plateam ampliorem redderent, Canonicis de violentia damnoque frustra querulantibus.“

185) Domkapitel. Regiſtr. Buch vom Jahre 1732 u. Gumpelzhaimer ꝛc. II. 1006 und 1016.

186) Nach einer im Domkapitel. Regiſtraturbuche von 1585 enthaltenen Nachricht hieß der Glockenſchmied Veit Schmeicker; nach der Chronik Gumpelzhaimers aber (ob recht oder unrecht, wiſſen wir nicht) V. Scheickhardt. (S. II. 1010.)

187) Sieh M. And. Raselij Chron., P. II. Cap. C. Wie in Regensburg Luthers Reformation die Schuld trägt, daß die beiden Domthürme nicht mehr ausgebaut wurden, eben ſo ſchreibt Johann Vulpius in ſeiner Magdeburger Chronik S. 27 war auch Luthers Schrift wider den Ablaß die Veranlaſſung, daß der Ausbau der ſchönen zwei Thürme des dortigen Domes in's Stocken gerieth. Den vorhandenen unver-

Digitized by Google

minder erfahren wir, daß noch einigemale Beiträge zur Domfabrica flossen. So wurden im Jahre 1560 von dem verstorbenen Dechant zur alten Kapelle, Sigmund Pender, 60 Gulden unablösliche Gült dahin vermacht, dann um das Jahr 1586 nach der Vermuthung And. Mayers (Thesaurus nov. &c. IV. 25 Note 9.) das 25te Kanonikat beim Domkapitel eingezogen,[188]) und dessen Erträgnisse zur Domfabrica verwendet; im Jahre 1599 schenkte der oberste Dommeister Dr. Johann Orth dahin hundert Gulden, und im Jahre 1605 der Probst Johann Ungenehm von St. Johann desgleichen sein Gnadenjahr.[189])

Auch Bischof Wolfgang von Hausen (1600—1613) widmete der Fabrica und den übrigen Gebäuden des Hochstiftes seine größte Aufmerksamkeit[190]); aber am nützlichsten für sie war die langwährende Regierung Bischof Alberts Grafen von Törring (1613—1649).

Was dieser edelmüthige Fürst von seinem väterlichen Vermögen sowohl, als auch von den Einkünften des Bisthumes ersparen konnte, das verwendete er auf sein Hochstift und seine Domkirche. Das Erste war, daß er 1617 für einen der Domthürme eine 58 Zentner, 58 Pfund schwere Glocke (die kleine Fürstin genannt) gießen, und im andern Jahre das Gewölbe im Schiffe der Kathedrale voll-

---

meßlichen Vorrath an Werkstücken verwendete man hierauf zum Baue der Stadtfestung.

188) Ein altes päpstliches Taxregister vom Jahre 1287 bemerkt, daß schon um dieses Jahr bei 50 Präbenden und geistliche Pfründen bei dem hiesigen Domkapitel bestanden haben. (S. Grünewalds hist. Ratispon. Cap. XV.)

189) Domkapitel. Reg. Buch von 1585 und 1732.

190) Laut handschriftlichen Protokolls des Minoritenklosters, wo er begraben liegt. „Anno 1613 &c. obijt, cum varios inter fortunae casus ecclesiam suam aere alieno liberare, aedificiis restaurare, ac censibus ampliare studuisset &c.“

Digitized by Google

enden ließ, wie die dort wahrzunehmende Inschrift: „M. DC. XVIII. Albertus. D. G. Epūs. Rat.“ und: „Verbum Caro factum est,“ bezeugt. [191])

Von seiner Munifizenz stammen noch weiter die zwei ungemein großen Leuchter von Messing vor dem Hochaltar, die jetzt entfernten rothmarmornen Altäre sowohl zur Evangelien- als zur Epistelseite des Choraltares, [192]) vor welchen er zugleich zwei kostbare Lampen mit einem ewigen Lichte stiftete, ferner alle im Dome sichtbaren rothmarmornen Stufen, die gleichfalls jetzt entfernten drei eisernen Chorgitter nebst den großen kunstreichen, gegenwärtig aber St. Emmerams-Stiftskirche zierenden Bildern (das Schiff Petri und die Uebergabe der Schlüßel). Ueberdieß begründete er zu Ehren des von der päpstl. Heiligkeit geschenkt erhaltenen Leibes von St. Justin einen neuen Altar im Dome, [193]) und ver-

---

[191]) „Ein Schreiben Bischof Alberts vom Jahre 1618, in welchem Sr. fürstl. Gnaden dem hochwürdigen Domkapitel notifizirt, daß Sie die Domkirche gewölben lassen wollen, sammt der Antwort darauf.“ (Domkapitel. Reg. Buch v. 1732.) Diesem zu Folge war also das frühere Gewölbe auf ähnliche Weise, wie die hintere Kirche zu St. Emmeram beim Oelberg, getäfelt. Vermuthlich ließ er auch damals die sämmtlichen Gewölberippen und Capitäler der Pfeiler vergolden, und am Gewölbe die vielen vergoldeten Sterne anbringen.

[192]) Bei dieser Gelegenheit wurden die zwei ältesten Altäre (Kapellen), welche nämlich schon unter dem Bischofe Konrad Gr. von Lupburg (1299) gestiftet und erbaut worden waren, vernichtet. Gleiches Loos traf früher und später mehrere andere, so daß zuletzt nur mehr die jetzt noch stehenden fünf altteutschen Altäre im Dome übrig blieben.

[193]) „Im Jahre 1644 (schreibt Gumpelzhaimer l. c. III. 1282) war der Leib des heiligen Justinus, den der Papst Urban VIII. dem Bisthume geschenkt, in der Karthause am 17. März angekommen. Derselbe wurde von dem Bischofe in Begleitung der ganzen Klerisei und einer unzählbaren Menge Volkes unter großer Feierlichkeit in die Domkirche hereingeholt.“

Digitized by Google

sah endlich die beiden Domthürme mit den gegenwärtigen Rothdächern. [194])

Und was würde derselbe noch Alles gethan haben, wäre nicht gerade unter seiner Waltung der dreißigjährige Religionskrieg ausgebrochen. Als nämlich die Schweden unter der Anführung des Herzogs Bernhard von Weimar im Jahre 1633 Regensburg eroberten, da mußte das Hochstift 200,000 Gulden Brandsteuer erlegen; nicht genug, der Herzog beraubte sogar die Domkirche ihrer kostbarsten Schätze an Gold und Silber im Betrage von ein tausend vierhundert und sechs und fünfzig Pfunden [195]); überdieß schleppte er den schon betagten Fürsten als Gefangenen mit sich fort, [196]) und behandelte ihn in der Gefangenschaft nicht fürstlich, sondern auf die erniedrigendste Weise. Mehr

---

[194]) **Mausoleum sci. Emmerami** von 1752, Seite 479 bis 481, Chronik von Oberaltach ꝛc. Seite 349 und Andr. Mayers Vorrede zum I. Theil seines **Thesaur. nov.** Noch zu Anfang des Jahres 1633 waren die Thürme mit Brettern gedeckt. Den 13. Januar dieses Jahres hob aber ein großer Sturmwind das Dach des einen Thurmes auf, und warf es in den Bischofshof. Bei diesem Sturme wurden auch die hölzernen Planken mit 33 Steinen, die auf beiden Seiten der steinernen Brücke als Geländer dienten, eingestürzt. Diese bisher ganz unbekannte Notiz giebt uns eine richtige Vorstellung von der früheren Einplankung der steinernen Brücke. (S. Rensners **Calendarium Ratisbon. pag. 29.**)

[195]) „Alles Kirchengeschirr mit dem silbernen Altare im Dome mußte auf Befehl des Herzogs von Weimar überliefert werden;" „und mußten die Domherren, (setzt Pastor Donauer, der Fortsetzer der Rasel'schen Chronik von Regensburg, farkastisch bei) selbst zutragen helfen."

[196]) Mit ihm wurden auch noch die drei Domherren: Kaspar v. Hegnenberg-Dux, Kasp. Rudolph von Salis und Gottfried von Perlaching als Gefangene abgeführt.

als 7 Wochen lang mußte dieser mit stinkendem Unschlitte gekochte Speisen genießen. [197])

Aber nicht sein herbes Schicksal, sondern die Nachricht beugte den Greis während seiner Gefangenschaft, daß die Protestanten von Regensburg sich der Kathedrale zur Ausübung ihres Kultus bemächtigt hätten. Sie verblieben auch wirklich bei drei Viertel Jahre im Besitze derselben. [198])

Die erste protestantische Domprediget hielt den 15. Dezember 1633 Mr. Salomon Lenz, Superintendent dahier. Sie wurde nachhin gedruckt und beginnt mit den Worten: „Wunder über Wunder ꝛc.“ [199])

Nicht minder bedienten sich die Schweden, so lange sie Regensburg inne hatten, nicht nur des Domfriedhofes, sondern auch der Domkirche selbst als Begräbnißstätten. Ein unweit der Stadt Furth an der böhmischen Grenze verwundeter und nachhin hier im März 1634 verstorbener schwedischer Dragoner Oberstlieutenant war der Erste, der im Dome begraben worden ist. Im gleichen Jahre hatte man den schwedischen Stadtkommandanten von Regensburg, Johann Mulick, dort zur Erde bestattet. [200])

---

[197]) Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg. 1795, Seite 167 ff.

[198]) Handschriftliche Regensburger Chronik eines Ungenannten.

[199]) Vorberührte Regensburger Chronik eines Unbenannten. So lange die Schweden die Stadt besetzt hielten, wurden alle Wachtparaden vor dem Dome gehalten, wo der Feldprediger M. Paul Elster das Gebet, den Glauben und Vater unser im Freien laut sprach, hierauf die Parole gegeben und Wachtposten abgetheilt.

[200]) Bei Letzterem hielt der Pastor und Senior Donauer den Leichensermon. (Dekreten-Fascikel der Reichsstadt Regensburg von 1600—1696.) — Obgleich wir uns seit zwanzig Jahren der Dombaugeschichte gewidmet und alle Theile des Domes und seines Bereiches durchforscht haben, so gelang es uns dennoch nicht, von den Grabmälern dieser

Digitized by Google

Nach der mit großen Kosten verbundenen Erledigung des Bischofes aus der Gefangenschaft war es seine erste oberhirtliche Sorge, das Unglück, das seine Kirche betroffen, so viel möglich wieder zu mildern. Er baute die vom Feinde niedergebrannten Schlösser Werd und Hohenburg auf dem Nordgau und mehrere andere Gebäude wieder auf,[201]) und erneuerte laut der im Innern des Domes rechts oberhalb des südlichen großen Portals im Jahre 1639 noch ersichtlichen Denkschrift, vermuthlich an dieser Seite, die innern Räume des Domes oder die Fenster daselbst.

Als er den 12. April 1649 starb, wurde seine sterbliche Hülle unweit des St. Andreas-Altares im Dome, da, wo der große Bischof Leo der Tundorfer begraben liegt, beigelegt. (Sieh voran des zweiten Abschnittes 4ten §.)

§. 33.

Von nun an herrscht das tiefste Stillschweigen über die Geschichte unsers Domes bis zur Regierung des Fürstbischofes Albrecht Sigmund, eines gebornen Herzogs von Bayern (von 1668—1685). Unter ihm rißen die Baufälle in allen Theilen des Domgebäudes dergestalt ein, daß man im Jahre 1684 eine allgemeine Reparatur an ihm vorzunehmen bemüßigt ward. Zu diesem Behufe schloß man von Seite des Bischofes und des Domkapitels mit dem berühmten bürgerlichen Baumeister Anton Riva von Landshut

---

„evangelischen" Obersten nur die leiseste Spur mehr zu entdecken. Wir vermuthen daher, daß dieselben entweder bei der nachmaligen Besitzergreifung des Domes von Seite des katholischen Bischofes hinausgeschafft worden sind, oder aber, daß die Protestanten deren Transferirung in ihren Friedhof bewirkt haben. Vermuthlich hingen auch die Leibfahnen genannter Oberoffiziere im Dome, wie es ehemals Sitte war, oder ihren Epitaphien.

[201]) Geschichte der Fürstbischöfe. S. 167.

Digitized by Google

einen Akkord ab, in Folge dessen dieser gleich im andern Jahre Hand daran legte.[202])

Von Seite der fürstlichen Hofkammer wurden zwei Drittel Beiträge bewilligt. Der Bau dauerte noch bis zum Jahre 1729 fort[203]); ja, wie es scheint, die Reparatur erstreckte sich auf alle Theile des großen Domgebäudes, weil man im Jahre 1787 ganz neue Kirchenthüren beizuschaffen[204]), und im Jahre 1797 das Dach mit Taschen neu zu decken angeordnet hat.[205])

Würde nicht von jeher von Seite der Bischöfe und des Domkapitels auf die Restauration des Domgebäudes die größte Sorgfalt verwendet worden seyn[206]), längst würde es, besonders seit der Säcularisation der Domstifte, wäh-

---

202) „1684. Originalspaltzettel eines zwischen Herzog Albrecht Sigmund Bischofen zu Freising und Regensburg und einem Domkapitel daselbst an einem: dann Anton Riva Bürger und Baumaister zu Landshuet andertheils aufgerichten Accord wegen Reparirung ein und anderer bey der Domkirchen sich bezeigenden Baufälle in verschiedenen Puncten eingetheilt." (Domk. Reg. Buch v. 1732.)

203) Domk. Reg. Buch v. 1732.

204) Ganz sicher harmonirten die vielleicht durch ihr hohes Alter unbrauchbar gewordenen Thüren mit der teutschen Bauart des Domes mehr, als die durch den Bischof Max Procop Grafen von Törring angeschafften. Auch diese, weil schon schadhaft, verdienten wieder, aber in altteutscher Form erneuert zu werden!

205) Domk. Reg. Buch v. 1732.

206) Bei jedesmaliger Wahl eines neuen Bischofes wurde in die Wahlcapitulationspunkte, welche dem erwählten Bischofe vorgelegt wurden, auch dieser aufgenommen: „mit dem Domkapitel gemeinschaftlich sorgen zu wollen, daß durch ergiebige Mittel ein hinreichender Fond pro custodia et fabrica, damit das ansehnliche Domgebäude stets bei Würden bleibe, erzielt werde." (Sieh die 54 Wahlcapitulations-Punkte, die dem Fürstbischofe Jos. Konr. Freih. v. Schrofenberg bei seiner Erwählung im Jahre 1790 vorgelegt wurden.)

Digitized by Google

rend welcher langen Periode die meisten Kirchen wegen Mangels an baulicher Nachhilfe unersetzlichen Schaden gelitten, theilweise verfallen seyn! —

Hiermit endet sich die Geschichte des Dombaues. Im Verfolge derselben ist gründlich nachgewiesen worden, daß man zur Beendigung des Domes mehr als 200 Jahre bedurfte, und dennoch konnte man bis zum Jahre 1493 die Domthürme nicht höher aufführen, als wie sie gegenwärtig da stehen.

Obgleich in dieser Beziehung unvollendet, bleibt der Regensburger Dom dennoch und immerhin ein Denkmal altteutscher Baukunst, das jedem andern in Teutschland an die Seite gestellt zu werden verdient.

Diese unsere Behauptung erhärtet nicht nur Papst Pius VI., sondern auch Kaiser Leopold II. Beide ertheilen unserm Dome einstimmig das Lob, daß er beinahe alle andern Kathedralkirchen Teutschlands an Größe und Schönheit übertreffe. [207])

---

[207]) Sieh die Worte Papst Pius VI., welche in einer an das hiesige Domstift erlassenen Bulle vom Jahre 1793 enthalten sind, und also lauten: „**Ecclesia Ratisponensis magnificentia structurae et qualitate alius fere omnes Germaniae majores ecclesias exsuperat.**“ (Ant. Mayers Thes. nov. IV. 623.)

Kaiser Leopold hingegen äußerte sich auf seiner Durchreise in Regensburg den 19. Oktober 1791 gegen die ihn aus der Domkirche begleitenden Domcapitularen ganz offenherzig, daß er eine der altteutschen Kathedrale von Regensburg ähnliche Kirche noch nicht gesehen hätte. „**Ecclesiae cathedralis Ratisbon. structura ad normam gothicae antiquae adeo est accomodata, ut Leopoldus II. Romanorum Imp. modo gloriosissime regnans, ab Electione et Coronatione Francofurti facta 19. Oct. 1791 Ratisbonam redux, cum die sequente sacro in Cathedrali celebrato interessit palam professus fuerit, se nullam adhuedum ejus generis hujati similem vidisse.**“

Ungeachtet der von diesen großen und hohen Kennern ausgesprochenen Anerkennung wagten es Idioten, dieses Meisterwerk mit dem Geifer des Spottes und Hohnes zu besudeln!

„Der Dom von Regensburg (schreibt ein namenloser Krittler) ist ein wohl erhaltenes Denkmal von altgothischer Bauart. In sehr kleinlichtem Geschmacke sind unzählig viele Statuen von Außen angebracht, deren keine zum Ansehen ist. Das Ganze ist mit Schnörkelwerk überladen und um dem guten Geschmacke vollends gar keinen Raum zu lassen, sind vorne am Portale zween Balustraden übereinander angebracht, so, daß der Eingang der Kirche aussieht, wie der Giebel von einem salzburgischen Bauernhause." [208])

Allerdings würde der Krittler den Beifall aller Kenner geärntet haben, hätte er eine ähnliche Ansicht vom Innern des Domes ausgesprochen. Hier hätte er wirklich gerechte Ursache gehabt, dasselbe zu behaupten; denn da verunstaltete die Anhäufung von Baumustern aus allen Jahrhunderten die ursprünglich ästhetische Schönheit desselben. Bilder, Gitter, Chöre, Tribunen und Grabdenkmäler durcheinander, noch mehr die im XVIten und XVIIten Jahrhunderte hineingebauten 34 Altäre, [209]) die wie Bienenkörbe aneinander gereiht waren, störten die reine Urform des großen

---

(Sieh And. Mayers Vorrede zu dem IV. Thl. seines **Thesaur. nov.** ganz zuletzt und **pag. 623** ebendaselbst.)

208) Sieh: Bemerkungen über Menschen und Sitten auf einer Reise durch Franken, Schwaben, Bayern und Oesterreich. 1794. 8. — Die Meinung des Verfassers war die: Weil diese vier Provinzen Teutschlands katholisch sind, also müssen auch die Menschen, Sitten und Kirchen darin Salzburg-bäuerisch seyn! —

209) Von diesen Altären können wir jedoch nur 31 geschichtlich beleuchten. (Siehe den zweiten Theil der Dombaugeschichte.)

Digitized by Google

Tempels, wie sie aus dem Geiste unsers ersten erhabenen Baumeisters Ludwig hervorgegangen. Jedes Jahrhundert überhäufte das Innere des Domes mit Zierden des gerade herrschenden Baugeschmackes, die selbst dem Auge des Nichtkenners als auffallende Verunstaltungen erscheinen mußten.

§. 34.

Diese Mißstände zu entfernen, blieb allein dem schöpferischen Kunstsinne unsers allverehrten Königs Ludwig von Bayern vorbehalten, Allerhöchst welcher auch, der ursprünglichen Reinheit des Baustyles nach dem Ideal seines ersten Baumeisters Ludwig huldigend, mit festem Willen sogleich eine durchgreifende Restauration des Domes anordnete, und mit dieser schwierigen Aufgabe den Herrn Oberbaurath von Gärtner betraute.

Im Jahre 1834 begann man unter der Leitung des königlichen Kreis-Bauinspektors Nadler auf der Stelle mit der Entfernung alles dessen, was bisher dem guten Geschmacke widerstrebte. Man entfernte die Chorgitter, die beiden aus rothmarmornen Steinen zusammengesetzten Seitenaltäre, alle in die Mauer eingeklammerten Grabdenkmäler; es verschwanden die Tribunen, Oratorien und die beiden Musikchöre, indem man den Musikchor sehr passend hinter den Choraltar versetzte, von wo aus die vom bürgerlichen Orgelbauer Johann Heinsen neu erbaute Orgel mit ihren majestätischen Tönen den mächtigsten Eindruck auf die Seelen der Beter macht; kurz, man beseitigte alles, was Ueberfüllung und Beengung verursachte, oder was, indem es der Totalansicht der Halle hinderlich war, den Effekt des Innern beeinträchtigte. Endlich ersetzte man das alte Kirmenpflaster mit einem neuen. Frei und luftig ragen jetzt die weiten Hallen und die kühnen Pfeiler empor; nichts stört mehr die Perspektive nach der Tiefe des Chores und die

Digitized by Google

durch bewundernswerthe Mannigfaltigkeit sich auszeichnenden Durchsichten zwischen den Pfeilern in die Seitenschiffe.

Die schwierigste Aufgabe des Restaurationsgeschäftes war, außer dem Orgelbaue hinter dem Choraltare, behufs dessen man die massiven Grundmauern des Presbyteriums durchbrechen mußte, wohl das ober der Mitte des Kreuzes sich erhebende, mit grellen Fresken und Stukkatur verzierte Kuppelgewölbe zu ersetzen. Hier ist nämlich die Kirche am höchsten, 125 Fuß vom Boden, und es mußten demnach ungeheuere Gerüste erhoben werden, um da hinauf zu gelangen.

Im Monate März 1838 wurde dieser Bau glücklich vollendet, wie jetzt die Umschrift in Goldbuchstaben darthut, welche, wie folgt, lautet:

„Ludwicus. I. Bavariae. Rex.
restauravit. Anno. domini. 1838."

Den Deckel der Oeffnung ziert das bayerische Wappen, dem zwei vergoldete Löwen als Schildhalter zur Seite stehen.

Nicht wenig Mühe kostete es auch, die fünf altteutschen Altäre, die, obwohl Meisterwerke der Steinbildnerei, ehevor schier unbeachtet in den abgelegensten Theilen der Kirche standen, an ihre gegenwärtigen Plätze in den Seitenschiffen zu versetzen. Da diese Altäre, insbesonders jene, welche dem Hochaltar zu beiden Seiten zu stehen kamen, von außerordentlich komplizirter Struktur und überdieß tüchtig verklammert waren, so erforderte es große Sorgfalt, sie, ohne daß irgend ein Theil großen Schaden litt, Stück für Stück abzutragen und eben so wieder aufzustellen. Im Ganzen hat der Dom, anstatt der früheren sechzehn, ohne den Choraltar, jetzt sieben Seitenaltäre; die fünf oben erwähnten und zwei in Mauernischen angebrachte. Für sechs Altäre wur-

Digitized by Google

den die von jungen Künstlern Münchens vollendeten Gemälde unter Rahmen gebracht, nämlich: 1) das Abendmahl (Speisaltar) von Holzmaier, 2) die Taufe Herzog Theodo's und seines Sohnes durch den heiligen Rupert von Hailer, 3) die Geburt Christi von Kranzberger, 4) die beiden Patrone der Diözese St. Emmeram und Wolfgang von Moralt, 5) die beiden Schutzheiligen der Stadt Regensburg St. Peter und Paul von Halbreiter und 6) Mariä Verkündigung von Schabat. Das 7te Altarblatt, die heiligen Dreikönige in der Krippe zu Bethlehem vorstellend, ist von Fräulein Barbara Popp von hier.

Noch nicht genug, auch die neue Sakristei wurde in das ursprünglich alte Lokale, später Schatzgewölbe genannt, verlegt, und bekam mit alttentscher Schnitzarbeit gezierte Paramentenschränke, sowie die Kanzel einen ihrer Bauart entsprechenden Deckel und das Portal der nördlichen Abseite mit Schnitzwerk im Spitzbogen-Style geschmückte Thorflügel. Das kunstvoll aus Stein gemeißelte, von Grafen Georg v. Preising, Domherrn von hier, (1452—1497) gestiftete Sakramenthäuschen, ein Kunstdenkmal Wolfgang Roritzers, in welchem man das hochwürdige Gut verwahrt, ist gleichfalls wieder in Stand gesetzt worden. Die Gallerien längs des inwendig unter den Fenstern rings um die Kirche laufenden Ganges wurden ausgebessert oder vielmehr fast durchaus neu hergestellt, indem nur noch im Presbyterium und in den vordersten Theilen der Seitenschiffe einige Ueberreste des älteren Steingeländers bestehen.

So wurden weiter die Tragfiguren unter den Fensterbrüstungen der südlichen Abseite, welche man, um Grabsteine in die Mauer befestigen zu können, größtentheils abgehauen hatte, wieder ergänzt; die stehen gebliebenen Betstühle wurden renovirt; endlich die Pfeilerbündel, Gesimse und Gewölbrippen von dem angelegten Staube und den hundertjährigen Spinnengeweben gereinigt. Ueberdieß erhielt der

Digitized by Google

Dom während der Restaurations-Periode neue herrliche Zierden durch die Grabdenkmale der Bischöfe Johann Michael Sailer und Georg Michael Wittmann und seit 1845 des Bischofes Franz Xaver Schwäbel. Auch das Monument der Margaretha Tucher, Patrizierfrau aus Nürnberg (1521), ein in der Kunstwelt hochberühmter Erzguß Peter Vischers, ist aus der alten Pfarrkirche St. Ulrich in den Dom versetzt worden.

Nachdem alles Vorberührte so weit gediehen war, daß man in dem bereits vier Jahre gesperrten Dome wieder den Gottesdienst in hergebrachter Weise feiern konnte, beschloßen der hochwürdigste Bischof Franz Xaver und das Domkapitel, die bisher als Interims-Kathedrale benützte Dompfarrkirche in Niedermünster zu verlassen, und vermittelst eines feierlichen Umganges von der hohen Kathedrale wieder Besitz zu nehmen. Hierzu wurde der Pfingstsonntag, der 19. Mai 1839 bestimmt.

Bevor der wirkliche Umgang statt fand, hielt acht Tage zuvor um zwölf Uhr Mittags der Bischof eine salbungsvolle Abschieds-Predigt zu Niedermünster; am Pfingstsonntage, als dem Tage des feierlichen Einzuges, um acht Uhr Morgens aber eröffnete der hochwürdige Dombechant Melchior Diepenbrock den ersten vom Bischofe mit aller Pracht wieder gehaltenen Gottesdienst mit einer gehaltreichen Anrede. [210])

Aber noch erübrigten Verbesserungen an den Außenseiten des Domes, an den zur Kirchenflur hinaufführenden Steintreppen, den Ornamenten, Zinnen und Gallerien. Der

---

[210]) Sie wurde nachhin gedruckt unter dem Titel: „Der Tempelbau Gottes in der Menschheit, Rede bei der feierlichen Wiedereröffnung des Domes zu Regensburg am heiligen Pfingstfeste 1839 gehalten von Melchior Diepenbrock, Domdechant. Auf Verlangen zum Drucke gegeben. Zum Besten der Armen." Gr. 8. Verlag von Georg Joseph Manz.

Digitized by Google

wichtigste Bau war hier die Wiederherstellung des Pfeilers, auf welchem das im Dreiecke vorspringende Hauptportal der Schauseite ruht. Die überreichen Verzierungen desselben hatten durch die Witterung sehr gelitten, und mußten fast durchgehends erneuert werden.

Ihre Vollendung kam im Jahre 1839 zu Stande. Die meisterhafte Ausarbeitung, so wie die neuen Gallerien im Innern selbst zeugen zur Genüge, welch hohen Aufschwung die Steinbildnerei unter der Aegide König Ludwigs wieder genommen hat; zu einer noch bewunderungswürdigeren Höhe stieg aber die bereits verloren gegangene Kunst farbiger Glasschmelze, so daß es die im Laufe so vieler Jahrhunderte in allen Theilen des Domes entweder gänzlich, oder theilweise zerstörten Glasgemälde wieder zu ergänzen, meisterhaft gelang.

Obgleich es anfänglich in unserm Plane lag, von diesem Gegenstande wegen seiner Reichhaltigkeit ganz Umgang zu nehmen, so können wir die schuldigste Pflicht doch nicht unerfüllt lassen, hier als an dem zweckmäßigsten Platze alle bisher hierüber eingezogenen wichtigen Nachrichten dem erhabenen Schöpfer und Beförderer dieser Kunst gleichsam als eine Festgabe in allerunterthänigster Ehrfurcht darzubringen.

§. 35.

Nach dem Urtheile des gelehrten Kapitulars von Tegernsee, Sebastian Günthner, waren die Glasarbeiten der Teutschen den Ausländern schon im achten Jahrhundert nach Christi Geburt angerühmt worden, so daß sie sich von jenen Glasarbeiter verschaffen ließen.

Waren nun einmal Glashütten vorhanden, so konnte es nicht fehlen, daß auch bald darin Versuche mit der Bereitung farbiger Gläser gemacht wurden.

Digitized by Google

Hiervon haben sich aber im Königreiche Bayern in dem Kloster Tegernsee allein die ältesten Spuren erhalten, und nur hier finden wir die merkwürdige geschichtliche Nachricht, daß unter dem Abte Gozbert (983 — 1001) die Klosterkirche schon mit farbigen Glasfenstern geziert gewesen ist. Ein Graf Arnold von Wels und Lambach[211]), der bereits eine eigene Glashütte besaß, machte nämlich dem Abt damit ein Geschenk.

Den Eindruck, den die Pracht und die Neuheit der dahin verehrten bunten Gläser auf den Abt machten, vermögen wir treffender nicht, als mit den aus dessen Danksagungs-Schreiben an den Grafen selbst entnommenen Worten zu schildern.

„Was wir nie gesehen, nie zu sehen gehofft haben, — schreibt der Abt — haben wir durch Deine mildthätige Güte erlangt. Bisher mußten die Fensteröffnungen unsrer Kirche mit Vorhängen geschlossen werden;[212]) nun aber dringt der goldne Strahl der Sonne durch bunt gemaltes Glas auf unsere Altäre herein. Wer das sieht, dem klopft vor Freude das Herz im Leibe. So lange diese Kirche stehen wird, wird Dein Name, o Graf, bei Tag und Nacht gepriesen werden ꝛc." —

---

211) Wels und Lambach gehörten damals zu dem Herzogthum Bojoarien.

212) Daß zur Zeit des heiligen Wolfgang (972—994) auch bei unserer Domkirche die Fensteröffnungen mit Vorhängen geschlossen gewesen seyn müssen, entnimmt man aus seiner Lebensbeschreibung, worin gemeldet wird, daß eines Tages während der von ihm im Dome gehaltenen Predigt ein plötzlich entstandener Sturmwind in der Kirche einen so heftigen Staub und Nebel erregt habe, daß die Zuhörer bei hellem Tage nichts mehr sahen, und in Angst und Schrecken davonliefen. (S. P. Fr. Xav. Sulzbecks Leben des heiligen Wolfgang, Bischofs von Regensburg. Regensburg 1844. Seite 108.)

Digitized by Google

Seit dieser Zeit wurde die Kunst farbiger Glasschmelze im Stifte Tegernsee gehegt und gepflegt, selbst eine Glashütte errichtet, und von dort aus wanderte diese Kunst von einem Benediktinerkloster zu dem andern. Sie blieb mehrere Jahrhunderte allein Eigenthum der Mönche, die aber bei der ersten Erfindung nicht stehen blieben, sondern die Kunst so hoch trieben, daß man mit farbigen Gläsern ganze biblische Geschichten und Legenden in Kirchenfenstern darstellte. [213])

Zweifelsohne kam sie auch bald nach dem Stifte St. Emmeram in Regensburg, das ohnehin zu jener Zeit das zweite Athen genannt wurde [214]); es haben sich jedoch ältere Spuren vom Gebrauche derselben in den Kirchen Regensburgs bis zu uns nicht erhalten, als vom Jahre 1300 in unserm Dome, in welchem vermuthlich Bischof Konrad von Lupburg seinem daselbst begrabenen Bruder gleichen Namens und seiner Gemahlin Heilwig vor dem St. Andreas-

---

[213]) Sebastian Günthners Geschichte der literärischen Anstalten in Bayern I. 126, 137, 373—375, dann Buchners Gesch. von Bayern, III. 342.

[214]) „Regensburg — schreibt Günthner I. 159, 160, 173, 174 u. 175 — verdankt dem Bischofe Wolfgang († 994) seinen literärischen Ruhm." — Weiter: „Unter ihm erhielt die Schule von St. Emmeram einen solchen ausgebreiteten Glanz, daß mehrere Herzoge und Fürsten ihre Söhne dahin in die Lehre schickten." — Ferner: „Mehrere berühmte Lehrer und adeliche Schüler empfahlen solches Stift besonders." Aus einem Briefe Reginbalds, eines Mönches daselbst (1030—1050), leuchtet beinahe hervor, daß da ein literärisches Institut gewesen. „Die dasigen Gelehrten Othlon, Wilhelm und Graf Arnold von Vohburg verschafften der Schule vorzüglichen Glanz." Um ihre Zeit (1030—1040) wird Regensburg: „**Ratisbona vere secunda Athene, acque studiis florida, sed verioris philosophiae fructibus cumulata**" genannt.

Altar, der Grabstätte beider, zuerst ein Fenster mit dem schon im §. 7 des zweiten Abschnittes beschriebenen Gemälde verfertigen ließ. Dieses würde das älteste Stück der Kunst farbiger Glasschmelze in unserer Kirche seyn, wäre es noch vorhanden.

Ihm im Alter am nächsten ist ein anderes in der Nähe desselben Altares befindliches, und noch ziemlich gut erhaltenes Fenster. Es wird nämlich im linken Flügel desselben der Bischof Heinrich von Rotteneck mit dem vorgemeldeten Bischofe Konrad zugleich in Lebensgröße vorgestellt. Jener reicht St. Peter eine Burg auf den Händen dar und dieser hilft sie ihm tragen. Um des ersteren Scheitel läuft folgende hie und da lückenhafte Inschrift herum:

HAINRIC? EP̄S · RAT · DC̄S ·
D · ROTENEKK · CASR? · NO S ·

(d. h. **Hainricus Episcopus. Ratispon. dictus de Roteneck, (qui) Castrum (Roteneck) nobis (dedit).**

Um den Kopf Bischof Konrads dagegen liest man nachstehende Umschrift:

CHVNRAD · EP̄S · RAT · D ·
DE · LVPVRCH ·

(d. h. **Chunradus Epūs Ratispon. dictus de Lupurch.)**

Ober beiden sieht man Wappenschilde, nämlich einen Schild, welcher quer durchgetheilt roth und weiß ist, während in dem andern ein weißer Balken im blauen Felde sich befindet.

Digitized by Google

Im rechten Fensterflügel zeigt sich Christus am Kreuze, woran eine Leiter, rechts unter ihm eine gekrönte Figur, links ein Bischof, zu unterst bei den Füßen Christi aber eine betende Person in knieender Stellung. Vermuthlich wird damit das demüthige und dankbare Domkapitel als der Begründer dieses Gemäldes repräsentirt, weil oder ihm das hochstiftische Wappen mit einem weißen Balken im rothen Felde wahrgenommen wird. Im Hintergrunde des Gemäldes zeigt sich ein Gebäude im altteutschen Style. Dieses Fenster ist das dritte von der am St. Andreas-Altar (Epistelseite) angefangenen Fensterreihe.

Im vierten Fenster sieht man oben wieder dasselbe Gebäude im Hintergrunde, worin Bischof Leo der Tundorfer rechts mit einem Wappen, in dessen blauem Felde ein weißer Balken mitten durchläuft, (wir halten es für das Lupburgische Wappen) [215]) und mit der um seinen Scheitel laufenden Umschrift:

LEO · EPS · RATISP ·

hingegen links ein Heiliger vorgestellt wird, um dessen Kopf folgende stark verwischte Rundschrift zu lesen ist:

S · IOHES ··· S · WENCLA ·

Ober ihm schwebt das schon beschriebene hochstiftische Wappen, woraus wieder hervorgeht, daß der Bischof Konrad Graf von Lupburg und das Domkapitel zur dankbaren

---

215) Wir konnten uns bei keinem Heraldiker darüber Raths erholen, welches Wappen die Lupburger geführt haben. v. Falkenstein ließ den Wappenschild des im zweiten Theile seiner nordgauischen Alterthümer aufgenommenen Lupburgischen Geschlechtes leer, zum Zeichen, daß er hievon keine sichere Copie erhalten konnte.

Digitized by Google

Erinnerung an den Bischof Leo, den Gründer des majestätischen Domes, dieses Glasgemälde verfertigen ließen.

Nach diesen müßen wir in solcher Reihe auch noch das erste Fenster, welches sich hinter, vielmehr hart am St. Andreas-Altar gegen Mittag befindet, erwähnen. In den bloß bunt, jedoch harmonisch in einander verwebten Gläsern bemerkt man, außer zwei gleichen Wappen mit einem weißen Balken im blauen Grunde, keine andere geschichtliche Vorstellung. Uns scheint es etwa jenes zu seyn, in welchem früher, wie vorhin angemerkt, die Schenkungsgeschichte des Grafen Konrad von Lupburg und seiner Gemahlin Heilwig dargestellt gewesen war. Das zweite Fenster in der besagten Reihe ist erst in den neuesten Zeiten (1828) durch die Munifizenz Seiner Majestät des Königs Ludwig wieder ganz neu hergestellt worden.

§. 36.

In vollendeter Kunst und Pracht übertrifft aber alle vorbeschriebenen Glasfenster das vom Bischofe Nikolaus von Stachowitz hinter dem Choraltare aufgestellte, schon früher erwähnte Fenster (sieh zweiten Abschnittes 8ten §.), in welchem die vom Bischofe Leo vorgenommene Weihe des Tempels zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der Mutter Mariä, St. Peter und mehrerer anderer Heiligen im edelsten Style vermittelst der farbigen Gläser vorgestellt wird.[216])

---

[216]) Schmerzlich ist es uns, zu melden, daß dieses bis 1840 unbeschädigte Fenster durch die erst in allerneuester Zeit, wir wissen nicht warum, vorgenommene Ausbesserung einen empfindlichen Schaden erlitten habe. Die früheren Gemälde der Heiligen und der Wohlthäter wurden nämlich theils verrückt, theils ganz unkenntlich gemacht. Anstatt der vorigen schönen Ordnung nimmt der Verfasser dieses Buches, welcher zum Glück die Vorstellungen aller Fenster früher schon abgezeichnet hatte, jetzt ein Chaos von Gläsern da wahr,

Digitized by Google

Diese Begebenheit bildet die Mitte des großen Chorfensters. Den linken Flügel half ihm ein anderer Verehrer des heiligen Petrus, mit Namen Wernherus, Domherr von hier, vollenden, wie dieß folgende unter einem knieenden Domherrn mit einem rothen Barete angebrachte Inschrift bezeugt:

WERNHERVS · CAN̄: RATASP.

217)

---

wo ausgebessert wurde. Porträt, Name, Wappen des Bischofes Nikolaus und die gothische Inschrift: **O Petre. Petra. Dei. | Tu. Miserere. Mei. | Nicolaus. Eps.** (S. obigen 8. §.) sind alle wie Kraut und Rüben unter und über geworfen worden. Wo der Bischof Nikolaus im vollen Ornate und neben ihm die gerade erwähnte gothische Inschrift standen, sieht man das Wappen desselben (ein gekrönter schwarzer Adler im goldnen Felde), und die Stelle, wo früher der Adler prangte, ersetzte der Stümper mit dem Regensburger Stadtwappen (zwei über's Kreuz gelegte silberne Schlüßel). Noch auffallender ist die Vermessenheit des Restaurateurs, links des Stadtwappens das Reichswappen von Bayern, und in welcher Mißgestalt?! anzubringen. Sollte etwa damit angedeutet werden, daß Se. Königliche Majestät mit Regensburg das Mittelfenster neu habe herstellen lassen, (so könnte und müßte wenigstens nach fünfzig oder sechzig Jahren geurtheilt werden) — dann müßen wir Zeitgenossen dieß für unwahr erklären; will man aber damit anzeigen, daß der König die vorgenommene Restauration angeordnet habe, dann widerstrebt einer solchen Meinung Dessen hoher Kunstsinn, allerhöchst welcher nur einem von Ihm angeordneten Kunstwerke Namen und Wappen beizufügen genehmigen kann. Mithin säume man aus diesen Gründen ja nicht länger mehr mit der Entfernung beider Wappen aus dem Mittelfenster.

Gleiche Unordnung brachte der Restaurateur in das rechte Flügelfenster des Hochaltares, wovon wir in der nächsten Note reden werden.

217) Unter diesem Domherrn wird ein geborner Edler von Bärbing, Geschlechter von Regensburg, verstanden, der nach Paricius Katalog der hiesigen Domherrn S. 40 zwischen 1360 —1374 lebte.

Digitized by Google

Ober ihm ſchwebt der Apoſtelfürſt St. Peter.

Wer übrigens den rechten Flügel, worin unter andern Heiligen auch die Propheten Jeremias und Michea abgebildet ſind, verfertigen ließ, wiſſen wir nicht, weil den darin vorgeſtellten zwei knieenden Wohlthätern ſowohl die Umſchriften als Wappen fehlen. Eine dieſer Perſonen trägt eine rothe Kappe und ober ihr ſchwebt St. Jacobus. [218])

Weil wir gerade im Presbyterium verweilen, ſo wollen wir mit der Beſchreibung der übrigen darin ſich befindenden Glasfenſter fortfahren.

Von den ober dem berührten großen Chorfenſter weiter wahrzunehmenden zwölf kleineren Fenſtern, in deren jedem ein Heiliger abgebildet iſt, erkennt man an den Wappen, daß die vier erſteren zur rechten Seite das Rathsgeſchlecht der Ingolſtätter, dagegen die vier letzteren zur linken Seite ein Auer von hier machen ließ.

In den oberſten drei größeren Fenſtern ſieht man zwar überall die Wohlthäter und Stifter derſelben, jedoch die zu weite Entfernung, Höhe und Dunkelheit geſtatten

---

[218]) Gerade dieſem Geiſtlichen oder Laien mit rother Kappe ohne Umſchrift und Wappen gab der Reſtaurateur in einem fliegenden Zettel die im Mittelfenſter vermißte gothiſche Inſchrift (aber wie? man leſe und lache nicht:

|TRA. DEI. TV. MISERERE. MEI. O. PETRE. PE|),

riß dieſes Machwerk aus dem Seitenflügel und verpflanzte es in das mittlere Chorfenſter, rechts von dem Regensburger Stadtwappen. Durch eine ſolche Pfuſcherei wurde die von einem religiöſen Geiſte geſchaffene heilige Vorſtellung beinahe zu einer Maskerade herabgewürdigt! — Sollte in Zukunft etwa wieder eine Reſtauration in den übrigen farbigen Fenſtern nöthig werden, ſo wolle man, durch dieſen Schaden belehrt, doch zuvor einen Sachverſtändigen d. i. einen Mann, welcher die im Fenſter dargeſtellte Legende zu deuten verſteht, zu Rathe ziehen, damit doch nicht der darin wohnende chriſtliche Kunſtſinn zuletzt gar in einen heidniſchen ausartet.

Digitized by Google

selbst dem bewaffneten Auge nicht mehr, ihre schon hier und dort erloschenen Namen zu entziffern. Wappen sieht man gar keine.

In dem ersten der im Chor rechts und links befindlichen sechs großen Fenster bemerkt man zur Evangelien-Seite das Wappen des Rathsgeschlechters der Sitauer, nämlich zwei über's Kreuz gelegte weiße Krücken im rothen Felde. Vermuthlich ließ diese fromme Familie auch die zwei andern Fenster auf ihre Kosten anfertigen. Das erste stellt die Himmelfahrt Christi, das zweite die drei Weisen aus Morgenland bei der Krippe Jesu und das dritte acht unkenntliche Heilige mit fliegenden Zetteln vor, worin lateinische Schriften.

Die entgegengesetzte Reihe gleicher Fenster (Epistel-Seite) stellt die Hochzeit zu Cana in Galiläa, die Krippe Jesu u. s. a. vor. An dem ersten und zweiten Fenster bemerkt man vier Wappen der Auer und einen von der linken zur rechten getheilten Schild, wovon der obere Theil Gold, der untere aber roth ist. Wiguläus Hund hält letzteres Wappen für das der Wildsteiner oder Abensberger.

Die Frage, ob alle diese Fenster zur Zeit des Bischofs Nikolaus oder später von den benannten Wohlthätern geglaset worden sind, können wir nicht für bestimmt beantworten; jedoch die Behauptung, daß unter seiner Regierung die Kunst der Glasschmelze in Regensburg jene Vollkommenheit erreicht habe, welche nöthig war, um sie zur Zierde einer bereits in voller Majestät prangenden Kathedrale anwenden zu können, hat seine volle Richtigkeit. Gerade um diese Zeit fingen die umliegenden Klöster auch an, ihre Kirchenfenster mit bunten Gläsern, ja sogar mit künstlichen Vorstellungen aus der heil. Schrift zu versehen. So that das Kloster Prüfening unter dem Abte Ulrich Altstorfer (1336—1359), so das Kloster Reichenbach unter dem Abte Johann Strolenfelder (1393—1405) und eben so das Prämonstratenser-Kloster Speinshart in der Oberpfalz

Digitized by Google

unter seinem Probste Volkwein und mehrere andere. Ersterer ließ seine Kirche und den Chor [219]), der andere durch den kunstreichen Mönch Engelhard den Kreuzgang mit farbigen Fenstern zieren [220]); Volkwein aber im J. 1333 ein ausgezeichnet schönes Glasfenster verfertigen. Doch von Letzterem später.

Schwerer dagegen dürfte die weitere Frage zu lösen seyn, ob um diese Zeit solche Künstler schon unter den Bürgern von Regensburg einheimisch waren, oder ob nicht vielmehr anzunehmen ist, daß man diese Kunst anfänglich bloß in den hiesigen Klöstern hegte und pflegte.

Wir müßen uns für letztere Meinung aussprechen. Erst später trat die Glasschmelzkunst in das bürgerliche Leben über, und wurde von eigenen Malern betrieben.

Für den Zeitraum des Bischofes Nikolaus sind wir so glücklich, zur Ehre der Stadt Regensburg in einem Eingebornen, Otto, genannt Greslin, den vorzüglichsten und kunstreichsten Glasmaler zu bezeichnen.

Vermuthlich war er in irgend einem hiesigen Kloster Laienbruder, [221]) und lebte während der langen Regierung

---

219) „De quo (abbate Vdalrico dicto Altstorfer) plura non reperimus, quam quod maiorem nostrum argenteum et inauratum calicem fieri curavit &c., item fenestras coloratas siue encausto pictas tam in choro, quam in templo: quae tamen modo ob vetustatem penitus sublatae." (Vid. Melchioris Weixer fontileg. sac. monasterii Prüfening p. 172.)

„Anno M.DCIX fenestras encausto pictas, siue coloratas olim ab Vdalrico Altstorfer Abbate in templo nostro positas amoueri penitus et pellucidas poni curavit Abbas Joh. Stadler." (Ibid. p. 301.)

220) Dieser Mönch war in vielen Künsten ein vollkommener Meister. Er war Maler, Glockengießer und Bildhauer zugleich. (Oefele I. 404b).

221) Möglich ist es auch, daß er ein Priester des Ordens der

Digitized by Google

dieses Bischofes. Im Jahre 1333 tritt er schon als vollendeter Künstler auf. Dieß erfahren wir aus einem im hiesigen Vereins-Lokale aufbewahrten Plane eines großen enkaustisch-farbigen Kirchenfensters, in welchem die Lebensgeschichte der seligen Jungfrau Maria mit dem lebhaftesten Farbenschmelz hinter dem Hochaltar eines Klosters vorgestellt wurde. Ganz zu unterst kniet ein Priester mit grünem Mantel, worunter: „**Praepositus Volckwinus**“ steht. Aus dem Munde fließen heil. Schriftstellen, um das ganze Gemälde läuft aber eine mit altteutschen Buchstaben geschriebene Anzeige, von wem und durch wen, dann um welches Jahr dieß Werk vollendet worden ist, wie folgt:

„**Hoc opus a fratre Ottone dicto Greslino a Ratisbona Anno Domini M. CCC. XXXIII sub regimine Volckwini comparatum est.**“

Am Schlusse des Gemäldes liest man:

„**Virga Jesse.**“

Bisher gelang es nicht, den Namen des Klosters, welchem die Mutter Maria als Patronin und ein Volkwein als Propst vorstanden, zu entdecken, weil man immer von dem Wahne befangen war, es müßte der genannte Volkwein über irgend ein hiesiges Stift oder in einem in der Nähe liegenden Kloster Propst gewesen seyn. Nach langem Forschen sind wir endlich so glücklich, mit Bestimmtheit versichern zu können, daß es ein in der Oberpfalz liegendes und zwar das Prämonstratenser-Kloster Speinshard gewesen ist, worin zwischen 1333—1350 obiger Volkwin (Volguinus) als Kloster-Vorstand lebte, und daß auch dieses zu Ehren der sel. Jungfrau Maria und zwar von seinem Stiftungs-Jahre 1145 an geweiht gewesen war. [222])

Minderen von hier gewesen ist, weil sich dessen Glieder gewöhnlich anstatt **Pater** aus Demuth **Frater** nannten.

[222]) Ant. Zimmermann's geistl. Kalender V. 142. Mit der

Daß dieser Otto, genannt der Greslin, ein hier gebor-ner Bürgerssohn war, können wir, außer der in der Un-schrift enthaltenen Thatsache, mit noch weiteren Urkunden beweisen; ja wir werden schwerlich irren, wenn wir ihn für einen Sohn des Rathsgeschlechters Heinrich des Greßlin halten, welcher in zwei Bürger-Statuten vom J. 1307 und und 1312 und sonst öfter mit seinem gleichnamigen Sohne vorkommt. Sie schrieben sich auch manchmal Gräsel. [223])

§. 37.

Nach weiterem Verlauf von 30 Jahren begann wirklich diese Kunst auch in das industrielle Leben der Bürger und Laien überzugehen. Im Jahre 1361 finden wir schon einen Glaser Heinrich den Chraft und Baldwein den Glaser und 1371 einen Eberhard den Väßler als

---

berührten Inschrift ist man jetzt im Stande, die im geist-lichen Kalender stehende irrige Angabe, als wäre Volkwein erst im J. 1336 Propst geworden, zu verbessern. —

Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der fragliche Plan bei der Ausmusterung der Bücher und anderer literä-rischer Schätze des Klosters Speinshard zur Zeit der Klö-steraufhebung 1804 irgend einem Makulaturhändler mit mehreren andern in die Hand gekommen. Die weitere Geschichte seiner Erhaltung wissen wir jedoch nicht genau; nur so viel haben wir erfahren, daß derselbe von einem Manne aus Amberg an den historischen Verein von Regensburg verkauft wurde. Wahrlich, es ist schauderhaft, behaupten zu müßen, daß wir die Erhaltung kostbarer und wichtiger Alterthümer, Urkunden und Handschriften aus jener Zeit öfter mehr dem Wucher und der Geldgierde minder gelehrter Laien, als dem Kunststinne der dortmaligen Kloster-Aufhe-bungs-Kommissäre zu verdanken haben. Ohne den Fund dieses Planes wäre die wichtige Nachricht von der Existenz eines Meisters in der Glasmalerei für die Kunstgeschichte Regensburg's vielleicht für immer verloren gegangen!

223) Gemeiner I. 464 und 485.

Digitized by Google

Bürger von hier [224]), und im J. 1372 begegnet uns ein Heinrich Menger [225]), welcher sich verpflichtete, gegen eine jährliche Vergütung von vier Pfund Regensburger Pfenningen alles alte Glaswerk im Dome auszubessern und zu unterhalten, wie auch das neue um einen billigen Preis zu machen. Nicht minder reversirte sich ein gewisser Niklas, Maler, im J. 1393 gegen gleichen Lohn dasselbe Glaswerk zu unterhalten. [226]) Diese beiden waren deßgleichen wieder concessionirte bürgerliche Künstler. Nur durch das Vorhandenseyn mehrerer solcher Maler konnte die Anschaffung der ursprünglich kostbaren Glasmalereien allmählich erleichtert werden, ja wir zweifeln sogar nicht, daß man, wenn hierorts an ihnen Mangel eintrat, auch zu fremden Künstlern seine Zuflucht nahm. So scheint der berühmte bürgerliche Maler, Hanns Siber von Landshut, mit welchem der Dombaumeister Andre Egl von Regensburg auf vertrautem Fuße stand, hierorts große Bestellungen auf solche Arbeiten erhalten zu haben. Im J. 1442 verfertigte er für die Stiftskirche von Straubing 14 enkaustisch-farbige Fenster. [227]) Um das Jahr 1456 zeichnete sich ein eingeborner Meister Conrad in Verfertigung mehrerer für hiesige Kir-

---

224) Gemeiner'sche Regesten Nr. 86 und Rom. Zirngibl's Obermünster S. 44. Für ein jährliches Schaff Korn mußte Väßler alle in Obermünster gebrochenen Fenster ergänzen.

225) Ein Abkömmling von ihm war bürgerlicher Steinmetzmeister dahier, der 1501, über 90 Jahre alt, vor St. Petrstag starb. Sein Sohn, Dionys Menger, geb. 1465, von dessen Gelehrsamkeit die Zeitschriften viel sprechen, ist Prior zu St. Emmeram geworden. Er war ein guter Freund Aventins. (S. Sebast. Günthner III. 210—212.)

226) Ried's kl. Dombaugeschichte und Domkapitlisches Registr. Buch v. 1585.

227) Gemeiner III. 118. „Der Maler hatte zugleich die Gläser eingesetzt (bemerkt der Regensburger Chronikschreiber) und mit Netzen (eisernen Gitterchen) verwahrt."

Digitized by Google

chen bestellter Glasgemälde aus. [228]) Noch zu Anfang des XVI. Jahrhunderts lebte hier ein großer Künstler, der für hiesige und auswärtige Kirchen mehrere farbige Fenster verfertigen mußte. Für zwei Glasstücke in die Kirche von Beratshausen, auf deren einem St. Peters Bildniß und auf dem andern das Wappen der Stadt Regensburg befindlich gewesen, erhielt er 4 Pfund Regensburger Pfenninge d. i. 15 Gulden. [229]) Außer diesem Künstler, dessen Name leider von dem Chronographen nicht angemerkt wurde, kann Regensburg auf's J. 1586 noch einen anderen Glasmaler, mit Namen Osias Schrader von Osterwick, bezeichnen. [230])

Von nun an wetteiferten alle Adelichen, Domherren und Bürger, den Tempel Gottes im Innern mit den herrlichsten Glasgemälden zu zieren. Welche jedoch nicht selbst solche Fenster herzustellen vermochten, gaben Güter zum Geschenke, aus deren Ertrage der Dom mit farbigen Fenstern versehen und dessen Glaswerk forthin unterhalten werden mußte. So widmete der reiche Patrizier, Stephan Tun-

---

228) „Eodem anno ließ der Magistrat von Regensburg durch den Maister Conrad Mahler in dem Kreuzgange des Augustinerklosters zwei Glasgemälde fertigen." (Gemeiner III. 252.) Unter andern war auch die Begebenheit, wie Christus am Kreuze einem P. Augustiner, der an der Wahrheit des Leibes und Blutes Christi bei der Wandlung zweifelte, den aufgehobenen Kelch aus den Händen nahm, im Chorfenster der Kirche bildlich dargestellt worden (Grünewald l. c. cap. XXI.)

229) Gemeiner IV. 194. auf's Jahr 1512. In dem nämlichen Jahre mußte der unbenannte Glasmaler auch für die Augustiner zwei Glasstücke verfertigen.

230) Laut einer im hiesigen Vereinslokale aufbewahrten Urkunde v. 1586. Er wohnte unterm Rathhause in dem gegenwärtigen Wirthshause zum silbernen Kranz Lit. D 138, das derselbe laut des daran befindlichen Denksteines mit der Inschrift: „**Osias Schrader von Osterwick hat mich gebaut anno 1597**" neu erbaut hatte.

Digitized by Google

dorfer, Vetter Bischof Leo's, zu diesem Behufe im J. 1380 einen Hof zu Apkofen und den Wein- und Getreidzehend zu Sulzbach unter Stauf mit dem Wunsche, daß man das, was erübrigt, sonst zum Nutzen der Domfabricq anlegen wolle. [231])

Das ganze linke Seitenschiff (gegen Norden) wurde im Anfange des XV. Jahrhunderts von den edlen Parsbergern von Parsberg an der nordgauischen Laber mit farbigen Fenstern geschmückt. Sieben Söhne des alten Hanns von Parsberg († 1398) — schreibt Hund in seinem b. Stammbuch II. 205. — sind noch zu seiner Zeit in den Fenstern des Domes bei der hintern Thür, wodurch die Bischöfe ein- und auszugehen pflegen, mit ihren Wappenschildern geschmelzt abcontrafait gewesen. Mehrere darunter waren Domherren, und einer von ihnen wurde Bischof in Regensburg. Leider ist von diesen Gemälden jetzt keine Spur mehr vorhanden.

Nicht minder zeichnete sich das Patriziergeschlecht von Au auf Auburg, theils Laien, theils Domherren, in der Besorgung mehrerer Glasgemälde aus. Es ist beinahe kein Fenster im Dome, worin nicht das Familienwappen desselben prangt. Außer den schon genannten Fenstern [232]) wollen wir auch noch die andern im Dome bezeichnen, worin sich Auer'sche Wappen befinden.

So zeigt sich im südlichen Kreuzgewölbe ein knieender Domherr mit rothem Baret und einem Wappen, wornach

---

231) Rieb's kl. Dombaugeschichte und das Domk. Registr. B. v. 1585. Letzteres enthält auch noch die Nachricht, daß er zur Unterhaltung der Stauser-Brücke einen Eimer Most aus den Neugereuten und deßgleichen einen Eimer oder statt dessen 32 dl. seinem Kaplan in der Hauskapelle St. Barbara (gegenwärtig das Gasthaus zum Löwen im Gitter) bestimmt habe.

232) Siehe II. Abschnitt §. 9. Note 72.

Digitized by Google

er ein Auer ist. Auch in dem links daran stoßenden großen Fenster sah man, ehe es auf königliche Kosten neu hergestellt wurde, wieder das Auer'sche Wappen.

Von da weg in dem ersten Fenster des südlichen Seitenschiffes begegnen uns schon wieder drei Auer'sche Wappenschilde, vor welchen ein Auer kniet. Das nächste davon ließ ein Bischof, dessen Name jedoch unbekannt bleibt, weil sein Wappen erloschen, und deßgleichen auch das vierte verfertigen. Bei beiden befindet sich neben dem bischöflichen auch das hochstiftische Wappen.

Außer diesen fanden wir hier und dort Spuren von Wappen und Namen, welche zu enträthseln uns schwer geworden ist. So zeigt sich unter dem Thurme gegen Norden ein noch sehr gut erhaltenes farbiges Fenster, welches ein Domherr anfertigen ließ. Eine knieende Figur mit rothem Baret auf dem Haupte und bei den Füßen mit einem Wappenschilde, dessen Grund blau ist und worin sich ein springender weißer Widder mit goldenen Hörnern befindet, jedoch ohne eine Inschrift, bezeugt dieß. Wir halten denselben für einen Ramsberger von Ramsberg. Ob aber darunter der i. J. 1450 verstorbene und im Domkreuzgange begrabene Domherr Johann Ramsberger, der zugleich Probst in Pfaffenmünster war, oder sein Vetter Theodorich Ramsberger von Ramsberg, der 1470 als Domherr hier starb, verstanden werden dürfe, wissen wir nicht. Ihr Stammhaus Altenramsberg liegt im Landgerichte Kötzting.

Von diesem Glasgemälde aufwärts im dritten Fenster ist wohl wieder ein knieender Wohlthäter vorgestellt; allein der dabei befindliche Name kann nicht mehr gelesen werden.

Endlich verdient noch das im nördlichen Kreuzgewölbe gegen die westliche Seite prangende Glasgemälde einer Erwähnung. Es stellt das Törringische Familienwappen vor. Bischof Albert Graf von Törring (er regierte zwischen 1613—1649) ließ dasselbe herstellen. Dieses Gemälde war

vielleicht die letzte Arbeit der bereits sinkenden Glasschmelzkunst. [233])

Was nachhin der Hagelschlag und die Stürme, manchmal auch absichtliche Dieberei [234]) an unsern Fenstern ver-

---

[233]) Dieß möchte aus der neueren Geschichte Regensburgs hervorgehen. „Im Jahre 1511" — schreibt Gumpelzhaimer III. 1523. — „wurden von hiesigen Studenten die Fenster der Augustinerkirche mit Paläster-Kugeln eingeschossen. In der Klage des Priors an den Magistrat wird dieser Schaden sehr hoch bemessen, da die Fenster lauter gothisches Glas gewesen, welches nicht mehr zu haben sey." Uebrigens können wir noch ein jüngeres, enkaustisch gemaltes Fenster in der ehemaligen Karthause Prül, und zwar v. J. 1660, zur Anzeige bringen. Hierin nimmt man einen mit allen möglichen Farben gezierten Baum und darin die Bilder der Heiligen aus dem Karthäuser-Orden und zuletzt unter ihnen den heil. Bruno als Ordensstifter wahr. Oberhalb dem Baume prangt das Wappen des Kardinals und Bischofs Franz Wilhelm Grafen von Wartenberg, als des Stifters dieses Fensters, nebst den Wappen der von ihm verwalteten Bisthümer Regensburg, Osnabrück, Minden und Werden. Darauf folgen lateinische Verse.

Schlüßlich wollen wir den jüngeren Künstlern zu Lieb die interessante Nachricht von einem in Nürnberg lebenden Meister Adam Helmhack mittheilen, von welchem der Regensburgische Kunstdrechsler J. M. Teuber in seinem Unterrichte von der Drehkunst ꝛc. (Regensburg, 1730. 4.) auf der 21sten Seite schreibt, daß er 1717 „die schon längst untergegangene Kunst, Gläser von allerhand Couleuren zu färben, dergleichen man noch heut zu Tage in Kirchenfenstern siehet, wieder hervorgebracht und bis dato von seinem Herrn Sohne daselbst mit allem Ruhme excolirt wird." (Vergl. auch Murr's Beschreibung der Merkwürdigkeiten Nürnberg's. S. 740.)

[234]) Es ist bekannt, daß es in neuerer und neuester Zeit viele Kunstliebhaber gab, welche verschiedene Fragmente von in Glas geschmelzten Wappen und biblischen Vorstellungen, die aus Kirchen und Kapellen theils von Städten, theils auch auf

nichteten, konnte nicht mehr ersetzt werden. Von sämmtlichen früher mit farbigen Gläsern versehenen sechzig und sechs Kirchenfenstern erhielten sich nur jene, welche gegen Aufgang und Mittag, und von jenen, welche gegen Untergang und Norden lagen, nur wenige mehr, und diese bedurften öfterer Ausbesserungen; da man aber, der alten Kunst unkundig, nur daran pfuschte, so wurden auch sie zuletzt so verunstaltet, daß man Mühe hatte, die ursprüngliche Idee der alten Glasmaler zu errathen; ja nicht nur unserm Dome, sondern auch allen Kirchen Bayerns, in welchen enkaustisch-farbige Gläser noch als Kunstdenkmäler bewahrt werden, hätte in der Folge die gänzliche Vernichtung dieser Hauptzierde gedroht, hätte uns nicht der Himmel einen Regenten gesendet, dessen königlicher Wille das Erstorbene zu beleben und das Verunstaltete zu verschönern im Stande war. Sein Wink weckte sie, die ohnehin zuerst aus einem bojoarischen Gaue hervorgegangene edle und schöne Glasschmelzkunst, aus ihrem 200jährigen Schlafe wieder![235])

---

dem Lande entnommen wurden, erkauften, um in solchen Antiken gleichsam Kunst-Kabinette aufstellen zu können. Unter andern besaß auch der Consistorialrath Andreas Mayer von Regensburg (der Verfasser des oft angezogenen **Thesaurus novus**) eine beträchtliche Anzahl von solch gemalten Fensterscheiben alter Kunst, wie uns der Wegweiser von der Reichsstadt Regensburg S. 29 hievon berichtet. Wäre es nicht besser gewesen, man hätte damit bei dessen Lebenszeiten ein solcher Zierde ermangelndes Domfenster geglaset, als daß nach seinem Tode das ganze Kabinet zersplittert wurde?!

235) Bereits ist die königliche Anstalt der auf die höchste Stufe gelangten Glasmalerei in München kaum im Stande, die vielen Bestellungen des Auslandes zu befriedigen. Unter andern ist die Bestellung nach England eine der rühmlichsten Bürgschaften von der Blüthe dieser Kunst. Ein Herr von Beresford bestellte für seine Privatkapelle in Irland mehrere kostbare Glasgemälde von München. Im Dezember 1841

Digitized by Google

Seht die Zeugen seines festen Willens und zugleich seiner königlichen Munifizenz in allen Theilen unsers herrlichen Tempels!

Dort unter den beiden Thürmen, — welch mächtigen Eindruck bringt nicht die durch den Farbenschmelz der Glasfenster bewirkte magische Beleuchtung bei den Strahlen der untergehenden Sonne auf die Herzen der Beter hervor! — Sie wurden in den Jahren 1829 und 1830 durch die Munificenz Sr. Majestät des Königs Ludwig, wie die Inschriften zu beiden Seiten kund geben, hergestellt.

Das rechte Fenster stellt die Krippe Jesu mit den drei Weisen des Morgenlandes, dann den englischen Gruß und die heilige Handlung vor, wie Simeon das Jesuskind segnet; die sechs Propheten sind in der Mitte passend angebracht. Das linke Fenster enthält die Beschneidung Christi und die Predigt Johannis in der Wüste und die Bildnisse der vier Kirchenlehrer. Außer des Königs Namen in der Mitte sowohl als in beiden Seitenflügeln des großen Fensters unter dem nordwestlichen Thurme sind noch besondere geschichtliche Daten angebracht, die hier der Zukunft wegen nicht übergangen werden dürfen. Die Mitte des Fensters ziert nämlich folgende Inschrift:

„ex munificentia
Ludovici I
bavariae regis.

---

ist der k. Inspektor Ainmüller dahin abgereist, um die Einsetzung der Glasstücke zu leiten, und noch immer laufen von England namhafte Bestellungen auf ähnliche Gemälde in München ein.

hae picturae vitro inustae
confectae sunt
nimphenburgi
a. d. MDCCCXXIX.

hanc artem restituit
sigismundus frank noricus

operi praefuerunt
fridericus gärtner
et
heinricus hess
societatum artium
membra."

Im linken Seitenflügel liest man nachstehende, in Quadraten eingefaßte Anzeigen:

„delineavit christophorus ruben trevirensis."

„pinxerunt maximilianus ainmüller et joseph haimmerl."

„delineavit carolus schorn duesseldorfensis."

Im rechten Flügel befinden sich nachstehende Inschriften:

„pinxerunt maximilianus ainmüller et nicolaus wehrsdorfer"

„delineavit carolus schorn duesseldorfensis"

„pinxerunt maximilianus ainmüller et joseph kirchmayr."

Erhebt noch einmal die Augen, zuhöchst zwischen den Thürmen bringt der Strahl der Abendsonne matt durch die bunten Gläser, ob welchen eine schöne Fensterrose blinkt. Die Apostelfürsten St. Peter und St. Paul, Johannes und Andreas prangen darin. Hier wurde der erste Versuch durch Frank in München mit der wieder belebten Kunst gemacht.

Digitized by Google

Von da weg seht ihr oberhalb der südlichen Dompforte im Kreuzgewölbe die Bildnisse des heiligen Ludwig und der heil. Theresia — wohl nur eine stete Erinnerung an das königliche Ehepaar, — dann die Diözespatronen St. Emmeram und Wolfgang — und in der Mitte des großen Fensters die Vorstellung, wie der heil. Bonifazius die Heiden bekehrt, und unweit davon wieder ein neues, ein sogenanntes Tapetenfenster. Beide wurden später auf königliche Kosten neu angefertigt.

Rückwärts, rechts des Epistelaltares, zeigt sich wieder ein im J. 1828 neu hergestelltes Fenster, jedoch ohne irgend eine biblische Vorstellung, mit der Unterschrift: „**Ludovicus I. bavariae rex. anno salutis M.DCCC.XXVIII.**“

Endlich schmückte die königliche Munifizenz zwei andere große Fenster im linken Seitenschiffe zunächst des Evangelienaltares in neuester Zeit mit Glasgemälden, welche die Lebensgeschichte und den Martertod des heil. Stephan vorstellen, im geschmackvollsten Style. Und noch ist die Quelle der königlichen Freigebigkeit nicht versiegt. Wir können die Leser mit der erfreulichen Nachricht überraschen, daß auch in Bälde den noch mangelnden Fenstern die ursprüngliche altteutsche Zierde in der Weise vollständig verliehen werde, in welcher bereits die reine Urform des majestätischen Domes nach dem Ideal des ersten Dombaumeisters **Ludwig** durch Sr. königlichen Majestät Allerhöchstes Wort wieder hervorgetreten ist.

Nicht die Kunstwelt allein, sondern auch die Gesammtheit der Angehörigen dieser ehrwürdigen Kathedral- und Mutterkirche, deren eilfhundertjähriges Bestehen wir vor sechs Jahren andachtsvoll feierten, wird fortan das Andenken eines Monarchen segnen, in dessen Krone neben so vielen Regenten-Tugenden ein seltener, nie versiegender Kunstsinn glänzt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang

der auf die

Geschichte

des

Domes von Regensburg

bezüglichen

ungedruckten Urkunden

von I. bis XI.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ab anno Christi 484 usque ad saeculum 1100.

(Ex tractatu de limitibus parochiarum Ratispon. a Conrado de monte puellarum. 1373. Mspt. *)

Cap. IV. Ex praedictis evidenter concluditur, quod longe prius fuit ecclesia cathedralis in Ratispona, quam monasterium S. Emmerami. Quod convincitur ex eo, quoniam anno Domini CCCCLXXXIV Paulinus factus est Episcopus Ratispon. &c., sed absurdum esset dicere, quod Episcopus esset sine clero sibi subdito, et sine domo Domini, in qua divina celebraret. — Sed liquidum est, quod non poterat Episcopus regere populum christianum sine Baptisterio et ecclesia baptismali. — Sed nec aliqua alia tunc temporis poterat esse parochia in civitate Ratisponensi, nisi pontificialis seu cathedralis, cum adhuc nulla ceterarum fuerit incepta, quoad instinctum regimen animarum, quamvis nonnullae capellae forsitan fuerunt ibidem. Pateat etiam ex alio illud idem, quia cum corpus beati viri S. Emmerami transveheretur de Aschheim in

*) Aus einer auf der k. Stadtbibliothek aufbewahrten Copie desselben, die vielfältig von fremder Hand ausgebessert und hie und da lückenhaft ist.

Digitized by Google

Ratisponam, legitur in legenda sua, Theodonem tunc Ducem Noricorum cum **Turba Cleri** corpus beatissimi Martyris ad capellam S. Georgii extra muros civitatis processionaliter sociasse. Igitur necessarium fuerat tunc ecclesiam esse baptismalem, in qua parvuli et adulti catechumeni fonte baptismatis regenerarentur, cum dissonum sit religioni catholicae, Clerum tantae civitatis sine lavacro regenerationis et absque cura stetisse animarum. Sed non dubium, ecclesiam primam hanc curam primitus assumpsisse.

Vnde sequitur, ecclesiam parochialem pontificali ecclesie annexam principem esse omnium parochiarum civitatis Ratispon. tam antiquitate, quam etiam dignitate.

Propter quod plebanus parochia in Sum̄o nascitur Decanus aliorum plebanorum civitatis eiusdem, quia mox vt creatus est plebanus in Sum̄o, ipse factus est Decanus aliorum. Inde etiam nomen obtinuit. ut major parochia nominetur, non solum ex hiatu populi ampliori, sed pariter ex titulo **vetustatis** et **dignitatis.**

Et est advertendum, quodsi huiusmodi parochia fuerat **ante** forsitan Episcopi Ratisponensis institutionem, ipse tamen primus Episcopus eandem principaliter associavit et principem esse voluit aliarum. Quod ideo dico, quoniam. antequam primus Episcopus instituere tur, initio praeexstitit, populus Christianus, cui praeficeretur. Sed idem populus necessario habuit presbyterum curatum, qui baptizandos baptizaret et cetera sacramenta ecclesiastica ministraret populis ibidem. Et tunc sola parochia fuit, et non plures respectu totius civitatis ratispon., quoniam aliae ecclesiae nondum fuerunt.

Digitized by Google

Cap. VIII. Cum igitur parochialis ecclesia in Sumo ab antiquo fuerit vniversalis ecclesia Baptismalis omnium incolarum in Ratispona et omnium supervenientium ad eandem, sicut ex omnibus prius deductis poterit clarius apparare, et specialiter ex Cap. IV. sequitur, quod crescente populo christiano et fundatis monasteriis et ecclesiis Episcopus et Capitulum Ratispon. ceperunt indulgere et concedere quibusdam monasteriis et collegiis in civitate habere parochias annexas, sicut monasterio S. Emmerami, superiori et inferiori monasteriis, S. Pauli monasterio et collegio veteris capellae. Sed cum huiusmodi monasteria et collegia temporibus multum diversis fuerint fundata, sicut ex praehabitis daret, certum est, quod huiusmodi non simul habuerant indultum, sed temporibus successivis. Et quod ad Episcopum et suum Capitulum pertineat hujusmodi parochiarum divisio, patet XIII. q. 1. c. 1, ubi Dionysius Episcopus scribit Severo Episcopo in haec verba: „ecclesias singulas singulis presbyteris dedimus: parochias et coemeteria eis divisimus et unicuique ius proprium habere statuimus ita videlicet, ut nullus alterius parochiae terminos invadat, sed unusquisque terminis suis sit contentus, et taliter ecclesiam et plebem sibi commissam custodiat, ut ante tribunal aeterni judicis ex omnibus sibi commissis rationem reddat, et non judicium sed gloriam pro suis actibus percipiat.“ &c. Fuit autem huiusmodi sic facta distinctio parochiarum in civitate Ratisponensi, ut homines proprii, scil. servi et ancillae illorum monasteriorum et collegiorum, nec non emphyteotae, feudatarii, locati et conducti in bonis singulorum eorumdem, ad parochias pertinerent eorum, cum venirent ad civitatem, vel si qui tales essent infra eandem. Et huius infallibile signum est,

Digitized by Google

quod non secundum vicos et plateas civitatis distinguuntur limites huiusmodi parochiarum, sicut cōmuniter consuetum est in aliis locis; sed vir et uxor frequenter sunt diversarum parochiarum. Et aliud signum est, quod partus in his sequitur ventrem, ita quod cuiuscunque parochiae est mater, eiusdem sunt filii eius utriusque sexus, nepotes, pronepotes, abnepotes et sic semper descendendo secundum inveteratam consuetudinem illius loci usque in hodiernum diem. Nec illud deviare videtur a iure communi; semper enim, qui nascitur, deteriorem partem sumit XXXII. q. 4. c. liberi. Ubi glo. deteriorem, id est, debiliorem, quia femineus sexus debilior est, quo ad honores et insignia proles sequitur patrem ut ibidem &c. Nec obstat XIII. q. 2. c. unaquaeque; ubi dicitur: unaquaeque mulier sequatur virum suum sive in vita sive in morte. Unde non solum videtur socia humanae, sed etiam divinae domus: quoniam hoc intelligendum est de honestate, non autem universaliter de iure, cum mulier eligere possit sepulturam in alio loco, quam vir ipsius, ut patet de sepultur: cap. de uxore. Vel dic, et melius, quod hoc verum est, nisi aliquid canonici obstat, sicut est in proposito, quoniam, ex quo limites parochiarum Ratisponensium sit distincti sunt, ut praemittitur, non potest quaelibet mulier sequi virum ad parochiam suam, canonica obstante constitutione. In tantum enim limites seu termini parochiarum servandi sunt, quod non potest contra ipsos praescribi, sicut patet de parochiis et alien. parochianis &c.

Nullus ergo plebanus dicat: iste homo XX vel XXX annis visitavit parochiam meam, et habitus est pro meō vero parochiano, et nunc recessit a me, igitur male fecit; nisi absque iudicio coram superiore habito propria ab eo recesserit temeritate, tunc enim poterit eum convenire coram ordinario suo, et etiam plebanum, qui se temere in-

Digitized by Google

tromisit de eodem, ut de veritate cognoscatur, super quibus docet Guillielmus in speculo ti. de parochiis, proprios formare libellos. Reservaverunt autem Episcopi, qui temporibus his fuerant, de consilio et consensu Capituli ecclesiae cathedralis omnes alios populos et omnes nationes, quae sub coelo sunt, ecclesiae parochiali, eidem matrici ecclesiae coniunctae, et gremio suo intime sociatae, undecunque venirent ad civitatem Ratisponensem. Igitur de quibuscunque locis quarumcunque dioecesium vel regionum supervenientes, dummodo non sint proprietarii vel conductitii aliorum collegiorum in eadem civitate, omnes de iure ad ecclesiam parochialem pertinent in Sum̄o, tanquam ad generalem et maiorem. —

III.

Circa 1300.

(Ex Diplomatario Niedermünsterensi.)

N. Pragers, Rathsgeschlechters von Regensburg, Vermächtniß zum Dombau und Luchs des Verwalters der Domfabrica Quittung darüber.

Ich Luch der alt, burger vnd Münsmaister zu Regen. vergich offenbar an diesen briff, daz ich (als Verwalter der Fabrica) gewert vnd verricht bin von dem Erbarigen man dem jungen Gumprecht an der Heyde burger ze Regn. der zehn pfunt, di sant Peter an daz werch ze dem Tvme von Herrn N. dem Prager geschafft wurden, vnd der fümtzig Pfening Regenspr. Pfening vmb den Ziegel, vnd darvber ze einer vrchunde vnd ze

einer Bedenchmuzze gib ich im disen (brif) mit meinem Insigel versigelt (sine anno et die.) *).

III.

Anno 1306. dominica invocavit.
(Ex Diplomat. Niedermünst.)

Abbatissa Irmgardis inferioris monasterij Ratisbon. concessit Annae relictae quondam magistri Ludwici operis Sci. Petri et duobus filiis duas partes areae in der Wirmerstraße.

Nos Irmengardis dei gr̄a abb̄a inferioris Monasterij Rat. vniuersis presentes litteras inspecturis. Volumus esse notum. Quod nos. duas partes aree. site in vico. qui dicitur in der Wirmerstrazze. concessimus discrete domine **anne. relicte** quondam **magistri** Ludwici **operis Sancti Petri Rat.** et duobus filiis suis: Weichmanno et Chvnrado, ad eorum trium personarum vivere possidendas pacifice, sub hac forma. quatenvs memorate tres persone, ecclie nostre in vigilia. vel in die bti Emmerami Lx. Den. rat. monete tunc currentis juxta penam et conswetudinem civitatis Rat. annis inde singulis persolvere non obmittant. Et predictas duas partes aree conversa dicta Villieb, et Katerina filia ejus et Heinricus dictus de Monaco nobis libere. et bona voluntate resingnarunt. Hoc adjecto, quod

*) Da Luch der alte nur zwischen 1281 und 1307 in Urkunden handelnd vorkommt, so glaubt man, nicht gefehlt zu haben, wenn man die Urkunde auf 1300 epochirt.

Digitized by Google

si dicta Anna prenominatas duas partes aree et domum super edificatam vendere. obligare. vel quocunque modo immutare solverit. de hoc predicti Weichmannus et Ch. filii sui non poterunt impedire ipsam. cum de hoc sibi retinuerit potestatem. nec habent contraveniendi verbo vel facto, facultatem. In cujus rei testimonium presentem conscribi fecimus litteram (et) sigilli nostri robere communiri. Testes sunt: Dom̄s weichardus plebanus noster. Dn̄s Marquardus sacerdos vicarius ecclie majoris. dn̄s petrus notarius noster. Sighardus servitor noster. et alii quam plures fide dingni. actum et datum anno dn̄i M.°CCC.°VI° in dominica, qua cantatur: Invocavit me. —

IV.

Anno 1841. 23. Jun.
(Ex Diplomatario Collegiatae S. Johannis fol. 38ro—39.)

Entſcheidung Heinrichs von Stein, Biſchofes von Regensburg, in Betreff der Vergütung, die das Domkapitel dem St. Johanns-Stift wegen der niederzureißenden St. Nikola-Kapelle behufs der Erweiterung des Domes leiſten ſoll.

Wir friderich Burckgraff ze Nurenberch Probſt. Wir Chunrad von Swarzenburch Tehent vnd vberal das Capitel ze Regens. verichen offenbar an diſem prief. Daz vnſer gnädiger herr, her Hainrich von dem Stain vnſer Erwelter biſchoff ze Regenſpurch mitſampt den viern. Hrn. Chunrad dem Tundorfer, Hn. Marquart auf Tunawe, Hn. Charel den Mallär vnd Hn. Rudiger dem Reichen purgern ze Regens. di er ſelb darzu ze im geuodert hat zwiſchen vnſer.

Digitized by Google

vnd der Chorheren ze sand Johans ze Regens. vmb die Hofstat, darauf sand Nyklas Chappel. vnd ein Chasten gestanden sint. vnd des Gotzhaus ze sand Johans recht aygen gewesen sint, die hye geschriben schiedung von wort ze wort getan habent:

„Wir Hainreich von Gotezgenaden Erwelter Bischof ze Regenspurg verichen offenleich an disem brief allen den die in ansehent oder horent lesen. Daz ein red für vns chom. ainhalben, von dem Capitel ze dem Tom, unsern lieben Chorprüdern, vnd anderthalben von dem Capitel der Chorherrn ze sand Johans vmb ein werch daz dem Tom Notdurft ist ze pawen ze naechst an sand Johans Munster, da sand Nyklas Chappell lach, vnd di selb sach. ward vns von paiden Capiteln enpfolhen ze berihten, da voderten wir zu uns auz der Stat Rat Hrn. Chunrad den Tundorffer Hrn. Marquart auf Tunawe. hrn. Charel den Mallär, vnd hrn. Rudigern den Reichen vnd den ward ez von paiden Capiteln enpfolhen mitsampt vns zu berichten. Also haben wir mitsampt den viern geschaiden, daz werch, von des Tums wegen ze pawen an die genanten stat. da sand Nyklas Chapelle lach, vnd ob man mit demselben paw sand Johans Munster indert rurät, daz die Maur prüchich wurde. Daz schol doch also geschehen daz ez dem Munster vnd auch den Chorhrn. daselb an ir eren, rechten. vnd gewer. vnschedleich sei. Vnd darvmb haben wir den egenanten Chorhrn datz sand Johans ze einer widerlegung irr hofstat. ain pfunt Järleichs gelts, geschaiden ze geben von dem Tum auz dez Gamritz Chorhaus. daz emaln. dez Haydens waz, vnd daz schullen in der Techent vnd das Capitel ze dem Tum, gut machen vnd verschreiben, all Jar ze geben als lang. vntz ob daz Capitel von dem Tom den Chorhern ze sand Johans gänzleichen ir Munster widerlegent. alz man daz werch vnd

taydinge zwischen in vindet, so schol daz vorgeschriben pfunt gelts. mit der ganzen widerlegung gar vnd ganczleich ab sein. Daz in daz also stät vnd vnzerbrochen beleib. Darvber zu einem vrchund geben wir in disen prief versigelt. mit vnserm Insigel. Der ist gegeben ze Regens. da man zalt von Christes gepurt drewzehen hundert Jar vnd darnach in dem ainem vnd vierczigisten Jar. des nachsten Samptztages nach St. Veytztag."

Nu wellen wir die schiedung inen stät haben vnd nach der schiedung sag schaffen vnd machen wir den vorbenanten Chorhren ze sand Johans ze einer widerlegung. irr oftgenanten Hofstat der Chappeln vnd des Chasten mit disem gagenburtigen prief ain pfunt Regenspurger pfenning Jarleichs gelts aus dem egenanten Chorhaus vnsers lieben Chorpruders Hrn Perchtolz des Gameriz, daz emaln des Haydens waz, von den zwelff schilling gelts, di daz werch. datz dem Tum ieczu, dar auz hat. Mit der beschaiden. daz man in alle Jar davon dazselb pfunt Regens. pfenning geben schol, an allen aufschub der, der dazselb haus inne hat, an sand Michels Abent, oder an den tag Regens. pfenning, die Järchleich ze Regenspurch in der Stat gieb vnd gäb sint. nach rechtem purchrecht. Wär aber daz, daz man in dazselb pfunt gelts nicht engäb. nach sand Michelstag. zehant in den nachsten vierczehen tagen darnach. so schol man in daz dann geben. an allen iren schaden. mit der zwispild. als oft ez geschäch. Wär aber daz man in versäzz ir pfunt gelts vnd auch die Zwispild nach sand Michelstag die nächsten fvnff wochen darnach als oft daz geschach. so schullen wir in dann ie als oft an allwiderred vnd an als gevärd ir pfunt gelts vnd auch die Zwispild vnd iren schaden, den sie sein genommen hieten, oder nämen mit gericht mit potschaften vnd mit nachraisen, auz vnserm Oblay vnd auz aller Gült vnsers Oblay ze dem

Digitized by Google

Tum geben vnd ſchullen da wider nichtes nicht ze ſprechen haben weder chlain noch groz. Wär aber daz, daz egenant haus ob verprunen oder öd ſtunde, oder vor alter niderviel. oder ſwelcher preſt geſchäch. daz man in. daz vorgeſchriben pfunt gelts. davon nicht engäb oder gegeben möcht. des ſchullen ſi vnenkolten ſein. Vnd ſullen wir in ez dann geben, an alle widerred, euz vnſerm Oblay ze dem Tum. auf die vriſt die oben benant iſt, in aller der weis als oben geſchriben iſt. Darvber ze einem Vrchunde vn ze einer ſtätichait geben wir in diſen prief verſigelten mit dem gemainem vnſers Capitels Inſigel. Daz iſt geſchehen da man zalt von Chriſtes Gepurt Dreuczehen hundert Jar. darnach in dem ainen vn viercziſten Jar. an dem Subent-Abent.

(Dieſe Urkunde iſt im genannten Diplomatarium unter allen die unleſerlichſte, weßhalb Andreas Mayer gar nicht klug daraus werden konnte, ſo daß er die Worte „indert rurät“ mit: in den Brettern — erklärte, und anſtatt: „prüchig“ — peulich las. Vergl. deſſen **Thesaurus nov. IV. 221.** Note.)

V.

Anno 1380. 30. Jun.
(Ex Diplomat. S. Joh. fol. 46ro.)

Biſchof Conrads und des Capitels von dem Dome zu Regensburg Spruchbrief in Betreff des Neubaues von St. Johann und des Erſatzes einiger Gülten.

Wir Conrad von Gotsgenaden Biſchof ze Regenſpurch veriehen vnd tun chunt offenlich an dem gegenburtigen brief alln den die ietzund lebend vnd hernach kunftig werden ewic-

Digitized by Google

lich. daß wir lang zeit betrachtung vnd guten willen haben gehabt. daz wir daz werch vnsers Tumz ze Regenspurch. vnd daz werch zu sand Johanns daselb. daz wir ietzu news **etwiuil** haben angehebt. gern fürdern wollten. da mit sie fürbaz pedew dester leichter möchten aufchömen vnd volbracht werden. vnd haben darumb die erbern weysen vnsere lieb korbrüder Hn Hainrich Techant, Vlrich Straubinger, Conrad Heckel. vnd daz gancz Capitel vnsers obgenan. Tumz ze Regenspurch auf ainen tail. vnd vnser lieb andechtig Arnold von Weydemberg probst vnd die Chorherren dez Capitelz der vorgenan. Stift zu sand Johanns auf dem andern tail. mer Wann ainsten. zu vns geuodert. Die gaben vns ze peder seit nach gutem rat vnd fürtrachtnüsse ir mainung vnd guten willn darinn gentzleich ze erchennen. vnd vollen ganczen gewalt. vmb den Newnpaw dez obgenan münsters zu sand Johanns. vnd auch vmb widerlegung etlicher gült. dy daz Capitel daselbs auf etlichen Hawsern vnd Hofsteten. die von der obgenanten Zwair Werch wegen abgegangen sind vnd noch abgen müssen, genczleich auz ze sprechen. wenn vnd wie wir wollen. vnd setzten darczu darauf ainmütielich vnd williclich ain genante pen. also welhes der obgenan Capitel ainz vnsern hie geschriben spruch nicht stät hielt genczlich. daz selb Capitel wär ze pen geuallen vmb drewhundert Guldein. Vnd dem Capitel oder dem merern tail dez Capitels. die den hiegeschriben spruch genczlich haltent. auch hundert Guldein geuallen.

Nu haben wir vns vmb die obgenan zway werch vnd paw. vnd auch vmb die widerlegung nach der obgenan. zwair Capitel fürgab mit gutem zeitigen rat betracht genczlich. vnd da von sprechen wir von dem gewalt. den wir von denselben zwain Capiteln, als oben bedacht ist. genczlich haben an dem gegenburtigen brief.

Digitized by Google

Ze dem Erſten. daz vnſer obgenan. Erwirdigz Capitel ze dem Tum oder wer ye Amptmann dann iſt. daz ain pfunt pfening Regenſpurger müncz. daz ſie dem obgenan. Capitel zv ſand Johanns lang zeit geben haben auz dem korhaws, da etwenn Bertholb der Gamerib korherr ze dem Tum inn iſt geweſen. vnd nu her Ditreich von Abensperch vnſer lieber korbruder inn hat, demſelben Capitel vnd gotzhaws zv ſand Johanns zu einer widerlegung irr vorgeſchriben gült vnd hofſtet. fürbaz ierlich vnd ewiclich gebn ſulln aus dem obgenan korhaws ye auf ſand michelstag. on alln ſchaden vnd uerczichen. Darczu ſprechen wir dem obgenan Capitel vnd gotzhaws zu ſand Johanns. von der obgenan. Widerlegung wegen zu mit rechter ganczer aygenſchafft daz haus. daz daz obgenant werch vnſers Tums hat ze Regenſpurch an dem kornpühel. vnd iſt genant ſant petershaus. vnd daz ierlich vnd ewiclich gilt ain pfunt pfening Regenſpurger müncz. Alſo daz ſie daz fürbaz ewiclich mit allen rehten nüczen vnd gülten, die darczu gehorent, inn haben hinlaſſen nuezen vnd nießen ſüllen vnd iren frum damit ſchaffen wenn vnd wie ſie wellent. als mit anderer irer vnd irs gotzhaus aigen hab gut vnd gült. Darczu ſol in auch wer ye dann lonmaiſter vnſers Werchz zu dem Tum iſt vnd wirt. ain halb pfunt pfening Regenſpurger müncz ierlich vnd ewiclich geben ye auf vnſer frawentag ze liechtmeß. auz alln den gülten. Dye dazſelb werch yeczu hat vnd fürbaz gewinnet ewiclich.

Wirt aber dem vorgenan. Capitel vnd gotzhaws zu ſant Johanns von vns oder vnſern nachkomen. von der obgeſchriben handlung wegen. ein kyrch geben vnd incorporiret. vnd in von dem Stul ze Rom beſtätt vnd confirmirt, die in dritthalb pfunt pfening Regenſpurger müncz ierlich vnd ewiclich giltet. Wenn ſie der mit denſelben Gulten bei nuez und gewer an allen inual vnd zuſpruch ledicleich vnd freylich mit

Digitized by Google

reht ſiczend vnd innhabent. ſo iſt die obgenant widerlegung der pfening vnd dez haus dann genczlich ab vnd ee nicht. —

Wir geben vnd aygen auch wiſſenlich mit dem gegenburtigen brief dem lieben Herrn St. Johanns vnd ſeinem obgenanten Capitel. zu einem rehten freyen ewigen aigen. Die Hofſtat vnd den paw irez neurnmünſters. mit grund vnd mit podem. vnd mit aller ander zugehorung ze durchſleht ewicleich. vnd ſol in daz ſelb gotzhaus, wer ye vnſers obgenanten Tums Lonmaiſter iſt, mit fünf Ältern (Altären) darinn. vnd mit dem Sagrer. der vberbelbt ſol ſein, vnd ſteen ſol an dem Chor derſelben kirchen hinauz in vnſerm hof (Biſchofshof). vnd haben ſol nach der leng in der maur drey vnd vierczig ſchuch. vnd nach der weit ſechczehen ſchuch. vnd mit dem Turn. der ſten ſol ze nechſt an dem Haws, da vnſer wag inn ſtet. der haben ſoll nach der höch hundert ſchuch minner newn ſchuch vnd an der weite ſechczehen ſchuch vnd oben zwelff ſchuch vnd mit gutem gemaur vnd zigelbächer genczlich vnd trewlich volbringen in der zwelfiaren, die ſich an ſand Jacobstag, der nuſchirſt chumt, anheben. on alles geuerd. —

Wir ſprechen auch wann daz allez geſchiht genczleich als hie geſchriben iſt. daz dann die hofſtat, da die **altkirch** ſand Johanns yeczu auf ſtet. fürbaz zu dem werch vnſers obgenan. Tums lediclich und ewiclich gehorn ſol vnd auch dann ir rehtz aygen iſt on allen hindernüſſe. vnd widerſprechen. —

Wir ſprechen auch mer. welicher tail vnſern hiegeſchriben ſpruch nicht ſtät hielt vnd volfurt in der maß. als hie an dem gegenburtigen brief geſchriben iſt. der iſt ye als oft geuallen vmb die obgen. pen in der weiz als oben verſchriben iſt. Darzu ſol dannoch ain tail dem andern allez daz volfuren vnd volenden dez ſie nach dez hiegeſchriben ſpruch ſag auzligent vnd geprechen habent. —

Digitized by Google

Darczu verliehen wir Heinreich Techant, Vlreich Strawbinger Altherr. vnd daz ganez Capitel dez Tumz ze Regenſpurch. Vnd ich obgenanter Conrad Heckel korher vnd Lonmaiſter daſelbz offenlich mit dem gegenburtigen brief. daz der obgeſchriben ſpruch von vnſerm obgenanten heren hn Conrad Byſchof ze Regenſpurch geſprochen iſt mit vnſerm gütlichen Willn vnd gluben. vnd ſullen auch den in aller der maß als er hie obengeſchriben iſt. fürbaz ewiclich ſtät halten genczlich vnd gar. Vnd daz allez zu einem waren vrchund vnd ſtätichait. haben wir obgenant Conrad Byſchof. Heinrelch Techant. vnd daz ganz Capitel dez obgenan Tumz ze Regenſpurg. vnd ich Conrad Heckel ze den Zeiten korher vnd lonmaiſter daſelbz vnſrew Inſigel an den brief gehenckt der geben iſt ze Regenſpurg. Nach Chriſtes gepurt Tauſent jar Drewhundert jar. vnd in dem Achezigſten jar dez nächſten Montag nach der heiligen Zwelfpoten ſand Peter vnd ſand Paulstag.

VI.

Anno 1385. 16. Augusti,
(Ex Diplomat. S. Johis fol. 117. *)

Littera constitutionis procuratorum per Capitulum Sci. Johis in causa, quam ipsi canonici eiusdem ecclesiae movebunt capitulo Ratisbon.

In noīe Dm̄ Amen. Per hoc presens publicum Instrumentum cunctis pateat euidenter quod anno Natiuita-

---

*) Vorſtehende und die nachfolgenden drei lateiniſchen Urkunden ſind in der Urſchrift d. i. im Diplomatarium des St. Johannsſtift ſo klein und ſchlecht geſchrieben und noch dazu

Digitized by Google

tis eiusdem Dm̄ millio. CCC°. LXXXV^to Indictione viij die vero XVI mensis Augusti hora vesperarum vel quasi Pontificatu Scissimi in Xpo patris et dn̄i nr̄i dn̄i Vrbani diuina prouidencia pape VI^ti anno VIII° Ratispon. in domo habitationis honorabilis viri dn̄i Ottonis decani eccl̄ie Sci Johīs Rat. in mei Notarii publice et testium infra scriptorum presentia personaliter et capitulariter congregati honorabiles viri et dn̄i Otto Newnhauser decanus, Michahel Chietfraz, Hainricus plebanus in Saler, meinhardus Hiersengel, Conradus Tünzlinger et Johannes Valkh canonici capitulares eiusdem eccl̄ie ob infra scriptam causam conuenientes citra suorum procuratorum reuocationem fecerunt constituerunt et ordinaverunt suos veros et legitimos procuratores actores factores et negotiorum suorum gestores ac nuncios speciales honorabiles viros dn̄os Petrum de Remago seniorem et Conradum de Hawn eorum concanonicos ibidem presentes et onus huiusmodi procurationis in se sponte suscipientes dantes ipsis vnasimul plenam et liberam potestatem in causis seu dissencionibus, que inter ipsos dn̄os constituentes actores et querulantes super redditibus vnius libre de domo, quam nunc inhabitat dn̄s Vlricus Strawbinger senior canonicus eccl̄ie Rat., super qua causa pendet coram reuerendo patre et dn̄o matheo Abbate monasterij Sci Jacobi Rat. et super vna lib. de domo Sci. Petri in platea Chornpichel sita et super una lib. de eccl̄ia in Saler et super dimidia lib. de fabrica

---

so abbrevirt gegeben, daß man sie nur nach vieler Anstrengung und mit einem eisernen Fleiße entziffern konnte. Diese Schwierigkeiten mögen vielleicht auch Ursache gewesen seyn, daß sie von den älteren Gelehrten And. Mayer, C. Th. Gemeiner und Thom. Ried, die doch genanntes Diplomatarium öfters benützten, unbenützt und somit auch bis zur Stunde ungedruckt geblieben sind.

Digitized by Google

ecclie Rat. et super Lx den. de domo quondam dci Rümphel in latrono et super lx den. de domo dni Petri de Remago et super lx den. de anniuersario dni Bernthonis quondam Epi Bambgsis annuorum reddituum cum dampnis expensis retentiis penis et interesse contra venerabile Caplm ecclie maioris Rat. concordandi transigendi paciscendi et componendi cum eisdem dnis Caplo maiori ecclie aut cum illo vel illis quos ipsi dicti de Caplo dicte maioris ecclie ad hoc duxerint computandos, promittentes itidem dicti dni constituentes ratum et gratum se perpetue habituros quidquid per eosdem dnos Petrum et Conradum in premissis et circa premissa cum suis incidentibus emergentibus dependentibus et connexis actum factum concordatum fuerit vel quomodolibet compositum seu transactum rrnunciantes itidem in debita forma omnibus exceptionibus ac iuris auxiliis mediantibus quibus contra ordinacionem compositionem transactionem laudum seu arbitrium per ipsos dnos Petrum et Conradum iniendas faciendas seu facienda facere vel venire possent quoquomodo volentes hanc constitutionem esse validam et alto et basso factam ac si esset meliori modo et forma facta quibus fieri posset eciam ad consilium cuiuslibet sapientis promittentes nichilominus michi Notario publico subscripto publice stipulantes dictos procuratores releuare ab omni onere eis in premissis vel circa premissa quomodolibet incumbente de et super quibus omnibus et singulis premissis itidem dicti dni constituentes petierunt sibi a me Notario publico subscripto fieri seu confici vnum vel plura si opus fuerit publicum seu publica Instrumenta.

Acta sunt hec Rat. anno Indict. pontif. die, mense, hora, loco, quibus supra presentibus discretis viris dno Conrado dcto Swab dyacono Rat. et Johanne Virtute clerico Bambgsis diöcesis et quam pluribus aliis fide dignis personis in testimonium vocatis specialiter et rogatis.

Digitized by Google

Et ego Hainricus dcus Pechenmayr de Swobach clericus Eysteten. Diöcesis publicus Imperiali auctoritate Notarius predictis procurationi constitutioni ordinationi permissioni et testium requisitioni omnibusque aliis et singulis premissis dum sic fieret et agerentur vnacum prefatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audivi. Ideo hoc presens publicum instrumentum per alium fideliter scriptum exinde confeci et publicaui et in hunc publicam formam redegi signoque meo solito et consueto signaui rogatus et requisitus in testimonium omnium premissorum.

VII.

Anno 1385. 15. Septembris.
(Ex Diplomatar. citato fol. 123ro.)

Littera judicialis, in qua condemnatum est capitulum ecclesiae Ratispon. in quatuor lib. denar. singulis annis soluendis et in poena quadringentorum florenorum Capitulo Sci Johis Ratispon.

Matheus dei gra. Abbas monasterij sci Jacobi Ratispon. ordinis sci benedicti Judex in subscripta causa a reuerendo in Xpo patre et dno Johanne Dei et aplice Sedis gra epo. Ratispon. deputatus omnibus presentes inspecturis salutem in filio gloriose virginis.

Dudum dictus Dns Epus causam seu causas quarundem annuarum pensionum inter honorabiles viros dnos Ottonem Decanum et Caplm Sc. Johis actores ex vna et dnos Vlricum Strawbinger seniorem canonicum et Caplm maioris ecclie Rat. reos ex parte altera subortas et eorum eodem dno Epo inchoatas nobis per suas certi teno-

Digitized by Google

ris literas audiendas et decidendas commisit et fine debito terminandas. Partibus igitur per coram procuratores coram nobis comparentibus et in nos consentientibus. Oblatoque pro parte dictorum actorum in eisdem causis libello per omnia in hec verba:

Coram vobis Reuerendo in Xpo patre et dno Matheo Dei gra abbate monasterij Sci Jacobi Rat. Judice vnico a reuerendo in Xpo patre et dno dno Johanne epo Rat. deputato in iure agendo proponitur hainricus de Swobach canonicus et officialis eccle sci Johis Rat. procurator et procurationis noie honorab. dnorum Ottonis Decani et totius Capli eiusd. Eccie aduersus hon^{les} dnos Vlricum Strawbinger seniorem canonicum et totum Caplm ecclie Rat. et quamlibet aliam personam pro eis iudicio legitime interuenientes. Et dicit, quod licet Ipsi Dni vlricus Senior et Caplm ecclie Rat. ex litera alligatoria sigillis bone memorie dni Conradi epi ecclie Rat. et dnorum Capli ac Conradi dicti Häkchel canonici et tunc magri fabrice ecclie Rat. roborata singulis annis obligentur, ipsis dnis suis videl. dnis Decano et caplo ecclie Sci Jois Rat. in vna libra denariorum Rat. etiam singulis annis persoluenda in die Sci Michaelis absque omni damno et protractione de domo quondam Pertholdi Gamereti canonici Rat. quam modo predictus dns Vlricus Strawbinger inhabitat sub pena inter certas penas centum flor. ipsis dnis decano et caplo sci Jois singlis annis applicanda in eventu non solutionis vnius libre lxxxiij et lxxxiiij de dicta annua pensione satisfacere contradixerunt, sepius requisiti quamque dictus Conradus Häkchel canonicus ecclie Rat. de anno Dm. M. CCC. LXXXij tunc officialis reddituarius seu receptor reddituum Capli ecclie Rat. predicte predicti annui debiti ex certa scientia etiam sigillo conscius de ipsa annua pensione vnius libre ipsis dnis suis videl. dno decano et caplo ecclie Sci Johis Rat. satisfecerit predic-

Digitized by Google

tam penam et alias penas in dicto priuilegio appositas non verentes in dictorum dnorum decani et capli dampnum et iacturam. Quare petit idem procurator et procuratorio nomine quo supra dictos dnos Vlricum Strawbinger seniorem canonicum et caplm ecclie Rat. conpellendos fore et conpelli decerni debere virtute dicti priuilegii seu litere obligationis ad solutiones quatuor librarum denar. Rat. de predictis quatuor annis non solutarum et ad penam quadringentorum florenorum in et ex ipso priuilegio ipsis dnis decano et caplo applicandorum per vestram diffinitam sententiam et alia iuris remedia cum dampnis expensis et interesse saluo etiam iure addendi minuendi corrigendi declarandi et interpretandi et aliis de nouo proponendis et quolibet alio iure beneficio semper sibi saluo vestrum officium et iurisdictionem humiliter inplorans; Lite igitur inter ipsas partes in predicta et presenti causa legitime contestata Prestitisque ab ipsis partibus per eorum procuratores ad hoc ut premittitur lme *) constitutos de calumpnia et veritate dicenda solitis iuramentis et demum per partem actricem datis et oblatis nonnullis positionibus et articulis et super ipsis positionibus quibusdam honoralibus testibus citatis et euocatis et in vim probationum quibusdam munimentis et priuilegiis coram nobis in iudicio per eandem partem actricem similiter productis factisque sub spe amicabilis compositionis per partes easdem nonnullis dilationibus et conpetentibus communicationibus et huiusmodi causis preuiis multis tractatibus in spem amicabilis compositionis positis Tandem die dato presencium comparuerunt procuratores coram nobis partium predictarum videl domini heinrici de Swabach dnorum Ottonis Decani et capli Sci Johis actorum et Nicolaus (?) Wizelin Vlrici Strawbinger senioris et capli maioris ecclarum Rat. partis ree procuratores predicti petentes per

*) legitime?

Digitized by Google

nos in presenti causa cum ipsis concludi et haberi pro concluso renunciantur omnibus aliis terminis iudiciarij ordinis et iuxta producta et deducta in ipsa causa per nos ferri diffinitam sententiam. Nosque matheus abbas iudex seu commissarius cum eisdem partibus coram nobis constitutis concludentibus nobiscum et concludi petentibus conclusimus et habuimus pro concluso et ad earundem partium predictorum procuratorum instanciam prouida deliberacione prehabita predictis omnibus bene perspectis et masticatis communicatoque nobis peritorum et sapientium consilio ad nram diffinitam sententiam in dei noie accessimus et accedimus in hanc modum:

Christi noie inuocato Nos Matheus abbas monasterij Scti Jacobi Rat. iudex in presenti causa delegatus pro tribunali sedentes et habentes pre oculis solum Deum Communicato nobis consilio peritorum pronunciamus decernimus et declaramus venerabile Caplm maioris ecclie Sci Johis Rat. in quatuor libr. denariorum Rat. et ipsum Caplm compellendum fore et conpelli debere ad solutionem earumdem quatuor libr. de quatuor annis non solutarum et ad penam quadringentorum florenorum in libello presentis cause expressorum et petitorum Ipsumque caplm maioris ecclie Rat. in dictis quatuor libr. et pena quadringentorum floren. eisdem decano et caplo ecclie Sci Johis et in expensis habitis condempnamus per nostram deffinitam sententiam in hiis Scriptis Ipsarum expensarum taxatione nobis in posterum reseruata, lecta lata in Scriptis pronunciata est hec nra diffinita sententia Ratispone in monasterio nro in aula superiori estiuali Anno Dni M° CCC° LXXXV° Indictiane VIII die vero XV die mensis Septembris hora vesperarum vel quasi, pontificatu Scissimi in Xpo patris et dni Dni Vrbani diuina prouidencia pape VI^ti anno VIII° presentibus honorabilibus viris et dnis dno Johanne Decano vetere capelle Ruperto

Digitized by Google

Awrbekch canonico maioris Rat. eccliarum canonicis ac Johanne de Poll presbytero Coloniensis diöcesis et aliorum honorabilium testium multitudine copiosa testibus . . ad premissa vocatis specialiter et Rogatis.

VIII.

Anno 1385. 23. Septembris.
(Ex Diplomat. etc. fol. 116.)

Littera constitutionis procuratorum per Capitulum Ecclesiae Ratisbon. constitutorum in causa, quam movebat Capitulum Sci. Joais. super 1 ℔. Denar. de domo Straubingerij et super domo Sci. Petri in platea Chornpuhel et super 1 ℔. de ecclesia in Saler et super aliis debitis.

In nomine Dni. amen. Per hoc presens publicum Instrumentum Cunctis pateat euidenter, quod Anno natiuitatis eiusdem Millesimo, CCC^{mo} Lxxxv^{to} Indictione viij Pontificatu Sctissimi in Xpo. patris et dni. nostri Dni. Vrbani digna dei prouidencia pape Sexti anno viij die vero xxiij mensis Septembris hora primarum vel quasi In domo habitationis honorabilis viri dni. Vlrici Strawbinger senioris canonici et Scolastici ecclesie Ratispon. ac in stuba minori domus ejusdem. In meique notarii publici infra scripti ac testium subscriptorum presencia capitulariter congregati honorabiles viri et dni. Johannes de Peyne decanus, Vlricus Strawbinger Senior, Vlricus de Nuspergk, Arnoldus de Weydenbergk custos, Johannes de Schiltorn, Conradus Häkchel, Erhardus Weychser, Johes. Zenger, Stephanus Satelpoger et Albertus Stauffer cano-

Digitized by Google

nici capitulares predicte Ecclesie Ratispon. ob infra scriptam causam conuenientes citra suorum procuratorum reuocationem fecerunt constituerunt et ordinauerunt suos veros et legitimos procuratores ac nuncios speciales, honorabiles viros dnos. Rupertum Awrbekchen et Bartholomeum de Rädwitz ipsorum concanonicos ibidem presentes et onus huiusmodi procurationis in sesponte suscipientes, dantes ipsis vna simul plenam et liberam potestatem in causis seu dissensionibus, que inter ipsos dnos. constituentes super redditibus vnius libre de domo, quam nunc inhabitat memoratus dnus. Vlricus Strawbinger, super qua causa pendet Coram reuerendo patre et dno. Matheo Abbate monasterij Sci. Jacobi Scotorum Ratisponen. et super vna libra de domo Sci. Petri in platea Chornpuhel sita et super vna libra de ecclesia in Salar, et super dimidia libra da fabrica ecclesie Ratispon. antedicte, et super lx denariis de domo dicti Petri de Remago predicti et super lx denariis de domo quondam dicti Rümpfel in Latrono et super Lx. den. de anniuersario dicti Berntonis quondam Epi. Bambergensis annuorum reddituum cum dampnis expensis retentiis penis et interesse contra honorabile Capitulum Sci. Johis. Ratispon. concordandi, transigendi paciscendi cum eisdem dominis, capitulo ecclesie Sci. Johis. aut cum illo vel illis, quos ipsi domini de Capitulo antedicte ecclesie sci. Johis. ad hoc duxerint, deputandos, promittentes itidem dicti domini constituentes ratum et gratum se perpetue habituros, quidquid per eosdem dnos. Rupertum et Bartholomeum in premissis et circa premissa cum suis incidentibus emergentibus dependentibus et connexis actum factum concordatum fuerit vel quomodolibet conpositum seu transactum; Renunciantes itidem omnibus exceptionibus ac iuris auxiliis mediantibus, quibus contra ordinacionem compositionem transactionem laudum seu arbitrium per ipsos dnos. Rupertum et Bar-

Digitized by Google

tholomeum iniendas faciendas seu facienda facere vel venire possunt quoquomodo, valentes etiam hanc constitutionem esse validam et de alto et basso factam ac si esset meliori modo et forma facta, quibus fieri posset etiam ad concilium cuiuslibet sapientis promittentes nichilominus michi Notario publico publice stipulantes dictos procuratores releuare ab omni onere eis in premissis vel circa premissa quomodolicet incumbente de et super quibus omnibus et singulis premissis itidem dicti domini constituentes petierunt sibi a me Notario publico subscripto fieri seu confici vnum vel plura si opus fuerit publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec Ratispone anno Indictione pontificatu, mense, die, hora, et loco, quibus supra presentibus honorabilibus et discretis viris dnis. Magistro Arnoldo Yban rectore parochialis ecclie. in Westenchirchen et Conrado Haunspeck Summissario chori ecclie. Ratispon. testibus ad premissa vocatis specialiter et Rogatis.

Et ego Conradus Pünharter clericus Ratispon. publicus Imperiali auctoritate Notarius. Quia predictorum procuratorum constitucionem mandati ac potestatis donationem rati habitacionem aliisque omnibus et singulis premissis dum sic ut permittitur agerentur et fierent unacum prenotatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audiui. Quapropter hoc presens publicum Instrumentum manu mea prapria scriptum exinde confeci et in hanc publicam formam redegi signoque meo solito et consueto signaui Rogatus et requisitus in testomonium omnium premissorum.

Digitized by Google

IX.

Anno 1385. 9. Decembris.
(Ex Diplomat. etc. fol. 117ro—120.)

Compositio litis seu transactio inter duo capitula majoris ecclesiae et S. Johannis super nonnullis redditibus &c.

Nos Johannes de Peyne Decanus Totumque Capitulum ecclesie Ratispon. Notum facimus vniuersis. Quod orta *) nuper inter honorabiles dnos. Ottonem decanum et capitulum ecclie Sci. Johis Ratispon., querulantes et Actores super eo, Quod nos et Capitulum nrm. ex causa amplificationis ecclie nre et in refusione reddituum quarundam domorum, granariorum et **Cappellarum** tunc ad ecclesiam Sci. Johis spectancium pro dicta amplificatione diruptarum singulis annis de domo nra., quam nunc dns. Vlricus Strawbinger canonicus et scolasticus nr. inhabitat, in vna libra et de ecclia in Saler in vna libra, de domo Sci. Petri in platea Chornpühel sita in vna libra, de fabrica ecclie nre in dimidia libra, de domo quondam dicti Rvmphel in latrono in sexaginta denar, de domo nra chorali, quam nunc inhabitat dns Petrus de Remago canonicus dicte ecclie sci. Johis in sexaginta denar. Et ad Anniuersarium dni Berntonis quondam Epi Bambergen. in Lx denar., que omnia se ad summam quartuor librarum et Lx denar. extendunt. ac in retentiis et non solutis premissis annuis censibus et expensis factis in viginti Sex libris dicte monete et in quadringentis florenis in pe-

*) „sit discordia“ iſt vermuthlich in der Feder des alten Copiſten geblieben.

Digitized by Google

nis adiectis eis asserunt obligatos. Asserentes se premissa legitime probaturos. Quodque super premissa unius libre pensione de domo dcti Vlrici Strawbinger confratris nri ex delegatione Reuerendi in Xpo. patris domini Johannis dei et Aplice sedis gra Epi Ratispon. coram venerabili patre dno Matheo Abbate monasterii sci Jacobi Ratispone causa sit intentata et in ea eciam ad certas Judiciales actus post litis contestationem processum ex vna Et nos ex parte altera discordia lite et materia questionis Tandem nos et dicti Decanus et Capitulum ecclie Sci Johis hincinde per discretos fautores nros cupientes inter nos vigere concordiam et amorem super premissis omnibus et singulis dissentionibus fauorabiliter informati affirmauimus et affirmamus huiusmodi dissenciones amabili compositione sopiri et terminari. Vnde nos decanus et Capitulum maioris ecclie Ratispon. supradicte in dilectos nros confratres honorabiles dnos Ruppertum Awrbeckch et Bartholomeum Redwitzer canonicos Ratispon. et dicti domini Otto Decanus et Caplm ecclie Sci Johis in dnos Petrvm de Remago et Conradum de bawn eorum concanonicos concordauimus Ipsosque hincinde ad concordandum transigendum componendum faciendum arbitrandum et ordinandum nros veros in debita forma et cum pleno mandato constituimus procuratores et amicabiles compositores. Promittentes nos Ratum et gratum hincinde habituros quidquid dci quatuor canonici procuratores nri in et super premissis ordinarent. laudarent et pronuntiarent et nuncquam vllo tempore contra eorum pronunciacionem laudum et ordinationem venire etiam colore aut modo quibuscunque quesitis pure et sincere omni fraude et dolo prorsus exclusis prout in quibusdem publicis instrumentis desuper confectis plenius continetur. Lata igitur diffinita Sententia in dicta causa coram eodem dno

Digitized by Google

Abbate precendente dicti quatuor procuratores et arbitratores Tandem auspice dno pacis auctore fugatoque auctore Zizanie in honorabiles duos Johannem Decanum veteris capelle et Rupertum Awrbekch confratrem nrm supradictum super omnibus et singulis supradictis dissentionibus in forma debita conpromissunt. Promittentes quod quitquam illi duo super predictis omnibus et singulis laudarent et pronunciarent hoc mox per predictos quatuor omologari ac approbari debeat quidquid dni Decanus et Rupertus sequenti die tradita eis potestate pronunciandi et per eos recepta habitaque prouida deliberatione mox dictam sententiam quo ad retenta expensa interesse et penas quadringentorum florenorum in quibus per predictum dominum Abbatem per eandem fuimus condempnati sententiam que ad preterita duntaxat cassarunt et deleuerunt, Ipsa sententia in euentu non solutionis quo ad futura retenta expensa et interesse et penam in suo Robure permansura Insuper dci Decanus et Rupertus pronunciarunt quod nos prefato Decano et Caplo ecclie S. Jois pro omnibus et singulis predictis specificatis debitis expensis interesse et penis tradere et assignare deberemus posessionem annui census de ecclia nra in Haymsakcher, que est octo librarum Ratispon. denar. per nras authenticas sigillatas litteras de quibus octo libr. debet ipse Decanus et Caplm ecclie Sci Jois singulis annis recipere quatuor libr. bonorum denariorum Ratisp. in ciuitate Ratispon. daturorum absque omni diminutione etiam cum expensis si quas ipsos Decanum et Caplm Sci Joais facere seu subire contingeret pro dicto censu quatuor librar. in cuius census quatuor libr. realem possessionem dicti nri procuratores dicti Rupertus et Bartholomeus Redwitzer confratres nri noie nro et totius Capituli ibidem facta pronunciacione Ipsos dnos Petrum et Conradum precuratores eorundem Decani et Capli Sci Joais et eorum officialem Realiter po-

Digitized by Google

suerunt sic tamen quod residuum in pensione dietarum octo librar. solutis dictis quatuor libris et expensis nobis applicetur et per ipsos receptores nobis aut Officiali nro assignetur Tali insuper solempni conditione adiecta quod si ex negliencia (sic) nra aut inpossibilitate ecclie in Haymsakcher prediete quotuor libr denar. singulis annis ipsis decano et Caplo sci Jois cum expensis non persoluerentur Ipsi Decanus et Caplm ecclie S. Johis debent et possunt habere recursum illo duntaxat anno ad suas procuratores et antiquas litteras et munimenta et eis vti quo ad evictionem dicturam qnatuor libr, expensarum et penarum, prouit in ipsis antiquis litteris continetur Quibus quidem prioribus litteris et monumentis etiam quo ad perfectionem fabrice eccli Sci Johis prout in ipsis exprimitur, cum suis specificatienibus in nullo debet prout nec volumus derogari. Et tunc in eodem anno quo vt permittitur ipsi Decanus et Caplm habebunt regressum ad priores suas litteras nos ab ipso Vicario in haymsacker poterimus nrm censum exigere iuxta nrarum continenciam literarum et consuetudinem antiquam hactenus obseruatam contradictione qualibet cessante. Item quod Decanus et Caplm dicte Ecclie Sci Johis nobis cedere et assignare debeat vnam libram sub eorum Sigillo quod quocienscunque singulis annis ipsis de predictis quatuor libr et expensis pro ipsis figendis satisfactum fuerit vt permittitur contra nos ex premissis specificatis redditibus vid. de dictis quatuor domibus dni Vlrici Strawbinger, in Chornpühl, in Latrono, Dni Petri de Remago, de ecclia in Saler, de fabrica nra et anniuersario dni Bernthonis epi Bambergen., prouit etiam superius specificatur. Qui nobis per amplius applicabuntur quosque leuare et percipere debemus ipsorum munimentis et literis que a nobis habent. non obstantibus quibuscunque nullam accionem habere debeant salua clausula perfectionis fabrice ecclesie eorum,

Digitized by Google

ut superius enarratur Dilecti insuper dicti decanus et Rupertus solemniter adiecerunt quod cum nos eisdem Decano et Caplo ecclie S. Johis vnam eccliam quatuor libr. annui census vel maioris perfecte absque omni vlteriori impedimento Incorporari procurabimus Sic quod ipsi de ea contententur tunc antique litere et presentes quoad predictas quatuor libras omnimodo viribus careant nulliusque sint roburis aut vigoris. Item mandauerunt ipsi dns Decanus et Rupertus supradicti quod in premissorum omnium Robur et firmitatem has patentes litteras in publicam formam redactas maiori sigillo capituli nri Roburare debeamus et per omnia approbare quibus pronunciationibus sic factis dicti quatuor procuratores et commissarij nri pro vtroque capitulo premissa omnia et singula ratificarunt et solempniter approbarunt presentibusque laudant et approbant vice et nomine Capitulorum predictorum Petentes sibi per magistrum Heinricum Notarium subscriptum super premissis omnibus et singulis fieri publicum Instrumentum nostro ut prefertur Sigillo roburandum. Acta sunt et fuerunt hec Ratispone In domo habitationis dicti Johannis decani veteris capelle anno a Nativitate dni millesimo Trecentesimo octuagesimo quinto Indictione VIII^{a}. die vero nona mensis Decembris hora nonarum vel quasi Pontificatu scissimi in Xpo patris et dni nri dni Vrbani diuina prouidencia pape VI^{ti} anno octauo Presentibus honorabilibus viris friderico Lüngler vicario vet. capelle Ratison et Johanne de Polle subdiacono Colonien. ac Jordano Clerico Ratispon. diöcesis quapropter nos decanus et capitulum ecclie Ratispon. premissa omnia et singula ratificamus laudamus et approbamus predictosque decanum et Caplm eccie S. Jois in possessione dicti annui census quatuor libr de ecclia in Haymsacker ponimus et indicimus harum nrarum serie litterarum nri maioris sigilli appensione communitarum.

Digitized by Google

Et ego Heinricus Pechenmair de Swabach clericus Eysteten. Diöcesis publicus Imperiali Auctoritate Notarius quia predictis compromissionibus pronunciationi et ordinationi omologationibus ac rathihabicionibus prout narrantur vnacum pronominatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audivi. Quappter hoc presens publicum Instrumentum exinde confeci et publicaui quod manu propria Scripsi et in hanc publicam formam redegi signoque meo solito et consueto signaui rogatus et requisitus in testimonium omnium premissorum.

X.

Anno 1468.
(Domkapitel'sches Regiſtr.-Buch von 1585.)

Vertrag zwiſchen Herrn Michael Rieder Domprobſt mit Wiſſen vnd Willen eines Domkapitels gegen der Statt Regenſpurg von wegen der Protleden vnter der Domprobſtei: Der die Probſtei von neuem erpaut. Vnd alſo die acht leden in vier Gewelb auf der Probſteigrund eingefangen, die der Stat gehören, darumb die Stat dem Domprobſten vnd Capitel ain genügen gethan. Alſo daß die Statt dieſelben leden hab zu beſetzen nach jrem gefallen. Doch niemandts ſo hammert oder mit Klenkcheter arbeit vmbgeht, darein zu nemmen vnd dem Kapitel an den 10 Schill. dl. gült laut brieflicher Urkunde de anno 1408*) vnentgolten. Die Vordächl, Thüren, ſparren, vnd eiſen Pandt an denſelben acht leden ſollen die von Regenſpurg vnterhalten vnd machen laſſen; Aber die Gewelb und ſteine Bögen, gemäuer

*) Sieh voran II. Abſchn. §. 21 Note 126.

vnd Krachſtein, daran das Vordächl hängt, ſol Probſt im Grundt vnd droben vnderhalten. In vnterſten gaden gegen der Hewart, darin dieſe acht Leden ſein, ſol Domprobſt Kain Fenſter oder Licht haben. Item außer der Domprobſtei Giblmauer ſol die Stat khain fürdächl weiter noch breiter machen, dann ain angehengt Dächl, das der Dachdropf vngeuerlich 4 Schuh von der rechten Giblmauer fallen thue. Welches Dächl an der Probſtei hangen vnd auf der erden kain ſtützen oder Säulen haben ſolle. Item die Inleit in ſolchen Leden ſollen kain Feuer, allein von Kolen vnd das nit rauch gibt, haben. Ao. 1468. „Wir der Rath ꝛc.“

XI.

Anno 1525. 9. Jan.
(Ex Originali.)

Mandatum episcopale ad omnes plebanos ceterosque presbiteros Diöcesis Ratispon., quod indulgentiarum litteras coram populo publicare studeant.

Michael Apfelpeckh *) juris vtriusque doctor Canonicus ac Judex ordinarius Consistorij Venerabilis Capituli Ecclesie maioris Ratisponen. Vniuersis et singulis nobis in christo sincere dilectis. Dominis Decanis Plebanis Vicariis Ceterisque presbiteris curatis et non curatis per Ciuitatem et Diocesim Ratispon. vbi libet constitutis Salutem et sinceram in domino caritatem nostrisque infra

*) Derſelbe ſtarb laut Grabſtein-Inſchrift im Domkreuzgange den 18. Auguſt 1526.

Digitized by Google

Scriptis obedire mandatis. Quoniam christi fideles. ad caritatis opera precipue principis Apostolorum Sancti Petri ecclie Chadedralis Ratisponen. Restaurationem et fabricam spiritualibus muneribus, Indulgenciis videlicet et peccatorum remissionibus inuitantur ut per temporalia quae ei tribuerint auxilia premia felicitatis eterne mereantur. Qua propter vobis Decanis Plebanis Vicariis ac presbiteris supradictis et cuilibet vestrum In virtute Sancte Obedientie ac sub excommunicationis pena mandamus quatinus singulis diebus dominicis atque festiuis A proxima instante dominica Inuocavit quadragesimali tempore vsque ad octauas pasce. in ambonibus ecclesiarum vestrarum Coram populi multidine Collecturam fabrice pretacte ecclie Ratisponen. Necnon Indulgencias et facultates infrasignatas. Pre alijs sine intermissione fideliter promouere et publicare intimare studeatis. Interimque (dicta Collectura fabrice durante) alios Elemosinarum questores quacunque litterarum facultate preditos nullatenus admittatis. Cum quilibet diocesanus prefatam cathedralem tanquam suam matricem eccliam pre Ceteris ipso jure honorare teneatur Colecturamque huiusmodi nec non res et bona quaecunque ad dicte ecclie Ratisp. fabricam legata. testata aut alias qualitercunque ordinata seu spectancia Venerabili et Nobili Viro dno Emmeramo Zenger canonico ac Magistro fabrice dicte ecclie Ratisp. prout hactenus obseruatum existit absque dimunitione presentare curetis seu presentari faciatis.

Et quia prefatus Magister fabrice conqueriur quomodo nonnulli in promotione ac presentatione collecture huiusmodi tardi Aliqui vero omnio negligentes existunt Quodque parum prodessunt iura atque mandata emanari. Nisi sint qui ea debite executioni demandent Ob id vobis decanis supradictis et cuilibet vestrum sub pena annotata

Digitized by Google

committimus atque mandamus. Qaatinus omnes et singulos presbiteros Curatos et non curatos in ac parte culpabiles auctoritate nra ordinaria peremptorie requiratis et moniatis quos et nos tenore presencium sub ante dicta excommunicationis pena. sic requirimus et monemus Vt siqua bona vt premittitur ad fabricam ecclie Sancti Petri ordinata atque spectancia. que presentata non sunt adhuc. prenominato Magistro fabrice infra conpotentem terminum eis et cuilibet ipsorum per vos seu quemlibet vestrum prefigendum atque statuendum fideliter presentent vel presentari faciant Alioquin contra tales rebelles et inobedientes procedere curabimus justitia mediante. De executione vero presentium Nec non terminorum prefixione dictorum decanorum relationi stabimus fideli Volumus etiam quod vos decani singulis presbiteris Curatis et non curatis in decanatibus vestris constitutis huismodi mandata nostra propterea ad vos transmissa quantotius aliis presbiteris vt premittitur communicetis publicetis ac ad eosdem transmitti faciatis rem gratam in eo facturum. Dat. Ratispone die Lune Nona mensis Januarii. Anno Domini &c. Vicesimo quinto.

Sequuntur nunc Indulgentie atque facultates fabrice Ecclie Cathedralis S. Petri Ratispon. concesse:

Quondam Sanctissimus In Christo pater et dominus noster dominus Innocencius Papa Septimus omnibus Christi fidelibus manus adiutrices ad fabricam dicte ecclie Sancti Petri porrigentibus quinque Annos peccatorum mortalium ac totidem carenas concessit.

Item A quadraginta Septem Archiepiscopis et epis a quolibet quadraginta dies criminalium. annus venialium et vna carena.

Item omnes vtriusque sexus Christi fidelibus Opus fabrice Sancti Petri ecclie predicte promouentes Elemosi. namque ae manus adiutrices illuc porrigentes In omnibus

Digitized by Google

precibus suffragijs Elemosinis Jeiuniis Orationibus. misis horisque Canonicis ac Ceteris spiritualibus bonisque fient et fieri poterunt in Ecclesia Cathedrali predicta particeps efficiuntur. Summa verum missarum iu sepedicta ecclesia Ratisponen. fundatarum et quot annis preficiendarum sunt septem millia cum Ducentis et quinquaginta quatuor. Insuper quondam Reuerendissimus in Xsto pater Dns Bartholomeus de Moraschis Ciuitatis Castelli ad Alamoniam cum plena potestate legati de latere Nuntius et orator missus Omnibus et singulis vtrivsque sexus hominibus per Ciuitatem et Diocesim Ratisponen vbilibet constitutis seu commorantibus auctoritate apostolica consessit atque indulsit vt quadragesimalibus et alijs diebus quibus esus lacticiniorum De Jure vel consuetudine interdicitur huiusmodi lacticiniis videl. buttiro lacte et Caseo absque conscientie Scrupolo libere et licite vesci possunt et valeant. Dummodo ad Capsam siue truncum in ecclia predicta positum tantum quantum vnus in victu sno die sit consumpturus imponant seu imponi faciant. Quamquid concessionem et facultatem Innocencius Papa octavus gratiose confirmauit innouavit et robus perpetue firmitatis obtinere decreuit.

Rursus Siqui sint, qui parentes verbo aut facto offenderint, tales emendam huiusmodi offense comensuratam memorate facrice consignent.

Item illi qui peregrinationis vel abstinentie vota (que commode obseruare non possent) fecerint vltra marino tamen ac beatorum Qetri et Pauli apostolorum de urbe ac Sancti Jacobi in compostella: votis dumdaxat exceptis. ad illud seu aliorem redemptionem Elemosinam pro suorum dictaminis (sic?) confessorum: fabrice ecclie predicte largiantur.

Copie dictarum facultatum vobis annis superioribus per antecessores nostros transmisse sunt.

Digitized by Google

Precepit enim deus per Moysen. Aurum et argentum Es et hiacinctum ad saratecta luminaria Ceteraque Templi ornamenta dari &c.

Exodi Cap. XXV. XXXI. XXXV.
Regvm iiij cap. xij.

Ut habetur Parolip. ij. cap. xxiiij. Alijsq. pluribus in locis.

Neemie qui est Esd. j. cap. j. similiter
Lib. iij. cap. viij.

Digitized by Google

II.

Jahresbericht

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg

für

das Jahr 1846/47,

erstattet

von dem zeitlichen Vereinssekretär,

Joseph Mayer,
fürstl. Thurn und Taxis'schen Domainen-Rath.

Digitized by Google

Immer strebe zum Ganzen und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an!
Schiller.

Digitized by Google

Der Zweck vorliegender Schrift ist, den verehrlichen Vereinsmitgliedern wie in den vorhergehenden Jahren, so auch für das Geschäftsjahr 1846/47 eine gedrängte Uebersicht der Angelegenheiten des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg und zwar in Beziehung auf die Geschäfts- und Rechnungsführung, auf den Stand der Vereinsmitglieder, auf die besonderen Leistungen des Vereines, auf dessen Verbindungen mit anderen geschichtlichen oder wissenschaftlichen Vereinen und endlich auf die Vermehrung der Sammlungen zu verschaffen.

Nach diesen Richtungen haben wir nun Folgendes vorzutragen die Ehre.

I. In der General-Versammlung vom 21. November 1846 wurde der statutenmäßige Ausschuß gewählt, und zwar

zum Vorstande: Herr Regierungs-Direktor Dr. v. Windwart,

zum Sekretär: Joseph Mayer, damals fürstl. Domainen-Assessor,

zum Kassier und Rechnungsführer: Herr Bürgermeister und Apotheker Eser in Stadtamhof, und als

weitere Ausschußmitglieder:

Herr Oberlieutenant Schuegraf,
„ Justiz- und Domainenrath Kleinschmidt,
„ Kaufmann und Wechselgerichts-Assessor Kränner,

Digitized by Google

Herr Dr. Pangkofer,
„ Kaufmann Moriz Guggenheimer,
„ Anton Horchler, Bildhauer und Lehrer an der k. Gewerbsschule,
„ Oberstbergrath und Gewehrfabrik-Direktor Edler und Ritter v. Voith,
„ Kreis-Ingenieur Freiherr v. Reichlin-Meldegg und
„ Professor Dr. Fürnrohr.

Kränklichkeitshalber konnte der verehrte Vorstand dieser Versammlung nicht mehr beiwohnen, und schon am 25. Januar d. J. erfolgte sein trauriger Hingang. Herr Bildhauer Horchler hatte die Güte, für den Verein die wohlgetroffene Büste des Verstorbenen zu modelliren, und Herr Regierungs-Accessist Heinrich Schuhgraf, den in der Beilage Num. I. abgedruckten Nekrolog zu liefern, den wir als schuldigen Tribut unserer Hochachtung den Manen des Verklärten weihen.

An dessen Statt wurde in der General-Versammlung vom 25. März d. J. auf des Sekretärs Antrag Herr Regierungsdirektor Freiherr v. Godin durch einstimmigen Zuruf zum Vereins-Vorstande gewählt.

Nachdem aber derselbe zum königl. Regierungspräsidenten für Oberbayern allergnädigst befördert worden war, wählte die General-Versammlung am 24. Mai d. J. Herrn Regierungsdirektor Schubert mit Acclamation zum Vorstande.

Auch in dem Ehren-Präsidium des Vereines ist ein öfterer Wechsel eingetreten.

Als der bisherige Ehren-Vorstand, Herr Regierungspräsident Friedrich Freiherr v. Zu-Rhein durch die Gnade Sr. königlichen Majestät zum Staatsrathe und Ministerverweser ernannt wurde, glaubte der Ausschuß die Gefühle der innigen Verehrung und schuldigen Dankbarkeit des ganzen

Digitized by Google

Vereines auszudrücken, als er demselben nachstehende schön ausgestattete Adresse feierlich überreichte:

Hochwohlgeborner Freiherr!
Gnädig hochgebietender Herr Minister, Staats- und Reichsrath!

Euer Excellenz hat die Weisheit Seiner Majestät Unsers allergnädigsten Königs und Herrn bei dem bedeutungsvollen Umschwung der Dinge in unserem Vaterlande mit vertrauensvollster Zuversicht in Seine erhabenste Nähe berufen, um Ihrem Genius einen Ruhm- und Segens-vollen Wirkungskreis zum Glücke des Vaterlandes zu eröffnen, wie er Dessen hohen Eigenschaften würdig ist. Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg, wenn er darum auch innig Euer Excellenz und das Vaterland beglückwünscht, kann doch nicht umhin, zugleich den Verlust seines geneigtesten Gönners und Förderers zu beklagen, und indem derselbe durch das Organ seines Ausschusses hiemit ein bleibendes Merkmal seines unauslöschlichen Dankes in Euer Excellenz Hand zu hinterlegen sich gedrungen fühlt, glaubt er keine zu kühne Bitte zu wagen, wenn er die Interessen des Institutes, das Hochdieselben so viele Jahre mit Ihrer Theilnahme beehrten, Ihrem Herzen auch in jener erhabenen Sphäre empfehlend nahe legt, von welcher aus Eurer Excellenz Wohlwollen ihm nur noch gedeihlicher werden muß.

Genehmigen Hochdieselben gnädigst den Ausdruck der tiefsten Verehrung, mit dem wir unterzeichnen

Euer Excellenz

Regensburg, am 25. April 1847.

des histor. Vereins von Oberpfalz u. Regensburg
unterthänigst gehorsamster
Ausschuß.
(folgen die Unterschriften.)

Digitized by Google

Diese Adresse wurde von dem hochverehrten Herrn Minister mit großer Freude und mit der lebhaftesten Versicherung fortwährender Theilnahme an den Leistungen des Vereines und der thunlichsten Förderung seiner Interessen entgegen genommen.

Herr Regierungspräsident Karl Freiherr v. Welden zu Großlaupheim, der in kurzer Zeit auf Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn v. Schrenk gefolgt war, nahm auf die ergebenste Bitte des Vereines die Ehren-Vorstandschaft verbindlichst dankend an, und fügte in seiner schätzbaren Zuschrift vom 6. Juni d. J. das Versprechen bei, daß er sein lebhaftes Interesse an der Förderung der Vereinszwecke auf jede mögliche Weise zu bethätigen suchen werde.

Nachdem wie bisher das Vereinsmitglied, Herr Regierungsraths-Accessist Beck die von dem Herrn Kassier und Rechnungsführer Eser in der Generalversammlung vom 21. November 1846 vorgelegte Rechnung für 1845/46 d. h. vom 1. Oktober 1845 bis dahin 1846 geprüft, und dabei im Wesentlichen nichts zu erinnern gefunden hatte, wurde in der General-Versammlung vom 24. Mai d. J. dem Herrn Rechner das Absolutorium zu ertheilen beschlossen, was denn auch mit Zuschrift vom 24. Aug. d. J. unter ehrender Anerkennung der von demselben dem Vereine erwiesenen freundschaftlichen Dienste geschehen ist.

Die Ergebnisse dieser Rechnung sind folgende:

A. Einnahmen.

I.	Kassabestand vom vorigen Jahre	255	fl.	24	kr.	—	dl.
II.	Aktiv-Ausstände	18	„	—	„	—	„
III.	Rechnungsdefekte und Ersatzposten	—	„	38	„	—	„
IV.	Zinsen von Aktivkapitalien .	—	„	—	„	—	„
V.	Heimbezahlte Aktivkapitalien .	—	„	—	„	—	„
VI.	Beiträge der Mitglieder . .	709	„	6	„	2	„

Digitized by Google

VII.	Schenkungen und Vermächtniße. Beitrag Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Thurn und Taris	24 fl.	— kr.	— dl.
VIII.	Veräußerte Vereinsschriften .	— „	30 „	— „
IX.	Zufällige Einnahmen	— „	— „	— „
	Zusammen	1007 fl.	38 kr.	2 dl.

B. Ausgaben.

I.	Zahlungsrückstände vom vorigen Jahre	8 fl.	6 kr.	
II.	Rechnungsdefekte und Ersatzposten .	— „	— „	
III.	Regieverwaltung.			
	a. Schreib-Aushülfe und Materialien	54 „	5 „	
	b. Postporto und Botenlöhne .	32 „	30 „	
	c. Inserationskosten	— „	— „	
	d. Beheizung	10 „	21 „	
	e. Bedienung	41 „	24 „	
IV.	Auf den Zweck.			
	a. Herausgabe der Verhandlungen	316 „	4 „	
	b. Ankauf von Urkunden, Landcharten und Abbildungen .	10 „	24 „	
	c. Ankauf von Manuscripten .	169 „	40 „	
	d. „ „ Büchern . .	139 „	16 „	
	e. „ „ Alterthümern .	73 „	24 „	
	f. „ „ Münzen . . .	6 „	39 „	
V.	Jährliche Feste	13 „	17 „	
	Zusammen	875 fl.	10 „	

C. Abschluß.

Einnahmen	1007 fl.	38 kr.	2 dl.
Ausgaben	875 „	10 „	— „
Kassenbestand	132 fl.	28 kr.	2 dl.

Digitized by Google

Das Kassenbuch für das Jahr 1846/47 wurde von dem Herrn Kassier am 1. August d. J. abgeschlossen. Dabei ergab sich

eine Einnahme von 814 fl. 49 ½ kr.,
eine Ausgabe von 810 fl. 14 und
ein Kassarest von 4 fl. 35 ½ kr.

Die wirklichen Rechnungsresultate können erst im nächsten Jahresberichte, wenn die Rechnung gestellt und geprüft seyn wird, mitgetheilt werden.

Hier glauben wir noch anführen zu müssen, daß Se. Durchlaucht der Herr Fürst Maximilian Karl von Thurn und Taxis laut hoher Eröffnung vom 15. Juni d. J. die Gnade gehabt haben, nicht nur die Zahlung des seitherigen Beitrages von jährlich 24 fl. — für eine weitere Periode von sechs Jahren, sondern auch in Anbetracht der von uns projektirten, mit größeren Kosten verbundenen historisch-literarischen Publikation (der vorstehenden Geschichte des hiesigen Domes von Herrn Oberlieutenant Schuegraf) eine theilnehmende Mitwirkung zu den deßfallsigen Kosten mit dem Betrage von ein hundert Gulden zu beschließen. Mittelst Adresse vom 2. Juli d. J. wurde hiefür diesem hohen Mäcen der Künste und Wissenschaften der wärmste Dank geziemend dargebracht.

II. Nach dem vorjährigen Jahresberichte bestand der Verein aus 362 ordentlichen Mitgliedern.

Hiervon haben wir durch den Tod verloren:

1) Herrn Regierungsdirektor Dr. v. Windwart, (wie schon oben erwähnt,)
2) „ Regierungsregistrator Baumgartner dahier,
3) „ Pfarrer Gottfried Hacker in Wald,
4) „ Dr. Karl Ernst Herrfeldt, fürstl. Rath und Obereinnehmer dahier,
5) „ Professor Anton Kölbler in Amberg,

6) Herrn Stadtpfarrer Pongratz in Landau a. d. Isar,
7) „ Grafen Willibald v. Rechberg, k. Kämmerer und Staatsrath, zu Donsdorf in Württemberg,
8) „ Pfarrer Renner in Fürnried,
9) „ Apotheker Schlick in Regenstauf,
10) „ Domprobst Cölestin Weinzierl dahier.

Ferner sind in Folge von Versetzung, Domicilsveränderung oder freiwillig ausgetreten:

11) Herr Alexander Freiherr v. Bechtolsheim, genannt Mauchenheim, k. Kämmerer und Regierungsrath,
12) „ Landgerichtsassessor Angerer in Waldmünchen,
13) „ Dr. Karl Arendts, k. Professor in München,
14) „ Assessor Biehler in Rotthalmünster,
15) „ Pfarrer Bierl in Weihern,
16) „ Revierförster Filchner in Krottensee,
17) „ Gerichtshalter Grimm zu Schönberg,
18) „ Lycealprofessor Hainz in Amberg,
19) „ Gerichtsarzt Dr. Heilmaier in Velburg,
20) „ Dr. Kolb, praktischer Arzt in Vilseck,
21) „ Dr. Kunstmann, Lehrer Ihrer k. Hoheit der Princessin von Brasilien,
22) „ Pfarrer Memmel in Walting,
23) „ Pfarrer Ochsenkühn in Laibstadt,
24) „ Gerichtsarzt Dr. Peischer in Nabburg,
25) „ Benefiziat Pröls in Herzogau,
26) „ Revierförster Rothhammer in Taubenbach,
27) „ Appellationsgerichtssekretär A. S. Schieber in Amberg,
28) „ Pfarrer Bettermann in Wald,
29) „ Wolf, fürstl. Kassa-Officiant dahier,
30) „ Assessor Wolf in Oberviechtach.

Dem Vereine sind dagegen beigetreten:

Digitized by Google

1) Herr Regierungspräsident Freiherr v. Welden zu Großlaupheim, k. Kämmerer ꝛc.,
2) „ Anton Blank, Bildhauer dahier,
3) „ Johann Eigner, k. Regierungsfiskalats-Praktikant dahier,
4) „ Baurath Kürten dahier,
5) „ Professor Ludwig Mehler dahier,
6) „ Oberzollinspektor Müller dahier,
7) „ Fr. X. Schönwerth, Sekretär Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern,
8) „ Hieronymus Schricker, Präses der marianischen Congregation dahier,
9) „ Regierungsdirektor Schubert dahier,
10) „ Anton Steinbrecher, Eigenlehner einer Eisensteinzeche bei Amberg und k. priv. Agent für die obere Pfalz zu Stadtamhof,
11) „ Domdechant Zarbl dahier,
12) „ Domprediger Jos. Ziegler dahier.

Hiernach zählt der Verein dermalen

344

ordentliche Mitglieder.

Nachbenannte Ehren- oder korrespondirende Mitglieder sind uns durch den Tod entrissen worden:

1) Herr Legationsrath Dr. Karl Gottfried Scharold in Würzburg.

Wir glauben, daß der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg, dessen Direktor der Verlebte so viele Jahre gewesen, nicht unterlassen werde, den Nekrolog desselben in seinem Archiv zu liefern.

2) Herr Bibliothekar Jäck in Bamberg, der mit uns im steten wissenschaftlichen Verkehr und Austausch stand.

Der fränkische Merkur und nach ihm der Korrespondent von und für Deutschland (Num. 29, 1847) weihte ihm folgenden Nachruf:

Digitized by Google

„Bamberg, 27. Januar. Unsere Stadt hat einen großen Verlust erlitten. Gestern Nachmittags halb 3 Uhr starb nach einem kurzen Krankenlager der königliche Bibliothekar Heinrich Joachim Jaeck an den Folgen einer heftigen Lungenentzündung in einem Alter von 69 Jahren. Er war geboren zu Bamberg am 30. Oktober 1777, widmete sich nach vollendeter Schulbildung dem Studium der Theologie, und trat sodann in's Kloster der Benediktiner zu Langheim, wo er bis zu dessen Auflösung in Folge der Säkularisation verblieb. Im Jahre 1803 ward er königlicher Bibliothekar an der hiesigen Bibliothek, und hat sich in dieser Stellung durch seine Humanität und Bereitwilligkeit, so wie durch seine Uneigennützigkeit in den Herzen sämmtlicher Bewohner seiner Vaterstadt ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Seinem Eifer und seiner Geschäftsthätigkeit verdankt dieses Institut zum größten Theile nicht nur seinen Bestand, sondern seine mit sehr wenig Mitteln erzielte innere Vermehrung an den werthvollsten Werken. War Jaeck gerade auch kein produktives Talent, so war er doch von einem nie rastenden Streben nach Wissenschaft beseelt, und hat in manchen Fächern, namentlich in der Spezialgeschichte und Staatskunde, Literaturgeschichte, dann der Länder- und Völkerkunde Werthvolles geleistet. Nach seiner eigenen Angabe (in seinem „Pantheon") gab er 226 größere und kleinere Schriften in Druck, darunter auch eine neue illustrirte Bibelübersetzung. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse und Vervollkommnung seiner Ausbildung hat Jaeck auf eigene Kosten bedeutende Reisen durch Oesterreich, Oberitalien, Frankreich, England, die Niederlande und Deutschland gemacht, sich mit allen größern Bibliotheken des Auslandes in Verbindung gesetzt und mit seltener Uneigennützigkeit der hiesigen Bibliothek einen Schatz der interessantesten und prachtvollsten Druckschriften ꝛc. erworben, und er konnte mit Recht von sich sagen: daß er das frohe Bewußtseyn mit in's Grab nehme, auf die fort-

Digitized by Google

schreitende Bildung der Menschheit durch den liberalen Zugang zu unserer Anstalt den wohlthätigsten Einfluß geäußert zu haben. Wie wir aus guter Quelle wissen, hinterläßt Jaeck eine von ihm selbst verfaßte Biographie sammt Nekrolog, welche demnächst erscheinen wird."

3) Herr Friedrich Otto Edler v. Leber zu Wien.

Die lebhafteste Theilnahme an unseren Leistungen und Forschungen beurkundend, hatte er die Güte, dem historischen Vereine die dritte Abtheilung seiner „Rückblicke in deutsche Vorzeit" oder den zweiten Theil seines Werkes: „Wiens kaiserliches Zeughaus, zum erstenmale aus historisch-kritischem Gesichtspunkte betrachtet, für Alterthumsfreunde und Waffenkenner beschrieben," (Leipzig, 1846) zu dediciren, und uns ein Prachtexemplar desselben zu übersenden. Im Begriffe, dem edlen Geber unseren wärmsten Dank für dieses werthvolle Geschenk auszudrücken, überraschte uns die traurige Anzeige seines am 11. Dezember 1846 im 43sten Lebensjahre erfolgten Todes. Das schönste Denkmal, das sich dieser eifrige Alterthumsforscher selbst errichtet, ist gewiß das erwähnte treffliche Werk. In dem politisch-literarischen Tagblatte: „Die Gegenwart" (Num. 188 und 189 vom 17. und 18. August 1846) ist dasselbe von unserem Mitgliede, Herrn Karl v. Sava in Wien, sehr günstig beurtheilt, und dabei bemerkt, daß keine Waffensammlung Teutschlands einen dieser Schrift ähnlichen catalogue raisonnée aufzuweisen vermöge." Frieden seiner Asche! —

Diplome als Ehren-Mitglieder des Vereins erhielten:

1) Herr Karl Maria Freiherr v. Aretin, k. Major à la suite zu Haidenburg in Niederbayern, Verfasser der Geschichte des bayerischen Herzogs und Kurfürsten Maximilian I. (Passau, 1842.)

Digitized by Google

2) Herr geistlicher Rath und Universitäts-Professor Dr. Andreas Buchner in München,
3) „ Universitäts-Professor Joseph v. Görres daselbst,
4) „ Dr. Ludwig Häusser zu Heidelberg, Verfasser der Geschichte der rheinischen Pfalz, (Heidelberg, 1845),
5) „ Dr. Constantin Höfler, ehem. Universitäts-Professor in München,
6) „ Freiherr v. Hormayr, d. Z. Vorstand des k. Reichsarchivs in München,
7) „ Dr. Eduard Melly in Wien, Verfasser der Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters,
8) „ Prediger Dr. Paulhuber in Ingolstadt, Verfasser der Geschichte von Ebersberg,
9) „ Dr. Georg Phillipps, ehem. Universitäts-Professor in München,
10) „ Dr. A. Adolph Schmidl in Wien, Redakteur der österreichischen Blätter für Literatur und Kunst ꝛc.

Zu korrespondirenden Mitgliedern wurden ernannt:

1) Herr Joseph Karl Hofrichter, Magistratsrath in Radkersburg, Verfasser der Quellen des steirischen Staats- und Privatrechts ꝛc.,
2) „ Professor Dr. Sölti in München und
3) „ Dr. Johann Vogl, Redakteur des österreichischen Morgenblattes.

III. Die Thätigkeit des Vereines äußert sich hauptsächlich in Abfassung und Publicirung von historischen Abhandlungen, Anstellung von Untersuchungen, Erledigung von Anfragen, Veranstaltung von Nachgrabungen.

Im Laufe des Jahres 1846/47 wurden nun an Abhandlungen geliefert:

1. Die römischen Denkmäler Regensburgs von Herrn

Professor Dr. v. Hefner in München, Ehrenmitglied des Vereins.

2) Auszüge aus den 2 Nekrologieen des Klosters St. Emmeram zu Regensburg, erläutert von dem korrespondirenden Mitgliede Herrn E. F. Mooyer in Preußisch-Minden.

3) Die Geschichte des Domes zu Regensburg (1ster Thl.) von Herrn Oberlieutenant Schuegraf.

4) Der Gerichtstag auf dem Mordfeld im Nordgau, von Herrn Regiments-Auditor Obermayr in Passau.

5) Die Juden in Regensburg, eine chronologisch-historische Erzählung von Herrn v. Tr., dem diese Schrift auf Verlangen wieder zurückgegeben wurde.

6) Versuch einer Lebensbeschreibung des k. b. Regierungsrathes Joh. Heinrich Thomas v. Bösner, von Herrn C. L. Bösner.

7) Aus dem Leben des Fürstbischofs von Eichstätt, Joseph Grafen von Stubenberg, und

8) der Gottesdienst auf den Bergen in Steiermark, beide Aufsätze von dem korrespondirenden Mitgliede Herrn Magistratsrath Hofrichter in Radkersburg.

9) Biographische Notizen über den verstorbenen Vereinsvorstand, Regierungs-Direktor Dr. v. Windwart, von Herrn Regierungs-Accessisten Heinrich Schuhgraf.

Endlich 10) trug in der Sitzung vom 8. Aug. d. J. Hr. Dr. Pangkofer eine etymologisch-archäologische Abhandlung über die in Siebenbürgen aufgefundene Sphinx und deren Aufschrift mit Beziehung auf die altteutsche Irmensul vor.

Von diesen Arbeiten konnten nur Nr. 3 und 9 zum Abdrucke in dem vorliegenden Bande unserer Verhandlungen, dessen Correktur Herr Oberlieutenant Schuegraf und der Vereinssekretär besorgten, gelangen. Wir hielten es dabei für überflüssig, des Ersteren schätzbare Geschichte des hiesigen

Digitized by Google

Doms mit einer besonderen Vorrede einzubegleiten, nachdem sie sich sowohl durch das fleißigste Quellenstudium, als auch durch überraschend neue Resultate und durch das eifrige Bestreben, dem Verdienste seine Kronen zu vindiciren, wohl von selbst am besten empfehlen dürfte.

Hier können wir auch nicht unerwähnt lassen, daß Herr Oberlieutenant Schuegraf in dem Conversationsblatte, dem Beiblatte zum Regensburger Tagblatte (Nr. 124, 125 und 126) die Inschrift des römischen Denksteines in Pfaffenmünster, kön. Landgerichts Straubing, zu erklären versucht hat.

Ferner wurden vom Vereine folgende Gegenstände besonders untersucht oder erledigt:

1) Die beim Sandgraben unweit der Schloßmauer zu Roggenstein gefundene vermeintliche Goldmünze, ein spanischer Kupferreal von 1519—1555, worüber auf ein Schreiben des k. Landgerichts Vohenstrauß vom 11. Dezember 1846 der verlangte Aufschluß am 13. Januar d. J. ertheilt wurde.

2) Die Familie der Erlbecken zu Etterzhausen aus Anlaß eines Schreibens des Herrn Dr. Rehlen, k. Pfarrers zu Kalchreuth, erledigt mit Zuschrift vom 21. April 1847.

3) Der hiesige Gasthof zum weißen Lamm oder zum Kaiser von Oesterreich, insbesondere das bisher dabei befindliche Steinbild eines Lammes. (Note vom 8. September 1847.)

General-Versammlungen wurden gehalten am 21. November 1846, 25. Februar und 20. Mai und eine Sitzung am 1. August 1847. Kurze Referate hierüber lieferte die Regensburger Zeitung in den Numern 325 (vom J. 1846) und 68, 142 und 218 (v. J. 1847). Auch enthielt diese Zeitung in Nr. 317 (vom 17. Nov. 1846) eine Inhalts-Anzeige von dem 10. Bande der Vereins-Verhandlungen.

Digitized by Google

Durch gütige Vermittlung des k. Forstkommissärs Herrn v. Melzl waren bereits Vorkehrungen getroffen, daß unter der Aufsicht und Leitung unseres Mitgliedes, des Herrn Dr. Brenner-Schäffer zu Burglengenfeld, Nachgrabungen in dem Hirschwalde, Revier Taubenbach, vorgenommen, und die dort befindlichen germanischen Grabhügel geöffnet würden, als die Ausführung durch des Letztern Versetzung nach Weiden für dieses Jahr verhindert wurde.

IV. Der Verein ist bisher mit 51 geschichtlichen Vereinen und anderen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes in wissenschaftlichem Verkehr und Schriftenaustausch gestanden.

Diesen haben sich noch folgende Vereine auf's freundlichste angeschlossen:

1) Der Alterthumsverein für das Großherzogthum Baden und sein Filialverein, die historische Sektion des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen,
2) der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn,
3) der k. sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunstdenkmale zu Dresden,
4) die Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst zu Frankfurt a. M.,
5) der historische Provinzial-Verein für Krain in Laibach,
6) der historische Verein für Niederbayern in Landshut,
7) der zoologisch-mineralogische Verein in Regensburg und
8) der historisch-antiquarische Verein für die Städte Saarbrücken und St. Johann und deren Umgegend.

Von den vaterländischen historischen Vereinen und

anderen gelehrten Gesellschaften haben wir folgende dankenswerthe Mittheilungen erhalten:

1) Vom historischen Verein für Mittelfranken in Ansbach:
   15ter Jahresbericht. Ansbach 1846.
   Praesidi illustrissimo excellentissimo domino libero Baroni de Andrian-Werburg diem natalem gratulatur societas historica mediofranconica. Onoldi, MDCCCXLVI.
2) Von dem historischen Vereine von Schwaben u. Neuburg in Augsburg:
   12ter Jahresbericht für das Jahr 1846.
3) Vom historischen Verein zu Bamberg:
   10ter Bericht über das Bestehen und Wirken dieses Vereines. Bamberg, 1847.
4) Vom historischen Vereine von Oberfranken zu Bayreuth:
   Jahresbericht für das Jahr 1846/47. Bayreuth, 1847.
   Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Herausgegeben von E. C. v. Hagen. 3. Band, 3. Heft. Bayreuth, 1847.
5) Von dem historischen Vereine für Niederbayern in Landshut:
   Dessen Verhandlungen, 1. Heft. Landshut, 1846.
6) Von der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München:
   Abhandlungen der historischen Klasse. 4. Band. 3. Abtheilung. 1846.
   Almanach der k. b. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1847.
   Bulletin der k. Akademie der Wissenschaften. Jahrgang 1846. Num. 1—77.
   Ueber das Studium der griechischen und römischen Alterthümer von Ernst v. Lasaulx. München, 1846.
7) Vom historischen Vereine für Oberbayern in München:

Digitized by Google

9ter Jahresbericht für das Jahr 1846.
Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. 8. Band, 1., 2. und 3. Heft. 9. Band, 1. und 2. Heft.

8) Vom historischen Filial-Verein zu Neuburg a. d. D.
Collectaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere für die Geschichte der Stadt Neuburg a. d. D. und deren Umgebung. 11. Jahrgang, 1845. 2. Heft des 4. Bandes.
12. Jahrgang, 1846. 3. Heft des 4. Bandes.

9) Vom zoologisch-mineralogischen Verein in Regensburg:
Dessen Korrespondenz-Blatt. Num. 1—8 incl. 1847.

10) Vom historischen Verein der Pfalz in Speier:
Zweiter Bericht desselben. Speier, 1847.

11) Vom historischen Verein zu Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg:
Dessen Archiv. 9. Band, 1. und 2. Heft. Würzburg, 1846 und 1847.

Hieran reihen wir die schätzbaren Schriften, die wir von den auswärtigen historischen und anderen wissenschaftlichen Vereinen empfangen haben:

1) Von der Geschichte und Alterthum forschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:
Mittheilungen derselben, 2. Band, 3. Heft. Altenburg, 1847.

2) Von dem Alterthumsverein für das Großherzogthum Baden zu Baden und von seinem Filialverein, der historischen Sektion des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen:
Statuten dieses Vereins. Baden 1844.
Schriften desselben. 1. Jahrgang 1845 und 1. Bd. 1846.

Digitized by Google

Bilder-Tafeln zum 1. und 2. Heft dieses Vereins. 1846. 8 Blätter.

3) Von der historischen Gesellschaft zu Basel:
Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 3. Band, Basel, 1846.

4) Von der Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde in Berlin:
Germania, neues Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft. 7. Band, 1846.

5) Von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
Jahrbücher. IX., X. und XI. Bonn, 1846 und 1847.

6) Vom historischen Verein für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt:
Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. V. Band, 2. Heft. Darmstadt, 1847.
Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. Heinrich Ed. Scriba. 1. Abtheilung. Darmstadt, 1847.
Periodische Blätter, Num. 2—6 inclus.

7) Von dem kön. sächsischen Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunstdenkmale in Dresden:
Dessen Mittheilungen, 1., 2., 3. und 4. Heft. 1835, 1842, 1846, 1847.

8) Von der Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst zu Frankfurt a. M.:
Archiv. 4. Heft. 1847.

9) Von der Gesellschaft für Geschichte und Archäologie zu Genf:
Memoires et documents. Tome quatrième. Geneve, 1845.

Digitized by Google

10) Vom Verein für hamburgische Geschichte zu Hamburg:
Dessen Zeitschrift, 2. Bandes 3. Heft.

11) Vom historischen Verein für Niedersachsen zu Hannover:
Dessen Archiv. Jahrgang 1846, 1. und 2. Doppelheft.
Urkundenbuch. Heft I. Hannover, 1846.
Leibnizens Ermahnung an die Deutschen, herausgegeben von C. L. Grotefend.

12) Vom voigtländischen alterthumforschenden Verein zu Hohenlauben:
20. und 21ster Jahresbericht. Gera.

13) Vom tyrolischen Ferdinandeum zu Innsbruck:
Ferdinandeum. 23. Jahresbericht, 1846. Innsbruck, 1847.
Die Geschichte der Landeshauptleute von Tyrol von Jak. Andr. Freiherrn v. Brandis. 1. Heft.

14) Vom Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel:
Dessen Zeitschrift: Leben Philipps des Großmüthigen von Wigand Lauze. 2. Band, Kassel, 1847. 4. Band, 4. Heft. 1847.

15) Von der k. schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel:
12. Jahresbericht, Januar 1847.
Nordalbingische Studien. Neues Archiv. 3. Bandes 1. und 2. Heft. 4. Bandes 1. Heft.

16) Vom Museum Francisko-Carolinum in Linz:
Beiträge zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg. 5. Lieferung. Linz 1846.
Neunter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz, 1847.

Digitized by Google

17) Vom historischen Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz und Zug zu Luzern:
Der Geschichtsfreund, 3. Band. Einsiedeln, 1846.

18) Vom Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz:
Dessen Zeitschrift. 1. Bandes 2. Heft. Mainz, 1846.

19) Vom Henneberger alterthumforschenden Verein in Meiningen:
Einladungsschrift zur 14. Jahresfestfeier am 14. November 1846.
Die Ahnherrinnen deutscher Regentenfamilien aus dem gräflichen Hause Henneberg. Eine Denkschrift. Meiningen am 17. Dezember 1846.
Hennebergisches Urkundenbuch von Ludwig Bechstein und Georg Brückner. II. Theil, Meiningen, 1847.

20) Von der westphälischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Cultur in Minden.
Westphälische Provincialblätter. 3. Bandes 3. und 4. Heft. Minden 1845 und 1846.
Historische Skizze über Entstehen und Entwickelung dieser Gesellschaft von Dr. Nikolaus Meyer. Minden, 1846.

21) Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens in Paderborn:
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. 9. Band, Münster, 1846.

22) Vom historisch-antiquarischen Verein für die Städte Saarbrücken und St. Johann und deren Umgegend:
Mittheilungen dieses Vereines. 1. Abtheilung, Saarbrücken, 1846.

23) Vom altmärkischen Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel:
10. Jahresbericht, Neuhaldensleben und Gardelegen, 1847.

Digitized by Google

24) Vom Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin;
Jahrbücher und Jahresbericht. 11. Jahrgang. Schwerin, 1846. 3 Quartalberichte.

25) Von der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit.
11. Jahresbericht. Sinsheim, 1846.

26) Von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin:
Baltische Studien. 12ten Jahrganges 1. und 2 Heft. Stettin, 1846. 13ten Jahrganges 1. Heft. 1847.
22ster Jahresbericht. 1847.
Geordnetes Inhaltsverzeichniß der baltischen Studien von Dr. Ernst Zober. 1847.

27) Vom statistisch topographischen Bureau mit dem Vereine für Vaterlandskunde in Stuttgart:
Würtembergische Jahrbücher:
Jahrgang 1841. 2. Heft.
" 1842. 1. und 2. Heft.
" 1844. 1. und 2. Heft.

28) Vom würtembergischen Alterthumsverein in Stuttgart:
Zweites und drittes Jahresheft. 1845 und 1846.
Zweiter Rechenschaftsbericht für 1845.
Die Heidengräber am Lupfen (bei Oberflacht) von Dürrich und Dr. Menzel. Stuttgart, 1847.

29) Vom Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu Ulm:
Verhandlungen desselben. 4ter Bericht. Ulm, 1846.
Zur Architektur und Ornamentik des deutschen Mittelalters. Aus dem Münster zu Ulm. IV. und V.

30) Von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich:
Mittheilungen. XI. 3. Band, 5. Heft. 1846.

Digitized by Google

V. Eine besondere Aufgabe des Vereins ist es auch noch, seine vielen Sammlungen zu ordnen und zu katalogisiren.

In diesem Sommer hat Herr Oberlieutenant Schuegraf die Güte gehabt, unsere römischen Alterthümer wohlgeordnet aufzustellen, und Herr Moriz Guggenheimer hat die von ihm begonnene Einrichtung unserer Petrefakten- und Mineralien-Sammlung beendigt.

Die Vereinssammlungen wurden theils durch Geschenke, theils durch Ankauf nicht unbeträchtlich vermehrt.

Die Beilage Num. II. bildet die fünfte Fortsetzung des Bücherkataloges der Vereinsbibliothek, welche die Herren Oberlieutenant Schuegraf und Regierungsaccessist Schuhgraf gefälligst besorgt haben, und wornach sich die Bibliothek (mit Ausschluß der bereits oben angeführten Vereinsschriften und der Fortsetzungen von Zeitschriften u. dgl.) zum Theil durch gütige Schenkungen um 90 Numern vermehrt hat.

Mittelst Schreibens vom 31. December 1846 (praes. 12. Juni 1847) hatte das Ehren-Mitglied Herr Rally, der Zeit evangelisch-lutherischer Prediger zu Mount-Eton im Staate Ohio, um seine fortwährende Theilnahme an dem Wirken des Vereins neuerdings zu bethätigen, die Uebersendung der von ihm übersetzten Geschichte Amerikas und der Druckschriften des historischen Vereins zu Philadelphia, dessen Direktorium er im Jahre 1845/46 angehört hatte, so wie anderer literarischer Werke angezeigt; leider sind uns aber dieselben bis jetzt nicht zugekommen.

An Dokumenten, Urkunden und alten Handschriften wurden dem Vereine zum Geschenke gemacht:

1) Das Steuerquittungsbüchlein des Apothekers Jakob Pflanz von 1712—1792 von Herrn Apotheker Kraus dahier,
2) der Heurathsbrief des Regensburger Bürgers Veit Hörlin von 1661 mit 12 Wappen und acht Vor-

Digitized by Google

mundschaftsrechnungen für die Kinder des Superintendenten und Pfarrherrn Nikolaus Gallus dahier von 1574 und 1576 und darauf bezügliche Schreiben von Herrn Schullehrer Spörl in Altdorf,

3) 17 weitere Dokumente in letzterem Betreffe von Herrn Oberlieutenant Schuegraf,

4) ein Aktenfascikel, betreffend den Verkauf eines Freihauses zu Schwandorf von Heinrich Altman zu Vilsweerd an die pfalzneuburgischen Behörden von 1584 bis 1587, zwei von Oberndorf'sche Wappenschilde in der Kirche Oberndorf, Landgerichts Stadtkemnath, von 1694—1777, einen Springbrunnen zu Schwandorf im Jahre 1570—1574, und den Verkauf des Rußwurm'schen Hauses daselbst von 1666—1670, dann ein Erbbrief von 1559, wornach Bartlmä Amon (einer des Adels) zu Laber verkauft auf Erbrecht sein Gut zu vordern Satzenberg dem ehrbaren Hans Karel v. ....tting, von dem pensionirten k. k. österreichischen Obermauthbeamten Herrn Freiherrn v. Quentel.

Angekauft wurden:

1) Eine Schuhmacher-Ordnung von Neumarkt vom Jahre 1617,

2) ein Lehenbrief des Wilhelm v. Wolfstein von 1496,

3) ein Legitimationsbrief von Christian Albrecht Grafen von Wolfstein zu Sammlungen für die Kirche von Kerkhofen vom 19. Juni 1717,

4) die Original-Wahlprotokolle über die Hansgrafen zu Regensburg von 1412—1802,

5) ein Verkauf- und Kaufbrief der Maria Barbara Haunoldin, geborn. Altmannin, Wittwe des Johann Wilh. Haunolds v. Haunolseck und Emenhausen, pfalzgräfl. neuburg'schen Raths, auch comitis palatinis caes. und Bürgers und des evangelischen Predi-

Digitized by Google

digers und Kirchendieners Andreas Jahn vom Jahre 1638 mit Insiegel,

6) ein Stammbuch der Familie Königsfeld von 1596 mit 7 Wappen und

7) der Stadt Regensburg Stadtgerichts- und peinliche Halsgerichts-Ordnung von 1646.

An Kupferstichen, Lithographieen und sonstigen Abbildungen erhielt der Verein zum Geschenke:

1) Die Abbildung der fürstlichen Reitschule dahier vom 13. Mai 1832 aus der fürstl. Kupferstichsammlung,

2) eine Abbildung des hiesigen Lazareths während der Contagion im Jahre 1715, von Herrn Hof- und Oberpostrath v. Epplen,

3) 9 Abbildungen der Freskogemälde in der Stiftskirche St. Emmeram; die Portraits von Maler Aloys Schweigländer von Regensburg, Friedrich III. Markgrafen von Brandenburg, Joh. Georg III. Herzog von Sachsen, Karl Theodor Reichsfreiherrn von Dalberg; eine Abbildung des Grabmals von Bischof Wittmann; Ansichten der ehemaligen Burg Donaustauf, von Eichstätt und Ellingen, von dem Vereinssekretär, Domainenrath Mayer.

Dazu wurden gekauft:

1) Maria Franciska v. Freudenberg, Fürstin und Äbtissin zu Obermünster, (1765—1775), ein Oelgemälde.

2) Freiherr v. Bernklau, Domdechant und Weihbischof zu Regensburg, in Oel gemalt von Hensler 1762.

3) Abbildungen der Kirche zu St. Oswald, der Klöster St. Clara und zum heiligen Kreuz, der Minoriten-Kirche, des Domes, der Kapelle zur schönen Maria, des Portals von St. Jakob, des Hieronymus-Altares im Dome, des Denkmals von Bischof Sailer.

4) Abbildungen Regensburgs und seiner Umgegend von

Digitized by Google

1784, des oberen Wörthes und einer Maskerade in Regensburg von 1792.

5) 110 Porträts hiesiger Notabilitäten, deren namentliche Aufführung dem über die Kupferstichsammlung anzufertigenden Catalog vorbehalten bleibt.

6) Eine Zeichnung des Vereins-Diploms unter Glas und Rahmen.

Für unsere Sammlung von Münzen und Medaillen wurden geschenkt:

1) Ein **Commodus** von Bronze, gefunden bei Pföring, von Herrn Dr. Pangkofer,

2) ein **Licinianus Licinius** und ein **Claudius gothicus** von Bronze, übergeben von Herrn Rath Mauerer und gefunden in dessen ehemaligen Garten an der Allee,

3) ein sächsischer Thaler v. 1624, von Hrn. Dr. Schuch,

4) eine **Faustina** von Bronze, gefunden im ehemals Winzer'schen Garten dahier, von Herrn Rentbeamten Schwendtner,

5) 202 teutsche Silbermünzen aus dem sechzehnten Jahrhundert, die bei dem Abbruche des Schlosses Luckenpoint gefunden worden sind, eingesendet von Herrn Patrimonialrichter Petzl in Köfering,

6) 6 alte Denkmünzen, von Herrn Hauptmann Baron v. Asch, und

7) ein bayerischer Brakteat von 1534, gefunden in dem Burghofe von Schwarzwährberg, und ein kupferner Jetton, übergeben von Herrn Forstkommissär v. Melzl.

Angekauft wurden:

1) Ein Honorius von Gold, gefunden bei Mading,

2) zwei Regensburger Thaler von 1716 und 1780,

3) eine Denkmünze von Zinn zur Erinnerung an das hiesige Sängerfest am 25., 26. und 27. Juli 1847,

4) eine Sammlung von 104 Gypsabdrücken, merkwür-

Digitized by Google

dige Scenen aus der älteren römischen Geschichte und die Häupter des wittelsbachischen Hauses vorstellend.

Fünf römische Silbermünzen wurden eingetauscht, nämlich: **Hadrianus, Antoninus pius, Marcus Ant. Gordian. III., Philipp. pater, Publ. Lic. Gallienus.**

Folgende antiquarische Gegenstände wurden dem Vereine zum Geschenke gemacht:

1) Die beim Durchstich eines Grabhügels in der Forstrevier Walderbach aufgefundenen germanischen Alterthümer, als: ein Armring von Bronze, 2 Spinnwirtel von Thon und Waffenreste, vom hohen Regierungspräsidium,
2) ein Aermel eines Panzerhemdes, der zwei Schuh tief unter der Erde am Nabufer nächst Haizenhofen bei Kallmünz gefunden worden, von Herrn Grafen v. Oberndorff,
3) ein eisernes Votivmännlein aus der Kirche von Penkofen, Landgerichts Hemau, von Herrn Oberbaurath Panzer,
4) ein alter Sporn von Schnaittenbach, eingesandt von Herrn Forstmeister Drexel in Wernberg,
5) ein Sporn, gefunden von Herrn Dr. Reindl bei Hohenfels,
6) 2 Sporne, ein Messer, ein Schlüßelbart und andere Eisentrümmer, vom kön. Landgericht Burglengenfeld,
7) die bei Kanalisirung des Rathhausplatzes aufgefundenen Gegenstände, als: eine zerbrochene altteutsche Vase, eine Lampe, ein Sporn, sieben Schlüßel, Ueberreste eines Rosenkranzes und dergleichen, von der Stadtkämmerei,
8) vier Gypsabdrücke von Ornamenten auf Denkmälern zu Neumarkt, die zum Theil schon im dritten Bande

Digitized by Google

der Vereinsverhandlungen Seite 270 beschrieben sind, von Herrn Kreisingenieur Freiherrn von Reichlin-Meldegg.

Gekauft wurden:

1) Eine Tabaksbüchse von 1603 (nicht 1503), beschrieben von Herrn Oberlieutenant Schuegraf in Num. 219 der Regensburger Zeitung von 1846,
2) viele bei der Planirung des Kirchhofes zu Niedermünster dahier ausgegrabene Gegenstände, als: Kreuzlein, Ringe, Knöpfe, Todtenkränze u. dgl.
3) eine Rüstung aus dem ehemaligen hiesigen Zeughause.

Das am 25., 26. und 27. Juli d. J. dahier abgehaltene Sängerfest bildet ein heiteres Blatt in den Jahrbüchern von Regensburg. Auf unsere Einladung hin besichtigten auch die werthen Sängergäste an dem hierzu vom Sängerfestausschuße bestimmten Vormittage des 26. Juli in großer Zahl unsere Sammlungen.

Ueberblickt man nun die Ergebnisse des verflossenen Geschäftsjahres, und erscheinen die eigentlichen Leistungen des Vereines auch nicht glänzend: so leben wir doch der Ueberzeugung, daß dabei den wenigen Arbeitskräften und den beschränkten Mitteln billige Rechnung getragen werde; ja, wir müssen durch die ehrende Anerkennung, die unserem Wirken von Gelehrten, wie von Vereinen des In- und Auslandes auf jegliche Weise und in so hohem Maße zu Theil wurde, nicht nur zum lebhaftesten Danke uns verpflichtet fühlen, sondern auch zum eifrigsten Bestreben angefeuert werden, das schöne Ziel, das uns die Vaterlandsliebe des hochherzigsten Königs vorgesteckt, immerdar treu zu verfolgen.

Digitized by Google

(I. Beilage.)

Biographische Notizen

über

Dr. Jakob v. Windwart,

Direktor der königlichen Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer der Finanzen, des Verdienstordens der bayerischen Krone und vom heil. Michael Ritter, Gutsbesitzer zu Atzelsricht und Ursensollen ꝛc.

von

dem Vereins-Mitgliede,

Herrn Heinrich Schubgraf,

Regierungs-Accessist zu Regensburg.

Mit freudiger Acclamation begrüßten die Mitglieder unseres Vereines das Erbieten des Vereinsmitgliedes Herrn Hörchler, eine Büste des verlebten Vorstandes Dr. Jakob v. Windwart anzufertigen.

Die Büste ist vollendet, und wird von Sachverständigen ein gelungenes Werk genannt.

Ich soll nun den todten Stein reden lassen, damit auch der Fremdling wisse, wer es sey, dem die Wissenschaft so hohe Verehrung zollt. Ueber die Grenzen dieses Auftrages sollen auch nachstehende biographische Notizen nicht schreiten, da mir einestheils spärliche Materialien zu Gebote standen, andererseits aber auch ein Urtheil über die Leistungen des

Digitized by Google

verehrten Todten in seinem Wirken als Staatsdiener, als Abgeordneter und Sekretär bei der Kammer der Abgeordneten, so wie speciell im Felde der Geschichte mir nicht wohl zusteht.

Jakob Windwart ward geboren am 26. November 1791 im Markte Waldsassen, wo sein Vater, Joseph Windwart, verehelichet mit Barbara Schmidkonz, herrschaftlicher Müllerstochter zu Waldsassen, als Bräumeister im Dienste des Stiftes und Klosters Waldsassen stand.

Ehe Jakob Windwart das Licht der Welt erblickte, hatte ihm schon der Tod am 12. August 1791 seinen Vater in einem Alter von 30 Jahren 11 Monaten entrissen.

Schmermüthig blickte die unglückliche Mutter auf den kleinen Jakob hernieder, und die Sorge für die Zukunft des armen Waisen betrübte ihr Herz. Doch sie fand Hilfe und Trost bei dem Stifte, dessen Dienste der verlebte Gatte treu versehen, und durch die reichlich gespendeten Wohlthaten des Stiftes gelang es ihr, den Knaben zu erziehen, und sich vor Mangel zu schützen.

In früher Jugend entwickelte der Kleine schon hohe Geistesgaben. Schon vor 6 Jahren besuchte er die Normalschule seines Geburtsortes, und keiner seiner Mitschüler konnte ihm den ersten Platz streitig machen.

Nach zurückgelegtem zehnten Lebensjahre ward er in die lateinische Vorbereitungsklasse zu Waldsassen eingeführt, wo P. Pantaleon Senestrey, später Generalvicar im erzbischöflichen Domkapitel zu München, sein vorzügliches Augenmerk auf den jungen talentvollen Studenten richtete.

Mit den Grundprinzipien der Wissenschaft vertraut, wurde Windwart auf das Gymnasium zu Amberg behufs der Fortsetzung seiner Studien gesendet, und von dem damaligen Abte des Klosters, Anastasius, gänzlich unterhalten. Durch rastlosen Fleiß, ein musterhaftes Benehmen und aus-

Digitized by Google

gezeichnete Fortschritte lohnte er schon hier die Wohlthaten seines edlen Gönners.

Nach Vollendung der Gymnasialstudien studirte er Philosophie am Lyceum zu Amberg, und betrat im Herbste 1811 die Universität Landshut, um sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu weihen.

Hier auf der Hochschule legte Windwart den Grund zu seiner nachmaligen Geschäftsgediegenheit in den mannigfachen Zweigen des Staatsdienstes.

Von früher Jugend an Entbehrung gewohnt, lebte er nur dem liebgewonnenen Fache und den Wissenschaften. So ward der Jüngling bald Mann, und des Lebens tiefer Ernst prägte sich sehr bald in die jugendliche Seele.

Im Jahre 1816 bestand Windwart die Staatsprüfung, wurde durch allerhöchstes Rescript vom 10. Dezember 1819 zum Regierungsassessor und Fiskal-Adjunkt in Amberg, durch allerhöchstes Rescript vom 23. Dezember 1834 zum Regierungs-Rathe, Kammer der Finanzen, unter Beibehaltung seiner Stelle als exponirter Fiskal zu Amberg, und unterm 16. Juni 1841 zum Regierungs-Direktor, Kammer der Finanzen, dahier befördert.

Ein neues Feld geistiger Thätigkeit eröffnete sich ihm, als er im Jahre 1829 als Gutsbesitzer von Atzelsricht zum Landrathe des damaligen Regenkreises und im nächstfolgenden Jahre zum Abgeordneten bei der Ständeversammlung gewählt wurde.

Vom Jahre 1831 an wohnte er allen Ständeversammlungen bei, und erwarb sich das Vertrauen der Kammer in dem Grade, daß er öfter zum ersten und zweiten Sekretär gewählt wurde.

Seine Vorträge zeigen von gründlicher Wissenschaftlichkeit, und seinem Conservatismus, der stets in den Grenzen weiser Mäßigung blieb, ließen auch die liberalen Blätter des Auslandes Gerechtigkeit widerfahren.

Digitized by Google

Die Gnade des Königs zeichnete den beredten und warmen Vertreter der Interessen des Thrones schon im Jahre 1838 durch Verleihung des Ritterkreuzes des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael, und kurz vor seinem Tode durch Verleihung des Verdienstordens der bayerischen Krone aus, und noch zu einer höheren Ehrenstelle glaubte man ihn demnächst berufen zu sehen, als der Tod ihn plötzlich dahinraffte.

Da sich Windwart durch gediegene Kenntnisse, zumal in der Rechtswissenschaft, auszeichnete, so ernannte ihn nach Beendigung des Landtages von 1830/31 Se. Majestät der König zum Mitgliede des Gesetzprüfungsausschusses in München, und in diesem Wirkungskreise verblieb er bis zum Beginne des Jahres 1833.

Unserem Vereine trat Windwart als Regierungs-Assessor und Fiskal-Adjunkt zu Amberg im Jahre 1831 bei, und nahm sich desselben, der damals erst im Entstehen begriffen war, mit warmer Vorliebe an.

Im I. Bande 1. Heft Seite 37 entwickelte er in einer kurzen, aber gediegenen Abhandlung seine Ansichten über Zweck, Wirkungskreis und Mittel des historischen Vereines, und diesen Ansichten blieb er fortan getreu.

Im Jahre 1844 ward er an die Stelle unsers greisen Mitgliedes, des k. q. Oberstbergrathes und Gewehrfabrikdirektors Ritters v. Voith, zum Vorstande des Vereines gewählt. Unter ihm gewann erst derselbe die wissenschaftliche Bedeutung, welcher er sich besonders von Seite des Auslandes her in neuester Zeit zu erfreuen hat.

Durch Wort und That eiferte Windwart die Mitglieder an, thätig zu seyn für die Interessen der Wissenschaft, und mit Freude schaarten sich um das Banner des edlen Führers Männer, in welchen wir die Zierde unseres Vereines erblicken, und deren Bestrebungen im Felde der Geschichte nur von jenen verkannt zu werden pflegen, welche, mit dem Zwecke eines historischen Lokalvereins nicht vertraut,

Digitized by Google

in unsern Annalen nichts sehen, als literarische Spielereien, Antikenjagd und historische Kleinlichkeitskrämerei.

Wer achtete, wer ehrte nicht den edlen Windwart als Mensch? Wo er Gutes thun konnte, da that er es mit Freude, und nahm sich mit Energie jener an, die er irgendwie zu vertreten hatte.

Zu früh vollendete der Edle das irdische Daseyn, da sein thatkräftiger Geist nur zu bald dem körperlichen Leiden unterlag.

Er erblich am 25. Januar l. J. an einer in Folge längern Leidens plötzlich eingetretenen Lungenlähmung im 55sten Lebensjahre. In ihm beweint das Vaterland einen Biedermann, der König einen treuen Diener, die Wissenschaft einen warmen Verfechter ihrer Interessen, — wir einen wohlwollenden Freund, einen eifrigen Beschützer und Vertreter unseres Vereines.

Möge ihm die Erde leicht seyn!

Digitized by Google

(II. Beilage.)

Fünfte Fortsetzung

des

Bücher-Kataloges

der

Vereins-Bibliothek.

Nro.

927. **Annalium boicae gentis pars I. Monachii 1662. 4.**

928. **Ausonii Burdigalensis, Opera. Mannheimii 1782. 8.**

929. Bayerns Chronik. I. Thl. Isarkreis. Passau 1833. 8.

930. Becher, Dr. G. L., Tazitus Annalen vom Hintritte Augusts an. Frankfurt 1802. 8.

931. Beilhack, Johann Gg. Dr., und A. J. Vollmer. Kurze Uebersicht der sprachlichen und liter. Denkmäler des teutschen Volkes ꝛc. München, 1843. 8.

932. Bericht, kurzer, summarischer, was auß befelch eines Raths d. St. Regenspurg bei legung des ersten Steins zu dem Gebäw einer newen Kirche zu den evang. Predigten für **Caeremonien &c.** den 4. Julij 1627 fürgangg. Regensburg, 1627. 4.

933. Bösner v., Regensburg unter Ludwig dem Bayern. Sulzbach, 1826. 8.

Digitized by Google

Nro.

934. Churfürstl. Pfalz, Forst- und Wald-, auch Fischerei-Ordnung. Heidelberg, 1711. 4.

935. Colini, Precis de l'histoire du palatinat du Rhin. Francfort et Leipzig, 1763. 8.

936. Disel Matthias, Augenweyde erlüstirender, II. Fortsetzung, vorstellend die weltberühmte Churfürstl. Residenz in München und übrigen Pallatia und Gärten Sr. Durchl. Max Emanuel. Augsburg. fol.

937. Disputationes juridicae variae in universitate Ingolstadensi. Ingolstadii, 1682. 4.

938. Egger Sebastian, Pflichten gegen die Thiere, ein praktischer Unterricht für Kinder. München, 1847. 12. (Geschenk des Münchener Vereins gegen Thierquälerei.)

939. Egkher Frhr. v., Geschichte der vormaligen Landschaft in der Oberpfalz. Amberg und München, 1802. 8.

940. Feyerabend Maurus, P., des ehemaligen Reichsstiftes Ottenbeuren, Benediktiner-Ordens in Schwaben Jahrbücher. I. Band. Ottenbeuren, 1813. 8.

941. Fouqué Fr. Bar. da la Motte und Fr. Perthes. Etwas über den deutschen Adel, über Ritter-Sinn und Militär-Ehre in Briefen. Hamburg, 1819. kl. 8.

942. Freyberg Frhr. v. Rede zur 84. Feier des Stiftungstages der kön. bay. Akademie der Wissenschaften. München. 4.

943. Freyberg Freihr. v. Altdeutsches öffentliches Gerichtsverfahren. Landshut, 1824. 8.

944. Freyberg Max Baron. Regesta sive rerum boicarum Authographa e Regni Scriniis fideliter in Summas contracta. (Vol. XI.) Monaci, 1847. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

945. Gack Georg Christoph Dr. Geschichte des Herzog-

Digitized by Google

Nro.

thums Sulzbach nach seinen Staats- und Religionsverhältnissen ꝛc. Leipzig, 1847. gr. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

946. Gandershofer G. M. Kurze chronol. Geschichte der Stadt Moosburg in Bayern. Landshut, 1827. 8.

947. Gartner Michael. Landsassenfreiheit in der obern Pfalz. Landshut, 1807. 8.

948. Gebrath, Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg. 1795. 8.

949. Georgii Ludwig. Alte Geographie, beleuchtet durch Geschichte, Sitten, Sagen der Völker u. s. w. Iste und IIte Abtheilung. Stuttgart, 1838 und 1840. 8.

950. Geschichte und Beschreibung der Wallfahrts-Stätte Altenötting. München bei Gg. Franz. 12.

951. Geschichte, unpartheiische, der Reichsstadt Rothenburg und derselben Gebiet. Rothenburg ob der Tauber, 1798. 8.

952. Görres J. v. Der Dom von Köln und das Münster von Strasburg. Regensburg, 1842. 8.

953. Häufler Johann v. Album von Visegraád. Pest. gr. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

954. Hofrichter J. C. Quellen des steirischen Staats- und Privatrechts. Gratz, 1845. 8. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)

955. Holle J. W. Dr. Die Fürstengrüfte der Hohenzollern zu Kulmpach, Bayreuth und Himmelkron. Bayreuth, 1845. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

956. Hormayr-Hortenburg Jos. Frhr. v. Die goldene Chronik von Hohenschwangau. München, 1842. gr. 4. (Geschenk des Herrn Verlegers Georg Franz in München.)

Digitized by Google

Nro.

957. Kaiserſperg Joh. v. Deutſche Predigten. (Incunabel.) Augſpurg, 1508. Fol.

958. Khraiſſer Sebaſt. Jus venandi, aucupandi et piscandi, romano-bavaricum. Neoburgi, 1651. 8.

959. Kirchmayer Georg. Veteranen-Huldigung oder Erinnerungen an die Feldzugsjahre 1813, 1814 und 1815. München, 1846. 8.

960. Krämer G. Bayerns Ehrenbuch, enthaltend eine numismatiſche, artiſtiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der Geſchichts-, Conventions-Thaler und Denkmünzen, die unter K. Ludwig v. B. geprägt worden. Nürnberg, 1834. gr. 4.

961. Lang, Heinr. v. Adelsbuch des Königreichs Bayern. München, 1815. 8.

962. Laſaulx Ernſt v. Ueber das Studium der griechiſchen und römiſchen Alterthümer ꝛc. München, 1846. gr. 4.

963. Leber Fr. v. Wiens kaiſerl. Zeughaus. II. Theile. Prachtausgabe. Leipzig, 1846. 8. (Geſchenk des Hrn. Verfaſſers.)

964. Mayr Johann. Das traurige Andenken Regensburgs bei den fürchterlichen Verheerungen des Eisganges 1784. Regensburg, 1784. 8.

965. Melly Ed. Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters. Iter Theil. Wien, 1846. 4. (Geſchenk des Herrn Verfaſſers.)

966. Merkwürdigkeiten des Rezat-Kreiſes in Bezug auf Kunſt und Geſchichte. Ansbach. gr. 4.

967. Nachricht, kurze hiſtoriſche, von dem Urſprung und Fortgang des Stift- und Kloſters Underſtorff in Ober-Bayern. Augsburg, 1762. fol.

968. Obernberger Jg. J. Freiheiten u. Privilegien des landſäſſigen Adels in der Oberpfalz. Ingolſtadt, 1784. 8.

Digitized by Google

Nro.

969. Pareus. **Historia bavarico Palatina. Francofurti, 1717. 4.**

970. Paulhuber Fr. Xav. Geschichte von Ebersberg in Oberbayern ꝛc. Burghausen, 1847. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

971. Perner Hofrath Dr. Bericht des Münchener Vereins gegen Thierquälerei. München, 1847. 12. (Geschenk des Vereins.)

972. Perner Hofrath Dr. Jahres-Bericht des Münchener-Vereines gegen Thierquälerei für das Jahr 1846. München, 1846. 12. (Geschenk des Vereins.)

973. Pfeffel Joh. Andr. Prospekte und Pläne der bischöflichen Stadt Salzburg und von Mirabel. Augspurg. fol.

974. Philipps Georg. Ueber die Ordalien bei den Germanen in ihrem Zusammenhange mit der Religion. München, 1847. gr. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

975. Philipps Georg. Verzeichniß der Vorlesungen, welche an der k. b. Ludwig-Maximilians-Universität zu München im Winter- und Sommersemester 1846/47 gehalten werden, mit einer Abhandlung von Philipps, Beiträge zur Geschichte der Universität Ingolstadt. München, 1846. gr. 4. (Geschenk des Herrn Verf.)

976. Prager C. Gedenkbuch der Festlichkeiten Bayerns bei der Vermählung des Kronprinzen Max. v. B. und der Prinzessin Marie von Preußen im Oktober 1842. München. 8.

977. Preusker Karl. Die Stadt-Bibliothek in Großenhain, die erste vaterländische Bürger-Bibliothek. Großenhain, 1847. 8. (Geschenk des Herrn Verf.)

978. Prugger J. J. B. Drei gefreite Landstände. **Monachii et Ingolstadii, 1792. 4.**

Digitized by Google

Nro.

979. Ratisbona und Walhalla. Regensburg, 1831. 8.

980. Rezension über die Rezension, welche Herr J. K. Free über die Pièce: Was waren die Bischöfe in den alten Zeiten, und was sind sie nun? verfaßt ꝛc. Sulzbach in Bayern, 1790. 8.

981. Ried Thomas. Repertorium oder allgemeines Register über die Matrikel des Bisthums Regensburg. Regensburg, 1814. 8.

982. Rixner Th. A. Geschichte der Studien-Anstalt zu Amberg. Sulzbach, 1832. 8.

983. Roth Karl Dr. Denkmäler der deutschen Sprache vom 8—14. Jahrhunderte. München, 1840. 8.

984. Rost J. W. Die Beguinen im ehemaligen Fürstenthume Würzburg. Würzburg, 1846. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

985. Schaden Adolph v. Geschichte der Erbauung ꝛc. der neuen Pfarrkirche in der Vorstadt Au (am 25. August 1839). Deschler'sche Buchdruckerei, 1839. 8.

986. Scharwerkswesen in den oberpfälzischen Fürstenthümern, Bemerkungen über dasselbe. 1800. 8.

987. Schematismen des Bisthums Regensburg von 1830 bis 1840. Regensburg. 8.

988. Schilling Julius. Der Birgelstein und seine Alterthümer. Salzburg, 1842. 8. (Gesch. von Hrn. Dr. Pangkofer.)

989. Schmidl, Dr. Adolf. Kunst und Alterthum in Oesterreich. Abbildungen und Beschreibungen. 1. Heft. Wien, 1846. fol. (Gesch. des Herrn Verf.)

990. Schmidl, Dr. A. Adolf. Wien und seine nächsten Umgebungen in malerischen Original-Ansichten, historisch-topographisch beschrieben. Wien, 1847. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

Digitized by Google

Nro.

991. Schollmer Herrmann. Berichtigte Reihe der herzoglichen Linie in Niederbayern, sammt Geschlechtstafeln. Augsburg, 1786. 4.

992. Schuegraf J. N. Alruna, Markgräfin von Camb, eine lehrreiche Geschichte aus dem XI. Jahrhunderte. München, 1819. 8.

993. Seidel. Kalender für katholische Christen für 1843. Sulzbach. 8.

994. Spaziergänge in und um Landshut. Landshut, 1838. 12.

995. Stadler. Bayerische Geschichte. München. 4.

996. **Status ecclesiasticus Ratisponensis** von 1780 bis 1829. (Hievon fehlen jedoch die Jahrgänge 1785, 1789, 1797, 1802, 1814, 1818, 1819, 1821, 1823, 1824, 1827.) Regensburg. 8.

997. Straß Friedrich. Kurze Erläuterungen zur allgemeinen Weltgeschichte. Augsburg, 1818. kl. 8.

998. Streber Franz. Rede zum Andenken an Ignaz v. Streber. München, 1843. 4.

999. Thiersch Fr. Gedächtnißrede auf Gg. Fr. v. Zentner. München. 4.

1000. Tolner C. Lud. **Historia Palatini. Francofurti, 1700. 4.**

1001. Trier J. W. Einleitung zu der Wappenkunst. Leipzig. 8.

1002. Uebersicht aller Feierlichkeiten der Residenzstadt München bei der Rückkunft Karl Theodors. München, 1789. 8.

1003. Vertheilung, über, der Pfarreien und Besoldung der Geistlichkeit in Bayern. München, 1803. kl. 8.

1004. Vogl Joh. Nep. Klänge und Bilder aus Ungarn. Wien, 1844. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

1005. Vogl Joh. Nep. Der Kahleberg bei Wien und

Digitized by Google

Nro.

seine Bewohner. Wien, 1846. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

1006. Vogl Joh. Nep. Die ältesten Volksmärchen der Russen. Wien, 1841. 8. (Gesch. des Herrn Verfassers.)

1007. Vogl J. Nep. Dom-Sagen (vom Stephansthurm in Wien). Wien, 1845. 8. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)

1008. Wahrlieb Gottlieb. Bayerns Regierungsgemälde im Jahre 1817. München, 1817. 8.

1009. Wegweiser des altherzoglichen bayerischen Schloßes Trausnitz in Landshut. Landshut. kl. 8.

1010. Westenrieder. Geschichte und Erdbeschreibung von Pfalzbaiern. München, 1797. 8.

1011. Wiebeking C. Friedrich. Von dem Einfluß der Baukunst auf das allgemeine Wohl und die Civilisation. Nürnberg, 1816. gr. 4.

1012. Wittmann Dr. Geschichte der Reformation in der Oberpfalz, aus den Akten geschöpft. Augsburg, 1847. 8.

1013. Wolf Dr. Joseph Heinr. Das Haus Wittelsbach, Bayerns Geschichte aus Quellen bearbeitet. Nürnberg, 1845. 4.

1014. Wolf Dr. Jos. Heinr. Ortsgeschichte und Statistik der kön. Haupt- und Residenzstadt München. München, 1837. 8.

1015. Worte, ein paar, über die schamlose Schmähschrift: Gallerie der merkwürdigsten bayerischen Staatsbeamten. 3. Heft: Max Frhr. v. Montgelas ꝛc. Mainz, 1803. 8.

1016. Zinkernagel K. Fried. Bernh. Handbuch für angehende Archivare und Registratoren. Mit 4 Kupfertafeln. Nördlingen, 1800. 4.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Schuegraf, J. N. Geschichte des Domes von Regensburg ꝛc. I. Theil III

II. Mayer, Joseph. Jahresbericht des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg für das Jahr 1846/47 267

Beilagen.

I. Schuhgraf, Heinrich. Biographische Notizen über Dr. Jakob v. Windwart 295

II. Fünfte Fortsetzung des Bücher-Kataloges der Vereins-Bibliothek 300

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 9 Zeile 2 von unten lies: slavische statt slavische.
„ 26 „ 4 „ oben „ nach: „bezeichnet;" die ausgelassene Note: (Sieh Gemeiner ꝛc. IV. 65. Note 98.)
„ 28 Z. 9 von unten lies: ecclesia statt ecclesiae.
„ 70 „ 15 „ „ „ 1132 „ 1135.
„ 86 „ 11 „ „ „ 1279 „ 1297.
„ 88 „ 19 von oben „ besaß „ besaßt.
„ 89 „ 2 „ „ „ Stütz- „ Spitzsäulen.
„ 105 „ 15 „ „ schalte nach: „diligenter" ꝛc. ein: (Ried ꝛc. II. 829.)
„ 113 „ 14 von unten lies: Müller statt Müller.
„ 125 am Ende der Note 88 füge man noch hiezu: Bevor noch die in neuerer Zeit vorgenommene Bezeichnung der Gassen von Regensburg stattfand, hieß die von St. Johann dem Bischofshofe entlang nach der Donau führende Straße — „die Gasse auf den Brettern". Diesen Namen las man noch vor 36 Jahren am Ecke der Leirl'schen Apotheke.
„ 137 Z. 8. von unten u. s. f. lies Reimago statt Raimago.
„ 166 „ 4 „ „ „ 38 „ 30.
„ 171 „ 2 „ „ „ 34 „ 31.
„ 185 „ 14 „ oben „ anwesenden statt anwesende.
„ 186 „ 8 „ unten „ Reichersberger.
„ 200 „ 17 „ „ setze nach: „Mulick" — (scoti-britanus laut des Leichensermones von 1634.)

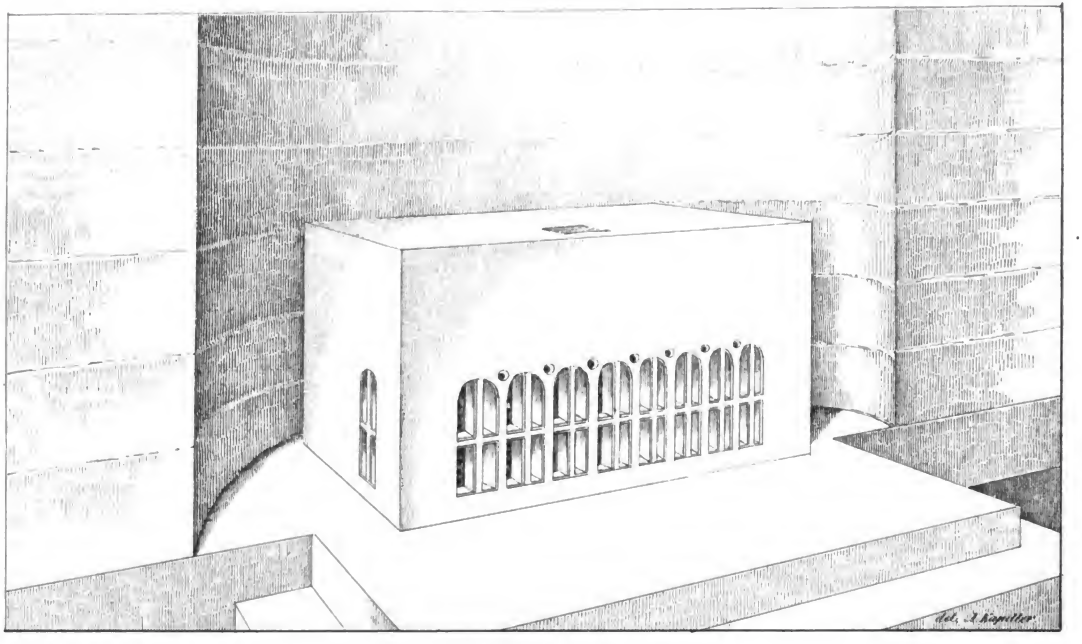
Digitized by Google

Seite 242 Z. 7 von oben lies: auz ſtatt euz.
„ 250 „ 2 „ „ „ per eorum ſtatt per coram.
„ 258 „ 1 „ „ „ precedente „ precendente.

Im X. Bande.

Seite 79 Z. 11 v. oben lies vallavit ſtatt vallvavit.
„ 81 iſt nach den Worten vanitas vanitatum est zu ſetzen: &c., weil das, was hier vorangeht, nur als Probe der lateiniſchen Darſtellung zu gelten hat.

Digitized by Google



Lith. Anst. v. F. Pfluegel, Rgsbg

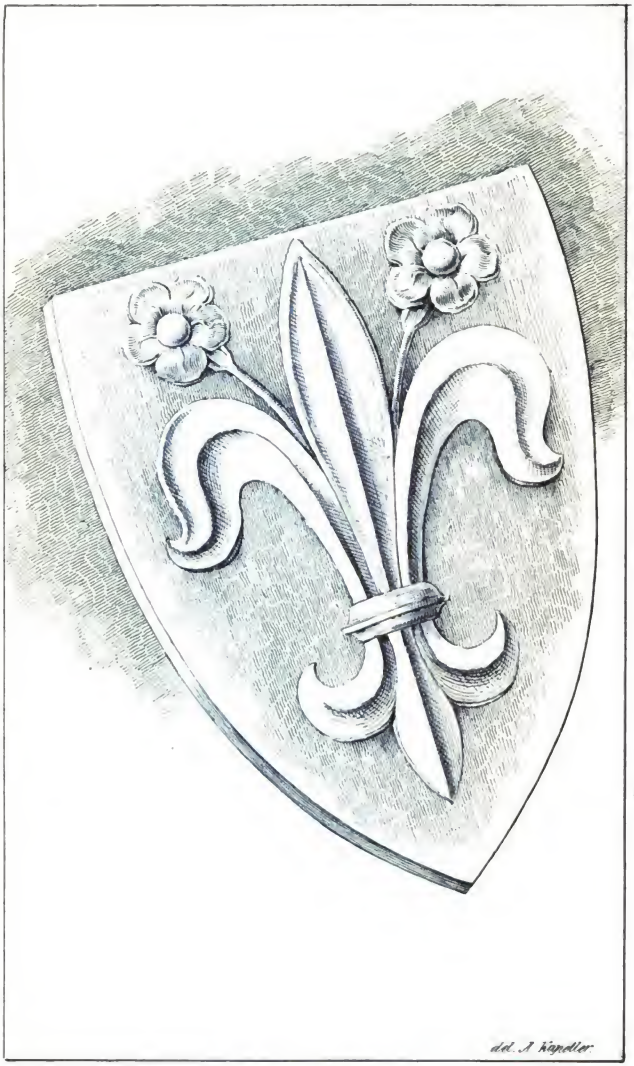
Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR [illegible] AND
TILDEN [illegible] ATIONS.

Digitized by Google

II.



Lith. Anst. v. E. Pflügel, Rostg.

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

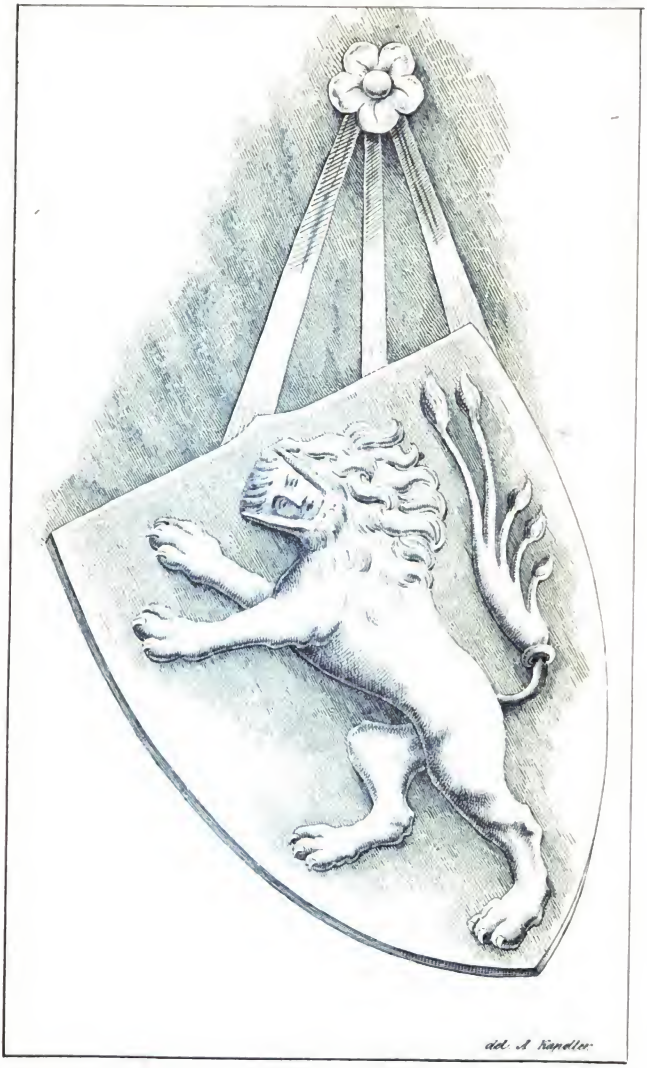
del. A Kapeller.

Lith. Anst. E. Weigel, Hofbg.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google



Digitized by Google

PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

Lith. Anst. E. Mugel, Ratsbg.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

Lith: Anst: E. Pfaugel, Regsbg.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

VII.

Lith. Anst. E. Pfleigel, Regsbg

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

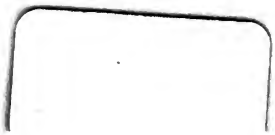
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MAR 28 1912



Digitized by Google